

INTEGRIERTES STADTENTWICKLUNGSKONZEPT ERFURT 2020

Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt
Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung



Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt

Beigeordneter:

Herr Uwe Spangenberg

Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung

Amtsleiter:

Paul Börsch

Bearbeiter:

Sylvia Hoyer

Antje Fülöp

Michael Sonntag

Martin Jacob

Telefon 0361 655-2320

Telefon 0361 655-3900

Fax 0361 655-2309

stadtentwicklung@erfurt.de

in Zusammenarbeit mit:

Büro für urbane Projekte

04109 Leipzig

Gottschedstraße 12

Iris Reuther

Andreas Paul

Layout:

ps: architektur | grafik | design

99084 Erfurt

Marktstraße 6

Susanne Putzmann

Kartenlayout:

Büro für urbane Projekte

Stand:

Beschlussfassung 29. Oktober 2008,

redaktionelle Änderungen 05. Dezember 2008

Schutzgebühr: 5,00 Euro

INHALTSVERZEICHNIS

Präambel	05
1. Einführung	07
2. Die Landeshauptstadt Erfurt im wirtschaftlichen und demographischen Wandel	
2.1 Der Wirtschaftsstandort und sein Profil	10
2.2 Die demographische Situation und Perspektive	16
3. Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung	
3.1 Siedlungsentwicklung und Stadtstruktur	24
3.2 Wirtschaft und Arbeitsmarkt	32
3.3 Bildung und Wissenschaft	38
3.4 Technische Infrastruktur	40
3.5 Wohnen	46
3.6 Grün- und Freiraumstruktur	54
3.7 Kultur, Freizeit und Sport	58
3.8 Daseinsvorsorge und Gemeinwesen	62
3.9 Kommunale Finanzen	65
4. Handlungsfelder und räumliches Leitbild der Stadtentwicklung	
4.1 Die Handlungsfelder	69
4.2 Konzeptbausteine	82
4.3 Das räumliche Leitbild und Profil der Stadtentwicklung	110
5. Entwicklungskulisse und Stadtumbaukonzept	
5.1 Das Stadtbeobachtungssystem	118
5.2 Die Interventionstypen	124
5.3 Entwicklungsziele und Handlungsschwerpunkte	128
5.4 Umsetzung und Ausblick	132
Anhang	
Literatur und Quellen	139
Kartenverzeichnis	139
Tabellenverzeichnis	140
Bildnachweis	140



Liebe Erfurterinnen, liebe Erfurter,

die künftige Entwicklung unserer Stadt ist ein Thema, das uns alle angeht. Globale Trends und Veränderungen, Krisen und Umbrüche dominieren die Medien und führen nicht selten zu tiefgreifenden Verunsicherungen. Aber wie sieht ganz konkret die Zukunft unserer Stadt aus, die unmittelbare Lebensumwelt jedes Einzelnen von uns? Und welche Zielstellungen verfolgen kommunale Politik und Verwaltung?

Das Ihnen vorliegende Integrierte Stadtentwicklungskonzept gibt auf viele dieser Fragen ganz konkrete, greifbare Antworten und entwickelt umsetzbare Visionen für eine zukunftsfähige, weltoffene und attraktive Erfurt. Es stellt die Richtschnur dar, an der sich künftig Projekte, Aufgaben und Initiativen der Stadt orientieren sollen.

Erfurt hat hervorragende Perspektiven und kann zuversichtlich in die Zukunft blicken, wenn die Chancen und Potenziale unserer Stadt offensiv genutzt werden. Dies stellt sich aber nicht von selbst ein. Es gibt viel zu tun, um im globalen Wettbewerb der Städte mithalten zu können.

In einer mobilen, vernetzten Welt wird die Wahl des Wohn- und Arbeitsortes immer mehr davon abhängen, wo es sich gut leben lässt. Eine zukunftsfähige Stadt muss darum für alle Bürger lebenswert und eine gute Heimat sein. Sie muss aber auch interessant sein für dynamische, initiativ Menschen, die ihre Ideen und die Arbeitsplätze von Morgen „schon mitbringen“.

Schritt für Schritt haben sich in Erfurt zahlreiche innovative Unternehmen in Zukunftsbranchen etabliert, die um den ganzen Globus hinweg erfolgreich agieren. Das macht Erfurt als Standort interessant und bietet gute Voraussetzungen für die weitere Entwicklung. Werden darüber hinaus die hervorragenden Potenziale für Kultur, Freizeit und Lebensqualität konsequent genutzt, brauchen wir den Vergleich mit anderen attraktiven Städten Europas nicht zu fürchten.

In einigen Jahren werden die Transferleistungen des Staates deutlich abnehmen, schließlich werden wir uns aus eigener Kraft behaupten müssen. Umso wichtiger ist es, jetzt die richtigen Weichen zu stellen, um gut gerüstet in die Zukunft zu gehen.

Im Verlauf dieses Jahres ist das Integrierte Stadtentwicklungskonzept in enger Zusammenarbeit zwischen den im Stadtrat vertretenen Fraktionen, dem Büro für Urbane Projekte aus Leipzig und dem Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung entstanden. Dabei konnte auf umfassende Untersuchungen, Studien und Planwerke zurückgegriffen werden. Am 29. Oktober 2008 hat der Stadtrat das vorliegende Konzept einstimmig beschlossen. Nun gilt es, die einzelnen Konzepte und strategischen Projekte zügig weiter zu verfolgen.

Stadtentwicklung ist immer ein fortlaufender Prozess. Die Weiterentwicklung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes und die Umsetzung seiner Visionen können nur zum Erfolg führen, wenn sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger aktiv in den Prozess einbringen. Ich möchte Sie herzlich einladen, sich an diesem Prozess zu beteiligen – und mit der Lektüre der folgenden Seiten aufzubrechen auf die Reise in die Zukunft unserer Stadt.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Andreas Bausewein'.

Andreas Bausewein
Oberbürgermeister

PRÄAMBEL

Die Landeshauptstadt Erfurt ist in Veränderung begriffen. Die veränderten globalen Rahmenbedingungen, die Folgen des Strukturwandels, der demographische Wandel, der Klimawandel und die daraus resultierenden Problemlagen und Chancen betreffen den Wirtschaftsstandort, die Infrastrukturen, aber auch das Wohnen und das soziale Zusammenleben der Stadtgesellschaft. Da sehr viele Aspekte des städtischen Lebens berührt werden, erfordern die zu lösenden Aufgaben ein integriertes Handeln der verschiedenen Akteure und Partner der Stadtentwicklung. Sie sind auf der Ebene der Gesamtstadt bis hin zu ihrer regionalen Einbindung und Rolle als Landeshauptstadt angesiedelt. Zugleich sind einzelne Stadtteile, Wohnquartiere und Standorte der Wirtschaft, Bildung, Kultur und Daseinsvorsorge zu betrachten.

Deshalb hat der Erfurter Stadtrat die Aufstellung eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes – kurz ISEK Erfurt 2020 – auf die Tagesordnung gesetzt. Dabei orientiert sich die Landeshauptstadt Erfurt an der Territorialen Agenda der Europäischen Union für ein wettbewerbsfähigeres und nachhaltiges Europa der vielfältigen Regionen sowie an der LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt¹. In diesem Sinne zielt das ISEK Erfurt 2020

- auf das Wirtschafts, Sozial- und Kulturmodell der europäischen Stadt mit ihren historischen Prägungen, kurzen Wegen, urbanen Milieus und ihrer besonderen Innovations- und Integrationsfähigkeit;
- auf das Zusammenführen von Fachpolitiken und Ressorts;
- auf das Zusammenwachsen und Zusammengehen von Stadt und Region;
- auf die Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft in gemeinsamen Projekten
- auf die Integration von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die vor allem in ihrem ehrenamtlichen Engagement gefragt sind.

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept ist in einem mehrstufigen Verfahren und nach einem intensiven politischen Meinungsbildungsprozess zwischen dem Stadtrat, seinen Ausschüssen und der Stadtverwaltung auf der Basis einer bereits beschlossenen Bestandsaufnahme und in einem interaktiven Verfahren erarbeitet worden.

Es greift fachliche Grundlagen und Facetten in einem breiten Spektrum der Stadtentwicklung auf und integriert sie in einem strategischen und handlungsorientierten Konzept. Mit den Handlungsfeldern, Konzeptbausteinen, Leitsätzen und strategischen Projekten soll es einen Orientierungsrahmen für die Entwicklung der Stadt bieten. Entsprechend seinem integrierten und langfristigen Ansatz stellt das ISEK Erfurt 2020 die Gesamtstadt und die Stadtregion in den Mittelpunkt der Handlungsfelder und Konzeptbausteine. Im Rahmen von Leitsätzen und strategischen Projekten werden diese

konkretisiert und Aussagen zur Umsetzung getroffen. Darin eingebettet ist eine Entwicklungskulisse für den künftigen Stadtbau der Landeshauptstadt Erfurt. Er ist überwiegend in der inneren Stadt und den Großwohnsiedlungen angesiedelt. Das Stadtbaukonzept wird deshalb in einem entsprechenden „räumlichen Fenster“ der Gesamtstadt hergeleitet und dargestellt.

Das ISEK Erfurt 2020 ist als Stadtentwicklungsplanung im Prozess angelegt, um auf die sich ändernden Rahmenbedingungen vorbereitet zu sein und reagieren zu können. Deshalb wurde ein kommunales Stadtbeobachtungssystem installiert und für das ISEK 2020 erstmals umfassend ausgewertet. Es ermöglicht künftig eine permanente Raumbearbeitung auf kleinräumiger Ebene und kann für die Einschätzung von Wirkungen sowie die Steuerung von Maßnahmen herangezogen werden. Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept versteht sich als Kommunikations- und Kooperationsangebot für die Bürgerinnen und Bürger der Landeshauptstadt Erfurt und richtet sich an die zahlreichen Partner der Stadtentwicklung.

Bisher wurden folgende Handlungsfelder vom Stadtrat als Grundlage für das ISEK Erfurt 2020 beschlossen:

Wirtschaft, Arbeit, Handel
Bildung
Mobilität und Verkehr
Wohnen
Freizeit und Lebensqualität
Grün, Freiraum, Landschaft
Kultur
Sport
Ortschaften
Soziale Infrastruktur
Seniorenrechtliche Stadt
Energieeffiziente Stadt
Stadtmarketing

¹Beide Dokumente sind während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft am 24./25.05.2007 in Leipzig unterzeichnet worden.



1. EINFÜHRUNG

Die Landeshauptstadt Erfurt hat im Rahmen des Bundeswettbewerbs 2002 Stadtumbau Ost ein erstes Stadtentwicklungskonzept erarbeitet, das vornehmlich auf die Situation und Perspektive des Wohnungsbestandes fokussiert war. Zugleich wurde eine dem damaligen Erkenntnisstand entsprechende Lesart für den Stadtumbau in den Stadträumen der Altstadt und der Gründerzeit formuliert. Das Gesamtkonzept wurde in den Folgejahren für die Erfurter Großwohnsiedlungen durch die Masterpläne I und II vertieft und ergänzt. Auf dieser Grundlage wurden seitdem umfangreiche Maßnahmen im Rahmen des Programms Stadtumbau Ost durchgeführt und 2005 die Stadtumbaugebiete in den Großwohnsiedlungen im Norden und Südosten der Stadt gemäß §171b BauGB festgelegt. Parallel zu diesen Aktivitäten fand eine Umsetzung von zahlreichen Erneuerungs-, Sanierungs- und Stadtumbauprojekten im Bereich der Altstadt und des Gründerzeitgürtels statt. Seit 2001 greifen in der Johannes- und Andreasvorstadt Maßnahmen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“.

Mit dem Jahr 2003 hat die Stadtverwaltung in Anknüpfung an den Wettbewerbsbeitrag die Arbeit an einem Integrierten Stadtentwicklungskonzept aufgenommen und dabei die Erkenntnisse aus der Flächennutzungsplanung und diversen Fachplanungen genutzt. Dabei wurde der Zeithorizont für die Prognosen und Konzeptaussagen auf das Jahr 2020 festgelegt. Ein erster Entwurf wurde im Herbst 2005 innerhalb der Verwaltung diskutiert und abgestimmt. Im Januar 2006 erfolgte die Vorstellung in den Fraktionen des Stadtrates. Am 29. März 2006 bestätigte der Erfurter Stadtrat den Entwurf des Konzeptes, so dass eine umfangreiche Beteiligung der Öffentlichkeit sowie maßgeblicher Träger öffentlicher Belange durchgeführt wurde. Im Ergebnis einer Reihe von Anfragen und Hinweise wurde deutlich, dass das Konzept

- im Bezug auf die Darstellung, Bewertung und Positionierung zur Bevölkerungsprognose fundierter begründet und strategisch orientiert werden muss;
- im Sinne einer Positionierung der Landeshauptstadt nach innen und nach außen angelegt, formuliert und dargestellt sein muss;
- hinsichtlich seiner strategischen und baulich-räumlichen Zielaussagen und im Bezug auf ein Stadtumbaukonzept deutlich fundierter und konkreter angelegt werden muss.

Vor diesem Erkenntnisstand erging seitens des Stadtrates der Landeshauptstadt Erfurt der Vorschlag zu

einer Präzisierung und inhaltlichen Erweiterung des vorliegenden Arbeitsstandes zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept, insbesondere im Hinblick auf eine klare Positionierung der Landeshauptstadt im interkommunalen Wettbewerb. Dies sollte sektoral in den entsprechenden Fachbeiträgen (Wirtschaftsstandort, Wohnen, Verkehr, Ver- und Entsorgungsnetze, Umwelt und Landschaft, Kultur und Sport, soziale Infrastruktur) dargestellt werden und um eine klare räumliche Konzeptaussage erweitert werden. Der angestrebte ganzheitliche Charakter soll Voraussetzung für eine Prioritätensetzung bei strategischen Entscheidungen und eine gezielte Steuerung der räumlichen Entwicklung der Gesamtstadt und ihrer Teilbereiche sein.

Zugleich fand ein intensiver politischer Willensbildungsprozess mit dem Stadtrat, seinen Fraktionen und Ausschüssen zu insgesamt 13 Handlungsfeldern der künftigen Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Erfurt statt. Sie bilden die Grundlage und Richtschnur für die strategischen Positionen und thematischen Konzeptbausteine einer integrierten Stadtentwicklung sowie die Entwicklungskulisse und die Handlungsschwerpunkte für den künftigen Stadtumbau. Die Handlungsfelder wurden als inhaltlich-programmatische Grundlage für das Integrierte Stadtentwicklungskonzept vom Erfurter Stadtrat am 28.05.08 beschlossen. Parallel zur Erarbeitung wurde in einer öffentlichen Podiumsdiskussion am 23.06.08 der Arbeitsstand des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes im Ratssitzungssaal vorgestellt und diskutiert.

Am 29.10.2008 wurde das "Integrierte Stadtentwicklungskonzept Erfurt 2020" in der vorliegenden Form vom Erfurter Stadtrat nach einer intensiven Diskussion einstimmig beschlossen.

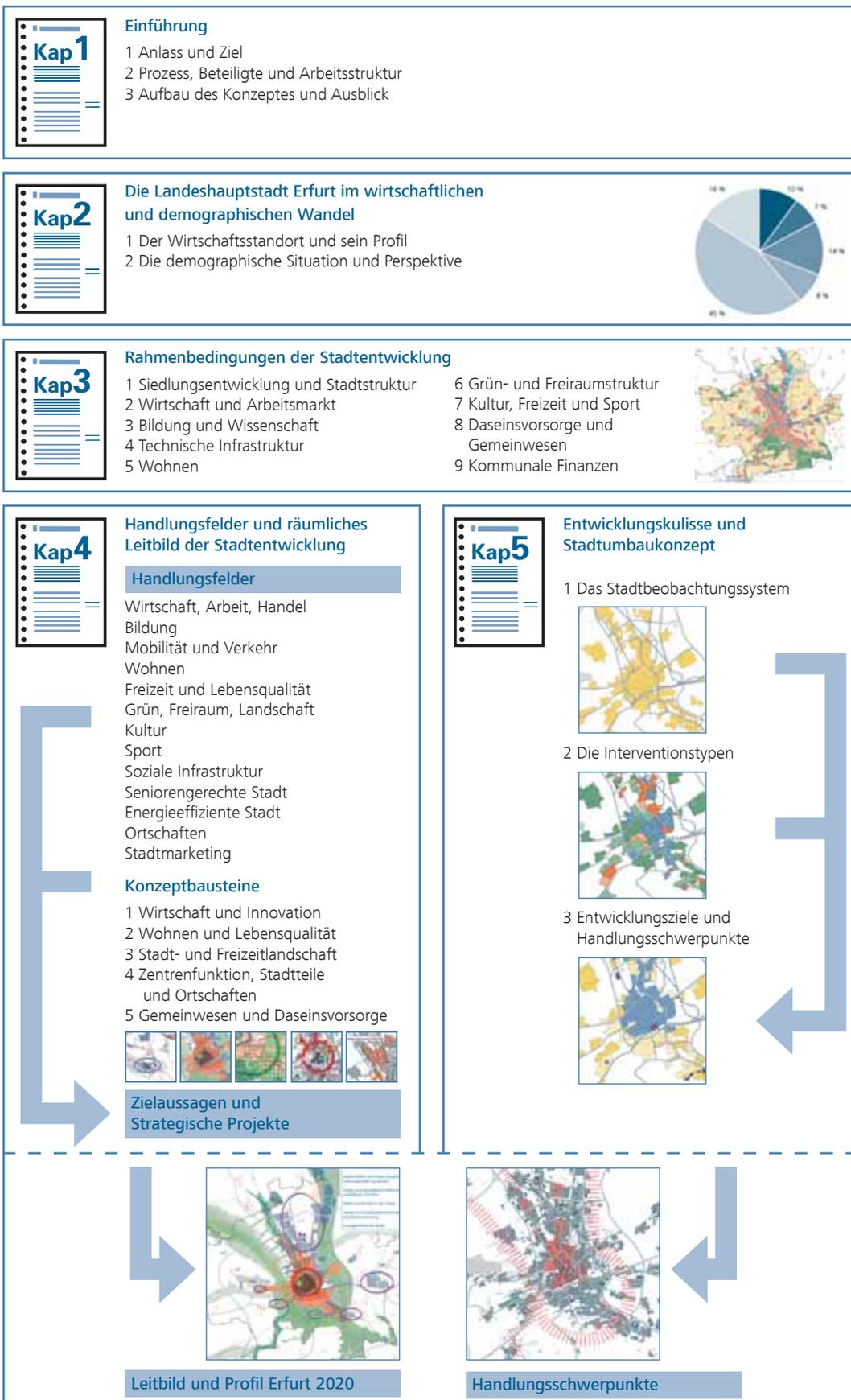
Die Landeshauptstadt Erfurt will mit dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept auf die sich insbesondere in den Teilbereichen Wohnen, soziale Infrastruktur und Ver- und Entsorgungsbedarf vollziehende rasante Entwicklung reagieren, deren Hauptursachen der vielschichtige demographische Wandel und der wirtschaftliche Strukturwandel darstellen. Zugleich will sie sich mit geeigneten Aktivitäten, Maßnahmen und Projekten als zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort mit hoher Anziehungskraft und Ausstrahlung und guten Lebensqualitäten in der Region, in Thüringen und in einem veränderten deutschen und europäischen Städtesystem profilieren.

In diesem Zusammenhang war auch die Einbettung der festgelegten Stadterneuerungs- und Stadtumbaugebiete mit vorrangiger Priorität in die Schwerpunkträume ge-

samtstädtischer Handlungserfordernisse zu überprüfen. Bei Bedarf sollen Grundlagen für eine bedarfsgerechte Anpassung geliefert werden. Die Lage in einem solchen vom Stadtrat beschlossenen Fördergebiet bildet die Grundlage für eine Förderung der Stadtumbaumaßnahmen durch den Freistaat Thüringen. Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept im Sinne des § 171b BauGB (städtebauliches Entwicklungskonzept) enthält deshalb die übergeordneten Ziele, Handlungsfelder und Maßnahmen des Stadtumbaus für die bisherige Förderkulisse im Rahmen des Besonderen Städtebaurechts bzw. schreibt diese fort. Darüber hinaus sollten durch die Weiterentwicklung und thematische Anreicherung des Konzeptes die Voraussetzungen für eine nachhaltige gesamtstädtische Entwicklung formuliert werden.

Das städtebauliche Entwicklungskonzept ist eine sonstige städtebauliche Planung i. S. des § 1 Abs. 6 Nr. 11 Baugesetzbuch (BauGB) und findet seine Rechtsgrundlage in § 171b BauGB. Seinem Rechtscharakter nach zählt es zu den informellen Planungen. Das Konzept dokumentiert insbesondere die räumlichen Entwicklungsvorstellungen der Stadt und konkretisiert die städtebaulichen Ziele. Es macht dabei inhaltliche Aussagen zu verschiedenen Themenbereichen. Entwicklungsziele und Handlungsfelder werden aus vertieften Analysen und einer Verständigung mit den Partnern der Stadtentwicklung hergeleitet. Unmittelbare bodenrechtliche Wirkungen treten aber nicht ein. Das Konzept ist keine Rechtsnorm. Die Rechtslage ist vergleichbar mit der des Flächennutzungsplanes. Dritte können aus diesem Konzept keine eigenen Rechte ableiten. Eigentümer und Mieter werden nicht in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt. Das Konzept leistet Orientierung und bildet die Grundlage der Abstimmungen zu Maßnahmen des besonderen Städtebaurechts und für die Beantragung von Fördermitteln im Rahmen entsprechender Programme. Es wird fortgeschrieben, um flexibel auf Neuentwicklungen zu reagieren.

Präambel



2. DIE LANDESHAUPTSTADT ERFURT IM WIRTSCHAFTLICHEN UND DEMOGRAPHISCHEN WANDEL

2.1 Der Wirtschaftsstandort und sein Profil

Die günstige, zentrale Lage in Deutschland und einem erweiterten Europa, die metropolitanen Funktionen der Landeshauptstadt sowie der vergleichsweise große Einzugsradius und Einpendlerüberschuss gehören zu den großen Chancen der Stadtentwicklung von Erfurt. Die Innovationspotenziale sowie die soliden und breit aufgestellten Standbeine des Wirtschaftsstandortes zeigen, dass der Strukturwandel recht erfolgreich bewältigt werden konnte. Schließlich erwachsen aus der veränderten Rolle der großen Städte in der Wissensgesellschaft neue Themenfelder, Projekte und Partnerschaften, die es in eine erfolgreiche Zukunftsstrategie für das Oberzentrum und für die Regiopole Erfurt einzubinden gilt.

Lage und Rolle im Raum

Die Landeshauptstadt Erfurt markiert die geographische Mitte von Deutschland und liegt damit zugleich im Zentrum des größer gewordenen Wirtschaftsraumes der Europäischen Union. Erfurt ist der bedeutendste Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Arbeitsmarktschwerpunkt in Thüringen mit einer Ausstrahlung auf die peripheren Grenzregionen der benachbarten Bundesländer Hessen, Bayern und Sachsen-Anhalt. Zugleich erweist sich die Stadt mit ihrer zugehörigen Region als westlicher Eckpfeiler des polyzentrisch geprägten mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes, der sich zwischen den drei Landeshauptstädten Erfurt, Magdeburg und Dresden aufspannt. Bis Leipzig und damit zum räumlichen Kern der Metropolregion Sachsendreieck liegt Erfurt ca. 140 Autokilometer – oder eine gute Stunde mit dem ICE entfernt.

Die Stadt Erfurt bildet das Zentrum eines Verdichtungsraumes, zu der neben dem überwiegend ländlich geprägten Umland auch der Kranz der Mittelstädte Gotha, Arnstadt, Weimar und Sömmerda zählt. Der engere Raum Erfurt mit rund 460.000 Einwohnern (Stand 2000, eigene Berechnungen) begründet im Zusammenhang mit den vergleichsweise großen Entfernungen zu den Kernen der Metropolregionen in Deutschland (im Viereck Leipzig, Nürnberg, Frankfurt/Main, Hannover) ein eigenes Gewicht und eine besondere Rolle im Raum. Diese hebt sich gegenüber einem klassischen Oberzentrum heraus und wird zudem von einem überdurchschnittlichen Metropolfunktionenindex begründet. Für die Landeshauptstadt Erfurt begründet sich dieser durch

- die Gatewayfunktionen im Bezug auf die Einbindung in das überregionale und transnationale Verkehrs-

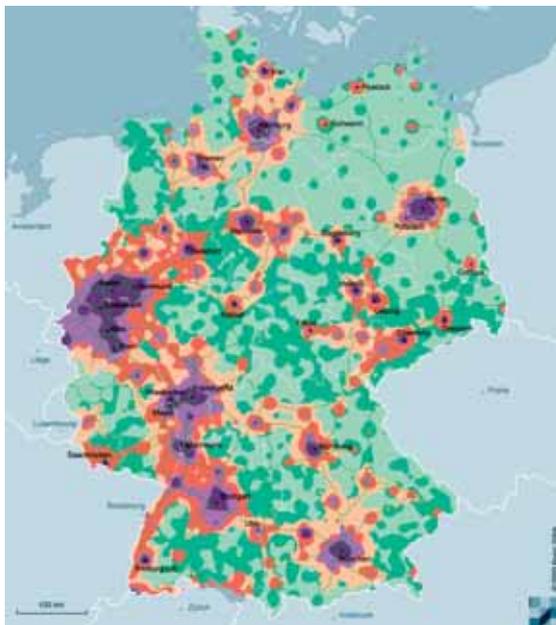
netz, die in Erfurt durch die Lage an den Autobahnen A 4 und A 71, den ICE-Bahnhof und den Verkehrsflughafen in Bindersleben gegeben sind;

- die Steuerungsfunktionen, die durch den Sitz der Landesregierung und die Existenz hochrangiger Bundesinstitutionen (Bundesarbeitsgericht) repräsentiert werden;
- die Innovationsfunktionen, die mit der Existenz einer Universität und zweier Fachhochschulen, prominenten Forschungseinrichtungen im Zusammenhang mit der Wirtschaft und den Medien sowie hochrangigen Kulturstandorten und kulturellen Ereignissen (Domstufenfestspiele, Kindermedienfestival „Goldener Spatz“) verbunden sind.

Damit zählt die Landeshauptstadt Erfurt zu einem besonderen Typus der kleineren Großstädte in Deutschland, die als eine „Regiopole“ außerhalb einer Metropolregion im Sinne eines Standortraumes der Wissensgesellschaft und regionaler Entwicklungsmotor ein eigenes Profil ausbilden kann. Das erfordert eine erkennbare wirtschaftliche Stärke und zentrale Bedeutung in einem jeweiligen funktionalen Verflechtungsraum.

Ein wichtiger Entwicklungsfaktor ist die Lage Erfurts im Zentrum der Thüringer Städtekette. Insbesondere in den Bereichen Wirtschaft, Hochschulen und Kultur bestehen intensive Verflechtungen im Abschnitt Eisenach–Erfurt–Jena. Die Zentralität und somit auch der zukünftige wirtschaftliche Erfolg von Stadt und Region werden zudem begünstigt durch die Fertigstellung laufender und geplanter Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen in Verantwortung des Bundes. Durch die Realisierung der Autobahn A 71 sind die Verflechtungsbeziehungen

Raumstruktur nach Zentrenreichbarkeit und Bevölkerungsdichte



- Innerer Zentralraum
- Äußerer Zentralraum
- Zwischenraum mit Verdichtungsansätzen
- Zwischenraum geringer Dichte
- Periphererraum mit Verdichtungsansätzen
- Periphererraum sehr geringer Dichte
- Bundesautobahn

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBR
Erreichbarkeitsmodell des BBR

Karte 1

Standorte von Metropolenfunktionen



- metropolitaner Verflechtungsraum
- Übergangszonen zwischen metropolotenen Verflechtungsräumen
- 250
- 100
- 10

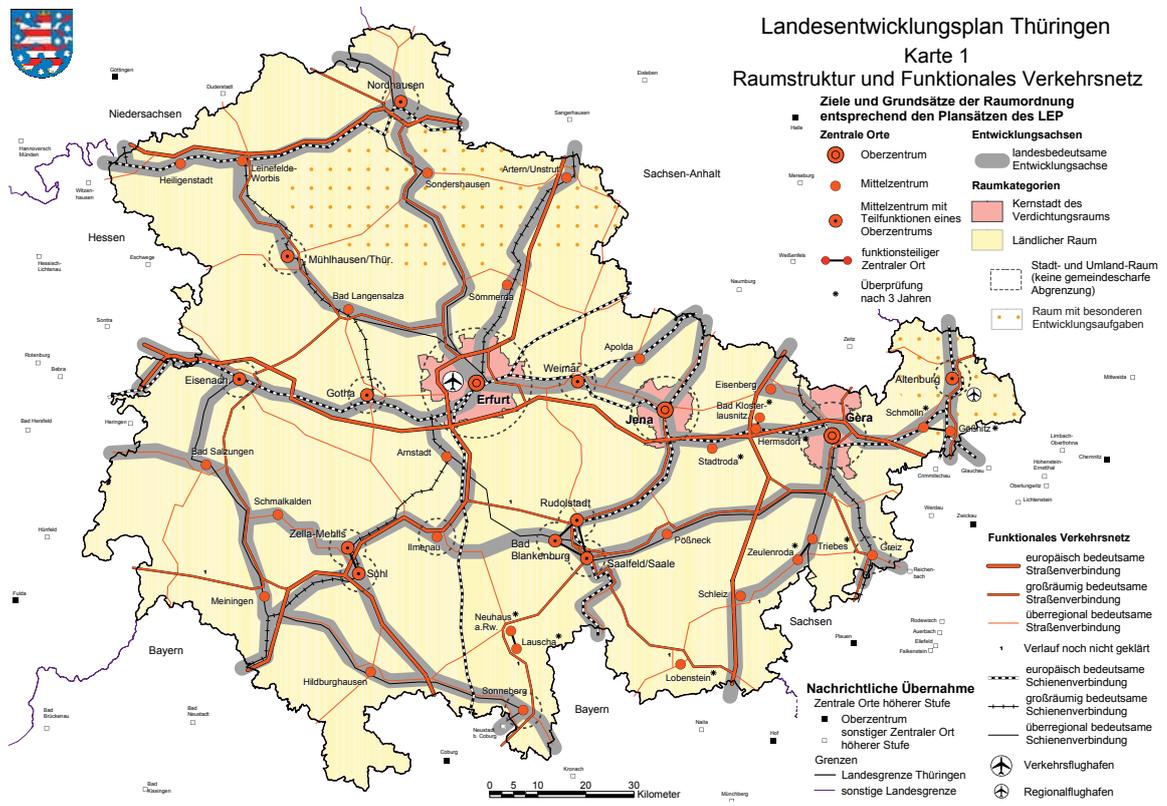
Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBR

Karte 2

insbesondere zwischen dem Raum Ilmenau und Erfurt stärker geworden. Mit der durchgehenden Fertigstellung der Autobahnen A 71 und A 73 nach Süden wird eine wesentlich verbesserte Anbindung an die dynamischen Wirtschaftsräume im Süden und Südwesten Deutschlands erzielt. Der Bau der Autobahn zwischen Eisenach und Kassel wird zur Verbesserung der Erreichbarkeit des

Wirtschaftsraumes Nord-West-Deutschland/Niederlande beitragen. Mit Fertigstellung der ICE-Neubaustrecke München–Erfurt–Leipzig–Berlin wird Erfurt zudem an einem wichtigen Bahnknotenpunkt des europäischen Hochgeschwindigkeitsnetzes liegen, wodurch sich die Entwicklungsperspektiven der Stadt weiter verbessern werden.

Raumstrukturen, Landesentwicklungsplan Thüringen



Karte 3

Wirtschaftlicher Strukturwandel und Wissensgesellschaft

Die Landeshauptstadt Erfurt hat seit 1990 einen tiefgreifenden Wandel durchlebt. Die wirtschaftlichen Veränderungen nach der Wende führten zunächst zu einem starken Rückgang der Beschäftigtenzahlen im Bereich des produzierenden Gewerbes. Durch die Konsolidierung und Neugründung von Unternehmen ist es gelungen, die traditionellen Branchen wie Maschinen- und Anlagenbau oder Nahrungsmittelindustrie in

ihrem Kern zu sichern und um neue, innovative Facetten wie etwa die Bereiche Logistik, Softwareentwicklung oder Telekommunikation zu bereichern. Erfurt ist heute durch eine breite Branchenvielfalt und eine klein- und mittelständische Struktur der gewerblichen Wirtschaft gekennzeichnet, mit der ein tragfähiges Fundament für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Stadt vorhanden ist.

Bruttoinlandsprodukt			Stadt
Milionen Euro	Euro/Einwohner	Euro/Erwerbstätiger	
2004	2004	2004	
5.762	28.524	43.343	Erfurt
2.770	27.108	47.817	Jena
5.331	22.238	42.319	Halle
5.804	25.534	44.983	Magdeburg
6.265	25.142	43.074	Chemnitz
15.193	31.313	52.596	Dresden
11.670	23.462	42.489	Leipzig

Quelle: „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ vom Mai 2006 – „Ergebnisse der Revision 2005 – Tabelle für alle kreisfreien Städte und Landkreise Deutschlands“ (Nächste Aktualisierung Mai 2008)

Tabelle 2 – Städtevergleich Bruttoinlandsprodukt

Als besonders positiv sind die Wachstumsimpulse für den Bereich Mikroelektronik und -systemtechnik mit dem Schwerpunkt der Solartechnik zu bewerten. Gerade in jüngster Zeit sind in diesen innovativen Branchen weitere zukunftsfähige Arbeitsplätze am Standort Erfurt entstanden. Dabei haben besonders solche Firmen, die als Aus- und Neugründer Anfang der 90er Jahre den Neubeginn wagten, in den vergangenen Jahren ein enormes Wachstum zu verzeichnen und entwickeln sich zu weltweit agierenden Unternehmen. Weitere Wachstumsimpulse sind im Bereich der Logistik zu erwarten,

die mit der exzellenten Lage und Erschließung einhergehen. Der Bereich der Medien und Kindermedien erweist sich ebenfalls als Zukunftsbranche, die am Standort Erfurt verankert wird.

Im Vergleich mit den anderen Großstädten im Mitteldeutschen Wirtschaftsraum rangiert die Landeshauptstadt Erfurt hinsichtlich des Bruttoinlandsprodukts im oberen Mittelfeld. Zudem hat Erfurt im Verhältnis zu den Einwohnern die meisten Erwerbstätigen, noch deutlich vor den Städten Dresden und Chemnitz.

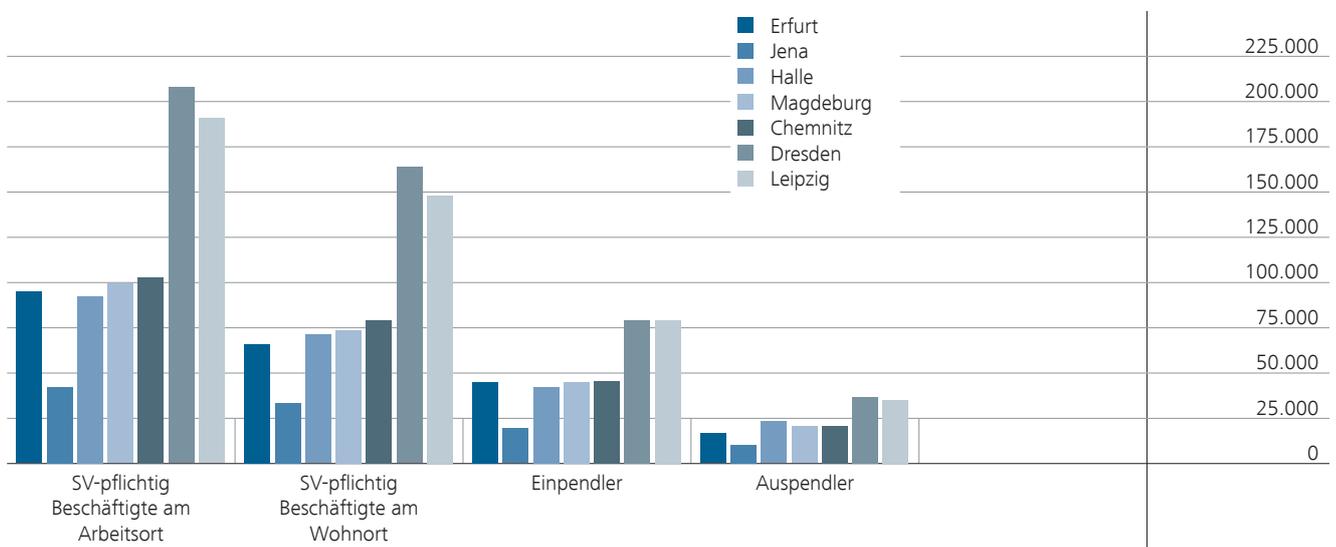


Tabelle 3 – Beschäftigte per 30.06.2005

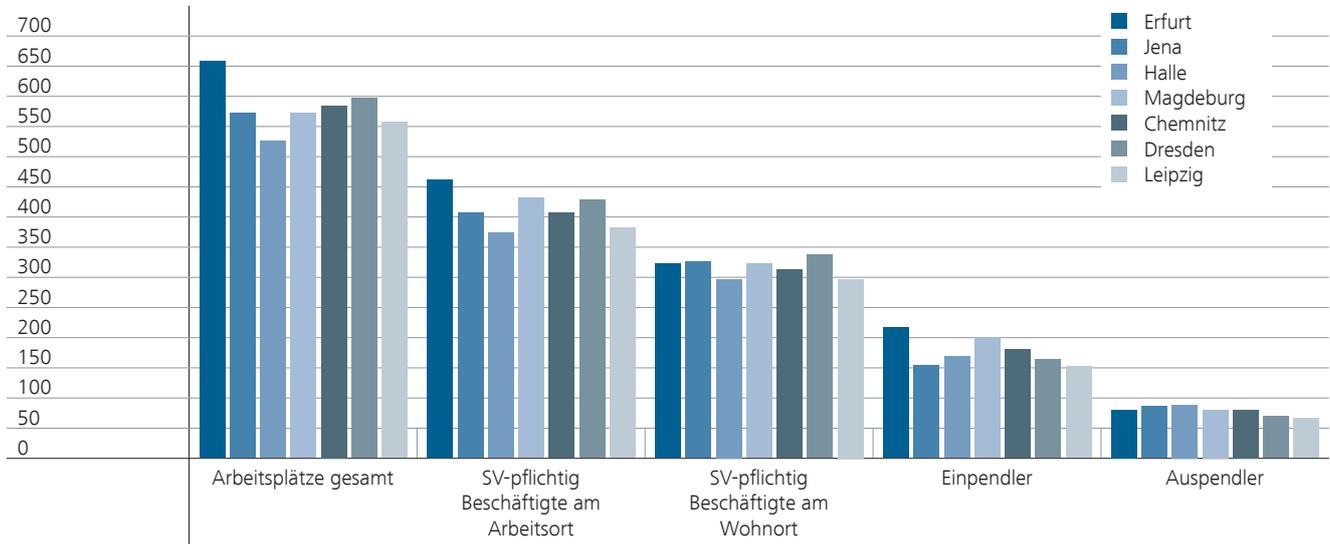


Tabelle 4 – Beschäftigte je 1.000 Einwohner

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt Erfurt (bezogen auf die Bevölkerungsanzahl) in Mitteleuropa ganz vorn. Das resultiert vor allem aus einer überdurchschnittlich hohen Einpendlerzahl trotz in der Nähe liegender weiterer Wirtschaftsschwerpunkte, wie z.B. in Arnstadt. Begünstigt wird das durch die exzellente Verkehrsanbindung der Landeshauptstadt. Von den Erfurter Arbeitsplätzen profitieren rund 46.500 Einpendler, denen etwa 15.000 Auspendler (bezogen auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigte)² gegenüber stehen. Das Haupteinzugsgebiet der Stadt reicht von Arnstadt bis Sömmerda und von Gotha bis Weimar, eine große Zahl von Einpendlern kommt zudem aus anderen Mittel- und Unterzentren des Landes. Intensive Pendlerverflechtungen bestehen zwischen den Städten und Wirtschaftsräumen entlang der Hauptverkehrsachsen A4, A71, B4 und B7. Hier konzentrieren sich auch die größten Unternehmen des Landes. So ist zwischen Erfurt und Weimar ausgehend von der Ausweisung großer Gewerbeflächen im Raum Erfurt-Linderbach (Güterverkehrszentrum) und Nohra/Ulla zu Beginn der 90er Jahre ein zusammenhängender Wirtschaftsraum entstanden. In der weiteren Region besitzen die Technologie- und Wissenschaftsstadt Jena sowie der Raum Eisenach eine herausragende Bedeutung als Wirtschaftsstandort. Durch die Fertigstellung

der Autobahn A 71 verstärken sich die funktionellen Verflechtungen auf der Nord-Süd-Achse. Während der Raum Sömmerda-Kölleda u.a. mit Siemens Fujitsu, der Funkwerk AG und dem Motorenwerk MDC Power einer der wichtigsten Produktionsstandorte in Thüringen ist, entwickelt sich im Umfeld der TU Ilmenau eine mittelständig geprägte Struktur von Technologiefirmen.

Vor den südlichen Toren der Landeshauptstadt entsteht ausgehend vom traditionsreichen Industriestandort Arnstadt-Rudisleben und den neuen Gewerbegebieten Arnstadt-Nord, Thörey und Ichtershausen ein zusammenhängender Standort „Erfurter Kreuz“ mit einer vielfältigen Branchenstruktur. Durch den Bau eines Kompetenzzentrums zur Wartung und Instandhaltung von Airbus-Triebwerken hat dieser Standort am Kreuzungspunkt der Autobahnen A 4 und A 71 eine deutliche Stärkung erfahren. In diesem Raum wurde die raumordnerische Standortsicherung einer Industriegroßfläche mit einem Flächenpotenzial von über 200 ha vorgenommen.³ Diese Entwicklung ist eng mit der Zukunftsperspektive des Wirtschaftsstandortes Erfurt verbunden. Zum einen profitieren die in der Landeshauptstadt ansässigen Dienstleister und Bildungseinrichtungen von der räumlichen Nachbarschaft und intensiven Verflechtungen. Zum anderen stabilisiert die Ansiedlungen von strukturwirksamen Betrieben die Entwicklung des produzierenden Sektors in Erfurt, etwa durch neue Absatzmöglichkeiten für Zulieferbetriebe.

Die zukünftige Entwicklung der Region wird wesentlich durch zwei Faktoren beeinflusst: Zum einen werden

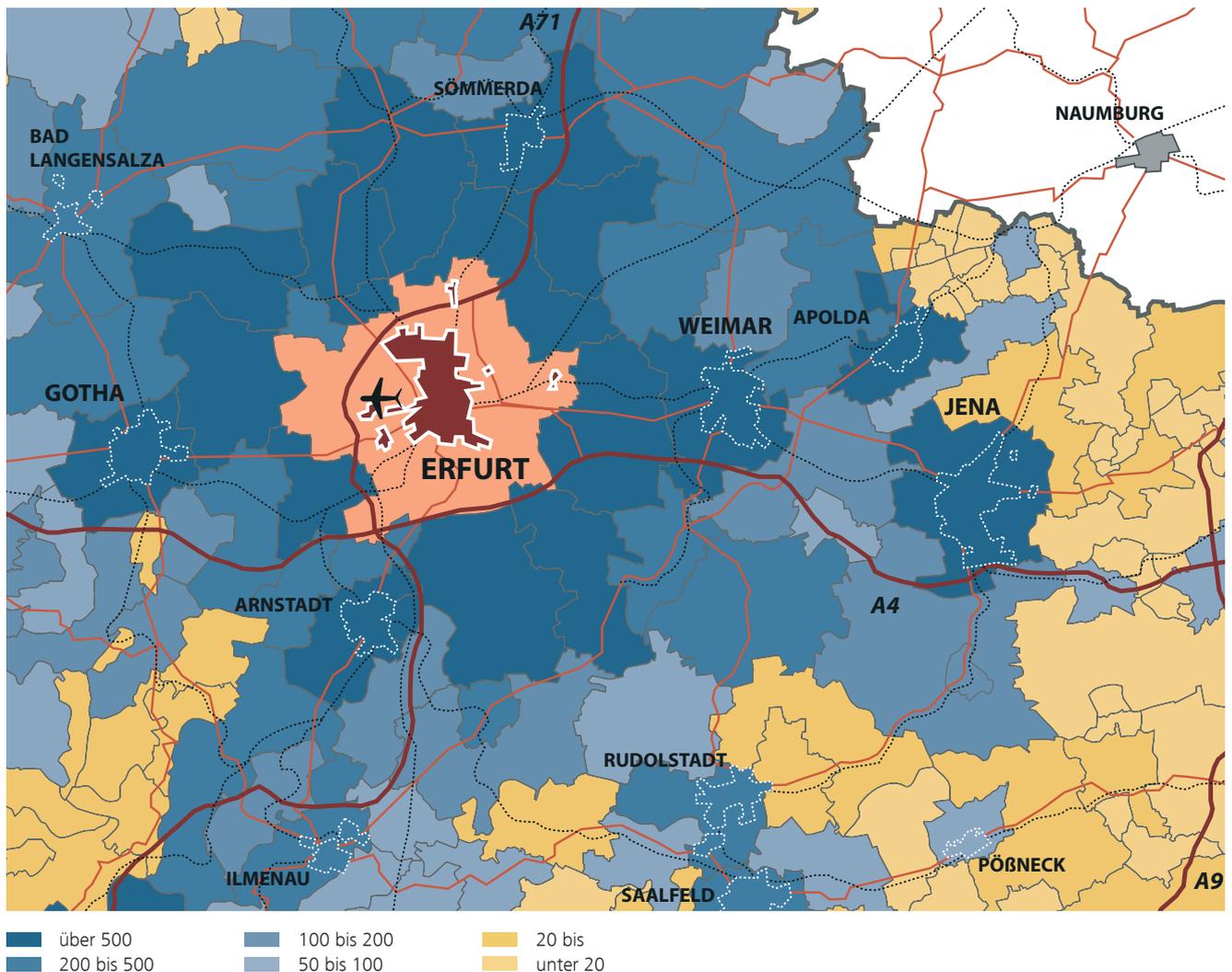
² Die Beschäftigtenzahlen liegen nur bis 2003 vollständig vor. Die Pendlerzahlen im Januar 2005 weichen nur unwesentlich von den Werten des Jahres 2003 ab.

³ Thüringer Ministerium für Bau und Verkehr (Hg.): „Landesentwicklungsplan 2004“, S. 38, Erfurt, 2004

Investitionsentscheidungen im europäischen Wettbewerb nicht zwischen Erfurt und einer Nachbargemeinde getroffen. Vielmehr wird die gesamte Region als ein „Wirtschaftsstandort Erfurt“ wahrgenommen. Außerdem wird sich durch die demographische Entwicklung und den starken Rückgang der Schulabgänger ein zunehmender Fachkräftemangel auf die gesamte Region auswirken. Hier zeigt sich bereits heute das Problem, dass neue Unternehmen auf Fachkräfte angewiesen sind, die weniger aus dem Feld der Arbeitslosen als vielmehr aus anderen Firmen und somit auch anderen Regionen kommen müssen.

Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, müssen regionale Strategien zur Etablierung attraktiver Ausbildungs-, Studien-, Arbeits- und Wohnangebote, aber auch zur Herausbildung weicher Standortfaktoren in der Region entwickelt und umgesetzt werden. Nur so kann es gelingen, die großen Potenziale der Wirtschaftsregion für tatsächlichen Erfolg zu nutzen. Diese Erkenntnis war entscheidendes Motiv für die Gründung der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft „Erfurt–Weimar–Jena“ (Impuls-Region) im Juni 2004. Diese wirkt laut Beschluss des Gemeinsamen Ausschusses seit 02. Juli 2007 als stimmberechtigte Partnerin in der „Metropolregion Sachsendreieck“ mit.

Raum Mittelthüringen, Berufseinpendler nach Erfurt



Karte 4

2.2 Die demographische Situation und Perspektive

Begriffe wie „Demografischer Wandel“, „Überalterung“ und „Schrumpfende Städte“ lassen so manchen Politiker und Planer erschrecken. Dies ist aber die logische Konsequenz des Verhaltens der Gesellschaft, also unseres Tuns. Wir selbst wollen nur noch ein, maximal zwei Kinder haben und bekommen sie deutlich später als früher. Wir selbst wollen im Grünen wohnen, sind aber mobiler geworden und legen am Tag mehrere hundert Kilometer zurück, um einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die gesundheitliche Versorgung ist so gut geworden, dass wir länger leben und aktiver das Alter genießen können. Dies alles gilt es als Herausforderung, nicht als Schreckensszenario zu verstehen. Mit dem Stadtentwicklungskonzept sollen Wege aufgezeigt werden, diese Herausforderung mit geeigneten Maßnahmen anzunehmen.

Bevölkerungsentwicklung

Erfurt hatte seit den späten 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 1988 eine stetig steigende Bevölkerungszahl – ein Ergebnis staatlich gelenkter Ansiedlungspolitik. Nach der Wende führten zunächst verschiedene ungünstige Einflussfaktoren zu einer Verringerung der Bevölkerungszahl im heutigen Gebietsstand. So sank nach anfänglichen starken Wanderungsverlusten in die alten Bundesländer, dem Rückgang der Geburtenzahl durch die Änderung des generativen Verhaltens und einer starken Suburbanisierung durch den Abbau aufgestauter Wohnwünsche die Bevölkerungszahl bis zur Jahrtausendwende dramatisch um etwa 40.000 Einwohner. Die Gebietsreform des Jahres 1994 mit der Eingliederung von 18 Gemeinden mit etwa 16.000 Ein-

wohnern überlagerte diesen Prozess nur zeitweilig. Die Einführung der Zweitwohnungssteuer beeinflusst seit dem Jahr 2003 das Anmeldeverhalten der Zuziehenden positiv und hat zu zahlreichen Statuswechseln von der Neben- zur Hauptwohnung geführt.

Inzwischen werden Wanderungsverluste in die alten Bundesländer durch Gewinne aus Thüringen kompensiert. Gleichzeitig ist die Suburbanisierung auf ein sehr geringes Niveau zurückgegangen. Erfurt verzeichnet Wanderungsgewinne aus nahezu allen Kreisen Thüringens. Seit dem Jahr 2002 kann deshalb ein weitgehend ausgeglichenes Wanderungssaldo festgestellt werden.

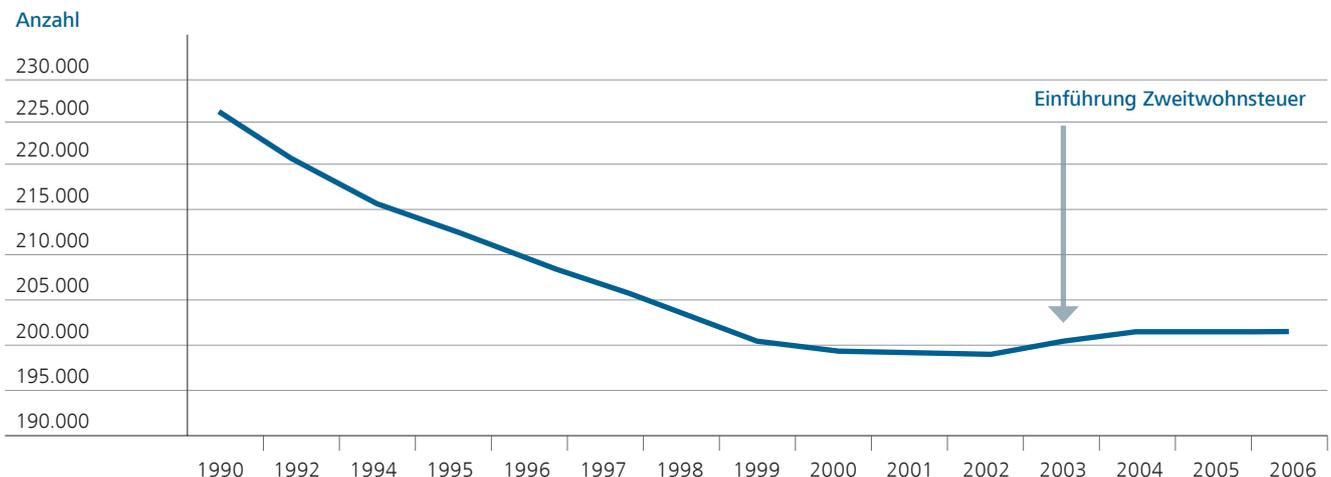


Tabelle 5 – Bevölkerungsentwicklung der Stadt Erfurt bis 2006

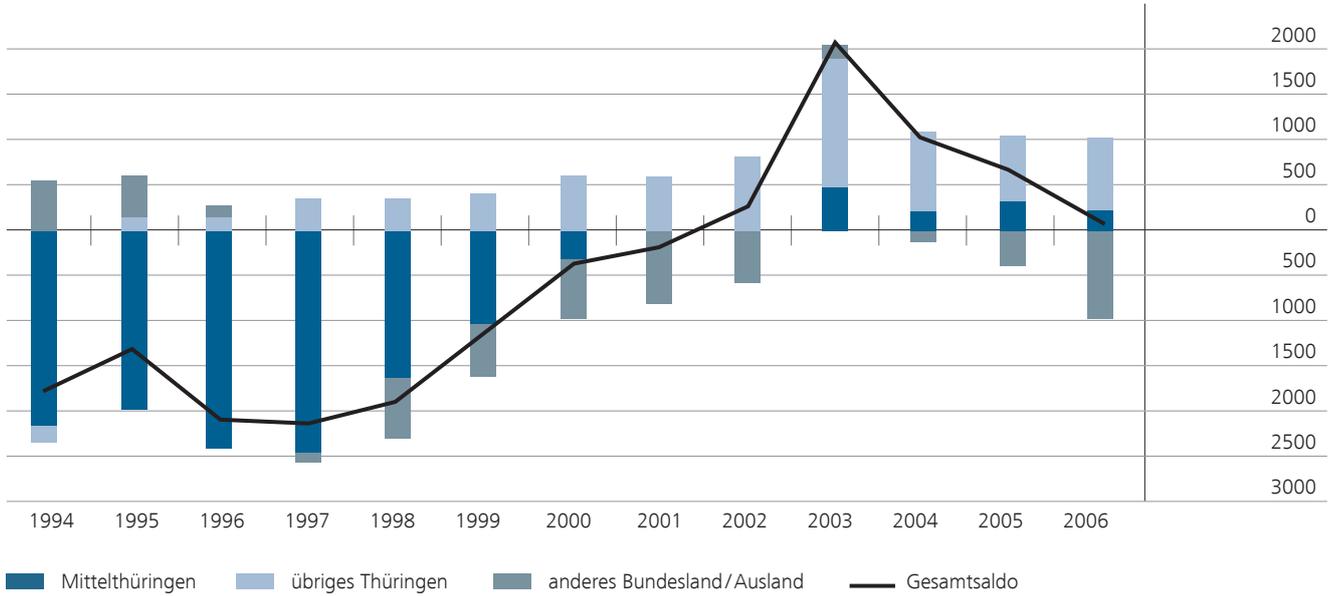


Tabelle 6 – Außenwanderungssalden der Stadt Erfurt von 1994 bis 2006

Neben der Wanderungsbewegung ist das negative Geburtensaldo (natürliche Bevölkerungsbewegung) eine wesentliche Hauptkomponente für die Bevölkerungsentwicklung in Erfurt. Seit 1990 zeigt sich ein deutlicher Gestorbenenüberschuss. Die Zahl der Geburten lag im Jahr 1994 auf dem niedrigsten Niveau der letzten zwei Generationen und hat in den darauf folgenden Jahren nach einem kontinuierlichen Anstieg wieder jährliche Geburtenzahlen zwischen 1.600 und 1.700 erreicht.

Die Zahl der Sterbefälle sank von 1990 bis 1998 und schwankt seitdem um einen Wert von 2.000 Personen. Die Altersgruppenanteile in der Gruppe der 6- bis unter 18-Jährigen und im Seniorenbereich markante Veränderungen. Die Auswirkungen des negativen Geburtensaldos werden wegen des zunehmenden Anteils älterer Menschen und der sinkenden Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter langfristig sein.

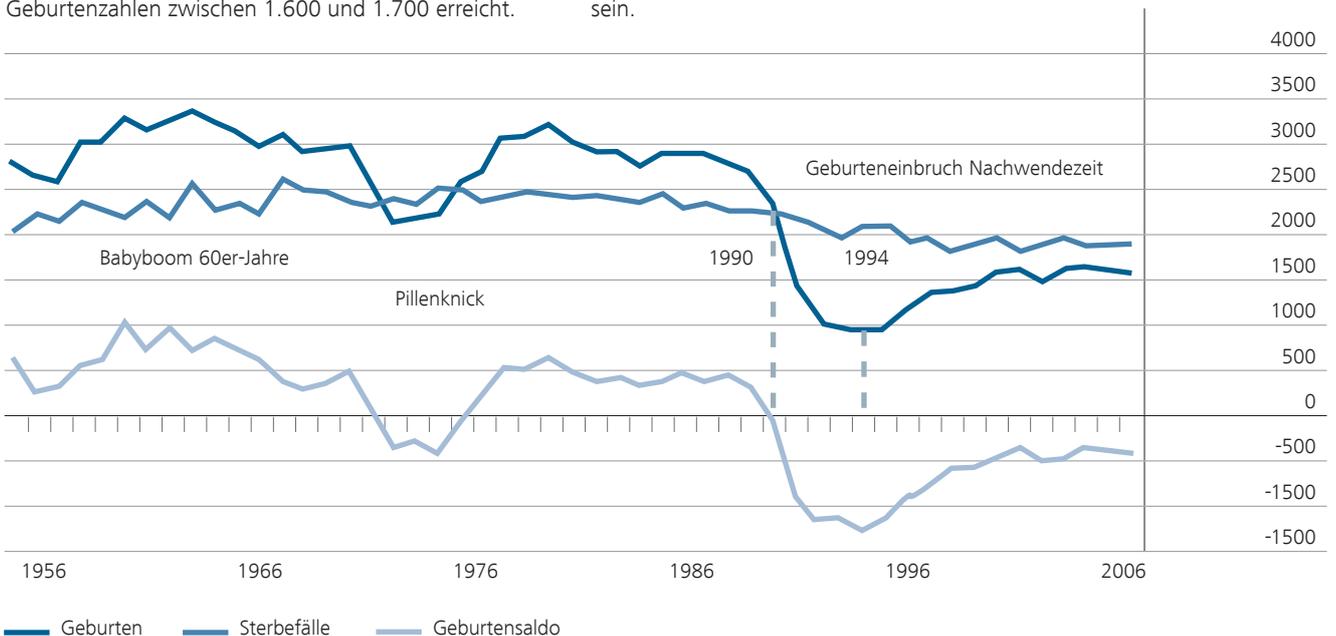


Tabelle 7 – Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung bis 2006

Die niedrigste Zahl der Ausländer mit Hauptwohnsitz wurde zum Jahresende 1991 mit 1.914 Personen ermittelt. Seitdem war ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen, der sich seit dem Jahr 2005 etwa bei knapp 6.000 Personen eingependelt hat; das entspricht ca. 3 % der Gesamtbevölkerung.

Gesunkene Geburtenzahlen und eine Individualisierung persönlicher Lebensziele haben zu einer gravierenden Veränderung der Haushaltsgrößenstruktur geführt. In-

zwischen dominieren Ein- und Zweipersonenhaushalte. Minderjährige Kinder sind nur noch in 21 Prozent aller Haushalte anzutreffen. Die Entwicklung der Haushaltsgrößenanteile ergibt sich überwiegend aus der veränderten Altersstruktur, wobei einerseits der stets in den Haushalten der Eltern zugeordnete Anteil der Kinderjahrgänge gegenüber den 80er Jahren stark rückläufig war und andererseits der Anteil der älteren Erwerbsfähigen und der Senioren deutlich gestiegen ist.

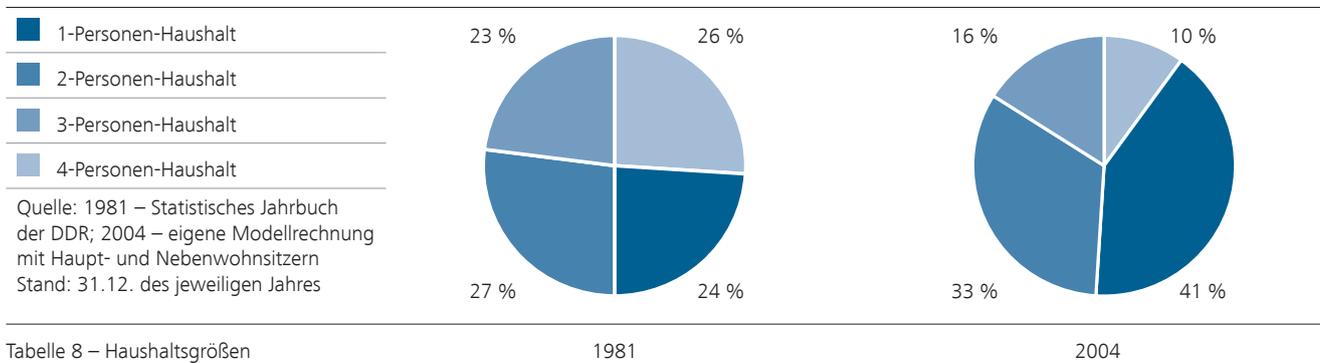


Tabelle 8 – Haushaltsgrößen

Während das Stadtgebiet noch Anfang der 90er Jahre aus 25 Stadtteilen bestand, ist es seit der Gebietsreform auf heute 53 Stadtteile angewachsen. Es hat sich herausgestellt, dass Stadtteile mit ähnlicher Wohnbebauung ein vergleichbares Verhalten der Bevölkerung (z.B. bei der Wanderung, bei der dominierenden Haushaltsgröße oder der Altersstruktur) zeigen. Daraufhin wurde die Zuordnung der 53 Stadtteile zu den drei Siedlungsstrukturtypen städtisch, Plattenbau und dörflich vorgenommen. Demnach ergibt sich folgender Trend:

- Die städtischen Stadtteile hatten die geringste Einwohnerzahl im Jahr 1997 und konnten seitdem die Bevölkerungszahl kontinuierlich erhöhen. Damit leben heute mehr als die Hälfte der Bevölkerung Erfurts (50,4 Prozent) in diesem Siedlungsstrukturtyp.
- Die Stadtteile mit Gebäuden in überwiegend industrieller Bauweise (Plattenbau) haben seit 1994 starke Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen. Damit hat sich der Anteil der in diesen Stadtteilen Wohnenden seit 1990 von 40,0 Prozent auf heute 27,9 Prozent verringert.

- Die dörflichen Stadtteile erhöhen seit 1993 kontinuierlich ihre Bevölkerungszahl und steigerten damit im dargestellten Zeitraum auch ihren Anteil an der Bevölkerung insgesamt von 12,5 Prozent auf heute 21,7 Prozent.

Insgesamt haben sich im Vergleich zu den 90er Jahren die Bevölkerungsveränderungen seit der Jahrtausendwende deutlich abgeschwächt.

Die Abbildungen rechts unten zeigen die Entwicklung der Wanderungsbewegungen zwischen den Siedlungsstrukturtypen in den Jahren 2000 und 2007.

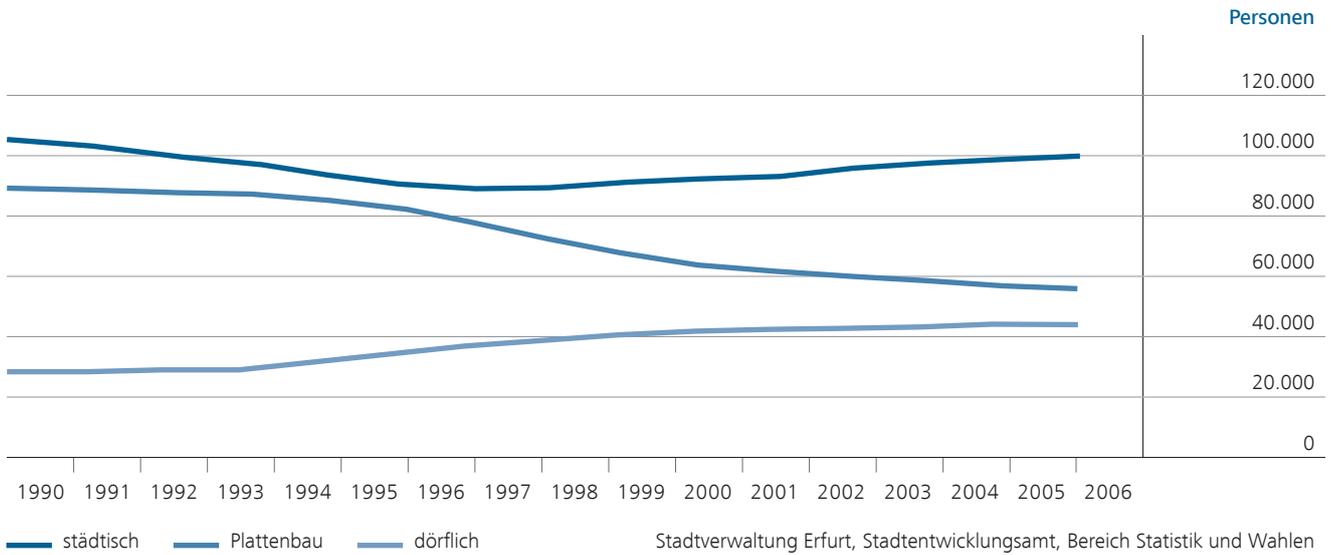


Tabelle 9 – Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsstruktur

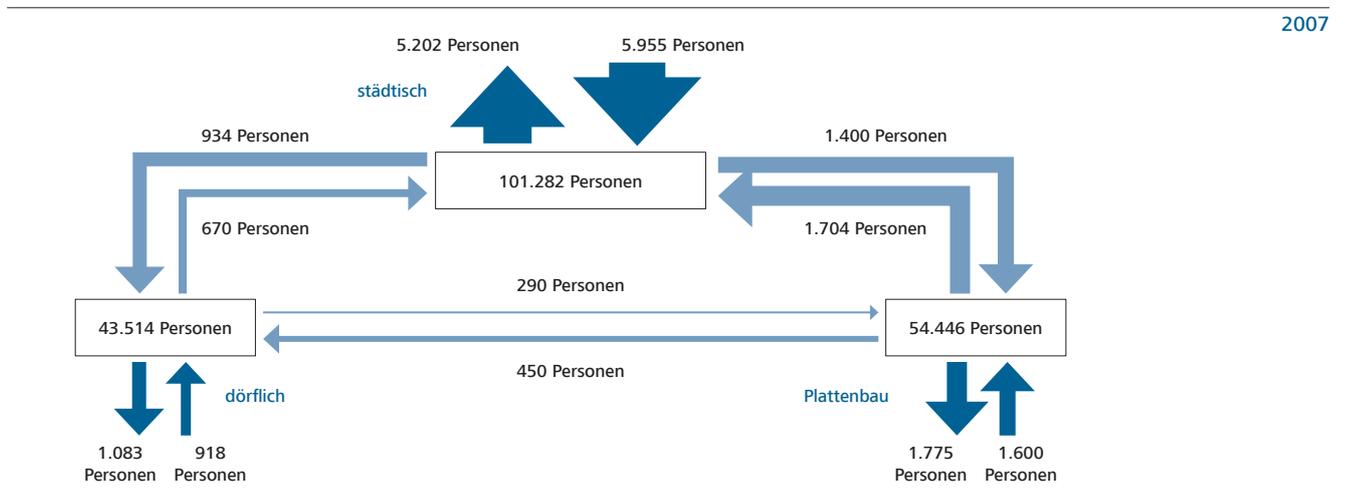
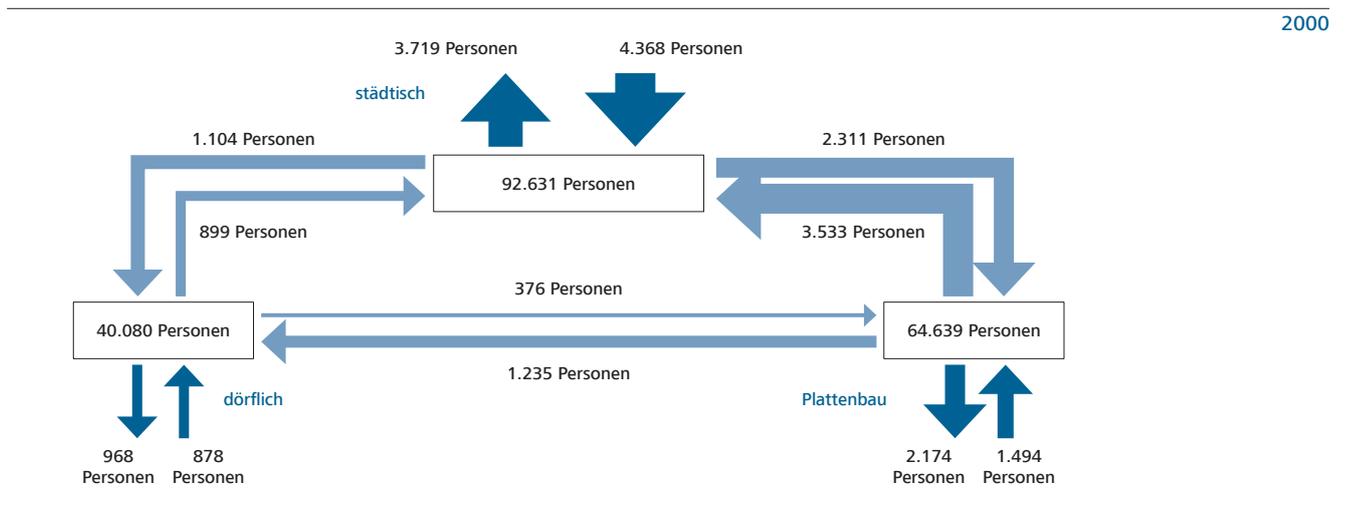


Tabelle 10 – Wanderungen zwischen den Siedlungsstrukturen und über die Stadtgrenze

Bevölkerungsprognose

Die hier wiedergegebene Bevölkerungsprognose basiert auf der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts. In den Annahmen wurden außerdem folgende lokale Besonderheiten berücksichtigt:

- Für die Geburten wird ein weitgehend konstantes Geburtenverhalten angenommen. Ferner werden die geglätteten alterspezifischen Erfurter Geburtenziffern der Jahre 2004/2006 genutzt, die eine zusammengefasste Geburtenziffer für Erfurt von knapp 1.300 ergeben.
- Für die Sterbefälle werden gemittelte und geglättete altersspezifische Sterbeziffern der Jahre 2004/2006

bei schrittweiser Angleichung an die Lebenserwartung der alten Bundesländer für Frauen bis zum Jahr 2010 und für Männer bis zum Jahr 2025 verwendet. Hinzu kommt eine schrittweise Angleichung an die Lebenserwartung gemäß Basisannahme der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts (Jungen: 83,5 Jahre; Mädchen: 88,0 Jahre).

- Für das Wanderungsverhalten werden geglättete alters- und geschlechtsspezifische Zu- und Fortzugsquoten des Jahres 2006 unter Berücksichtigung der jahrgangweisen Bestände der Thüringer Jungerwachsenen (16 bis 28 Jahre) verwendet.

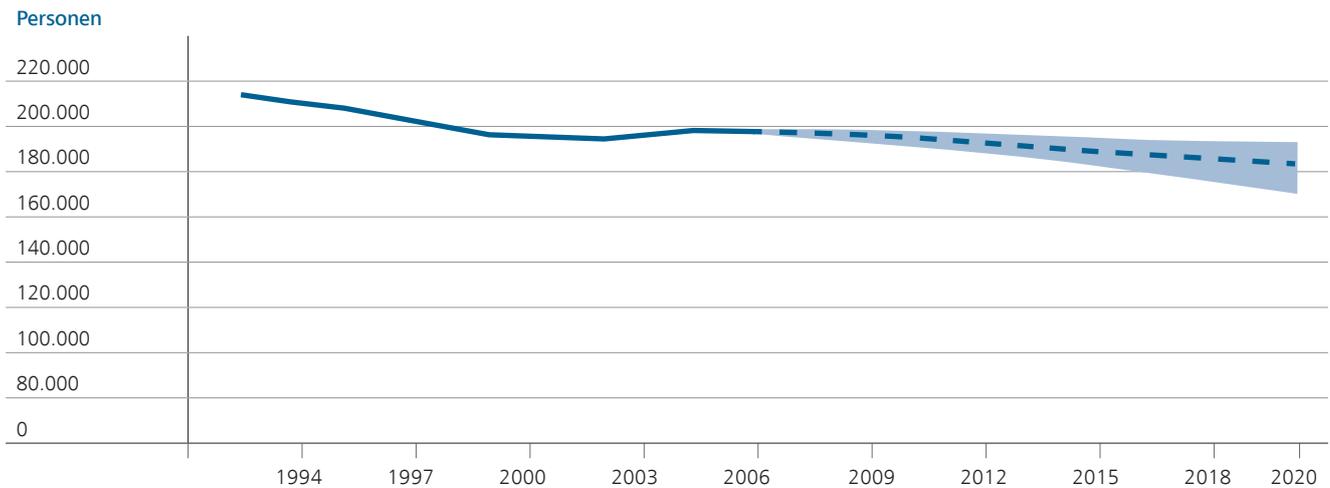


Tabelle 11 – Bevölkerungsprognose bis 2020

Die für das Jahr 2020 laut Prognose errechnete Bevölkerungszahl von 184.300 Personen wird an dieser Stelle nicht als absolute Zahl interpretiert, sondern als Größenordnung in einem durchaus beeinflussbaren Prognosekorridor gesehen. Diese Zahl wird nur dann eintreten, wenn die bisher zugrunde gelegten Rahmenbedingungen auch in Zukunft unverändert bleiben – was in einigen wichtigen Punkten eher nicht anzunehmen ist. Folgende Grundaussagen aus vorangegangenen Prognosen sind jedoch zunächst weiterhin zu Grunde zu legen:

- Eine absehbar weiterhin zu niedrige Geburtenziffer sichert die einfache Reproduktion der Bevölkerung nicht.
- Die von Jahr zu Jahr niedrigere Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter führt zu langfristig wieder sinkenden Geburtenzahlen.
- Es wird eine zunehmende Überalterung der Erfurter Bevölkerung eintreten.

Trotz der aktuell gleichbleibenden Einwohnerzahl würde dies längerfristig wieder zu leichten Einwohnerrückgängen führen. Die derzeitige Zuwanderung vorwiegend durch Jungerwachsene kann diese Megatrends nur noch kurzfristig beeinflussen: Es ist zu erwarten, dass der gegenwärtige Ausgleich von Wanderungsverlusten über die Landesgrenze durch Zuwanderung Jungerwachsener aus Thüringen nur noch wenige Jahre Bestand haben wird. Um das Jahr 2010 beginnend wird dieser Ausgleich nicht mehr gelingen, da das Potenzial Jungerwachsener auch in den Quellgebieten der Zuwanderung insgesamt wegen der stark reduzierten Geburtsjahrgänge seit den 90er Jahren deutlich zurückgeht.

Dem stehen jedoch verschiedene bundesweite und globale Trends gegenüber, die für eine positive Beeinflussung der Einwohnerzahlen genutzt werden können:

- Steigende Energie- und Mobilitätskosten können dazu führen, dass sich mehr Personen und Haushalte als bisher angenommen für das Bleiben in der Großstadt oder Zuziehen an einen integrierten Standort in Erfurt entscheiden. Dadurch könnte eine

erhebliche Zahl der heutigen Einpendler als Zuzügler mobilisiert werden.

- Eine gravierende Verschlechterung der Erreichbarkeit und der Infrastrukturausstattung im peripheren ländlichen Raum kann sich ggf. auch viel stärker auf die Umzugsbereitschaft und die Entscheidung auf einen Wohnort in der Großstadt auswirken, als bisher angenommen. Dies kann gerade für ältere Menschen von hoher Bedeutung sein.
- Der sich abzeichnende Fachkräftemangel und die gute wirtschaftliche Entwicklung der Stadt können – wettbewerbsfähige Einkommensstrukturen vorausgesetzt – wieder verstärkt zu Zuzügen aus dem Bundesgebiet und Europa führen.
- Schließlich können sich globale Entwicklungen und Standortvorteile der Großstadt mit ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und Anziehungskraft stärker zugunsten der kleinen Großstadt Erfurt auswirken als bis dato erkennbar.

Auswirkungen auf die Stadtentwicklung und den Wohnungsbedarf

Die aktuelle Bevölkerungsprognose wird im Bezug auf das integrierte Stadtentwicklungskonzept und in ihren Auswirkungen auf die Strategie zu einem künftigen Stadtumbau nicht als „Schicksal“, sondern als Herausforderung gesehen. Dennoch müssen die möglichen Auswirkungen der demographischen Perspektive im Bezug auf die Stadtentwicklung und den Wohnungsbestand berücksichtigt werden:

Folgen für Wirtschaft und Beschäftigung

Sinkende Einwohnerzahlen und ein vermindertes Konsumverhalten älterer Menschen führen zu einer rückläufigen Nachfrage nach privaten Gütern und Dienstleistungen. Hierdurch werden sowohl der Arbeitsmarkt als auch der Immobilienmarkt belastet. Gleichzeitig führt der starke Rückgang der Zahl der in das Erwerbsleben eintretenden Menschen zu einem Mangel an qualifizierten Fachkräften, was zu einem starken Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte führt und im günstigen Fall auch wieder neue Zuzüge ermöglicht.

Folgen für die finanzielle Situation der Kommune

Die Einwohnerzahl beeinflusst den Gemeindegewinn an der Lohn- und Einkommenssteuer sowie die

Schlüsselzuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich. Nach Einschätzung der Fachkommission „Stadtentwicklungsplanung“ des Deutschen Städtetages führt der Verlust von einem Einwohner zu rund 650 Euro Mindereinnahmen allein bei den Schlüsselzuweisungen⁴. Hinzu kommen indirekte Effekte. Beispielsweise ist mit einer sinkenden Kaufkraft auch ein verminderter Umsatzsteueranteil verbunden.

Folgen für den Wohnungsmarkt

Mit dem Rückgang der Einwohnerzahlen ist ein sinkender Wohnungsbedarf verbunden. Durch die Abnahme der Haushaltsgröße und die Zunahme an Einpersonenhaushalten geht der Wohnungsbedarf jedoch langsamer zurück als die Einwohnerzahl. Zu erwarten ist die Fortsetzung einer stärkeren Ausdifferenzierung der Lebenslagen und Lebensstile im Bezug auf die verschiedenen Wohnlagen. Trotz einer hohen Zahl an Bestandwohnungen werden insbesondere Familien auch weiterhin den Besitz eines Eigenheimes anstreben. Gleichzeitig führt der höhere Anteil älterer Menschen

⁴ Quelle: Stadt Osnabrück, Wachsende Stadt in einer starken Region, S. 11

zu einem steigenden Bedarf nach altengerechtem Wohnraum und einem entsprechenden Wohnumfeld. Wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten, ärztliche Versorgung und eine attraktive Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) können jedoch dauerhaft nur in zentralen Lagen gewährleistet werden – was den städtischen Wohnlagen im Wettbewerb zu Gute kommt.

Folgen für Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen

Der Bevölkerungsrückgang wirkt sich in unterschiedlichem Maß und räumlich bzw. sozialräumlich stark differenziert auf kommunale Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen aus. In Abhängigkeit von der Bewohnerstruktur können Kapazitätsreduzierungen im ÖPNV-Angebot notwendig werden. Bei gebührenfinanzierten Ver- und Entsorgungsleistungen sind bei sinkenden Verbrauchsmengen konstante Fixkosten auf eine abnehmende Nutzeranzahl zu verteilen. Dies führt langfristig zu steigenden Gebühren. Im Bereich der kommunalen Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen kann je nach Bewohnerstruktur und Einzugsbereichen die Zusammenlegung oder Schließung von Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Kultureinrichtungen und Sportstätten notwendig werden. Mit der prognostizierten Steigerung des Anteils älterer Bürger ist umgekehrt von einem steigenden Bedarf an speziellen Dienstleistungen für diese Bevölkerungsgruppe auszugehen.

Wohnungsbedarfsprognose

Die wichtigste Ableitung aus der Bevölkerungsprognose betrifft den künftigen Bedarf an Wohnungen insgesamt sowie im Bezug auf die verschiedenen Siedlungstypen im Stadtgebiet. Da Wohnungen grundsätzlich nur von Erwachsenen nachgefragt werden und Kinderanteile zwischen den Gebieten stark schwanken, wurde ein Verfahren zur Fortschreibung der Erwachsenenbevölkerung gewählt. Dieses Verfahren hat den Vorteil hoher Belastbarkeit, da die durchschnittliche Zahl Erwachsener pro bewohnte Wohnung eine wenig veränderliche gebietstypische Größe darstellt. Teilkomponenten der Veränderung im Erwachsenenbestand sind einerseits die Salden aus Zu-, Fortzügen und Umzügen sowie andererseits der jährliche Saldo aus Sterbefällen und der Anzahl derer, die Erwachsen (18-jährig) werden und künftig eine eigene Wohnung benötigen. Der letztgenannte Saldo ist insbesondere künftig die bestimmende Einflussgröße nicht nur für die Stadt insgesamt, sondern auch für deren Teilgebiete. Ableitbar ist, dass bei unveränderten Rahmenbedingungen gemäß der Prognose die Erwachsenenanzahl aus diesem Saldo kurzfristig noch Zuwächse erhalten wird, um sich dann langsam, aber stetig wieder zu reduzieren. Je kleinräumiger die Prognose erfolgt, umso größere Unschärfen treten in den Prognosewerten ein. Da die Erfurter Bevölkerung aber starke Bindungen an die jeweils eigene Siedlungsstruktur entwickelt hat, ist es vertretbar, teilräumliche Prognosen für die Bereiche städtisch und

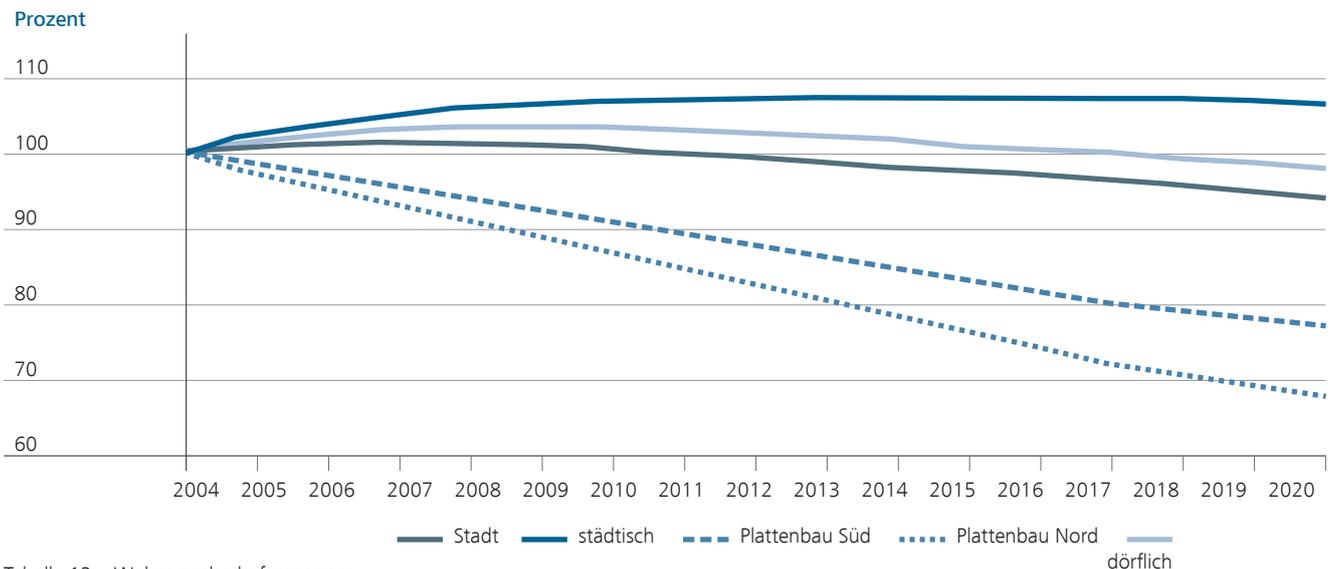


Tabelle 12 – Wohnungsbedarfsprognose

2006	2010	2015	2020	Gebiet
Haushalte				
52.024	53.400	53.000	52.900	städtisch
31.739	29.600	26.500	23.800	Plattenbau
15.536	15.800	15.700	15.600	dörflich
99.299	98.800	95.200	92.300	Stadt insgesamt

Tabelle 13 – Prognose des Wohnungsbedarfs in Teilgebieten der Stadt

dörflich sowie Plattenbau abzuleiten.⁵ Auf Grundlage der neuesten Bevölkerungsprognose ergibt sich nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand damit folgendes Bild: Mittelfristig wird in vielen Teilbereichen der Stadt eine nachhaltige Stabilisierung erwartet. Während in den Großwohnsiedlungen bis 2020 die Nachfrage gegenüber heute um weitere 8.000 Wohnungen zurückgehen könnte, wird im Siedlungstyp „städtisch“ im gleichen Zeitraum mit einem Zuwachs um weitere 1.000 Wohnungen gegenüber 2006 gerechnet. Dies ist ein erhebliches Stabilisierungspotenzial, das für den

Stadtumbau in Innenstadtlagen positiv genutzt werden kann. Hier liegen Möglichkeiten, Erfurt im innerstädtischen Siedlungsbereich noch deutlich zu qualifizieren.

Die hier getroffenen generellen Annahmen wurden im Rahmen des Stadtbeobachtungssystems (vgl. Kap. 5.1 und 5.2) auf einer kleinräumigen Ebene und mit einem verfeinerten Indikatorenset im Bezug auf die Situation und Perspektive des Wohnungsbestandes untersetzt und dem aktualisierten Stadtumbaukonzept zugrunde gelegt.

⁵ Die Siedlungsstruktur bildet die Zusammenfassung ähnlich strukturierter Stadtteile ab.

3. RAHMENBEDINGUNGEN DER STADTENTWICKLUNG

An dieser Stelle erfolgt die inhaltliche Wiedergabe der bereits beschlossenen Teile des Stadtentwicklungskonzeptes Erfurt, die in den Jahren 2003 bis 2007 erarbeitet wurden. Dabei wurden die Darstellungen zu den Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung im Sinne einer Bestandsanalyse und Einschätzung von Entwicklungstrends so geordnet, dass ein direkter inhaltlicher Bezug zu den im Kapitel 4 festgehaltenen Handlungsfeldern, thematischen Konzeptbausteinen sowie einem räumlichen Leitbild und Profil der Stadtentwicklung Erfurt 2020 hergestellt werden kann. Der Text wurde dabei im Wesentlichen nur redaktionell bearbeitet, in einigen Punkten aktualisiert und durch eine vereinheitlichte kartographische Darstellung auf der Ebene der Stadtregion sowie der Gesamtstadt ergänzt, die zugleich die Grundlage für die nachfolgenden Konzeptaussagen bildete. Der Unterpunkt 3.4.3 (Problemlagen und Potenziale einer „energieeffizienten Stadt“) sowie das Kapitel 3.5 (Wohnungsbedarf/Nachfragekulisse und Bestandsentwicklung) wurden hingegen an die mittlerweile veränderten Erkenntnisse zum Stadtumbau angepasst und dabei auch inhaltlich stärker verändert.

3.1 Siedlungsentwicklung und Stadtstruktur

Regionaler Kontext und Stadtregion

Die Stadtregion Erfurt als engerer Verflechtungsbereich der Landeshauptstadt umfasst die Stadt und das in weiten Teilen ländlich geprägte Umland sowie den Kranz der Mittelstädte Gotha, Arnstadt, Weimar und Sömmerda. In diesem Gesamttraum war zwischen 1990 und 2004 ein Rückgang von rund 479.000 Einwohnern auf 453.000 Einwohner zu verzeichnen. Dabei sind jedoch sehr große teilräumliche Unterschiede zu beobachten, da die siedlungsstrukturelle Entwicklung durch den Bau von Eigenheimen und eine verstärkte Ansiedlung von Gewerbe im Umland beeinflusst wurde.

Der Suburbanisierungsprozess verlief vor allem in den 1994 eingemeindeten Ortschaften zunächst weitgehend unkoordiniert. Wesentlicher Grund dafür war die schnelle Ausweisung von Bauland nach 1990 und in ganz entscheidendem Maße der Baulandpreis. Dennoch ist dieser Prozess im Vergleich zu anderen Städten im Raum Erfurt relativ moderat verlaufen, so dass die ländliche Prägung des Umlandes überwiegend erhalten geblieben ist. Ein Großteil der Wohnungsbauentwicklung vollzog sich im Bereich der 1994 in die Stadt Erfurt eingemeindeten Ortschaften (z.B. Friestedt, Salomonsborn, Tiefthal). Die im Raum Erfurt sichtbaren Suburbanisierungsprozesse verliefen somit im Wesentlichen im heutigen Stadtgebiet selbst.

Bereits im 20 km-Radius um die Stadt weisen viele Gemeinden Einwohnerverluste auf. Nur wenige Orte

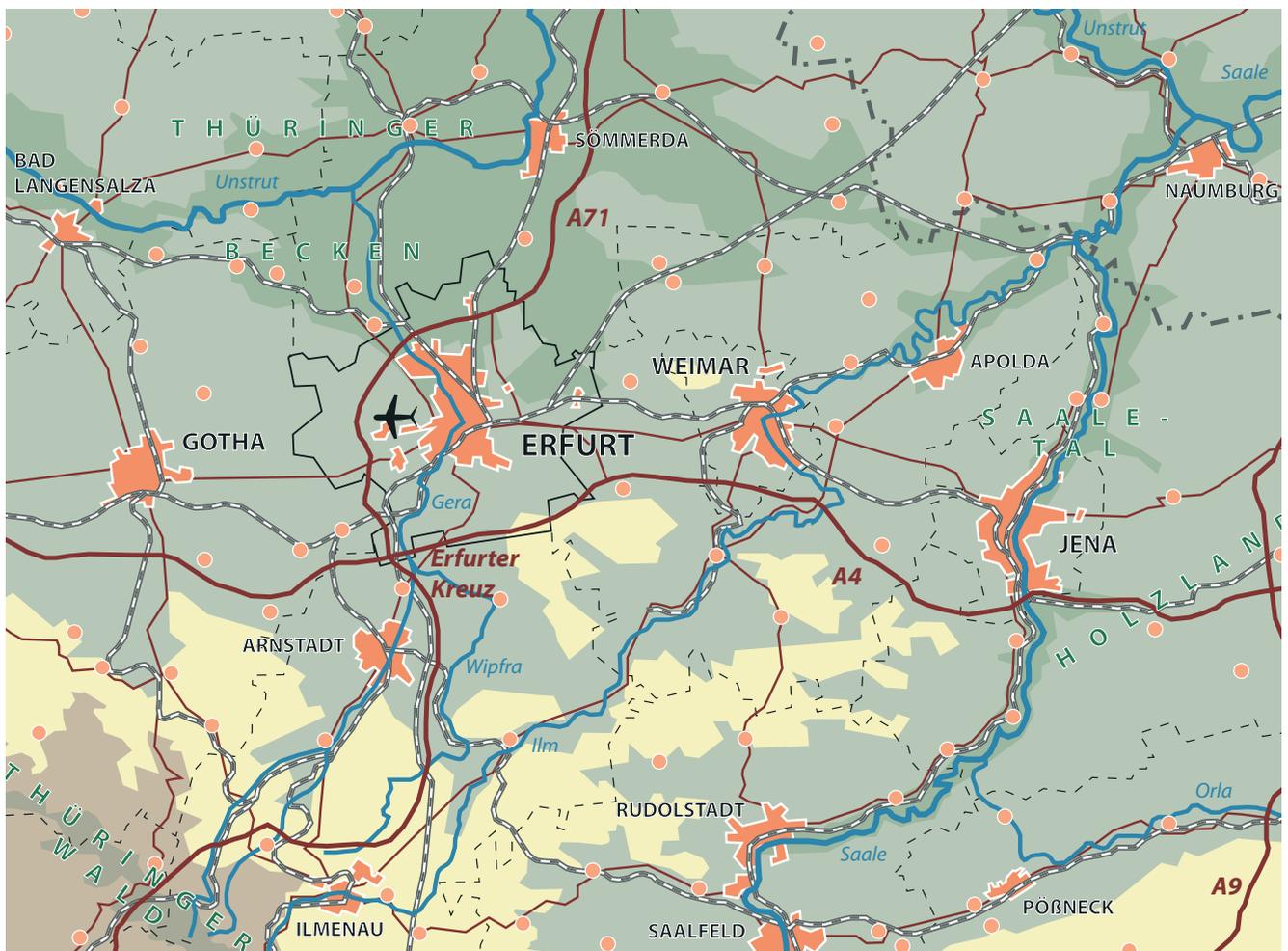
konnten meist in Kombination mit der Entwicklung von großen Gewerbeflächen ein Wachstum auf eine Größe erreichen, die zumindest mittelfristig den Erhalt einer tragfähigen Infrastruktur erlaubt (z.B. Elxleben/Gera und Neudietendorf). Zahlreiche Orte dagegen haben nur wenige hundert Einwohner und sind auf Infrastrukturangebote sowie Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen in den Nachbargemeinden und insbesondere der Stadt Erfurt angewiesen. Dieser Trend wird sich vor dem Hintergrund fortschreitender Einwohnerverluste in Zukunft weiter fortsetzen.

Der Prozess der Stadt-Umland-Wanderung hat sich inzwischen deutlich abgeschwächt bzw. in Teilen auch umgekehrt. Positiv wirkt hier die Aktivierung von Baulandpotenzialen im Nahbereich der Erfurter Kernstadt (z.B. Ringelberg, Sulzer Siedlung). Das gute Angebot an attraktiven Wohnmöglichkeiten im Inneren der Stadt ist ein wesentlicher Standortvorteil Erfurts, der darüber hinaus von Bedeutung für die gesamte Region ist.

Naturräumliche Gegebenheiten

Die Stadt Erfurt liegt im südlichen Bereich des flachwelligen Thüringer Beckens zwischen dem Thüringer Wald im Süden und dem Harz im Norden. Das kompakt bebaute Stadtgebiet erstreckt sich hauptsächlich in der

Betrachtungsebene, Region Mittelthüringen



Karte 5

flachen Gera-Unstrut-Niederung in einer Höhenlage zwischen ca. 160 m NN und 200 m NN sowie auf den flach bis mittel geneigten Hängen des Erfurt-Kranichfelder Hügellandes, der südwestlichen Ausläufer der Fahner Höhe und des Alach-Gamstädter Lössplateaus bis in Höhen

über 300 m NN. Der Talboden im Verlauf der Gera ist im Südwestteil des Stadtgebietes nur 200 m bis 500 m schmal und weitet sich nach Norden bis auf eine Breite von etwa acht Kilometer.

Historische Entwicklung

Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt als „Erphesfurt“ stammt aus dem Jahr 742. Bedingt durch die Lage am Kreuzungspunkt alter europäischer Handelsstraßen entwickelte sich Erfurt im Mittelalter zu einem wichtigen Handelszentrum. Mit ca. 18.000 bis 20.000 Einwohnern erblühte die Stadt im 14. und 15. Jahrhundert zu einer mittelalterlichen Großstadt und war das wirtschaftliche, politische und geistig-kulturelle Zentrum Mitteleuropas. Großen Anteil hieran hatte die 1392 gegründete Erfurter Universität.

Im späten Mittelalter jedoch begann ein wirtschaftlicher Niedergang, der sich bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges fortsetzte. Während der Zeit der politischen Abhängigkeit der Stadt von den Mainzer Erzbischöfen wurden im 17. und 18. Jahrhundert bedeutende Bauvorhaben, wie der Ausbau von Petersberg und Cyriaksburg zu Festungen, der Neubau der Statthaltereiam am Hirschgarten sowie des Waage- und Packhofes am Anger, ausgeführt. Eine entscheidende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage gelang dagegen trotz der Bemühungen einzelner kurmainzischer Statthalter nicht. Eine Ausnahme bildete der erwerbsmäßige Gartenbau, dessen Grundlagen in dieser Zeit durch Johann Christian Reichart geschaffen wurden.

1802 erfolgte die Angliederung Erfurts an den preußischen Staat. Mit Bau der Eisenbahn 1849 wurde eine sprunghafte Stadtentwicklung eingeleitet. Mit der Entfestigung zwischen 1871 und 1898 wurde die Voraussetzung für Maßnahmen geschaffen, die noch heute die Stadtstruktur bestimmen: Durch den Bau des Flutgrabens wurde die Überschwemmungsgefahr für die Stadt beseitigt. Gleichzeitig konnte das Flussbett der Wilden Gera im Verlauf des ersten mittelalterlichen Mauerrings zugeschüttet und zum Bau einer Ring-Straße (heute Jurigagarin-Ring) genutzt werden.

Außerhalb des zweiten Mauerrings entstand zwischen 1875 und 1905 der gründerzeitliche Gürtel mit mehreren neuen Vorstädten. 1906 erreichte Erfurt die 100.000-Einwohner-Grenze und wurde zur Großstadt. Getragen von einer dynamischen industriellen und gewerblichen Entwicklung entstanden unter anderem im Brühl, vor allem aber im Norden und Osten der Stadt wichtige Industriestandorte.

Zugleich vollzog sich ein Modernisierungsprozess, der das Bild aber auch die Funktionen und die Identität der Stadt bis heute prägt: An die Stelle kleinteiliger Bebauung etwa entlang des Angers traten neue Wohn- und Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude wie das Neue Rathaus oder die Hauptpost entstanden. Rund um den neuen Bahnhof wurde ein großstädtisches Bahnhofsviertel errichtet. Synonym hierfür waren die Hotels „Erfurter Hof“ und „Kossenhaschen“. Traditionsreiche Einrichtungen wie die Alte Oper, das Theater, der Stadtpark und die kulturelle Nutzung des ehemaligen Pack- und Waagehofes (Angermuseum) haben ihre Wurzeln in dieser Zeit. Wesentlicher Bestandteil des Umbauprozesses war zudem die Schaffung verschiedener Promenaden und städtischer Parkanlagen wie der Stadtpark, die Grünanlage auf der Cyriaksburg und insbesondere die Schaffung der Grünbereiche entlang des Flutgrabens.⁶

Zeitgleich wurden am Rand der Stadt technische und soziale Infrastruktureinrichtungen errichtet, die noch heute für die Stadtentwicklung von Bedeutung sind. Beispiele hierfür sind die heute von Universität und Fachhochschule genutzten Gebäude der Kunstgewerbeschule am Hügel und der Königlichen Baugewerkeschule an der Schlüterstraße, der Krankenhausstandort in der Nordhäuser Straße, die Betriebsstätten der Straßenbahn in der Magdeburger Allee, der Kraftwerksstandort Iderhoffstraße und die umfangreichen Bahnanlagen im Osten der Stadt.

Nach dem ersten Weltkrieg setzte sich die Entwicklung Erfurts zu einer modernen Großstadt fort. In dieser Zeit wurden die Grundlagen für die heute strukturbestimmenden Sport- und Verwaltungsstandorte geschaffen: Im Süden entstanden die Mitteldeutsche Kampfbahn, die Thüringenhalle sowie Verwaltungsgebäude im Bereich der Arnstädter Straße, in der nördlichen Gera-Aue die Radrennbahn und das Nordbad. Es wurden bis in die 1930er Jahre hinein verschiedene Wohnsiedlungen am Stadtrand errichtet. 1935 wurde mit dem Bau der Wohnanlage Moritzhof im Andreasviertel mit der Modernisierung der Altstadt begonnen.

Erfurt hat den zweiten Weltkrieg im Vergleich zu anderen Städten relativ unbeschadet überstanden. Gleichwohl waren empfindliche Verluste an wertvoller Gebäudesubstanz zu verzeichnen. Nachdem für den vollständigen Wiederaufbau des Augustinerklosters und für das Collegium Maius Lösungen gefunden wurden, steht dieses für die Ruine der Barfüßerkirche bis heute aus.

⁶ Dr. Bauer, A.: „Erfurter Vereine im 19. Jahrhundert“
In: Stadt und Geschichte, Sonderheft 4 – „Preußen in Erfurt“, S. 22 ff.



Anger, Blick zum alten Angerbrunnen

Nach 1945 und hauptsächlich ab den späten 60er Jahren setzte durch eine extensive Wohnungsbauentwicklung die dritte große Stadterweiterung ein, die bis Ende der 80er Jahre andauerte. Motoren der Stadtentwicklung waren die Weiterentwicklung der traditionsreichen Industrien sowie die Funktion als Bezirkshauptstadt. Bedingt durch die topographische Situation hat Erfurt in dieser Periode eine deutliche Nord-Süd-Ausrichtung erfahren. Ausgehend von den Industrieansiedlungen des 19. Jahrhunderts wurden im Norden die Großwohnsiedlungen Johannesplatz, Rieth, Berliner Platz, Moskauer Platz und Roter Berg mit ca. 20.000 Wohnungen errichtet. Im Südosten sind bandartig die Großwohnsiedlungen Herrenberg, Wiesenhügel, Drosselberg und Buchenberg mit insgesamt ca. 14.500 Wohnungen entstanden. Durch diese Entwicklung wurden die ehemals dörflich geprägten Ortschaften Gispersleben sowie Melchendorf und Windischholzhausen an den Stadtkörper angebunden.

Die fast ausschließliche Ausrichtung auf den Bau von Großwohnsiedlungen führte zur Vernachlässigung der Erhaltung und Erneuerung der Innenstadt. Hinzu kam in den 70er und 80er Jahren ein innerstädtischer Erneuerungsprozess: am südlichen und östlichen Ring sowie am Huttenplatz hielt der Plattenbau Einzug in die Innenstadt, Ambitionen zur Schaffung eines Straßensystems beschleunigten dabei den Verfall des Andreasviertels.

Die 90er Jahre nach der politischen Wende 1989/90 waren von einer regen Sanierungs- und Bautätigkeit geprägt. Bestimmende Faktoren waren die in der gesamten ehemaligen DDR zu beobachtende „nachholende Entwicklung“ etwa im Bereich des Eigenheimbaus und des Einzelhandels. Außerdem fiel die Entscheidung, Erfurt als Landeshauptstadt des neu gegründeten Freistaates Thüringen zu wählen.

Es wurden Einkaufszentren im Bereich der Äußeren Stadt, Bürohäuser im Raum Bindersleben, die neue Messe und weitere Neubauten im Bereich der Inneren Stadt errichtet. Der sprunghaft gestiegene Bedarf im Einfamilienhausbau erforderte eine zügige Ausweisung von entsprechenden Bauflächen. Mit dem Wohngebiet Ringelberg erfolgte eine größere Stadterweiterung im Osten der Stadt. Neu errichtete und umgenutzte Einrichtungen der Landesregierung konzentrieren sich heute zwischen Innenstadt und Steigerwald. Mit der Nutzung der barocken Statthalterei am Hirschgarten als Sitz des Ministerpräsidenten hat die Innenstadt nur die repräsentative Funktion der Landesregierung übernommen.

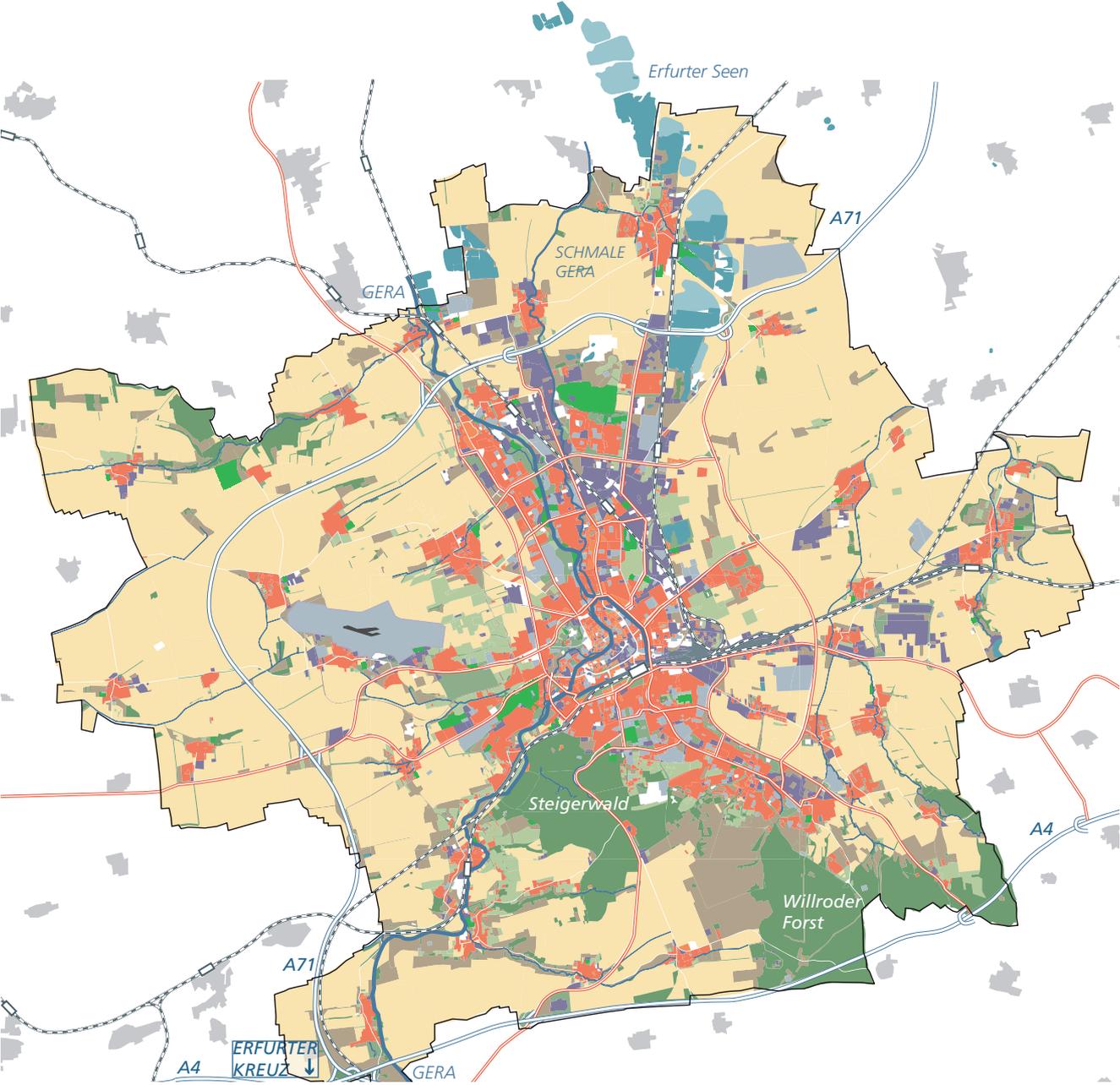
Parallel zur Flächenausdehnung fielen im Zusammenhang mit Strukturbrüchen der Industrie und Betriebsaufgaben zahlreiche ehemals gewerblich genutzte Flächen brach. Zugleich sind seit 1990 zahlreiche Brachflächen neuen Nutzungen zugeführt worden: Beispielhaft genannt seien die Kaufhausstandorte in der Schlösserstraße und neue Quartiere auf ehemaligen Gewerbeflächen im Brühl, am Stadtpark, in der Häßlerstraße und der Rudolfstraße. Darüber hinaus wurden innerstädtische Freiraumpotenziale aktiviert, wie die Entwicklung des Venedig und die Öffnung des Petersberges als großen innerstädtischen Grün- und Naherholungsraum.

Ein zentraler Schwerpunkt der Erfurter Stadtentwicklung seit 1990 ist die Sicherung der vom Verfall bedrohten Altbausubstanz. Mit der 1990 durch das Land ausgelösten „Thüringer Initiative zur Gebäudesicherung“ sollte neben dem Erhalt der denkmalpflegerischen und städtebaulichen Werte auch dem Mangel an Wohnraum begegnet werden. Auf Grund der historischen und baukünstlerischen Bedeutung der Altstadt und der dort anstehenden städtebaulichen, baulichen und sozialen Missstände wurden bereits 1991 fünf Gebiete mit einer Fläche von ca. 20 ha förmlich als Sanierungsgebiete festgesetzt. 1992 schließlich wurde das Gesamtgebiet „Erweiterte Altstadt“ als Sanierungsgebiet festgesetzt.

Das Gesetz zur Neugliederung der Kreise in Thüringen verfügte 1994 die Eingemeindung von 17 Ortschaften in das Stadtgebiet Erfurts. Mit dieser administrativen Stadterweiterung vergrößerte sich die Fläche der Landeshauptstadt von ca. 10.706 ha auf ca. 26.908 ha. Dem Flächenzuwachs von gut 150 % stand ein Einwohnerzuwachs von lediglich 6,8 % gegenüber.

Mit der Gebietsreform erfolgte eine territoriale Ost-West-Ausrichtung der Stadt. Entlang der Weimarerischen Straße zeichnet sich ein Siedlungsband Erfurt-Linderbach-Güterverkehrszentrum ab. Im Westen der Stadt finden vermehrt Entwicklungen in Richtung Flughafen/Bindersleben und Messe/Schmira statt, da sowohl hinsichtlich technischer Erschließung als auch der verkehrlichen Anbindung günstige Voraussetzungen für Wohnungsbauerweiterungen und Gewerbeansiedlungen gegeben sind. Durch die Planung der Wohngebiete im Westen (Marbach) und im Osten (Ringelberg) wurde die Achsenentwicklung Ost-West weiter gestärkt und das Gesamtgefüge der Stadt in eine bessere Ausgewogenheit gebracht.

Betrachtungsebene, Gesamtstadt



Infrastruktur	Gewässer	Grünflächen	Bebautes Siedlungsgebiet
Autobahn	Seen Bestand/Planung	Wald	Gewerbe- /Industriegebiet
Hauptverkehrsstrasse	Übergeordnete Fließgewässer	Öffentliches Grün	Wohngebiet
Bahnlinie	Untergeordnete Fließgewässer	Gartenanlage	Mischgebiet
Flughafen		Fläche für Sport und Freizeit	Sondernutzungen/ Gemeinwesen
		Landwirtschaft	
		Sukzession	

Stadträumliche Gliederung

Erweiterte Altstadt mit City

Die Erweiterte Altstadt umfasst mit einer Fläche von ca. 300 ha das Gebiet zwischen Straße des Friedens, Rudolfstraße, Biereystraße, Gutenbergstraße, Moritzwallstraße und Schlüterstraße im Westen und Norden sowie dem die östliche und südliche Grenze bildenden Flutgraben. Der in diesem Areal liegende mittelalterliche Stadtkern Erfurts ist einer der am besten erhaltenen und mit ca. 150 ha der flächenmäßig größte Deutschlands.

Die Erweiterte Altstadt ist durch vielfältige Handels- und gastronomische Einrichtungen geprägt. Öffentliche Verwaltung, Dienstleistungsunternehmen, Freizeitanbieter sowie Gesundheitseinrichtungen nutzen ebenfalls die Vorteile dieser zentralen Lage. Das Rückgrat dieses klassischen Stadtzentrums (City) bilden die Straßenzüge Bahnhofstraße (Bahnhof)–Schlösserstraße–Fischmarkt (Rathaus)–Domplatz und Kaufmannskirche (Anger 1)–Anger–Neuwerkstraße–Hirschgarten. Die Angerkreuzung als Schnittpunkt dieser Achsen ist der Ort mit der höchsten innerstädtischen Zentralität.

Eine Besonderheit Erfurts ist der hohe Anteil innerstädtischer Wohnfunktionen. Neben einer flächendeckenden Nutzungsmischung etabliert sich das kleinteilige Andreasviertel als beliebtes innerstädtisches Wohngebiet. Weitere Wohnnutzungen finden sich südwestlich der Langen Brücke bis hin zur Walkmühlstraße sowie entlang des Juri-Gagarin-Ringes in Form von Wohnscheiben in industrieller Bauweise.

Innere Stadt/Gründerzeit

Die Innere Stadt wird im Wesentlichen durch den ringförmig um die erweiterte Altstadt gelegenen Gründerzeitgürtel gebildet. Daneben gehören die in den 20er und 30er Jahren sowie zwischen 1954 und 1965 im Charakter der Gartenstadt entstandenen Wohngebiete sowie der in industrieller Bauweise errichtete Johannesplatz (ab 1965) und Huttenplatz (1980er Jahre) zur Inneren Stadt. Der sich an die erweiterte Altstadt anschließende Gründerzeitgürtel ist durch seine Blockbebauung mit überwiegender Wohnnutzung gekennzeichnet. In den östlichen und nordwestlichen Randlagen finden sich aber auch gemischt strukturierte bzw. vorrangig gewerblich genutzte Bereiche.

Äußere Stadt/Großwohnsiedlungen

Die Äußere Stadt umfasst das gesamte übrige, kompakt bebaute Stadtgebiet. Dazu zählen die Großwohnsiedlungen im Norden und Südosten der Stadt, das neu

entstandene Wohngebiet am Ringelberg sowie die Siedlungsbänder, welche sich in Richtung Messe/Schmirra, Flughafen/Bindersleben, Mittelhausen, Stotternheim sowie entlang der Weimarischen Straße bis Linderbach herausgebildet haben.

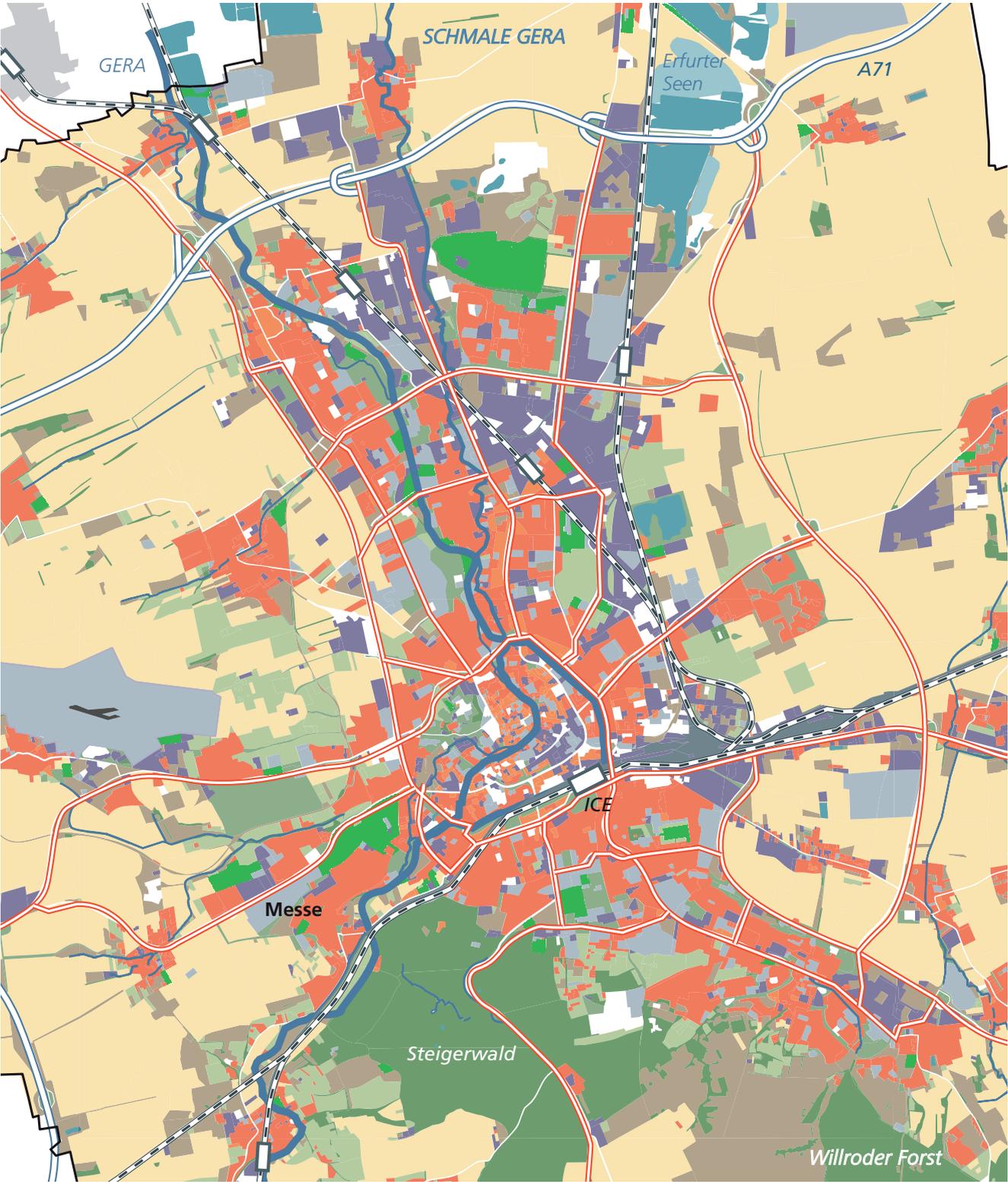
Neben den Wohnnutzungen der Großwohnsiedlungen und am Ringelberg befinden sich in der Äußeren Stadt typische Arbeitersiedlungen der 30er Jahre, wie z. B. Sulzer Siedlung, Salinesiedlung, Peterbornsiedlung sowie neue Einfamilienhausgebiete, wie z.B. An der Weinsteige in Bindersleben, im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme Nordhäuser Straße oder An den Teichen in Windischholzhausen.

Die Äußere Stadt ist zugleich der Bereich für industrielle und gewerbliche Nutzungen. Ausgehend von den traditionellen Industrie- bzw. Gewerbegebieten im Norden der Stadt entwickelten sich bandartig vorrangig von Gewerbe geprägte Bereiche bis nach Mittelhausen und Stotternheim. Weitere Schwerpunkte gewerblicher Nutzungen sind Standorte im Südosten sowie das Siedlungsband entlang der Weimarischen Straße bis hin zum Güterverkehrszentrum in Linderbach. Gemischt strukturierte Bereiche verbinden die Wohn- und Gewebenutzungen miteinander.

Peripherie und Ortschaften

Das kompakt bebaute Stadtgebiet wird von einer zwei bis fünf Kilometer breiten peripheren „Stadtrandzone“ umschlossen. Sie umfasst den Großteil der eingemeindeten Dörfer. Diese Zone ist geprägt durch landwirtschaftliche Nutzflächen und eine Vielzahl von Kleingartenanlagen. Die Ortschaften weisen zumeist eine typisch ländliche Mischnutzung auf. Jedoch findet sich fast in jeder Ortschaft ein zumeist noch vor der Gebietsreform geplantes Einfamilienhausgebiet, das nicht in jedem Fall eine harmonische Abrundung der dörflichen Strukturen darstellt. Insbesondere Marbach hat sich auf diese Weise zu einem bedeutenden Wohnstandort entwickelt. In einigen Ortschaften wurden zusätzlich Gewerbegebiete ausgewiesen, wobei Kerspleben als das Bedeutendste dieser Kategorie zu nennen ist.

Betrachtungsebene, Innere Stadt



3.2 Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Branchenentwicklung

Produzierendes Gewerbe⁷

Trotz des wirtschaftlichen Umbruchs nach 1990 verfügt Erfurt heute über eine vielfältige, zukunftsfähige Struktur an Betrieben des produzierenden Gewerbes. In der lokalen wie überregionalen Öffentlichkeit wird dieses jedoch nur unzureichend wahrgenommen, da kaum Endprodukte hergestellt werden. Innovative Produkte aus Erfurt versehen ihren Dienst zumeist unmerklich. So findet sich beispielsweise Mikrosystemtechnik (Halbleitertechnik) aus Erfurt in zahlreichen Komponenten der Automobilindustrie wieder.

Maschinen- und Anlagenbau: Die traditionsreichen und durch die Erfurter Industriebahn auch mit Gleisanschlüssen versehenen Gewerbestandorte im Norden der Stadt werden von Firmen des Anlagen- und Maschinenbaus, wie Müller Weingarten und Siemens Generatorenwerk, geprägt. Die mittelständische Wirtschaft Erfurts besetzt zunehmend Nischen in Bezug auf Sonder- und Einzelanfertigungen. Dafür bestehen gute Voraussetzungen durch vorhandenes ausgebildetes Facharbeiterpersonal (z. B. Werkzeugbauer). Perspektivisch ist von

einer Konsolidierung solcher bestehender Firmen und weiteren Neuansiedlungen im Bereich der Sonderfertigungen und spezialisierten Zulieferung auszugehen.

Hochtechnologie: Mit dem Industriegebiet, Forschungs- und Industriezentrum Erfurt-Südost verfügt Erfurt über einen zukunftsfähigen Hochtechnologiestandort, der auf den gesamten Wirtschaftsstandort ausstrahlt. Schlüsselbranchen sind dabei Mikroelektronik, Halbleiterfertigung, Mikrosystemtechnik, Photovoltaik und Softwareentwicklung. Neben Umstrukturierungen und Ausgründungen aus dem Bereich der Mikroelektronik (X-FAB/Thesys /Melexis) sind zahlreiche kleine und mittelständige Unternehmen in dynamischen Wirtschaftsbereichen entstanden. Dies gilt etwa für den Bereich der Photovoltaik mit den Unternehmen ErSol, ASOLA und PV Crystalox oder die Softwareunternehmen Ibykus und Q-Soft (Stotternheimer Straße). Rund um diese Schlüsselunternehmen bildet sich ein Netz spezialisierter kleinerer Unternehmen und Dienstleister, deren Ansiedlung durch das AZM (Anwendungszentrum Mikrosystemtechnik) unterstützt wird. Das AZM bietet

Erwerbstätige insgesamt:	132.800	
davon Sozialversicherungspflichtige darunter	98.638	
 Produzierendes Gewerbe	8.834	10 %
 Baugewerbe	6.573	7 %
 Handel	12.280	14 %
 Verkehr und Nachrichtenübermittlung	7.308	8 %
 Sonstige Dienstleistungen	39.655	45 %
 Gebietskörperschaften	14.437	16 %

Quelle: Stadtentwicklungsamt, Bereich Statistik und Wahlen, Stand: 30.06.2003

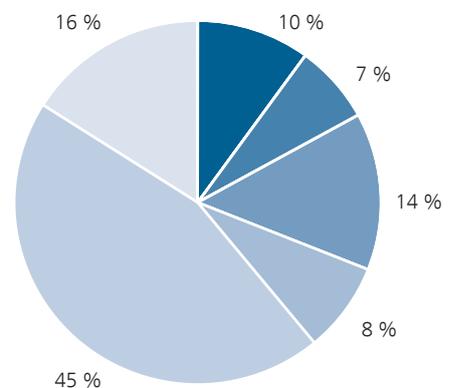


Tabelle 14 – Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen

⁷ Produzierendes Gewerbe = Energie- und Wasserversorgung, Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe

mit dem CiS Institut für Mikrosensorik gGmbH, dem Unternehmensbereich Solarzentrum und dem Institut für Mikroelektronik und Mechatroniksysteme wichtige Forschungs- und Entwicklungsangebote für die Erfurter Hochtechnologie.

Baugewerbe: Bedingt durch den Bauboom Anfang der 90er Jahre verfünffachte sich die Anzahl der Betriebe im Zeitraum von 1992 bis 1998 und die Anzahl der Mitarbeiter stieg auf 160 %. Danach setzte ein stetiger Rückgang ein, wobei im Bauhauptgewerbe ein immenser Arbeitskräfteabbau bei nahezu gleich bleibender Firmenanzahl zu verzeichnen war, und im Ausbaugewerbe sich besonders die Unternehmenszahl verringerte. Wesentliche Ursache dafür ist, dass sich die Betriebe des Bauhauptgewerbes neue Betätigungsfelder (u.a. Fertig- u. Energiesparhäuser, Mietfabriken) gesucht haben und dadurch mit verringerter Mitarbeiterzahl ihre Existenz sichern konnten, während das Ausbaugewerbe solche Nischen nicht besetzen konnte. Im Jahr 2004 waren noch dreieinhalb mal so viele Unternehmen wie 1992 vorhanden, jedoch nur 70 % der Arbeitsplätze. Damit waren durchschnittlich 16,5 Arbeitnehmer je Firma beschäftigt. Obwohl auch für die nächsten Jahre mit einem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen im Bauhauptgewerbe und der Schließung von Betrieben im Baunebengewerbe gerechnet werden muss, zeichnet sich eine langsame Konsolidierung der mittelständigen Baubetriebe ab.

Nahrungsmittelindustrie: Als Zentrum einer ländlich geprägten Region sind in Erfurt traditionsreiche Firmen der Nahrungsgüterindustrie ansässig. Unternehmen wie Braugold, Milchwerke Osterland, Malzwerk und Erfurter Teigwaren haben in den vergangenen Jahren umfangreiche Erweiterungsinvestitionen getätigt und konnten ihre Marktposition kontinuierlich ausbauen. Es ist davon auszugehen, dass die Nahrungsgüterindustrie auch zukünftig in Erfurt (wie im gesamten Land Thüringen) eine große wirtschaftliche Bedeutung haben wird.

Verwaltung und Dienstleistung

Der Wirtschaftsstandort Erfurt wird durch die Funktion als Verwaltungszentrum des Landes Thüringen geprägt. Ein Großteil der vorhandenen Arbeitsplätze entfällt auf Einrichtungen des öffentlichen Sektors. Wichtige Arbeitgeber sind die Landesregierung und nachgeordnete Behörden, die Stadtverwaltung, die Arbeitsagentur Erfurt, das Bundesarbeitsgericht, die Bundeswehr sowie Fachhochschule und Universität.

Hinzu kommen privatwirtschaftlich organisierte Unternehmen wie die Stadtwerke Erfurt Gruppe, TEAG Thüringer Energie AG, die Helaba, die Sparkasse Mittelthüringen, die Landesentwicklungsgesellschaft, die Messe Erfurt AG, Dienststellen ehemaliger Staatsunternehmen wie der Bahn AG sowie Kammern, Verbände und Krankenkassen. Von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist auch das Gesundheitswesen. So zählt das Helios-Klinikum mit rund 2200 Mitarbeitern (einschließlich wirtschaftlich eigenständiger Dienstleister) zu den größten Arbeitgebern im Land Thüringen.

Zukünftig wird die unvermindert sinkende Bevölkerung im Land Thüringen für den Staatssektor weitere Einschnitte bedeuten, die auch in Erfurt mit einer Schrumpfung des Personalbestandes verbunden sein werden⁸. Umso wichtiger ist es, weitere Arbeitsplätze in privatwirtschaftlichen Unternehmen des Dienstleistungsbereiches zu schaffen. Dieser Sektor hat seit 1990 eine dynamische Entwicklung erlebt. Diese wurde getragen von einer Vielzahl an Dienstleistern wie Anwaltskanzleien, Immobilienbüros und Unternehmensberatungen, Werbeagenturen, Personaldienstleistern und Ingenieurbüros, der Ansiedlung von Banken und Versicherungen in der Innenstadt und der Konzentration der Zeitungsgruppe Thüringen am Standort Erfurt-Bindersleben.

Medien und Telekommunikation

Zu einem wichtigen wirtschaftlichen Standbein der Stadt Erfurt haben sich die Bereiche Medien und Telekommunikation entwickelt. Mit der Zeitungsgruppe Thüringen hat einer der wichtigsten Akteure des ostdeutschen Zeitungswesens seinen Sitz in Erfurt. Mit der Einrichtung des Landesfunkhauses des MDR, der Ansiedlung des Kinderkanals KI.KA und des ZDF-Regionalstudios sowie einer Reihe privatwirtschaftlicher Dienstleister und Produktionsunternehmen profiliert sich Erfurt als Film- und Fernsehstadt insbesondere im Bereich der Kindermedien. Wesentliche Bausteine zur Absicherung dieser Entwicklung sind das Kindermedienzentrum sowie die Etablierung branchenbezogener Veranstaltungen wie das Festival „Goldener Spatz“. Darüber hinaus haben sich mit der mobilcom AG, der csg Computer Services GmbH, der HELPBYPOM und der MSG MediaService GmbH wichtige Dienstleister aus dem IT- und Telekommunikationsbereich angesiedelt.

⁸ Helaba Landesbank Hessen-Thüringen: „Märkte und Trends Spezial“, S. 4, Frankfurt, November 2004

Verkehr und Logistik

Der Bereich Verkehr und Logistik ist von hoher wirtschaftlicher Bedeutung und kann in besonderem Maße zur Profilierung des Standortes Erfurt beitragen. Neben verschiedenen Dienststellen der Deutschen Bahn AG profilieren sich die Erfurter Verkehrsbetriebe AG und die Erfurter Industriebahn/Südthüringenbahn (EIB/STB) als innovative ÖPNV-Anbieter. Durch die Übernahme von Verkehrsleistungen in ganz Thüringen sowie in Nordbayern und Nordhessen ist die Erfurter Industriebahn zu einem Werbeträger der Stadt geworden. Neben den Verkehrsunternehmen haben überregional tätige Planungsbüros und Spezialunternehmen wie „Erfurter Gleisbau“ ihren Sitz in der Stadt.

Der Bereich der Logistik hat sich in den vergangenen Jahren sehr dynamisch entwickelt. Mit dem Güterverkehrszentrum GVZ ist ein Standort mit Flächenpotenzialen inklusive Güterverkehrsterminal vorhanden, der seit der Übernahme in das Eigentum der Stadt Erfurt Anfang 2005 besser vermarktet werden kann. Strukturbestimmendes Unternehmen ist hier das IKEA-Logistikzentrum. Weitere wichtige Standorte sind der Flughafen Erfurt und das sich im Norden der Stadt entwickelnde internationale Logistikzentrum (ILZ). Mit den „Erfurter Logistiktagen“ hat sich zugleich ein überregional bedeutsames Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis in der Stadt etabliert. Ergänzend sind durch praxisnahe Ausbildungsgänge an der FH Erfurt (unter anderem in der Fakultät Wirtschaft-Logistik-Verkehr, Fachrichtung Verkehrs- und Transportwesen) weitere Voraussetzungen für eine positive Entwicklung im Bereich Verkehrswesen und Logistik gegeben.

Einzelhandel

Der Einzelhandel in der Landeshauptstadt Thüringens gestaltet sich weiter zu einem bedeutenden Faktor der Wirtschafts- und Stadtentwicklung. Erfurt wird durch eine sehr homogene Handelsstruktur gekennzeichnet und besitzt mit der Innenstadt ein Zentrum, das durch seine Handelsvielfalt „Shopping-Erlebnis“ ermöglicht und damit Anziehungspunkt für Einwohner und Besucher ist. Dazu trägt insbesondere die Durchmischung von Magnetbetrieben und kleinteiligen Handelsgeschäften, Einzelhandelsfilialisten und eigenständigen Erfurter Betrieben bei. Eine der höchsten Zentralitätskennziffern der ostdeutschen Landeshauptstädte und die Verdopplung des Einzugsgebietes seit 1998 sind Ausdruck dafür, dass

der Einzelhandelsstandort Erfurt bei den Kunden auch überregional zunehmend an Akzeptanz gewinnt. Neben dem Zentrum sind die in jeweils angrenzende Wohnbebauung integrierten Einkaufscenter Anziehungspunkt für Einwohner und Besucher.

Mit der Verzehnfachung der Einzelhandelsfläche seit 1990 ist eine flächendeckende Ausstattung der Stadt erreicht. Auf der Basis einer jährlich durchgeführten Begehung wird in Erfurt der Gesamtbestand an Einzelhandelsflächen erfasst. Die Verkaufsflächenzahl von ca. 3 m²/EW ist somit nicht vergleichbar mit anderen Städten, in denen z.B. lediglich größere Handelsobjekte erfasst werden. Eine extensive Erweiterung der Handelsflächen erfolgt nur noch in Ausnahmefällen und bleibt weitgehend auf die Innenstadt beschränkt.

Die Nahversorgung wird im gesamten Stadtgebiet (in Ortschaften teilweise über mobile Versorgung) sichergestellt. Sie unterliegt derzeit einem gravierenden Veränderungsprozess infolge einer scharfen Wettbewerbssituation der Anbieter und dem Trend zu immer größeren Verkaufsflächen. Dies verstärkt die Nachfrage nach Standorten, die auf das Auto orientiert sind, in Gewerbegebieten sowie an Ausfallstraßen liegen und damit die wohngebietsnahe Versorgung vielfach gefährden.

Tourismus

Der Tourismus hat seit 1990 als Wirtschaftsfaktor zunehmend an Bedeutung gewonnen. Hauptanziehungspunkte und Imageträger des Tourismus sind vor allem der Dom und die Krämerbrücke in der historischen Altstadt. Vor allem in den Bereichen Städtetourismus und Tagungswesen ist ein kontinuierliches Wachstum zu verzeichnen. So stieg die Zahl der Übernachtungen von 513.000 im Jahr 2001 auf 675.502 im Jahr 2007. Davon entfielen 72.230 Übernachtungen auf ausländische Gäste⁹. Zusätzlich kommen – insbesondere zu „Events“, wie dem Weihnachtsmarkt oder dem Krämerbrückenfest – zahlreiche Tagesbesucher und Privatgäste in die Stadt. Der Großteil der Gäste entfällt bisher auf die Gruppe der über 50jährigen. Die Verweildauer beträgt in der Regel 1–3 Tage.

Der Bekanntheitsgrad des Reiseziels Erfurt konnte in den vergangenen Jahren insbesondere durch die Zusammenarbeit der Tourismus GmbH Erfurt unter anderem in den Vereinen „Städtetourismus Thüringen e.V.“ und „Historic Highlights of Germany“ sowie einer verstärkten Kooperation im Raum Erfurt–Weimar–Jena deutlich erhöht werden. Durch eine weitere Vernetzung mit Angeboten im Thüringer Wald, der Region Hainich–Werratal sowie der Ilm- und Saale-Region können perspektivisch weitere touristische Potenziale erschlossen werden.

⁹ Thüringer Landessamt für Statistik: „Statistisches Jahrbuch 2007“

Die zukünftige touristische Entwicklung wird zudem von folgenden Trends beeinflusst:

- zunehmender Anteil älterer und in der Mobilität eingeschränkter Gäste;
- gleichzeitig steigende Zahl von aktiven Senioren, die mit Reisemobilen oder als Radtouristen unterwegs sind;
- zunehmende individuelle – d. h. von Pauschalangeboten unabhängige – Reisegestaltung sowie kurzfristige Trends.

Land- und Forstwirtschaft

Die Stadt Erfurt verfügt auf ihrem Territorium derzeit über 1.950 ha Waldfläche (davon 260 ha Kommunalwaldfläche) sowie ein großes Potenzial an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Mit Bodenwertzahlen von zum Teil über 90 sind sie für den Garten- und Gemüseanbau hervorragend geeignet. Nicht zuletzt brachten die weitläufigen, üppig blühenden Blumenfelder, die der Saatzucht dienen, Erfurt den Beinamen „Blumenstadt“ ein.

Seit 1990 ist ein Rückgang der gärtnerischen Nutzung, insbesondere der Saat- und Zierpflanzenproduktion zu verzeichnen, der vor allem aus umfangreichen Produktionsverlagerungen an kostengünstigere Standorte und

die Flächeninanspruchnahme für Wohn- und Gewerbegebiete sowie Infrastrukturprojekte resultiert. Dennoch werden derzeit rund 16.700 Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen im Stadtgebiet durch 75 Betriebe mit Sitz in Erfurt und durch sieben Betriebe des Umlandes bewirtschaftet. Trotz der besonderen Eignung der Flächen für den Gemüse- bzw. Gartenanbau werden auf 75 % der Flächen Getreide, Hackfrüchte, Ölfrüchte sowie Tierfutter angebaut. Lediglich auf 25 % der Fläche wird Garten- bzw. Gemüseanbau betrieben.

Der Anteil der Waldflächen am Stadtgebiet konnte in den vergangenen Jahren durch Aufforstungsmaßnahmen zum Beispiel im Bereich der Fahner Höhen und Ausgleichsmaßnahmen im Zuge der Verkehrsprojekte Deutsche Einheit deutlich gesteigert werden. Durch weitere Maßnahmen sowie forstliche Nachnutzung von Brachflächen wird sich der Anteil zukünftig weiter erhöhen.

Industrie- und Gewerbeflächen

Im Jahr 1990 verfügte die Stadt über ca. 600 ha gewerblich genutzte Flächen, die schwerpunktmäßig im nördlichen bis östlichen Bereich und im Südosten lagen. Betriebsaufgaben oder der Mangel an Expansionsmöglichkeiten führten zunächst zu umfangreichen Standortaufgaben. Zeitgleich erfolgte die Ausweisung großer Gewerbeflächen insbesondere auf dem Gebiet der 1994 eingemeindeten Umlandgemeinden. Der mit der wirtschaftlichen Umstrukturierung verbundene Zuwachs in den Bereichen Handel, Dienstleistung und Verwaltung führte ebenfalls zur Entwicklung neuer Standorte. Nur in Ausnahmen – wie im Fall des Sparkassenfinanzentrums – wurden dabei bestehende Brachflächen nachgenutzt. Es ist jedoch gelungen, zentrale Funktionen in die Entwicklungsachsen der Stadt einzufügen.

So konzentriert sich die Medienbranche mit dem Thüringer Sitz des Mitteldeutschen Rundfunks MDR und des Kinderkanals „KI.KA“ sowie dem Kindermedienzentrum im Bereich der Messe am westlichen Stadtrand.

Die Einrichtungen der Landesregierung finden sich im Wesentlichen im Erfurter Süden. Auch maßgebliche Bürostandorte fügen sich im Bereich der Nordhäuser Straße nördlich des Thüringenparks und am Flughafen (Büropark „Airfurt“) in die Entwicklungsachsen der Stadt ein.

Diese Strategie der Nutzungsverteilung bewirkt zum einen eine effektive Nutzung technischer und verkehrlicher Infrastruktur, zum anderen geht insbesondere in den Stadtteilen nördlich und östlich der Innenstadt von Einrichtungen mit öffentlichem Charakter eine wichtige stabilisierende Wirkung aus. Dies gilt für den Sitz der Stadtwerke Erfurt in der Magdeburger Allee, den Campus der Fachhochschule in der Altonaer Straße sowie den Standort des Helios-Klinikums und der Universität in der Nordhäuser Straße.

Der zukünftige Bedarf an gewerblichen Bauflächen ist schwer abzuschätzen. Im Flächennutzungsplan sind

ca. 1.300 ha gewerbliche Bauflächen dargestellt, die sich wie folgt qualifizieren lassen:

Flächen in rechtskräftigen Bebauungsplan-Gebieten	582 ha
davon bebaut bzw. in Bau befindlich	518 ha
unbebaut und nicht erschlossen	64 ha
Flächen, für die Bebauungspläne im Verfahren sind	253 ha
davon Bestandsflächen	163 ha
Erweiterungsflächen	90 ha
Flächen ohne Bebauungsplanung (Baurecht kann weitestgehend nach § 34 BauGB erteilt werden)	456 ha
Gewerbliche Bauflächen nach FNP gesamt	1.300 ha

Tabelle 15 – gewerblichen Bauflächen nach Flächennutzungsplan

Des Weiteren sind gewerbliche Ansiedlungen unter bestimmten Voraussetzungen auch in gemischten Bauflächen möglich. Auch Sondergebietsflächen mit der Zweckbestimmung Verwaltung sind für Ansiedlungen des tertiären Sektors vorgesehen.

Die Ausweisung der Flächen basiert auf dem Prinzip der Fortschreibung des Achsenmodells mit der traditionell bestehenden Nord-Südost-Achse und einer neuen Ost-West-Achse. Verbunden hiermit ist die schrittweise Verbesserung der großen Gewerbestandorte insbesondere durch die 2007 abgeschlossene Fertigstellung des „Erfurter Ringes“.

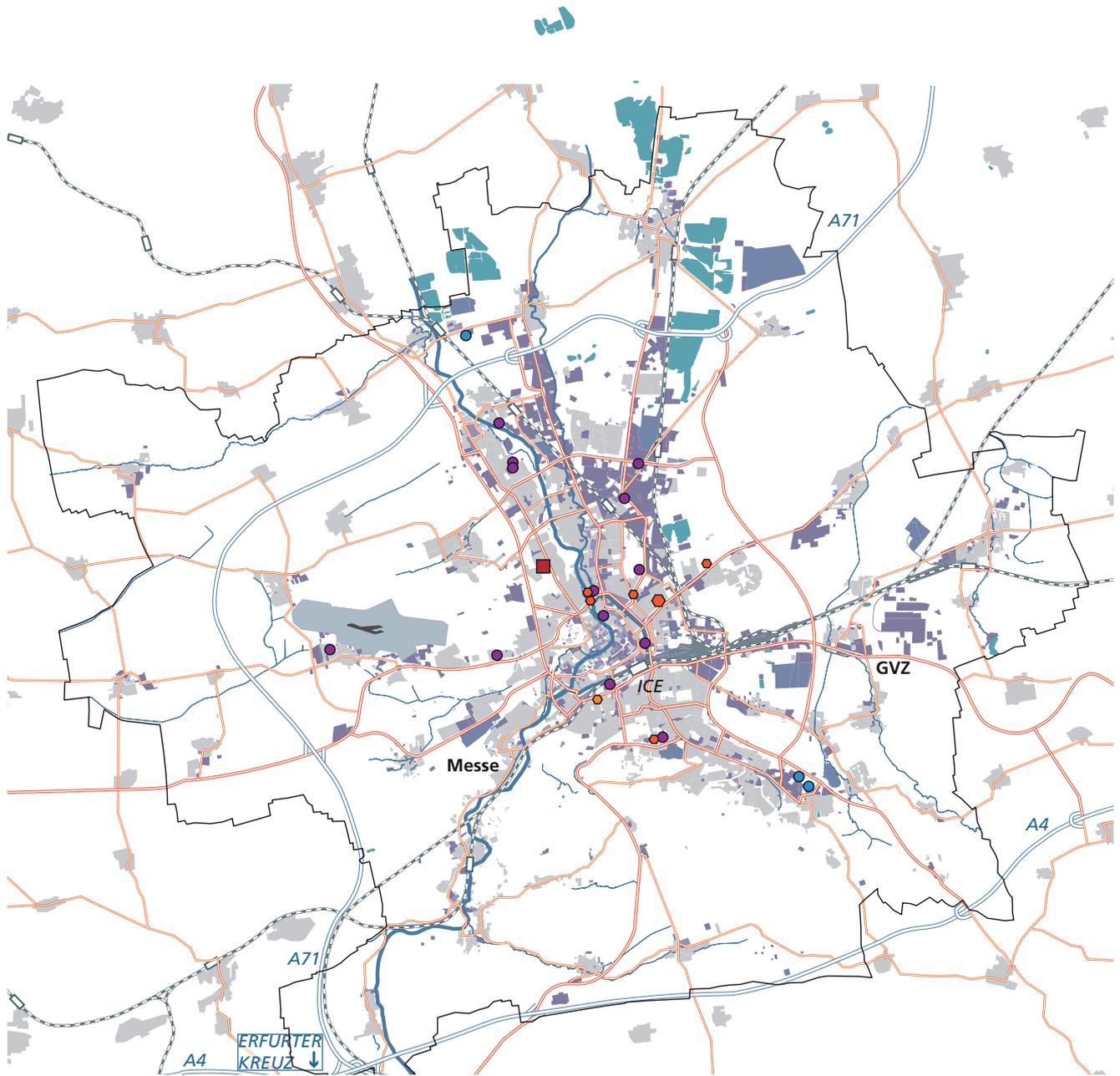
Eine Untersuchung aller gesamtstädtisch wichtigen gewerblich genutzten Gebiete¹⁰ (ca. 1.500 ha sowohl auf gewerblichen als auch auf gemischten Bauflächen) ergab, dass derzeit ca. 550 ha ungenutzte oder brach gefallene Flächen vorhanden sind. Diese Zahl täuscht je-

doch, da das Preisniveau der Gewerbeflächennachfrage es nur in Einzelfällen erlaubt, zu beräumende Altflächen als Gewerbestandorte neu zu vermarkten. Zudem verfügt die Stadt nur über wenige große zusammenhängende Flächen (5 bis 10 ha), die schnell und preisgünstig angeboten werden können. Flächen mit Gleisanschluss werden in ganz Thüringen knapp und sind in Erfurt aktuell nur im ILZ, in der Erfurter Straße Ost, nach der Änderung des B-Planes im GVZ sowie südlich der Kühnhäuser Straße vorhanden. Es ist daher notwendig, für die unterschiedlichen Branchen geeignete Flächen sowohl für Neuansiedlungen wie auch Betriebserweiterungen auszuweisen und vorhandene Flächenpotenziale im Bestand durch Aufbereitung und Zusammenlegung besser nutzbar zu machen.

Die Bürofläche hat sich mit 1.874.219 m² am 31.12.2004 gegenüber 1990 verdreifacht, davon standen 404.658 m² meist außerhalb der Innenstadtlagen leer. Zu spürbarer Bewegung auf dem Markt gewerblicher Immobilien führen Umstrukturierungsprozesse, die durch den Wechsel von Mietobjekten, Umzug von Miet- in Eigentumsobjekte sowie durch räumliche Konzentration bisher verstreuter Betriebsteile gekennzeichnet ist. Notwendig ist die weitere Verbesserung der Anbindung einzelner Standorte. Beispielsweise konnten durch den Bau der Stadtbahn nach Bindersleben und den Bau der Autobahn A 71 die Entwicklungschancen des Büroparks Airfurt verbessert werden.

¹⁰ Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Stadtentwicklungsamt (Hg.): Beiträge zur Stadtentwicklung – Heft 12 „Sektorale Entwicklungskonzeption Arbeiten – Teil Gewerbeflächenbericht“, 31.07.2006

Bestand, Struktur und Potenziale des Wirtschaftsstandortes



Standorte der Innovation

- Universität Erfurt
- ◆ Fachhochschule Erfurt
- ◆ Adam-Ries-Fachhochschule
- Berufsbildende Schulen/
Bildungswerke mit Schwerpunkt
Wirtschaft und Technik
- Innovationsstandorte

Infrastruktur

- Autobahn
- Hauptverkehrsstraße
- Verbindungsstraße
- Bahnlinie
- ICE ICE-Haltepunkt
- ✈ Flughafen

Flächenbestand

- Gewerbefläche
- Gemischte Baufläche
- Sondernutzung

3.3 Bildung und Wissenschaft

Erfurt verfügt über eine vielfältige Struktur an Bildungseinrichtungen, die neben dem umfassenden Angebot an staatlichen allgemeinbildenden Schulen aller Schularten über Spezialgymnasien wie dem mathematisch-naturwissenschaftlich orientiertem Spezialschulteil des Albert-Schweitzer-Gymnasiums und dem Sportgymnasium, Fachschulen und Beruflichen Bildungszentren auch zahlreiche private Fach- und Berufsschulen sowie private Institute der Aus- und Weiterbildung umfasst. Dabei reicht der Einzugsbereich besonders bei den Berufsschulzentren weit über die Stadtgrenzen in die Stadtregion hinaus.

Mit der Fachhochschule und der Universität verfügt Erfurt über zwei etablierte staatliche Hochschulen sowie über eine staatlich zugelassene, im Aufbau befindliche private Fachhochschule, die den Standortfaktor Erfurt als Hochschulstandort prägen.

Mit ihrem Reformkonzept hat die 1994 wieder gegründete geisteswissenschaftlich orientierte Universität Erfurt bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses, der die Förderung von Mobilität, internationaler Wettbewerbsfähigkeit und von Beschäftigungsfähigkeit zum Ziel hat, einen bundesweit guten Stand erreicht, der auf eine „erfolgreiche und innovative Entwicklung der Universität Erfurt in den letzten Jahren¹¹ verweist. Die Nachfrage nach Studienplätzen an der Erfurter Universität über

steigt in einzelnen Fakultäten, wie der Kommunikationswissenschaft und der erziehungswissenschaftlichen Fakultät, das Angebot deutlich.

Die 1991 gegründete Fachhochschule orientiert auf die Verbindung von wissenschaftlicher Ausbildung und praxisorientierten Anwendungen und entwickelt sich zunehmend zum gefragten Partner der Thüringer Wirtschaft. Neue Studienangebote garantieren ein effektives, gestrafftes Studium, das den schnellen Weg in die berufliche Praxis ermöglicht und zugleich die Möglichkeiten weiterer akademischer Bildung eröffnet. Das umfangreiche Sprachangebot bietet weitere Qualifizierungsmöglichkeiten. Herauszuheben ist die gute Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Unternehmen und Institutionen der Region sowie mit kommunalen Einrichtungen.

Theorie und Praxis auf hohem Niveau verbinden – diesem Anspruch fühlt sich die private Adam-Ries-Fachhochschule in besonderem Maße verpflichtet, die im Jahr 2008 ihre Tore geöffnet hat. Die Studiengänge wurden bewusst als sinnvolle Alternative zum rein akademischen Studium konzipiert und ergänzen den Fächerkanon der beiden staatlichen Hochschulen. Zukunftschancen für junge Menschen liegen gerade in neuen, praxisnahen, aber dennoch wissenschaftlichen Studiengängen, die innerhalb einer überschaubaren Zeit einen akademischen Abschluss mit Praxiserfahrung bieten, um in den mittelständisch geprägten Branchen Führungspositionen übernehmen zu können.

Profil und Bedeutung der Erfurter Bildungs- und Wissenschaftslandschaft liegen in einer differenzierten Struktur spezialisierter Angebote. In verschiedener Hinsicht werden Wissensbereiche besetzt und Studienformen angeboten, die eine eigenständige Profilierung im engen Wettbewerb erlauben und eine sinnvolle Ergänzung der Thüringer Hochschul- und Forschungslandschaft darstellen.

Hochschule	Schwerpunkte
Universität Erfurt	Geisteswissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Staatswissenschaften, Theologie
Fachhochschule Erfurt	Architektur/Bauwesen, Restaurierung, Versorgungstechnik, Gartenbau, Landschaftsarchitektur, Verkehr und Logistik, Wirtschaft, Sozialwesen, Informatik, Stadt- und Raumplanung
Adam-Ries-Fachhochschule	Tourismuswirtschaft, Steuern- und Prüfungswesen, in Planung: Mittelstandsmanagement, Umweltenergiemanagement

Tabelle 16 – Profil der Erfurter Hochschullandschaft¹²

¹¹ Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan anlässlich ihres Besuchs der Universität Erfurt am 21.2.2007

¹² Angaben der Hochschulen lt. Website. Uni Erfurt, FH Erfurt, Adam-Ries-Fachhochschule



3.4 Technische Infrastruktur

Verkehr

Motorisierter Individualverkehr

Erfurt ist mit derzeit fünf Anschlussstellen an die Bundesautobahnen A 4 und A 71 großräumig sehr gut angebunden. Mit den neuen, außen liegenden Straßenverbindungen des Erfurter Ringes, bestehend aus der A 4, der A 71, der Ostumfahrung sowie der Autobahnanbindung Erfurt-Vieselbach einschließlich des vierstreifigen Ausbaus der B 7 zwischen Erfurt und Mönchenholzhäusern, werden überregionale und städtische Verkehrsströme gebündelt. Überregionale bzw. regionale Straßenverbindungen zu den benachbarten Mittelzentren verlaufen über die A 4, A 71, B 4 und die B 7 sowie die L 1051/L 2141, die L 1055 (Richtung Sömmerda) und die L 1052 (Ostumfahrung)/L 2141. Die B 4 (Nordhausen–Arnstadt) und die B 7 (Weimar–Gotha) durchqueren das Stadtgebiet in Nord-Süd- bzw. Ost-West-Richtung und sind gleichzeitig innerörtliche Hauptverkehrsstraßen.

Die wesentlichen Elemente des Hauptverkehrsstraßennetzes der Stadt Erfurt sind der Stadtring um die Innenstadt sowie zahlreiche auf diesen Stadtring mündende Radialstraßen. Tangential verlaufende Hauptverkehrsstraßen befinden sich in den Hauptentwicklungsachsen der Stadt im Norden und im Südosten. Durch eine konsequente Erschließung der Altstadt nach dem Verkehrszellenprinzip ist ein Durchfahren der Altstadt nicht möglich. Der Juri-Gagarin-Ring bildet das Rückgrat für die Erschließung der Altstadt. Seine Ergänzung im Westen und Norden erfolgt im Zuge historischer Straßenzüge.

Ruhender Verkehr

Der angestiegene private Pkw-Besitz und die vielfältigen Funktionen der Stadt Erfurt als Oberzentrum führen zu einer wachsenden Nachfrage nach Stellplätzen. Nach wie vor muss von einem hohen Motorisierungsgrad der Bewohner ausgegangen werden. Von besonderer Bedeutung für die Landeshauptstadt Erfurt sind die große Zahl an Einpendlern, die immer „ihren“ kostenlosen Parkplatz in der Nähe des Arbeitsplatzes suchen werden, und die hohe Zahl der Besucher der Stadt.

Im erweiterten Innenstadtbereich stehen gegenwärtig ca. 8.000 Stellplätze (inklusive Anwohnerstellplätze) in öffentlich zugänglichen, bewirtschafteten Anlagen zur Verfügung. Davon befinden sich gegenwärtig ca. 3.200 Stellplätze in Parkhäusern, die ringförmig um die Altstadt angeordnet sind. In Verbindung mit einem

hochmodernen Parkleitsystem ist damit die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Pkw gesichert, denn die Einzugsbereiche der Parkhäuser decken die Innenstadt fast vollständig ab.

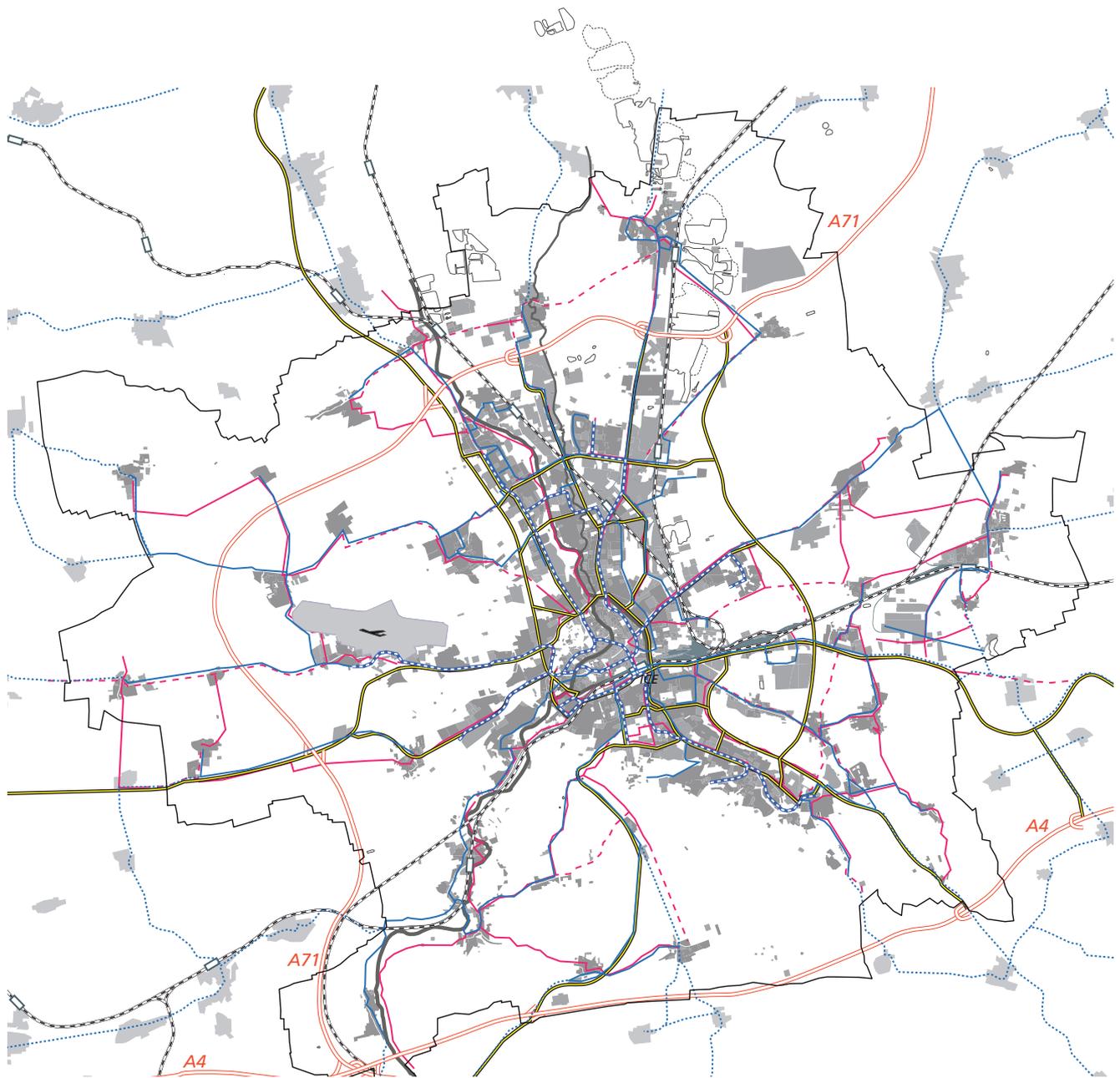
Besonders in den Gründerzeitquartieren bestehen erhebliche Defizite bei den Abstellmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge, weil die Stellplätze größtenteils nur im Straßenraum eingeordnet werden können. Zusätzlich zum Eigenbedarf der Anwohner werden diese Gebiete stark durch den hohen Parkraumbedarf von Einpendlern belastet. Durch die Überfrachtung der Straßen sind hier in besonders starkem Maße Beeinträchtigungen des Wohnumfeldes (Vorgärten und Grünbereiche) und des Straßenraumes (einschließlich Gehwege) festzustellen.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Die Stadt verfügt über eine traditionell gute Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und nimmt im Vergleich mit anderen deutschen Städten dieser Größenordnung eine Spitzenstellung ein. Hauptverkehrsmittel des Öffentlichen Personennahverkehrs in der Stadt Erfurt ist die Stadtbahn mit sechs Stadtbahnlinien und 25 Stadtbuslinien, von denen acht auch Erschließungsaufgaben für unmittelbar an die Stadt angrenzende Gemeinden übernehmen. Ergänzt wird dieses Netz durch 19 Regionalbuslinien. Einige Abschnitte des Schienennetzes der Deutschen Bahn, z.B. Erfurt Hauptbahnhof–Erfurt-Bischleben, Erfurt Hauptbahnhof–Stötternheim, sind ebenfalls Bestandteile des ÖPNV. Eine konsequente Förderung der öffentlichen Verkehrsmittel gegenüber dem motorisierten Individualverkehr erfordert die Verknüpfung und Aufgabenteilung zwischen Bus, Straßenbahn und Schienenpersonennahverkehr, der mit dem Verbundtarif Mittelthüringen verstärkt Rechnung getragen wird. So bestehen acht Verknüpfungspunkte für den Übergang von den die umliegenden Ortschaften anbindenden Buslinien zur Stadtbahn.

Ein wesentliches Qualitätskriterium für den ÖPNV ist die gute Erschließung der besiedelten Teile des Stadtgebietes. Unter der Verwendung üblicher Einzugsbereiche von ÖPNV-Haltestellen ergibt sich eine fast flächendeckende Erschließung des Stadtgebietes. Das Netz des Stadt- und Stadt-Umland-Verkehrs orientiert sich strahlenförmig auf das Stadtzentrum als wichtigstes Zielgebiet.

Bestand, Verkehrsinfrastruktur



Motorisierter Individualverkehr

- — Autobahn
- — Hauptverkehrsstrasse

Öffentlicher Fernverkehr

- Flughafen
- - - Bahnlinie
- ICE* ICE-Haltepunkt

Öffentlicher Personennahverkehr

- - - Stadtbahntrasse
- — Stadtbuslinie
- · · · Regionalbuslinie

Radverkehr

- - - Übergeordnete Radwege Bestand/Planung

Schienerverkehr

In das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn AG (DB) ist Erfurt über ICE- bzw. IC-Linien nach Dresden, Frankfurt am Main, Berlin, Leipzig, Kassel, dem Ruhrgebiet und der Ostseeküste eingebunden. Im 60- bzw. 120-Minuten-Takt verkehrende Nahverkehrslinien der Deutschen Bahn AG, der Erfurter Industriebahn GmbH (EIB) sowie anderer Anbieter verbinden die Stadt Erfurt mit der Region. Alle diese Linien bedienen den Erfurter Hauptbahnhof, welcher günstige Umsteigebeziehungen zum Fernverkehr der DB sowie zum Stadt- und Regionalverkehr bietet und durch seine Lage am Rande des Stadtzentrums kurze Wege sichert. Der Hauptbahnhof wird derzeit von ca. 92 % aller Fahrgäste im Nahverkehr der DB als Zugangsstelle benutzt.

Eine wesentliche Aufwertung erlangt der Verkehrsknoten Erfurt durch die Realisierung der ICE-Aus- und Neubautrecke (ABS/NBS) Berlin–Erfurt–Nürnberg (Verkehrsprojekt Deutsche Einheit (VDE) Nr. 8.1). Dieser Abschnitt ist auch Bestandteil des transeuropäischen Netzes Stockholm–Neapel, an dem in Teilbereichen innerhalb und außerhalb Deutschlands bereits gebaut wird bzw. von dem bereits einige Teilabschnitte fertig gestellt sind.

Allerdings bestehen nach wie vor Ungewissheiten hinsichtlich der zeitlichen Umsetzung der VDE Nr. 8.1 Erfurt–Nürnberg und Nr. 8.2 Erfurt–Leipzig/Halle. Der Umbau des Hauptbahnhofes und seines Umfeldes zum ICE-Bahnhof und komplexen Verknüpfungspunkt mit der Stadtbahn, den Stadt- und Regionalbussen dagegen wird unter finanzieller Beteiligung der Stadt realisiert. Bis zur möglichst zeitnahen Fertigstellung der ICE-Neubautrecke wird dieses stadtstrukturell wichtigste Projekt nur eine begrenzte Kraft entfalten können.

Für den Güterverkehr stehen in Erfurt vier Güterverkehrsstellen zur Verfügung: das Güterverkehrszentrum (GVZ) bei Linderbach, die Güterverkehrsstelle Erfurt-Güterbahnhof sowie die Güterverkehrsstellen Erfurt-Ost und Erfurt Nord. Mit dem weiteren Ausbau des GVZ wird die Anbindung des Güterverkehrs an wichtige internationale Frachtrelationen weiter verbessert. Für den Güterverkehr im Nahbereich verfügt Erfurt über ein relativ ausgedehntes Schienenverkehrsnetz. Das Bedienungsgebiet der Erfurter Industriebahn GmbH erreicht den größten Teil der vorhandenen oder geplanten Industriebetriebe.

Luftverkehr

Der Internationale Verkehrsflughafen Erfurt steht im Mittelpunkt der thüringischen Luftverkehrspolitik. Der

Einzugsbereich des Erfurter Flughafens erstreckt sich auf die Entwicklungsachse zwischen Eisenach und Jena/Hermsdorf sowie der Industriezone der nördlichen Hälfte des Thüringer Waldes. Direkte Linienflugverbindungen für den Geschäftsreiseverkehr vom Flughafen Erfurt bestehen derzeit nach München, Köln, Düsseldorf und Hamburg. Über den Flughafen München ist Erfurt damit gleichzeitig an das internationale Luftverkehrsnetz angeschlossen. Im Urlauber-Charterverkehr werden Ziele vornehmlich in Südeuropa und Nordafrika angefliegen. Hier werden Einzugsbereiche bis Nordfranken im Süden, östliches Hessen und die Harzregion erreicht. Mit der im Juni 2005 realisierten Stadtbahn-Anbindung und den vorhandenen Pkw-Stellplätzen ist eine gute Erreichbarkeit des Flughafens gegeben.

Radverkehr

Der Radverkehr hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung zugenommen, was sich insbesondere an der Verdreifachung seines Anteils auf nunmehr neun Prozent des Gesamtverkehrs erkennen lässt.

Die Entwicklung des Radverkehrsnetzes der Stadt ist im Radverkehrskonzept als Bestandteil des Verkehrsentwicklungsplanes formuliert. Das geplante Radverkehrsnetz der Stadt Erfurt ist von der strahlenförmigen Erschließung des Stadtzentrums geprägt. Das Stadtzentrum selbst ist – mit Ausnahme des Angers – freizügig für den Radverkehr nutzbar. Dem Radverkehr stehen in Erfurt etwa 135 km benutzbare, qualitativ jedoch unterschiedliche Radverkehrsanlagen zur Verfügung, die oftmals abrupt enden und nicht hinreichend miteinander verknüpft sind. Zum überwiegenden Teil handelt es sich um kombinierte und gemeinsame Rad-Geh-Wege.

Erfurt wird von zwei Fernradwanderwegen gequert: Während der „Gera-Radwanderweg“ vom Thüringer Wald bis zur Unstrut durchgängig befahrbar ist, steht die Realisierung der Fertigstellung des „Fernradweges Thüringer Städtekette“ als Teil des nationalen Radwegenetzes (D 4 Aachen–Zittau) im Raum Erfurt noch aus. Die Fernradwege bilden das Grundgerüst von Erholungswegen im stadtnahen Umland. Hier sind, trotz einer Reihe von Neubauten vor allem im Rahmen des ländlichen Wegebaus, dringend weitere Lückenschlüsse und Wegeverbesserungen erforderlich.

Ver- und Entsorgung

Die Versorgung mit Energie und Wasser sowie die Abwasserbeseitigung und -reinigung gehören zu den Aufgaben einer Kommune¹³. Die Ausdehnung und Effizienz der technischen Systeme bestimmen maßgeblich die Möglichkeiten der Stadtentwicklung. Vor dem Hintergrund des Bevölkerungsrückganges ist dabei ein komplexes Bündel von Problemen zu bewältigen. Eine attraktive und kostengünstige Stadt – auch bei rückläufigen Bevölkerungszahlen – kann nur erreicht werden, wenn die technische Infrastruktur konsequent und in einem wirtschaftlich vertretbaren Umfang an die sich verändernden Rahmenbedingungen angepasst wird.

Energie- und Wasserversorgung

Die Strom-, Gas-, Fernwärme- und Wasserversorgung wurde per Konzession bzw. Gestattung auf die Versorgungsunternehmen der Stadtwerke Erfurt (SWE)-Gruppe übertragen. Das Versorgungsgebiet der Stadtwerke Erfurt umfasst eine Fläche von insgesamt 269,1 km² und reicht dabei deutlich über die Stadtgrenzen hinaus.

Stromversorgung: Knapp 70 % des Strombedarfs für Erfurt werden in einem modernen und umweltfreundlichen Gas- und Dampfturbinen-Heizkraftwerk (GuD) am Standort Erfurt-Ost und im Heizkraftwerk Iderhoffstraße produziert. Das Stromnetz umfasst die Spannungsebenen 110/10/0,4 kV. Für den Transport und die Spannungsumwandlung sind etwa 3.300 km Leitungsnetze, 8 Umspannwerke und etwa 1000 Transformatorenstationen im Stadtgebiet vorhanden.

Fernwärmeversorgung: Das Fernwärmenetz wird ebenfalls von den genannten Erzeugeranlagen eingespeist. Zur Verteilung der Wärme sind im Stadtgebiet ca. 177 km Leitungsnetze für Heißwasser, Warmwasser, Dampf und Kondensat errichtet worden. Seit 1994 existiert in Erfurt eine Fernwärmesatzung, die letztlich Anschlusszwang für die Grundstückseigentümer in den ausgewiesenen Gebieten bedeutet.

Gasversorgung: Das Gasnetz verfügt über insgesamt ca. 785 km Leitungsnetz im Hoch- und Niederdruckbereich und über 96 Gasdruckregelanlagen.

Wasserversorgung: Das Wasserversorgungsnetz umfasst ca. 1600 km Transport-, Versorgungs- und Hausanschlussleitungen, 13 Behälteranlagen, 4 betriebene Gewinnungsanlagen und 5 Pumpwerke. Die Beschaffung erfolgt zum Teil aus Eigengewinnung (Brunnen) und aus Fremdwasserbezug. Für ca. 2/3 des Versorgungsgebietes

werden über 3 zentrale Mischwasserstationen die unterschiedlichen Härtegrade der Wässer ausgeglichen und verteilt. Der übrige Anteil des Versorgungsgebietes wird nahezu ausschließlich mit Talsperrenwasser versorgt.

Abwasserentsorgung

Die Abwasserentsorgung wurde in Erfurt auf den Entwässerungsbetrieb als Eigenbetrieb übertragen. Dieser stellt in Eigenverantwortung den Generalentwässerungsplan auf. Über das zentrale Abwassernetz werden ca. 28 km² bebaute Fläche entsorgt. Der Anschlussgrad beträgt gegenwärtig 90,1 %. Bis dato sind ca. 13 km² bebaute Fläche der Stadt nicht an das zentrale Abwassernetz angeschlossen. Die Abwasserbehandlung wird hier auf den Grundstücken in Form von Kleinkläranlagen oder abflusslosen Sammelgruben realisiert.

Alle Abwässer werden im Klärwerk Kühnhausen und in der Kläranlage Wallichen behandelt. Die Länge des Kanalnetzes beträgt 780 km zuzüglich ca. 258 km Hausanschlusskanäle. Das Grundgerüst der Entwässerung bilden 24 Hauptsammler für die Schmutz- und Mischwasserableitung sowie weitere Regenwasserhauptsammler, die zum Teil verrohrte Vorfluter durch das Stadtgebiet sind.

Abfall

Die Abfallentsorgung wird ebenfalls von einem Unternehmen der Stadtwerke Erfurt Gruppe gewährleistet. Zentrale Entsorgungsanlagen der Stadtwirtschaft Erfurt sind die Deponie Schwerborn und die benachbarte Kompostierungsanlage. Nachdem in den vergangenen Jahren flächendeckend eine grundstücksbezogene Entsorgung von Wertstoffen, organischen Abfällen, Papier und Restabfall eingeführt wurde, wird die weitere Entwicklung der Abfallentsorgung von einer seit dem 1. Juni 2005 geltenden gesetzlichen Vorgabe bestimmt. Diese besagt, dass in Deutschland Abfälle wie Hausmüll, Sperrmüll und hausmüllähnliche Abfälle aus dem Gewerbe ohne eine Vorbehandlung nicht mehr auf Deponien beseitigt werden dürfen. Dabei sind sowohl die Verbrennung wie auch mechanisch-biologische Behandlungsverfahren zulässig.

Die Städte Erfurt und Weimar sowie der Landkreis Weimarer Land haben eine kommunale Zweckvereinbarung getroffen und haben in Erfurt-Ost (Schwerborner Straße) eine Anlage für die Behandlung von 90.000 t Restabfall

¹³ vgl. § 2 Thüringer Kommunalordnung (ThürKO)

pro Jahr errichtet. Dabei handelt es sich um eine Kombinationsanlage, die aus einer mechanisch-biologischen Aufbereitungs- und einer Verbrennungsanlage mit Energiegewinnung für die nicht stofflich verwertbaren

Abfallbestandteile (ca. 60.000 t pro Jahr) bestehen wird. Die Inbetriebnahme durch die ThüringerUmweltService GmbH ist 2006 erfolgt.

Auswirkungen und Trends für die Ver- und Entsorgungssysteme in Erfurt

Nach 1990 mussten in den neuen Bundesländern die Infrastrukturnetze und Anlagen in großem Umfang erneuert werden. Die Dimensionierung der technischen Systeme wurde dabei vielfach auf einen weiter anwachsenden Verbrauch ausgelegt. Parallel dazu ging die städtebauliche Entwicklung der letzten 18 Jahre mit einer erheblichen Erweiterung der Siedlungsfläche einher, die maßgeblich aus neu ausgewiesenen Eigenheim- und Gewerbegebieten resultiert. Als Effekt ist eine deutliche Verringerung der Siedlungsdichte zu verzeichnen, die steigende spezifische Leitungslängen pro Einwohner bewirkt und damit unvermeidbar zu höheren spezifischen Vorhaltekosten führt. Diese können sich um ein Mehrfaches von denen dicht besiedelter Gebiete unterscheiden.

Die in einigen Stadtteilen bereits seit Mitte der 90er Jahre eingetretenen erheblichen Einwohnerrückgänge sowie die wesentlich gesteigerte Energie- und Versorgungseffizienz von Gewerbe- und Industriebetrieben haben außerdem zu einer deutlich geringeren Auslastung der vorhandenen Trinkwasserversorgungs-, Fernwärme- und Entwässerungssysteme geführt. Die sich somit abzeichnende Unterauslastung der oftmals recht neuwertigen Anlagen führt folglich zu nicht

unerheblichen Einnahme- und damit Buchwertverlusten für die Eigentümer der technischen Infrastruktur.

Darüber hinaus kann die Unterauslastung zu Funktionsstörungen und im Ergebnis zu Beeinträchtigungen in der Versorgungsqualität führen. So kann ein Nachspülen von Abwasserleitungen oder ein Umbau von Trinkwassernetzen erforderlich werden, um Geruchsbelastungen bzw. längere Standzeiten und damit Verkeimungsgefahren zu vermeiden. Die Wärmenetzverluste und Erhaltungsaufwendungen in den Fernwärme-Verteileranlagen bleiben bei reduzierter Beanspruchung nahezu unverändert und steigen damit relativ zum Absatz stetig an.

Mit der gezielten Leerstandskonzentration in den Großwohnsiedlungen konnten diese Folgekosten in gewissem Umfang verringert werden, da nach einer Gebäudestilllegung Leitungsabschnitte gekappt und stillgelegt werden können. In Ausnahmefällen wurden auch kleinräumige Umverlegungen oder die Neuerrichtung von Leitungen oder technischen Einrichtungen notwendig. In anderen Stadtgebieten, wo keine Leerstandskonzentration sinnvoll ist, ist eine Anpassung der technischen Infrastruktur jedoch kaum möglich.

Problemlagen und Potenziale einer „energieeffizienten Stadt“

Klimawandel und demografischer Wandel, der Trend zur weltweiten Angleichung der Lebensstile auf das Niveau der westlichen Industrienationen oder Strategien zur CO₂-Minderung (zu der auch Erfurt ein eigenes Konzept entwickelt und beschlossen hat) beinhalten immer die Fragen nach der Bereitstellung und dem Verbrauch von Energie. Die Steigerung des Anteils erneuerbarer Energieträger am Energiemix und die deutliche Forcierung von Energieeinsparung sind die Kernelemente eines erforderlichen Umbaus der Systeme. Das betrifft auch die Ebene der Kommune. Mit einer Vielzahl an Einzelbeschlüssen hat der Erfurter Stadtrat bereits zu mehreren Aspekten einer zukunftsfähigen Energieversorgung, der

Energieeffizienz, der Mobilität, des Klimaschutzes sowie der Förderung der erneuerbaren Energien sehr klar Stellung bezogen.

Aktuellen nationalen Gesetzen entsprechend müssen die bisherigen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK-Anlagen) bis 1.10.2012 an schärfere Umweltbestimmungen angepasst werden. In den Jahren 2008 bis 2010 ergibt sich so in Verbindung mit den bereits vorliegenden Stadtratsbeschlüssen eine Gunstsituation bzw. ein zentraler Entscheidungskorridor für die weitere Entwicklung in Erfurt. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die Stadt Erfurt mit ihrem Mehrheitsanteil von 61 % an der SWE

Energie GmbH nicht allein über die Ausrichtung der Ziele des Unternehmens bestimmt. Zudem ist die SWE Energie GmbH seit der Deregulierung des Strom- und Gasmarktes nicht mehr der alleinige Versorger im Stadtgebiet. Jeder dieser Strom-Händler befüllt aus verschiedenen Quellen sein Handelsportfolio einschließlich des bundesweit (prozentual) gleichen Anteils erneuerbarer

Energien. Die Stadtwerke Erfurt (SWE Energie GmbH) bezieht ihren Strom knapp zur Hälfte aus den eigenen hocheffizienten KWK-Anlagen. Aus der bundesweit einheitlichen Quote und dem Restbezug resultiert ein Ökostromanteil von gegenwärtig 16%. Der genannte Restbezug wird durch europaweite Einkäufe an der Börse und mit anderen Stromhändlern (UCTE-Mix) realisiert.

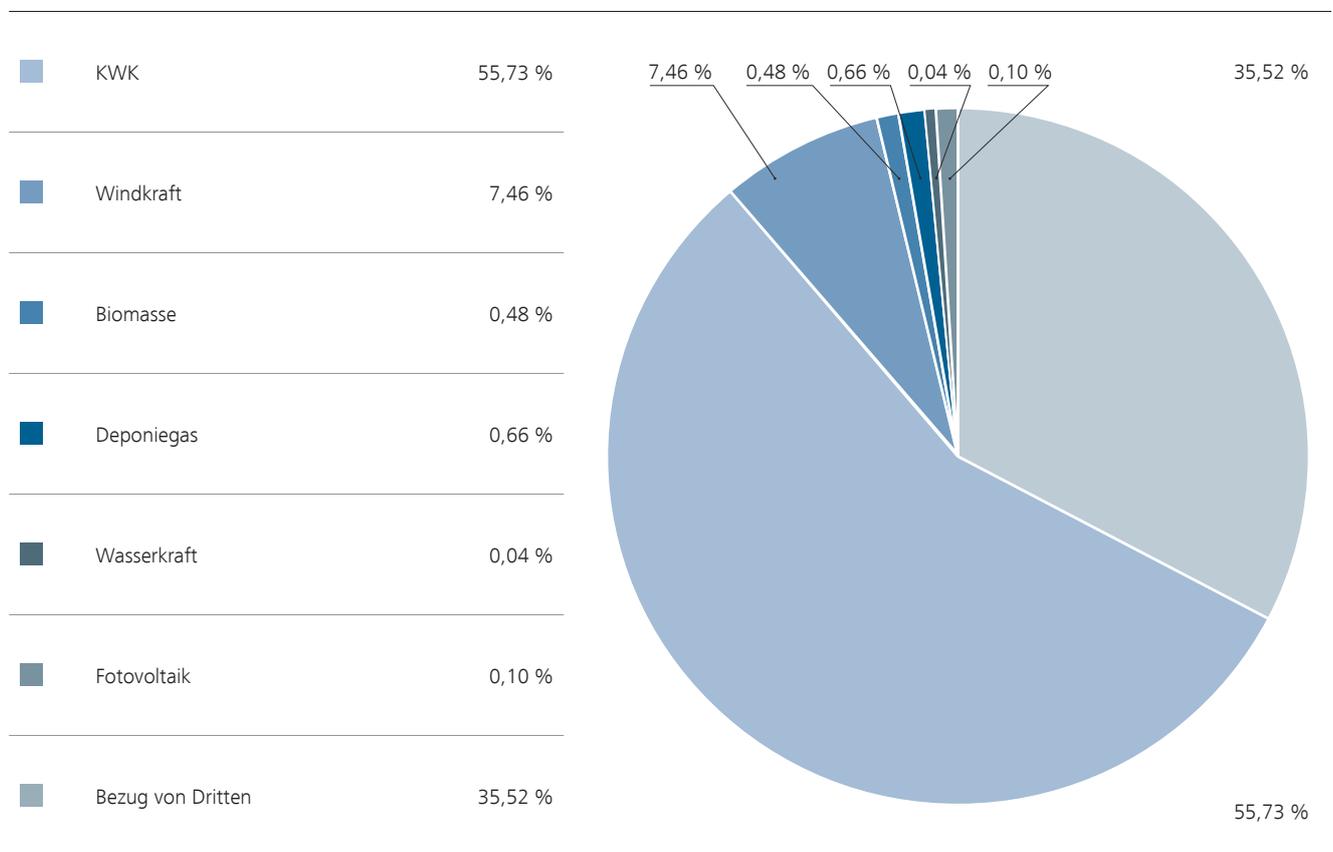


Tabelle 17 – Netzabsatz und Stromerzeugung in Erfurt, Stand 2007

3.5 Wohnen

Wohnungsbestand

Der Erfurter Wohnungsbestand hat sich seit dem Jahr 2003 (siehe Grafik) zahlenmäßig im Bestand der Platten-

bauten reduziert und im Bezug auf den Einfamilienhausbau geringfügig erweitert.

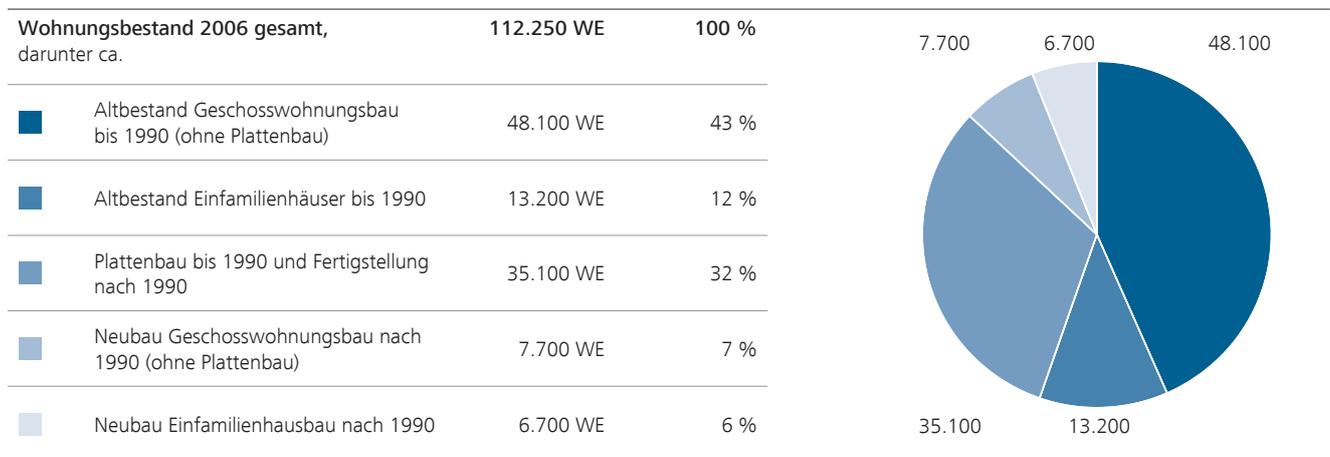


Tabelle 18 – Wohnungsbestand 2006

Die aktuelle Situation in den einzelnen Siedlungstypen kann wie folgt beschrieben werden:

Bausubstanz vor 1870

Die bis 1870 errichteten Wohn- und Geschäftshäuser befinden sich fast ausschließlich in der erweiterten Altstadt. Aufgrund ihrer heterogenen Struktur, vielfach anderweitiger, gewerblicher Nutzungen und der spezifischen städtebaulichen Einbindung sind diese insbesondere im Bereich der City für Wohnnutzungen nur eingeschränkt geeignet. Mit einer gezielten Förderung von Sanierungsmaßnahmen und einer konsequenten Nutzungssteuerung konnten jedoch viele Teilbereiche der Altstadt seit 1990 in erheblichem Umfang wieder als zentral gelegene, attraktive Wohnstandorte revitalisiert werden. Unterstützt durch eine qualitätsvolle Gestaltung der vorhandenen städtischen und privaten Freiräume zählen diese Wohnstandorte heute zu den begehrtesten Wohnlagen der Stadt. Der Wohnungsbestand in der Altstadt weist vor allem in Kernrandlagen jedoch weiterhin noch gravierende Substanz- und Funktionsmängel und damit verbundene hohe Leerstände auf.

Gebiete gründerzeitlicher Prägung von 1870 - 1918

Die Gründerzeitgebiete im südlichen und südwestlichen Stadtgebiet sowie entlang der Geraaue gelten traditionell als bevorzugte Wohnlagen in der Stadt. Sie sind nahezu durchgängig intakt. Die gründerzeitlichen Wohngebiete im Norden und Osten haben infolge fortgesetzter, intensiver Sanierungstätigkeit seit 1998 wieder deutlich an Einwohnern hinzugewinnen können. Dennoch weisen sie in einigen Teilbereichen noch immer deutlich erhöhte Leerstandsquoten und erhebliche Substanzmängel auf, deren Beseitigung aufgrund des niedrigen Mietniveaus zunehmend schwieriger geworden ist. In der Krämpfervorstadt und der Johannesvorstadt konnten seit 1996 im Rahmen verschiedener Programme der Stadterneuerung, wie dem URBAN-Programm der EU, der Stadtsanierung und dem Programm „Soziale Stadt“ die Lebensbedingungen deutlich verbessert und der Wohnwert gesteigert werden. Dies hat sich fast durchweg in einer wieder ansteigenden Nachfrage niedergeschlagen. Zugleich besteht in einigen Teilgebieten eine spürbare Konzentration sozialer Problemlagen, wie z.B. eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit.

Siedlungstypen



- | | |
|--|---|
| ■ Mehrfamilienhausgebiete bis 1870 | ■ Siedlungen |
| ■ Mehrfamilienhausgebiete 1871-1918 | ■ Dörfliche Bebauung (versch. Baualter) |
| ■ Mehrfamilienhausgebiete 1919-1945 | ■ Ein- und Zweifamilienhausgebiete vor 1990 |
| ■ Mehrfamilienhausgebiete 1946-1966 | ■ Ein- und Zweifamilienhausgebiete nach 1990 |
| ■ Mehrfamilienhausgebiete 1967-1990 | ■ Wohnbauflächen außerhalb |
| ■ Mehrfamilienhausgebiete ab 1991 | |

Dem steht ein überdurchschnittlich niedriges Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung gegenüber. Neben fortbestehenden Mängeln im Wohnumfeld und in den öffentlichen Räumen sowie einem erhöhten Stellplatzdefizit trägt im Bereich der Hauptnetzstraßen eine starke Verlärmung zu teils noch spürbaren Nachfrageschwächen bei.

Wohngebiete von 1918 bis 1966

Im Anschluss an den Gründerzeitgürtel sowie in der Nähe der traditionellen Industriestandorte finden sich die für den sozialen Wohnungsbau der 20er und 30er Jahre typischen mehrgeschossigen Siedlungsanlagen. Die oft durch Genossenschaften in einheitlicher Bauweise errichteten Ensembles trugen in ihrer Entstehungszeit den Ansprüchen an Belichtung und Belüftung sowie sozialen Gemeinschaftsgedanken Rechnung. Diese Gebiete weisen heute fast ausnahmslos einen hohen Sanierungsgrad und eine gute Nachfrage auf. So wird sogar das aufgrund seiner architektonischen Besonderheiten unter Denkmalschutz gestellte Ensemble im Bereich um die Teichstraße („Jacobsen-Siedlung“) seit 2007 durch private Eigentümer saniert.

Mit dem Wohnungsbau der Nachkriegszeit sind ab 1958 in großem Maßstab einige reine Wohngebiete entstanden. Dem Geist der „aufgelockerten und gegliederten Stadt“ folgend wurden mehrgeschossige Zeilenbauten frei in durchgrünte Flächen eingeordnet, die sich mittlerweile zu fast parkartigen Anlagen entwickelt haben. Die Bestände sind inzwischen durchgängig saniert, haben in der Regel Balkonbauten erhalten und weisen so gut wie keine Leerstände auf. Die Gebäude verfügen vorrangig über kleinere Wohnungen in gewachsenen Nachbarschaften, die ein attraktives Wohnraumangebot vor allem für Ein- und Zweipersonenhaushalte darstellen. Nach einer zunächst drohenden Überalterung dieser Wohngebiete zeichnet sich inzwischen ein Gelingen des unumgänglichen Generationswechsels in der Mieterschaft ab.

Großwohnsiedlungen

Die in industrieller Bauweise errichteten, insgesamt neun Großwohnsiedlungen im Norden und Südosten der Stadt verfügten nach 1990 über etwa 38.500 Wohnungen (mehr als ein Drittel des damaligen Erfurter Wohnungsbestandes) und wurden im Jahr 1990 von 89.440 Menschen bewohnt. Durch noch überschaubare, städtebaulich meist gut gegliederte Gesamtanlagen sowie eine vergleichsweise gute Grünausstattung wiesen die Erfurter Großwohnsiedlungen zunächst relativ günstige Startbedingungen für die Zukunft auf.

Ausgehend von einer Vollvermietung setzte jedoch Mitte der 90er Jahre aus verschiedenen Gründen ein rasanter Einwohnerrückgang ein, der binnen weniger Jahre zu massiven Leerstandsproblemen führte und 2002 in die Aufstellung des ersten Masterplans für die Erfurter Großwohnsiedlungen mündete. Bis Ende 2007 ist die Einwohnerzahl in den Großwohnsiedlungen auf 54.440 Einwohner zurückgegangen. Durch einen intensiven, von Stadt und Wohnungsunternehmen gemeinsam vorbereiteten und durchgeführten Stadtumbauprozess auf Grundlage des Bund-Länder-Programms Stadtumbau-Ost konnten die Erfurter Großwohnsiedlungen in den Jahren nach 2002 durch Leerstandskonzentration, konsequenten Rückbau und gezielte nachfragegerechte Sanierung in erheblichem Umfang wieder stabilisiert werden. Bis Ende 2008 werden insgesamt 6.139 Wohnungen abgebrochen worden sein. Ohne diese zweifellos einschneidenden Maßnahmen läge die Leerstandsquote über alle Erfurter Großwohnsiedlungen heute bei deutlich über 20 %, in einigen Stadtteilen bei bis zu 40 %. Nach einer Konsolidierung der Akteure am Wohnungsmarkt wird in wenigen Jahren der verbleibende Wohnungsbestand durchgängig saniert worden sein. In Folge dieses Prozesses hat sich der Einwohnerrückgang deutlich reduziert, in einigen Stadtteilen zeichnet sich derzeit sogar wieder eine Stabilität in der Einwohnerzahl ab.

Geschosswohnungsbau ab 1990

Der mehrgeschossige Wohnungsbau nach 1990 entspricht modernen Standards und weist in der Regel eine attraktive Wohnumfeldgestaltung auf. Für die innerstädtischen Bereiche kann aufgrund der zeitgemäßen Ausstattung absehbar von einer stabilen Entwicklung ausgegangen werden. Problematischer zu bewerten sind die Standorte am Rande von Dörfern in der Peripherie mit ungenügender Anbindung an die Stadt. In diesen Gebieten lassen sich bestehende und absehbare infrastrukturelle Versorgungsdefizite nur bedingt durch die Vorteile des suburbanen Lebens kompensieren. Auch sind im Geschosswohnungsbau die Vorteile der privaten individuellen Grundstücksnutzung nicht gegeben.

Dörfliche Gebiete

Die dörflichen Siedlungsbereiche sind in ihrer Struktur sehr heterogen und hinsichtlich ihrer langfristigen Stabilität differenziert zu betrachten. Allgemein wird der dörfliche Wohnungsbestand durch eine Vielzahl inzwischen sanierter Gehöfte sowie Ein- und Zweifamilienhäuser gekennzeichnet, die durchgängig als stabil anzusehen sind. Teils ist die überkommene Substanz aufgrund niedriger Geschosshöhen und sehr einfacher Bauweisen jedoch

Bestand, Wohnen



Bezug zur Stadtlandschaft

- Übergeordnete Fließgewässer
- Seen und Fließgewässer

Anbindung ÖPNV / MIV

- Stadtbahntrasse
- Autobahn/Straße
- Bahnlinie

Bestandsflächen

- Wohnfläche
- Gemischte Baufläche
- Potenzialfläche (gem. FNP)
- Sonstige Nutzungen

kaum noch für zeitgemäße Wohnnutzungen sanierbar. Die Dorflagen sind darüber hinaus vielfach durch rückwärtige Nebengebäude und Scheunen gekennzeichnet. Aufgrund fehlender rentierlicher Nutzungen für diese Nebengebäude stellt sich deren Erhaltung und Sanierung als ausgesprochen schwierig dar. In vielen Dörfern ist daher mittelfristig mit spürbaren, aber unabweisbaren Veränderungen in der Baustruktur zu rechnen.

Einfamilienhausgebiete und Siedlungen

Im Erfurter Stadtgebiet gibt es eine Vielzahl von Einfamilienhausgebieten. Die jeweiligen Erscheinungsformen spiegeln unterschiedliche Entstehungszeiten und -anlässe wieder. Beispielsweise entstanden im Zeitraum 1919 bis 1945 die Ringelbergsiedlung, Stollbergsiedlung und Sulzer Siedlung mit dem Ziel, günstig Wohnraum für Familien zu schaffen und gleichzeitig einen Garten für die

Selbstversorgung zur Verfügung zu stellen. Diese Siedlungsgebiete weisen noch heute ihre charakteristischen Grundstückszuschnitte auf. Mit Einsetzen der Einfamilienhaus-Welle wurden ab 1994 zahlreiche neue Baugebiete im heutigen Stadtgebiet entwickelt und erschlossen. Heute stehen Baugebiete in unterschiedlichsten Lagen, wie z.B. im inneren Stadtgebiet, im städtischen Randgebiet mit Stadtbahnanschluss oder im dörflich geprägten Bereich für differenzierte Bauweisen (Einzel-, Doppel- oder Reihenhausbauweise) zur Verfügung. Siedlungsschwerpunkte des Wohnungsneubaus sind die Baugebiete um Marbach sowie der Ringelberg. Aufgrund des individuellen Wohnwertes und der Selbstinitiative der Eigentümer werden die Erfurter Einfamilienhausgebiete und Siedlungen als langfristig stabile Wohngebiete mit hoher Wohnqualität bewertet.

Wohnungsbaupotenziale

Neben dem vorhandenen Wohnraum existiert eine Reihe von Potenzialen für den Neubau von Wohnungen, insbesondere dem Einfamilienhausbau.

Als Baulücken bezeichnete Bauflächen, deren Bebaubarkeit nach § 34 BauGB zu beurteilen ist, sind dispers über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Eine aktuelle Erhebung der für den Einfamilienhausbau geeigneten Standorte wird gegenwärtig bearbeitet. In der Regel ist die Bebaubarkeit hinsichtlich der Erschließung – insbesondere abwasserseitig – größtenteils gegeben. Die Aktivierung solcher Potenziale ist von den Interessenlagen potenzieller Bauherren abhängig. In Baugebieten von rechtskräftigen oder im Verfahren befindlichen Bebauungsplänen sind gegenwärtig Bauplätze für ca. 7.600 Wohneinheiten (WE) in Ein- und Mehrfamilienhäusern vorhanden bzw. möglich. Aufgrund der geringen Nachfrage von Geschosswohnungsbau wurden mehrere

Planänderungsverfahren mit dem Ziel der Reduzierung des Anteils an Geschosswohnungen durchgeführt. Interessante Potenziale für den Wohnungsbau befinden sich u.a. auf ehemals gewerblich genutzten Brachflächen, die für eine innerstädtische Siedlungsentwicklung mobilisiert werden konnten. Im Brühl und am ehemaligen Bahnhof Erfurt-West wurden bereits erfolgreich neue Wohnnutzungen angesiedelt, weitere Vorhaben wie auf dem Johannesfeld sind in Vorbereitung. Eine Information über im Stadtgebiet vorhandene Brachen und deren Nachnutzungsmöglichkeiten gibt das „Baulandkataster für ausgewählte Bereiche“¹⁴. Darüber hinaus weist der Flächennutzungsplan Bauplätze für etwa 1.100 WE in Wohn- und Mischbauflächen aus, für die bisher noch kein Bebauungsplanverfahren eingeleitet wurden. Diese Flächen gelten als Reserve und sind besonders für den Einfamilienhausbau geeignet.

Wohnungsbedarf, Bestandsentwicklung und Stadtumbau

Absehbare qualitative Trends

Neben der dargestellten Ermittlung der Wohnungsbaupotenziale sind Betrachtungen hinsichtlich der zukünftigen

qualitativen Nachfrage an einzelnen Wohnformen notwendig. Wohneigentum, insbesondere Einfamilienhäuser, aber auch urbane, innerstädtische Wohneigentumsformen werden auch in Zukunft nachgefragt sein. Das „eigene Haus mit Garten“ wird weiterhin Lebensziel vieler Bürger sein und gewinnt als Altersvorsorge an Attraktivität. Die Umsetzung der Wohnwünsche ist jedoch

¹⁴ Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Stadtentwicklungsamt (Hg.): „Baulandkataster für ausgewählte Bereiche“

von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln und Förderbedingungen abhängig und daher nicht für jeden realisierbar.

Darüber hinaus zeichnet sich bei der Nachfrage am Wohnungsmarkt eine deutlich weiter zunehmende Ausdifferenzierung der Wohnwünsche ab. Ein individuelles, vielfältiges Wohnungsangebot, das möglichst vielen Lebensentwürfen gerecht wird, ist ein entscheidender Standortfaktor, nicht zuletzt auch für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Zahlreiche potenzielle Zuzügler werden ihre Entscheidung maßgeblich auch von passenden Angeboten am Wohnungsmarkt abhängig machen. Mit anderen Worten: Vielleicht hat die Stadt künftig zu viele Wohnungen, mit hoher Wahrscheinlichkeit hat sie aber zu wenig von den richtigen. Daher müssen trotz sich abzeichnender weiterer Überangebote im konventionellen Geschosswohnungsbau Voraussetzungen geschaffen werden, die eine möglichst vielfältige Angebotspalette ermöglichen.

Durch den steigenden Anteil der älteren Bevölkerung ist ferner mit einer vermehrten Nachfrage nach altersgerechten Wohnformen zu rechnen. Die Wohnbedürfnisse der Senioren können dabei sehr unterschiedlich sein. Das Spektrum reicht von betreutem Wohnen über Wohnformen, die einer verminderten Mobilität gerecht werden bis hin zu Seniorenwohngemeinschaften. Dementsprechend vielfältige Angebote sollten vorgehalten werden.

Angesichts der sich abzeichnenden zunehmenden sozialen Disparitäten („Altersarmut“ durch veränderte Erwerbsbiographien in den Jahren nach 1990) wird der Bedarf an preiswertem Wohnraum weiter ansteigen. Hier steht die Stadt in der Verantwortung, eine ausreichende Versorgung mit einfachem, sauberem und kostengünstigem Wohnraum bei niedrigen Nebenkosten zu gewährleisten.

Fiktive quantitative Betrachtung

Abgesehen von diesen entscheidenden qualitativen Betrachtungen kann auch eine rein quantitative Abschätzung der künftigen Entwicklung von Wohnungsnachfrage und tatsächlichem Wohnungsangebot vorgenommen werden. Diese ist mit den bekannten prognostischen Unsicherheiten verbunden und muss sich auf den eher unwahrscheinlichen Fall völlig gleichbleibender Rahmenbedingungen beziehen. Betrachtet man den zu erwartenden Wohnungsneubau sowie die regulären Abgänge, ergibt sich folgendes Bild:

Wohnungsneubauten im Bereich des Geschosswohnungsbaus sind in den vergangenen Jahren stark rückläufig und auch in Zukunft nur in geringerem Maße zu erwarten. Der bis zum Jahr 2000 kontinuierlich angestiegene Einfamilienhausbau ging seit dem ebenfalls spürbar zurück (2000: ca. 750 WE, 2003: ca. 450 WE¹⁵) und liegt seither auf annähernd gleich bleibendem Niveau. Der Anteil der Wohnungen in Einfamilienhäusern am Gesamtwohnungsbestand lag 2006 bei 18 Prozent. Es wird angenommen, dass sich dieser Anteil – allerdings langfristig – den Wohnungsbestandsstrukturen der mit Erfurt vergleichbaren westdeutschen Städte nähert. Dort liegt der Einfamilienhausanteil bei 25 % des Wohnungsbestandes. Im Ergebnis wird bis zum Jahr 2020 mit einem Wohnungsneubau von durchschnittlich 400 WE bis 450 WE pro Jahr (insgesamt ca. 5.600 WE) gerechnet, der zu drei Vierteln auf das Segment Einfamilienhausbau entfallen wird.

Als reguläre Abgänge werden der Abriss von überalterter Bausubstanz sowie die Umnutzung von Wohnungen bezeichnet. In der Wohnungswirtschaft der alten Bundesländer wird üblicherweise mit 0,3 % normalen Wohnungsabgängen gerechnet. Diese Annahme wird auch für die zukünftige Entwicklung des Erfurter Wohnungsbestandes zu Grunde gelegt, was bis zum Jahr 2020 durchschnittlich ca. 300 bis 350 Wohnungsabgängen pro Jahr entspricht (insgesamt ca. 4.200 WE).

Ausgehend von einem Wohnungsbestand im Jahr 2006 von 110.800 WE würde daraus bis 2020 eine geringfügige Zunahme um weitere 1.400 WE resultieren. Da der Wohnungsmarkt sensibel auf sich abzeichnende Veränderungen reagiert, ist also in etwa von einem weitgehend gleichbleibenden Wohnungsbestand auszugehen. Auf Basis des prognostizierten Wohnungsbedarfs bis 2020 (Annahme 92.300 WE) ergibt sich daraus bei unveränderten Rahmenbedingungen ein möglicher rechnerischer Wohnungsüberbestand von etwa 20.000 Wohnungen.

Neue Entwicklungen im Stadtumbau

Im dritten Statusbericht der Transferstelle Stadtumbau Ost vom Juni 2008¹⁶ wird aufgezeigt, „dass der Stadtumbau gegenwärtig in eine zweite Programmphase eintritt. Kennzeichnend dafür ist ein Wandel von räum-

¹⁵ Thüringer Landesamt für Statistik (Hg.): Baufertigstellungen von Wohnungen in Wohngebäuden mit 1–2 Wohneinheiten

¹⁶ Bundestransferstelle Stadtumbau Ost (Hg.): Perspektiven für die Innenstadt im Stadtumbau; Dritter Statusbericht der Bundestransferstelle, Berlin, 2008

lichen und inhaltlichen Schwerpunkten. (...) Bezogen auf den Programmbereich Rückbau lässt sich feststellen, dass die dafür in den ersten Programmjahren eingesetzten Mittel seit 2006 gegenüber den Jahren 2003 bis 2005 um mehr als ein Drittel zurückgegangen sind. (...) Gründe dafür sind einerseits, dass erste Wirkungen des Rückbaus für die Stabilisierung bestimmter Segmente des Wohnungsmarkts und eine gewisse Konsolidierung einzelner Wohnungsmarktakeure erkennbar werden. Andererseits wird die Umsetzung von Abrissmaßnahmen im Stadtumbau zunehmend komplizierter. Rund 80–90 % der bisher abgerissenen Wohnungen befanden sich in zumeist randstädtisch gelegenen Großwohnsiedlungen. Inzwischen ist in diesen Siedlungen die Mehrzahl der Wohnungen, die relativ unkompliziert und zeitnah für einen Abriss zur Verfügung standen (weil unsaniert, weitgehend leer stehend usw.), vom Markt genommen worden.

Der zweite Statusbericht zum Stadtumbau Ost hat gezeigt, dass der Leerstand in den Großwohnsiedlungen im Schnitt der neuen Bundesländer inzwischen unter den gesamtstädtischen Durchschnittsraten liegt. (...) Um den Stadtumbau in seiner bisherigen Ausrichtung fortzuführen, müssten in diesen Siedlungen künftig in wachsendem Maße auch sanierte oder teilsanierte Gebäude abgerissen werden. (...) Wie schon in den ersten beiden Statusberichten festgestellt, konnten die Innenstädte bisher nicht im erhofften Maße von Wohnungsabrissen am Stadtrand profitieren. (...) In den letzten Jahren ist daher die Erkenntnis gewachsen, dass eine weitere Stärkung der Innenstädte eigenständige Impulse durch Aufwertungsmaßnahmen braucht. Die Innenstädte sind so auch im Hinblick auf die Aufwertung stärker in den Fokus des Stadtumbaus gerückt.“

Die gegenwärtige Situation in Erfurt entspricht in vollem Umfang diesen Entwicklungen, wobei sich die aufgezeigten Trends noch weitaus deutlicher darstellen. So zeichnet sich ab, dass in etwa zwei Jahren die Rückbauphase in den Erfurter Großwohnsiedlungen weitgehend abgeschlossen sein wird. Die 2010 noch vorhandenen Bestände der großen Wohnungsunternehmen sind dann nach 1990 mit wenigen Ausnahmen fast durchgängig saniert worden. Da die Leerstandsquoten im Ergebnis des erfolgreichen Stadtumbauprozesses in den Großwohnsiedlungen auf gegenwärtig unter 9% abgesunken sind, kann man für die meisten Stadtteile in industrieller Bauweise mittelfristig von Stabilität ausgehen. Zudem sind nach dem intensiven Rückbauprozess der letzten Jahre die wirtschaftlichen Spielräume der Unternehmen für weitere Umschuldungen zur Rückbauvorbereitung

weitgehend aufgebraucht. Damit stehen mittelfristig kaum noch realistische Rückbaupotenziale zur Verfügung. Ein städtebaulicher Handlungsbedarf an weiteren Rückbaumaßnahmen besteht in diesem Zeitraum nur noch vereinzelt.

Die Situation in den meisten Gründerzeitgebieten ist aufgrund des recht hohen erreichten Sanierungsstandes und der ansteigenden Wohnungsnachfrage im Vergleich zu anderen Großstädten der neuen Bundesländer vergleichsweise stabil. Erfreulicherweise gibt es in Erfurt fast keine Gebiete, in denen heute die Zukunftsaussichten von Wohnungsbeständen offensichtlich hoffnungslos sind. Fast nirgendwo sind ganze Gebäudegruppen so verfallen, dass sie nicht mehr saniert werden können. Es gibt auch keine Gebiete, in denen sich nach einer Sanierung unter keinen Umständen mehr Mieter finden ließen. In allen innerstädtischen Straßen ist der Großteil der Gebäude saniert oder instandgesetzt. Meist wechseln sich in einer Straße kleine Gruppen sanierter Gebäude mit einzelnen unsanierten in dichter Folge ab. Die Stadt besitzt nur noch einen sehr kleinen Teil der Gebäude in diesen Gebieten, nur vereinzelt sind die Eigentumsverhältnisse noch ungeklärt.

Das unterscheidet Erfurt grundsätzlich von Städten wie Chemnitz oder Halle, wo der Verfall der Gebiete schon in den 70er Jahren begonnen hat und in Teilbereichen inzwischen viel weiter fortgeschritten ist. Zahlreiche Quartiere sind dort völlig unbewohnbar und wurden aufgegeben. Das ergibt einen viel größeren Spielraum für Stadtumbauprojekte. Daher ist hier der Abbruch ganzer Quartiere mit verfallenen Häusern oder alten Fabrikanlagen in den Gründerzeitgebieten unausweichlich und auch durchführbar, um anstelle dessen Grünräume zur Stabilisierung der verbleibenden Bestände zu schaffen. In Erfurt würde der vergleichsweise gute Zustand der Innenstadtgebiete solche Projekte nur in ganz kleinem Maßstab ermöglichen, womit sich nur punktuell eine Verbesserung für das Gebiet erreichen ließe.

Voraussetzung für einen Rückbau im gründerzeitlichen Bestand ist der Verzicht des in der Regel privaten Hausbesitzers auf sein Eigentum. Wenn er nur ein Haus oder eine Wohnung besitzt, macht eine Leerstandskonzentration oder ein Rückbau für ihn keinen Sinn. So lange er noch auf einen Mieter oder einen Verkauf hoffen kann, wird er den Wert der Immobilie nicht aufgeben. Erst wenn ein Gebäude vollkommen wertlos und ohne jede Zukunftsperspektive ist, könnte der Eigentümer zu einem freiwilligen Abriss bereit sein. Häufig gehört ein Haus verschiedenen Einzeleigentümern oder Eigentü-

mergemeinschaften. Solange nur einer von ihnen nicht zu einem Verzicht bereit oder unauffindbar ist, ist ein Eingreifen nicht möglich.

Häufig liegen leerstehende, unsanierte Gebäude an stark befahrenen Hauptverkehrsstraßen. Wenn hier abgerissen wird, dringt der Straßenlärm in die ruhigen Innenhöfe ein und verschlechtert maßgeblich die Wohnqualität stabiler Gebietsteile: Der Leerstand frisst sich dann in bislang gesunde Strukturen hinein. Unter diesen Umständen ist dem Gebiet auch mit einer neuen kleinen, aber verlärmten Grünfläche nicht geholfen. Der Abbruch eines ganzen Häuserblocks ist angesichts des hohen Sanierungsstandes und der Eigentumsverhältnisse ganz abgesehen von ggf. notwendigen Enteignungsmaßnahmen unverhältnismäßig teuer und aufwändig und wohl kaum zu vermitteln. Ein großflächiger Rückbau in den Erfurter Innenstadtgebieten kann also weder finanziert werden, noch bewirkt er einen quantitativ relevanten Effekt für den Stadtumbau.

Im Ergebnis dieser Betrachtungen könnte sich das Leerstandsproblem in den kommenden Jahren deutlich verlagern. Die Beobachtung des Bestandes lässt erkennen, dass mehr und mehr in bereits nach 1990 sanierten Beständen disperse Leerstände auftreten. Vielfach haben sich nach renditeorientierten, steuerbegünstigten Billigsanierungen auf niedrigem handwerklichem Niveau nicht die erwarteten Mieterlöse eingestellt. Zahlreiche Gebäude bedürfen in absehbarer Zeit wieder umfassenderer Instandsetzungsarbeiten, um weiterhin am Markt bestehen zu können. Mit der verringerten oder ausgefallenen Rücklagenbildung haben die Eigentümer aber nur geringe Spielräume für eine laufende und marktgerechte Instandhaltung und Instandsetzung der Bestände. Ein relativ niedriges Mietpreisniveau schafft zudem auch keine wirtschaftlichen Anreize für neue Investitionen. Die sehr häufig nach Wohnungseigentumsgesetz geteilten und im Eigentum von verschiedensten Anlegern und Eigentümern stehenden Gebäude verhalten sich in dieser Situation besonders problematisch, da die finanziellen Voraussetzungen und Interessen der Eigentümer sehr unterschiedlich sind.

Für die bereits Anfang und Mitte der 90er Jahre sanierten Bestände in den Großwohnsiedlungen zeichnet sich angesichts der prognostizierten weiterhin abnehmenden Nachfrage ebenfalls eine geringe Investitionsbereitschaft für umfassendere Instandsetzungsmaßnahmen ab. Mit zunehmender Tilgung der Modernisierungskredite können diese Bestände vielmehr marktgerecht und kostengünstig angeboten werden.

Hinzu kommen neue Anforderungen aufgrund hoher Energiekosten und dem daraus resultierenden Anstieg der „zweiten Miete“. Ausbleibende energetische Modernisierungsmaßnahmen verschlechtern die Vermietbarkeit der Bestände in erheblichem Umfang zusätzlich. Hier werden ganz abgesehen von den globalen Erfordernissen ganz konkret absehbar neue Strategien für einen energetischen Stadtumbau erforderlich.

Es zeichnen sich also völlig neue und umfassende Herausforderungen im Stadtumbau ab, die heute noch weitgehend Neuland darstellen und mittelfristig neue strategische Handlungsansätze erfordern werden.

Vor diesem Hintergrund muss andererseits die Frage gestellt werden, ab welchem Zeitpunkt und an welcher Stelle in der Stadt disperse Leerstände in sanierten Beständen tatsächlich zu einem städtebaulich wirksamen Problem werden können, das ein intensives Eingreifen der öffentlichen Hand erfordert. Nicht zuletzt eröffnen preiswerte Flächenreserven im Gebäudebestand auch neue Möglichkeiten für niedrigschwellige Nutzungen, die dem Quartier und ihren Bewohnern zu Gute kommen können. Insgesamt wird davon ausgegangen, dass sich der strukturelle Wohnungsleerstand künftig in einem gewissen Korridor entwickeln, aber qualitativ und quantitativ sehr unterschiedlich in den Wohnungsbeständen der Stadt verteilen wird.

3.6 Grün- und Freiraumstruktur

Elemente und Potenziale der Grün- und Freiraumstruktur

Erfurt liegt im südlichem Bereich der naturräumlichen Großeinheit „Thüringer Becken-, Plateau- und Stufenland“. Wesentliche topographische Elemente sind das Areal des Steigerwaldes, der Fluss Gera mit seiner Aue sowie der offenen Landschaft im Norden mit ihren künstlichen Seen. Der östliche Landschaftsraum stellt sich als traditionelle Kulturlandschaft dar, weist aber mit dem Nordstrand und dem verbindenden Wegenetz Potenziale als Naherholungsgebiet auf. Im Süden bilden größere zusammenhängende Wälder den Abschluss der im Zusammenhang bebauten Stadt. Die westliche an die Altstadt anschließende Landschaftszone ist durch begrünte Baugebiete, Parkanlagen, traditionelle Gartenbauflächen, private Gärten und Kleingartenanlagen geprägt, die einen Übergang zum landwirtschaftlich geprägten äußeren Stadtgebiet formulieren.

Wälder

Mit dem Landschaftsschutzgebiet „Steigerwald“, dem Willroder Forst sowie den östlich angrenzenden Bereichen von Klosterholz, Büßleber Holz und Wechselholz verfügt Erfurt über rund 1500 ha zusammenhängende Waldfläche. Weitere kleinere Forstflächen finden sich im nördlichen und östlichen Stadtgebiet. Neben den Aspekten einer forstwirtschaftlichen Nutzung haben diese vor allem hinsichtlich ihrer ökologischen Ausgleichsfunktion und als Erholungsgebiet Bedeutung.

Landwirtschaftliche und gartenbauliche Nutzflächen

Erfurt ist von weitläufigen, agrarisch geprägten Landschaftsräumen mit zum großen Teil hochwertigen Böden umgeben, die traditionell für Gartenbau und Landwirtschaft genutzt werden. Aufgrund moderner Bewirtschaftungsformen erscheinen diese Flächen häufig strukturarm. Lediglich in Ortsrandlagen finden sich noch Überreste der traditionellen Kulturlandschaft wie Streuobstwiesen, Obstalleen, Hecken oder Feldgehölze.

Park- und parkartige Grünanlagen

Park- und Grünanlagen in der kompakten Stadt spielen für die Beachtung ökologischer Belange im Städtebau eine große Rolle. Die in verschiedenen Zeitepochen entstandenen Park- und Grünanlagen, Stadtteilplätze und Grünzüge unterschiedlicher Größe und Gestaltungsqualität bieten den Bürgern und Touristen vielfältige Erholungsmöglichkeiten. In Erfurt stehen rund 113 ha öffentliche Park- und parkähnliche Grünanlagen zur

Verfügung, was einem Versorgungsgrad von 5,7 m² pro Einwohner entspricht. Hierbei ist eine erhebliche Unterversorgung vieler innerstädtischer Bereiche festzustellen. Zusätzlich tragen der ega-Park, der Thüringer Zoopark und der Nordstrand als nicht öffentliche, aber durch die Allgemeinheit nutzbare Grünanlagen zur Versorgung mit Grün bei.

Kleingärten

Die Kleingärten Erfurts sind wesentlicher Bestandteil des Grünflächensystems um die bebauten Stadt. Sie erfüllen wichtige Ausgleichs- und Erholungsfunktionen. Die Gartenanlagen grenzen oftmals an Wohngebiete, an dörfliche Ortsränder bzw. sind sie Bestandteil eines Grünzuges in die freie Landschaft. Sie sind räumlich zusammenhängend und Gegenstand städtebaulicher Betrachtungen. Die Gartenanlagen sind im Stadtgebiet ungleichmäßig verteilt und konzentrieren sich vor allem in den landschaftlich reizvollen Gebieten der Stadt. Derzeit stehen in Erfurt ca. 400 ha Kleingartenfläche (20,2 m² pro Einwohner) zur Verfügung. Die vorhandenen Kleingärten werden fast vollständig nachgefragt.

Friedhöfe

Friedhöfe sind Orte mit Parkcharakter, die aufgrund ihrer Dimension und Grünausstattung wichtige Elemente im städtischen Grünsystem darstellen. Neben dem 58,7 ha großen Hauptfriedhof bestehen 34 Ortsteilfriedhöfe mit einer Größe von insgesamt 14,8 ha.

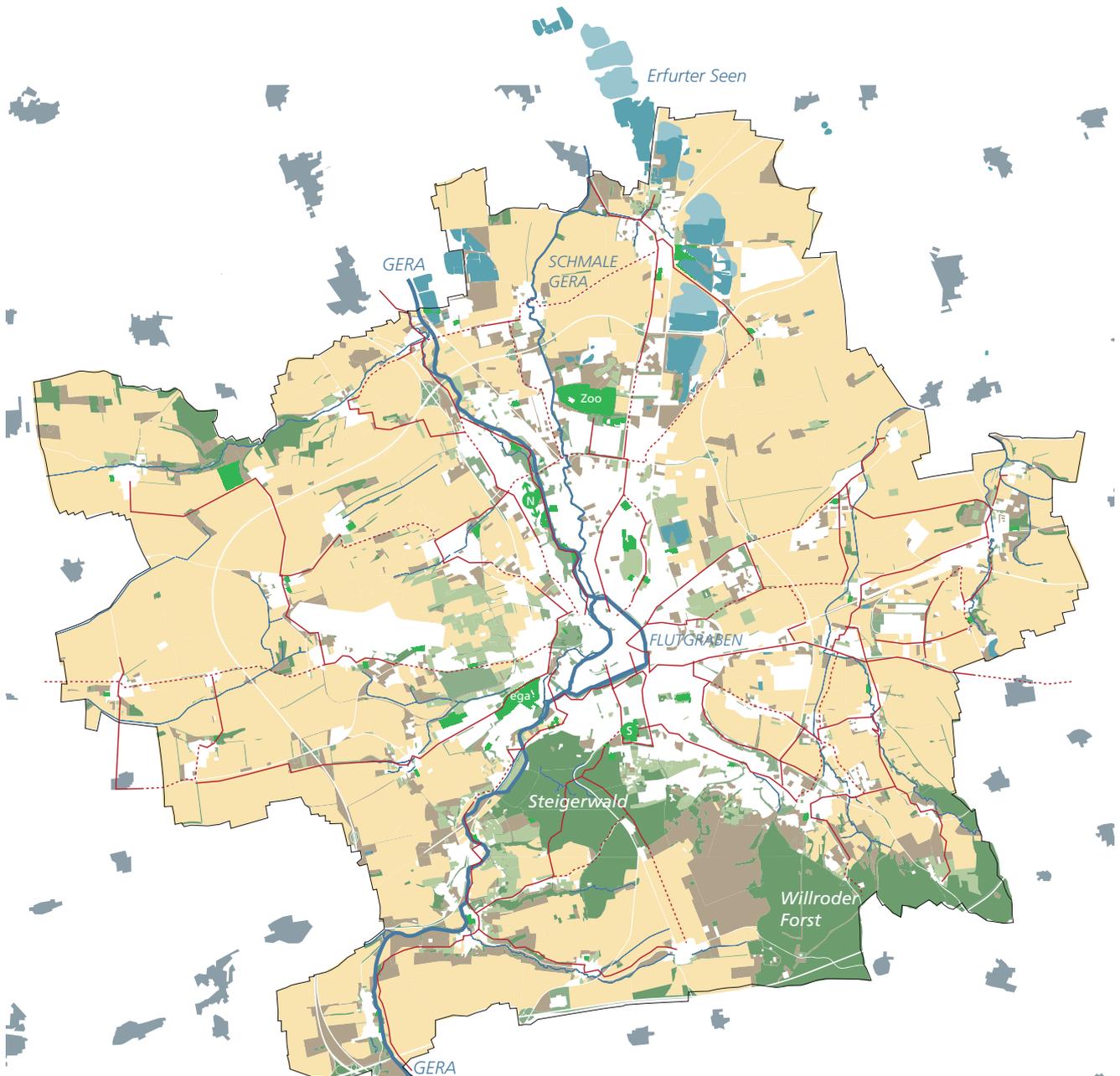
Flusslandschaften

Das Geraband durchzieht die Stadt von Süd nach Nord. In der Innenstadt teilt sich die Gera in drei Wasserläufe, wobei der bedeutendste davon der Flutgraben ist, welcher zum Zwecke des Hochwasserschutzes angelegt wurde. Die Fließgewässer Bergstrom und Walkstrom prägen die angrenzenden Stadträume und bieten einige Berührungspunkte in der Altstadt.

Seen

In Folge des Kiesabbaus im Norden der Stadt entstand bzw. entsteht ein System von Kiesgruben, die sich schon während des Abbaus mit Grundwasser füllen. Langfristig werden zwölf Seen mit einer Wasserfläche von insgesamt etwa 430 Hektar entstehen, welche dann zu den größten Wasserflächenarealen Thüringens zählen werden. Von den acht bereits vorhandenen Baggerseen mit

Bestand, Stadt- und Freizeitlandschaft



Infrastruktur Sport- und Freizeit

- Fläche für Sport und Freizeit
- N Sportachse Nord
- S Sportzentrum Süd
- ega egapark Thüringen
- Zoo Thüringer Zoopark
- Übergeordnete Radwege Bestand/Planung

Gewässer

- Seen Bestand/Planung
- Übergeordnete Fließgewässer
- Untergeordnete Fließgewässer

Grünflächen

- Wald
- Öffentliches Grün
- Gartenanlage
- Landwirtschaft
- Sukzession

einer Gesamtwasserfläche von etwa 240 Hektar haben bereits fünf ihre endgültige Gestalt nahezu erreicht.

Defizite und Konflikte

Vernetzung

Die unterschiedlich verteilten Park- und Grünanlagen in der Stadt stellen zumeist isolierte Grüninseln dar. Die Defizite in der Vernetzung dieser urbanen Grünstrukturen innerhalb der bebauten Stadt sowie zur umgebenden Landschaft werden nur teilweise durch Alleen und Baumpflanzungen in den Straßenräumen ausgeglichen. Ein funktionierendes Netz von Plätzen und Parks wird aufgrund zu geringer Dichte und der Entfernungen zwischen den einzelnen Grünflächen bis dato nicht erreicht.

Auch die stadtnahen Landschaftsräume im Norden und Osten weisen Mängel an zusammenhängenden landschaftlichen Qualitäten auf. In der Kulturlandschaft im Osten finden sich nur Fragmente von Grünstrukturen (Nordstrand, Grünes Bildungszentrum, Gartenanlagen), welche isoliert und ohne physische Beziehung zur umgebenden Landschaft gelegen sind. Die Weichzone, der Übergang zwischen bebauter Stadt und Landschaft, ist von vielfältigen Nutzungen geprägt. Ein zusammenhängender spezifischer Charakter ist nicht erkennbar. Insbesondere sind der Erfurter Zoopark und der Nordstrand als bedeutende städtische Grün- und Freiräume nicht in das Grün- und Freiflächensystem eingebunden.

Verteilung

Neben der Frage der Vernetzung von Grün- und Freiflächen stellt sich im kompakten Stadtgebiet die Frage der Verteilung. Defizite im Angebot öffentlicher Grünflächen bestehen insbesondere in der Altstadt, in gründerzeitlich geprägten Wohngebieten der Krämpfervorstadt und der Johannesvorstadt sowie im Stadtteil Ilversgehofen. Gestalterisch angelegte öffentliche Grünbereiche stellen sich nur fragmentarisch in Form von kleinen Parks und Schmuckplätzen dar (z. B. Brühler Garten, Krämerbrücke, Hermannsplatz). Kleine städtische Grünbereiche als Puffer zwischen intensiv genutzten Flächen fehlen.

Erlebbarkeit von Landschaftsräumen

Der Flusslauf der Gera mit seinen Wasserarmen ist im städtischen Bereich nur teilweise erlebbar, da zahlreiche

Straßenbegleitgrün

Viele Straßenräume Erfurts sind von Alleebäumen geprägt. Diese Tradition wird fortgesetzt, indem sie bei Neuplanungen Beachtung findet und Neupflanzungen vorgenommen werden.

Gewässerabschnitte durch Privateigentum und Überbauung gekennzeichnet sind. So ist die Schmale Gera in den vergangenen Jahren auf ihre Funktion auf die Grundstücksentwässerung reduziert worden. Fehlende Wege- und Blickbeziehungen verhindern das Erleben der naturnahen Strukturen der Schmalen Gera. Der Flutgraben ist nur in seinem südlichen Abschnitt wahrnehmbar, wo Parkanlagen seinen Lauf säumen. Im Osten zeigen lediglich das begleitende Großgrün und Brücken das Vorhandensein dieses Gewässers an.

Im Süden der Stadt befinden sich ausgedehnte und für die Erfurter Stadtlandschaft bedeutende Naherholungsbereiche, die gleichzeitig wichtige ökologische Ausgleichsfunktionen erfüllen. Allerdings sind infolge vielfältiger Flächennutzungsformen ganze Teile so zersiedelt, dass die Begehrbarkeit bzw. Erreichbarkeit der verschiedenen Freiräume stark eingeschränkt sind.

Nutzungskonflikte

Die öffentlichen Grünanlagen in der Stadt und die angrenzenden Wälder, insbesondere der Steigerwald, werden von den Erfurtern und ihren Gästen intensiv für Freizeit und Erholung genutzt. Nur begrenzt vorhandene Grünräume und vielfältige Nutzungsansprüche führen zu Konflikten. Übernutzung, Missbrauch und Vandalismus in den Parkanlagen führen vermehrt zu Schäden, deren Behebung den städtischen Haushalt belasten.

Darüber hinaus sind in zahlreichen innerstädtischen Straßenräumen Nutzungskonflikte zu beobachten. Die Anforderungen des ruhenden und fließenden Verkehrs lassen kaum Grüngestaltungen zu, so dass eine Zonierung des Straßenraumes über die Trennung der Verkehrsarten hinaus oftmals nicht erkennbar ist. Schmale Gehwege sowie ungeordnetes Abstellen von Pkw und Mülltonnen vermitteln keine Aufenthaltsqualität, Vorgärten verlieren aufgrund abgestellter Pkws ihre eigentliche Funktion. Andererseits werden die oft raren Pkw-Stellflächen durch das Anpflanzen von Straßenbäumen und das Anlegen geordneter Parkflächen reduziert. Die Trennung

von Fuß-, Rad- und Fahrverkehr ist besonders an den Hauptverkehrsachsen gewünscht, führt aber zu weiteren Einschränkungen für die Grüngestaltung, die gerade in diesen Bereichen zur Verbesserung der Wohn- und Aufenthaltsqualität beitragen könnte.

Brachflächen

Große Brachflächen und Leerstände befinden sich vor allem im Bereich stillgelegter ehemaliger industrieller Nutzungen im Norden und Osten der Stadt. Die zunehmenden Flächenfreisetzungen entziehen sich aufgrund noch fehlender Umsetzungsstrategien einer planvollen Eingliederung in das Stadtgefüge. Bis sich eine bauliche Nachnutzung findet, entwickelt sich in der Regel Wildwuchs. Eine Gebrauchsqualität ist in der Regel nicht gegeben.

In den Großwohnsiedlungen kommt es, bedingt durch den Rückbau von Wohnungen, zu verstärkten Flächenfreisetzungen. Diese Flächenfreisetzung vollzieht sich in Bereichen, die aufgrund ihrer Grundstruktur in der Regel schon über einen hohen Freiraumanteil verfügen.

Zukünftiger Bedarf und Stadtumbau

Als Richtwert für die Beurteilung der Versorgung der Bevölkerung mit öffentlichen Grünanlagen kann von 6 m² pro Einwohner ausgegangen werden. Somit besteht über die Gesamtstadt gerechnet grundsätzlich kaum Nachholbedarf. Defizite bestehen insbesondere in der Altstadt, in den gründerzeitlich geprägten Wohngebieten der Krämpfervorstadt und der Johannesvorstadt sowie im Stadtteil Illversgehöfen.

Im Rahmen des Stadtumbaus und dem damit verbundenen Rückbau von Wohnungen wird es in Zukunft zu vermehrten Flächenfreisetzungen insbesondere im Bereich der Großwohnsiedlungen kommen. Da nicht für alle freigesetzten Flächen eine bauliche Nachnutzung möglich sein wird oder aber nicht zeitnah realisiert werden kann, stellt die – temporäre – Begrünung eine nahe liegende Lösung dar. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der tatsächliche Bedarf in diesen Bereichen aufgrund rückläufiger Bevölkerungszahlen abnimmt. In den Stadtgebieten, in denen die Bevölkerungszahl zunimmt, ist der Spielraum zur Schaffung neuer Freiraumangebote begrenzt. Dies gilt insbesondere für die Altstadt. Von besonderer Bedeutung ist daher die kontinuierliche Fortsetzung der Erschließung der Geraue und

Stadtklima

Die reliefbedingte Lage der Stadt, die Tallage quer zur Hauptwindrichtung, schränkt die natürlichen Belüftungsverhältnisse ein. Dies wirkt sich besonders nachteilig während der im Erfurter Raum häufigen windschwachen und inversiven Wetterlagen aus. Dann werden Luftschadstoffe, die im Stadtgebiet freigesetzt werden, nicht mehr abtransportiert und führen zu einer erhöhten Luftbelastung. Weiterhin können die eingeschränkten Belüftungsverhältnisse zusammen mit den innerstädtischen großflächigen Versiegelungen und der damit verbundenen Überwärmung Schwülebelastungen verursachen. Dem Erhalt der für die Belüftung wichtigen Landschaftsstrukturen wie Kalt- bzw. Frischluftentstehungsgebiete und die Sicherung innerstädtischer Freiräume kommt dabei eine große Bedeutung zu. Durch den Rückbau in einigen Bereichen kann es insgesamt zu einer spürbaren Verbesserung des Stadtklimas kommen, insbesondere dort, wo vor der Bebauung wichtige Frischluftschneisen bereits bestanden haben.

des Petersberges als wichtigste Grün- und Erholungsflächen der Innenstadt.

Die Nachfrage nach Kleingärten wird sich aufgrund sinkender Einwohnerzahlen und steigendem Anteil der Ein- und Zweifamilienhäusern mit Gartenanteil rückläufig entwickeln. Legt man für die Versorgung mit Kleingartenfläche den städtebaulichen Richtwert von 17 m² pro Einwohner zugrunde, würde der Bedarf im Jahre 2020 bei rund 310 ha liegen.

Die Friedhöfe der Stadt besitzen aus heutiger Sicht ausreichend Erweiterungsmöglichkeiten. Von einer Veränderung des Bedarfes wird momentan nicht ausgegangen.

3.7 Kultur, Freizeit und Sport

Kultureinrichtungen und Kulturelle Angebote

Mit zahlreichen Angeboten für Theater, Musik, Kino, Ausstellungen, Messen und Museen ist in Erfurt ein vielfältiges Kulturangebot vorhanden, das in enger Verbindung zum reichen baulichen Erbe der Stadt steht. Dabei konnte in den vergangenen Jahren sowohl im Bereich der Hoch- als auch der Breitenkultur an Profil gewonnen werden. Basis ist dabei die Strategie, durch kulturelle Jahresthemen Akzente zu setzen. Hierbei wird auf historisch wichtige Persönlichkeiten und Ereignisse Bezug genommen. Damit soll es gelingen, eine kulturell erlebnisreiche Atmosphäre und touristische Angebote miteinander zu verzahnen.

Eine wichtige Säule des Kulturangebotes sind die Museen und Theater der Stadt. In den vergangenen Jahren wurden umfassende bauliche Investitionen getätigt. So konnte sich das Theater Erfurt mit überregional beachteten Produktionen und internationalen Kooperation etablieren und seine Besucherzahlen sowie den Bekanntheitsgrad deutlich steigern. Das Beispiel „Arche“ im Naturkundemuseum zeigt, wie wichtig es ist, auch zukünftig besondere Akzente zu setzen. Diesem Gedanken folgte die 2005 begonnene Sanierung des Angermuseums. Ab 2009 verfügt neben der Kunsthalle und dem Forum Konkreter Kunst als Orte der zeitgenössischen Kunst auch das traditionelle Kunstmuseum der Stadt wieder über attraktive Ausstellungsmöglichkeiten.

In hohem Maße prägen privatwirtschaftliche Veranstalter bzw. Veranstaltungsorte wie etwa die Alten Oper und der Kaisersaal das vielfältige Kulturangebot der Stadt. Darüber hinaus wird diese Vielfalt wesentlich von ca. 250 Kulturvereinen, Verbänden und Gesellschaften¹⁷ getragen. Exemplarisch genannt seien das Kunsthaus Erfurt e. V., der Kinoklub und die Initiative „Neues Schauspiel“.

In den vergangenen Jahren ist es gelungen, durch Festivals überregional ausstrahlende Akzente zu setzen. Zu nennen sind hier die Domstufenfestspiele, das Puppentheaterfestival Synergura, das Internationale Folklore-Festival Danetzare, das Kinderfilmfestival „Goldener Spatz“ und der internationale Orgelwettbewerb „Dom-Prediger“.

Ein besonderer Anziehungspunkt mit einer hohen wirtschaftlichen Bedeutung sind die großen Feste in der Altstadt wie das Krämerbrückenfest und der Weihnachtsmarkt. Eine zunehmende Bedeutung erlangen so unterschiedliche Veranstaltungen wie die Denkmalwoche und der Karnevalsumzug. Im Bereich der Breitenkultur hat Erfurt die Rolle als wichtigster Veranstaltungsort (Messe, Thüringenhalle) für Großveranstaltungen und Konzerte neben der Hochkultur in Thüringen. Auch Einrichtungen wie der Thüringer Zoopark und die Erfurter Gartenbauausstellung (ega) mit dem Deutschen Gartenbaumuseum werden von Besuchern aus ganz Thüringen und den angrenzenden Bundesländern aufgesucht.

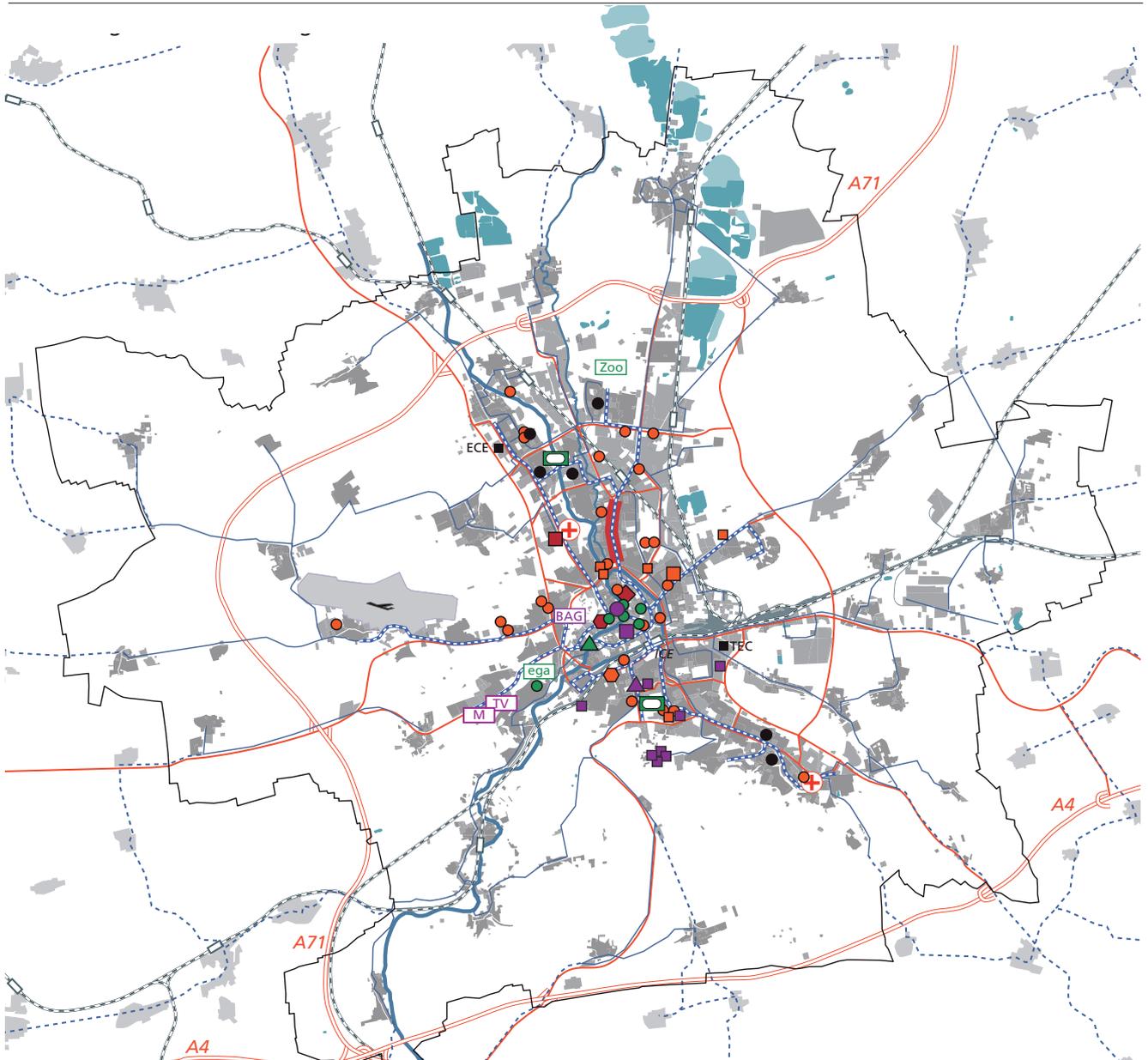
Die Weiterentwicklung des Erfurter Kulturangebotes vollzieht sich im Kontext einer zunehmend engeren regionalen Zusammenarbeit insbesondere mit den Gebietskörperschaften Weimar, Jena und Weimarer Land im kulturell-touristischen Bereich. Im Jahr 2006 erfolgte unter dem Motto „Rendezvous – Deutsch-Französisches Jahr“ erstmals eine umfassende Bündelung von Aktivitäten. Als feste Größen regionaler Zusammenarbeit sind die Thüringer Bachwochen (untersetzt durch Erfurter Bachwochen) und die Thüringer Jazzmeile etabliert.

Neben der etablierten Kultur ist Erfurt in Verbindung mit Weimar und Jena das Zentrum „alternativer“ Kultur in Thüringen, die durch verschiedene Clubs (u. a. Engelsburg, Centrum, Presseklub, Stadtgarten), freie Theatergruppen und Projekte (Radio FREI, Zughafen) verkörpert wird. Eine hohe überregionale Aufmerksamkeit erfährt dabei das „Highfield-Festival“ am Stausee Hohenfelden, das in den bundesweiten Ankündigungen als Erfurter Veranstaltung wahrgenommen wird.

Als Oberzentrum und politisch-administratives Zentrum des Landes ist für Erfurt auch zukünftig ein angemessenes kulturelles Angebot und Engagement unabdingbar. Eine wichtige Voraussetzung ist dabei, dass das Land Thüringen Erfurt gemeinsam mit Weimar auch zukünftig zu den kulturellen Schwerpunkten des Landes zählt. Vor diesem Hintergrund ist die vorhandene kulturelle Infrastruktur qualitativ weiter zu profilieren sowie ein für alle Zielgruppen attraktives kulturelles Angebot sicher zu stellen.

¹⁷ Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Kulturdirektion (Hg.): „ERFURT KULTURELL – Vereine – Verbände – Gesellschaften“

Standorte von Bildung, Verwaltung, Medien, Kultur und Sport mit gesamtstädtischer und überregionaler Bedeutung



Bildungs- und Kommunikationsorte

- Universität Erfurt (Campus)
- ◈ Universität Erfurt
Katholisch-Theolog. Fakultät
- ◆ Max-Weber-Kolleg
- Fachhochschule Erfurt
- ◈ Adam-Ries-Fachhochschule
- Berufsbildende Schulen/
Bildungswerke
- M Messe
- TV MDR/Kinderkanal

Kultur und Sport

- ▲ Theater
- Museen
- ega egapark Thüringen
- Zoo Thüringer Zoopark
- S Sportzentrum Süd/
Sportachse Nord
- + Klinikum,
Kath. Krankenhaus

Medizinische Versorgung

Einzelhandelszentren

- Zentr. Versorgungsbereich
- Bandstruktur
- ECE Thüringen-Park Erfurt
- TEC Thüringer Einkaufszentrum
- Verwaltung**
- ▲ Landtag
- Landesregierung
- Landesministerien
- BAG Bundesarbeitsgericht
- Rathaus Erfurt

Verkehr

- Autobahn
- Hauptverkehrsstrasse
- ✈ Flughafen
- Bahnlinie
- ICE ICE-Haltepunkt
- Stadtbahntrasse
- Stadtbuslinie
- - - Regionalbuslinie

Freizeit und Sportanlagen

Freizeit- und Breitensport

In Erfurt waren per März 2007 insgesamt 248 Sportvereine mit rund 29.000 Mitgliedern registriert, die vielfältige Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung für alle Bevölkerungsschichten und alle sportlichen Klassen vom Breiten- bis zum Spitzensport bieten.

Besonders die Vereinsarbeit mit ihren sozialen Kontakten und der faire Umgang im sportlichen Miteinander vermitteln eine hohe soziale Kompetenz, die es gilt, auch zukünftig weiter zu entwickeln. Dazu sind durch die Kommune entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Sportvereinen im Rahmen des selbst verwalteten Sports auch zukünftig entsprechende Möglichkeiten für die Durchführung ihres Sportes zu geben. Deshalb muss die Bestandserhaltung und Sanierung der bestehenden Sportinfrastruktur (Sportstätten und Bewegungsräume) Hauptanliegen der sportlichen Entwicklung in der Stadt sein. Das betrifft die weitere Sanierung der Schulsport- und Sporthallen ebenso wie die der Freibäder der Stadt.

Entsprechend der Vorgaben zur Sportstättenplanung ist die Bereitstellung von Sportanlagen an die Bevölkerungsentwicklung gebunden. Vorgaben zur Vorhaltung von kommunalen Sportstätten für die Bürger Erfurts müssen zugleich aus der Erfüllung der Pflichtaufgabe „Schulsport“ und aus dem Thüringer Sportfördergesetz in Verbindung mit der Thüringer Sportstättenplanungsverordnung abgeleitet werden. Der Landessportbund Thüringen strebt an, dass die Mitgliedschaft in Sportvereinen von derzeit ca. 15 % aller Einwohner Thüringens (Erfurt 14,6 %) auf 20 % erhöht werden soll. Damit werden trotz sinkender Einwohnerzahlen mehr Sportangebote nachgefragt, die entsprechende Sportstätten benötigen. Unter diesem Gesichtspunkt sollten bei möglichen Schließungen von Schulen die dabei betroffenen Sporthallen für eine weitere sportliche Nutzung durch Sportvereine erhalten werden.

Unter dem Gesichtspunkt des sozialen Aspektes des Sports sind die in den letzten Jahren sinkenden durchschnittlichen Mitgliederzahlen in den Sportvereinen stärker zu hinterfragen. Abgesehen von der sinkenden Auslastungsquote von Sportanlagen sind Kleinvereine oft kaum in der Lage, umfassende Sportangebote für alle Altersgruppen anzubieten und können sich deshalb kaum oder gar nicht der Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Verein widmen. Sie sind damit nur bedingt in der Lage, den wertvollen Sozialisierungs- und

Integrationsanspruch, den der Sport eigentlich hat, umzusetzen. Hier gilt es zukünftig, durch Knüpfung von Netzwerken unterschiedlichster Träger Reserven zu erschließen.

Darüber hinaus bietet Erfurt nicht nur den Sportvereinen, sondern auch vielen nicht organisierten Sportlern zahlreiche Möglichkeiten. Neben den kommunalen Sportangeboten bieten kommerzielle Sportanbieter das Ausüben sportlicher Betätigung an und nicht zuletzt stellen die innerstädtischen Grünanlagen sowie die Waldgebiete im Süden der Stadt entsprechende Bewegungsräume und eine wichtige Ergänzung des Freizeitangebotes dar. Die Entwicklung der Kiesabbaugebiete im Norden der Stadt zum Gebiet „Erfurter Seen“ und die Weiterentwicklung des Erholungszentrums Nordstrand führen zu einer schrittweisen Verbesserung im Bereich der Wassersportmöglichkeiten.

Darüber hinaus kann Erfurt von zahlreichen Freizeit- und Erholungsangeboten im Umland profitieren. Neben dem Gebiet um den Stausee Hohenfelden sowie um die Fahner Höhen bietet die Nähe zum Thüringer Wald und Südharz weitere attraktive Freizeitmöglichkeiten.

Leistungssport

Erfurt besitzt eine große Bedeutung als Sportstadt und Olympiastützpunkt. Sportliche Leistungen und medienwirksame Sportveranstaltungen stellen einen Imagegewinn für die Stadt dar. Für die Stadt Erfurt ist die Bereitstellung sowie eine relevante Bewirtschaftung der sportlichen Infrastruktur, die ein Oberzentrum vorzuhalten hat, von besonderer Bedeutung. Das betrifft vor allem die Sportanlagen, die als Bundesleistungszentren im Olympiastützpunkt Thüringen/Standort Erfurt vertreten sind. Mit dem Bau mehrerer großer Sportbauten im letzten Jahrzehnt, wie z. B. der neuen Tribüne im Steigerwaldstadion, der Eisschnellaufhalle und der Leichtathletikhalle im Sportkomplex Süd wurde die sportliche Infrastruktur generell und besonders für die Leistungssportarten Leichtathletik und Eisschnellauf verbessert.

Der Umbau der Radrennbahn und deren Teilüberdachung haben diese Entwicklung ebenso befördert wie die bereits fertig gestellte 3-Felder-Halle am Sportgymnasium „Pierre-de-Coubertin“, in der in hoher Liga derzeit Volleyball gespielt wird. Mit diesen Maßnahmen wird maßgeblich zur Sicherung der Sportstadt Erfurt beigetragen. Zukünftig sollten vor allem für Ballsportarten wie Handball und Fußball weitere Investitionen

vorgesehen werden. Zur weiteren Profilierung mit touristischen und werbewirksamen Effekten sollen publikumsintensive neue Initiativen, wie das 2005 erstmals durchgeführte Beach-Volleyball-Turnier weiter entwickelt werden. Solche Veranstaltungen können zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades und des Images von Erfurt als Sportstadt beitragen.



Neue Radrennbahn

3.8 Daseinsvorsorge und Gemeinwesen

Im Rahmen der Daseinsvorsorge für ihre Bürger hat die Stadt Erfurt die Pflicht, die Versorgung mit notwendigen Einrichtungen des Gemeinbedarfes zu sichern. Zu den Grundbedürfnissen der Bevölkerung zählen u.a. die soziale Fürsorge, die medizinische Versorgung, schulische und außerschulische Bildung, Sicherheit und Hilfe im Notfall, ebenso die Möglichkeit zur Teilnahme an Gemeinschaft und Kultur, zur Freizeitgestaltung sowie zur Religionsausübung. Durch ihre zentralörtliche Funktion übernimmt die Stadt Erfurt zusätzliche Versorgungsauf-

gaben für die Bevölkerung des Umlandes. Die Nachfrage nach sozialen Diensten unterliegt dabei einem starken Veränderungsprozess, der mit dem demographischen Wandel einhergeht und sich vor dem Hintergrund der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung weiter fortsetzen wird. Stadtentwicklung, Stadtumbau und das Netz zur Daseinsvorsorge und das Zusammenwirken eines funktionierenden Gemeinwesens sind daher untrennbar miteinander verbunden.

Sozialstruktur, Lebenslagen und Lebensstile

Nach der Wirtschafts- und Währungsunion im Jahr 1990 und mit dem tief greifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel fanden in den 90er Jahren gravierende soziale Veränderungen statt, die auch die Stadtgesellschaft der Landeshauptstadt Erfurt betrafen. Bis dato hatte es in der öffentlichen Wahrnehmung offiziell keine Arbeitslosigkeit, nur vergleichsweise geringe Einkommensunterschiede und kaum soziale Problemgruppen gegeben. Segregationserscheinungen waren weitgehend unbekannt. Bis zur Jahrtausendwende und in den vergangenen Jahren hat sich diese Situation gründlich gewandelt. Die Lebenslagen und Lebensstile haben sich auch in der Landeshauptstadt Erfurt ausdifferenziert.

Die Entwicklungen der letzten Jahre im Sozialbereich zeigen auf der einen Seite eine Erhöhung des Wohlstandsniveaus und wachsendes Erwerbseinkommen¹⁸. Auf der anderen Seite jedoch gibt es immer mehr Menschen, die kurz- oder längerfristig in Not geraten und ihren Lebensunterhalt nur mit fremder Hilfe bestreiten können. Die Situation am Arbeitsmarkt, die geringen Arbeitsmarktchancen für eine große Gruppe Arbeitsloser und steigende Einkommensunterschiede wirken sich im Bezug auf die Situation und Perspektive der Bewohner in den verschiedenen Teilräumen der Stadt auch in unterschiedlichen Maße aus. Dies hat Auswirkungen auf

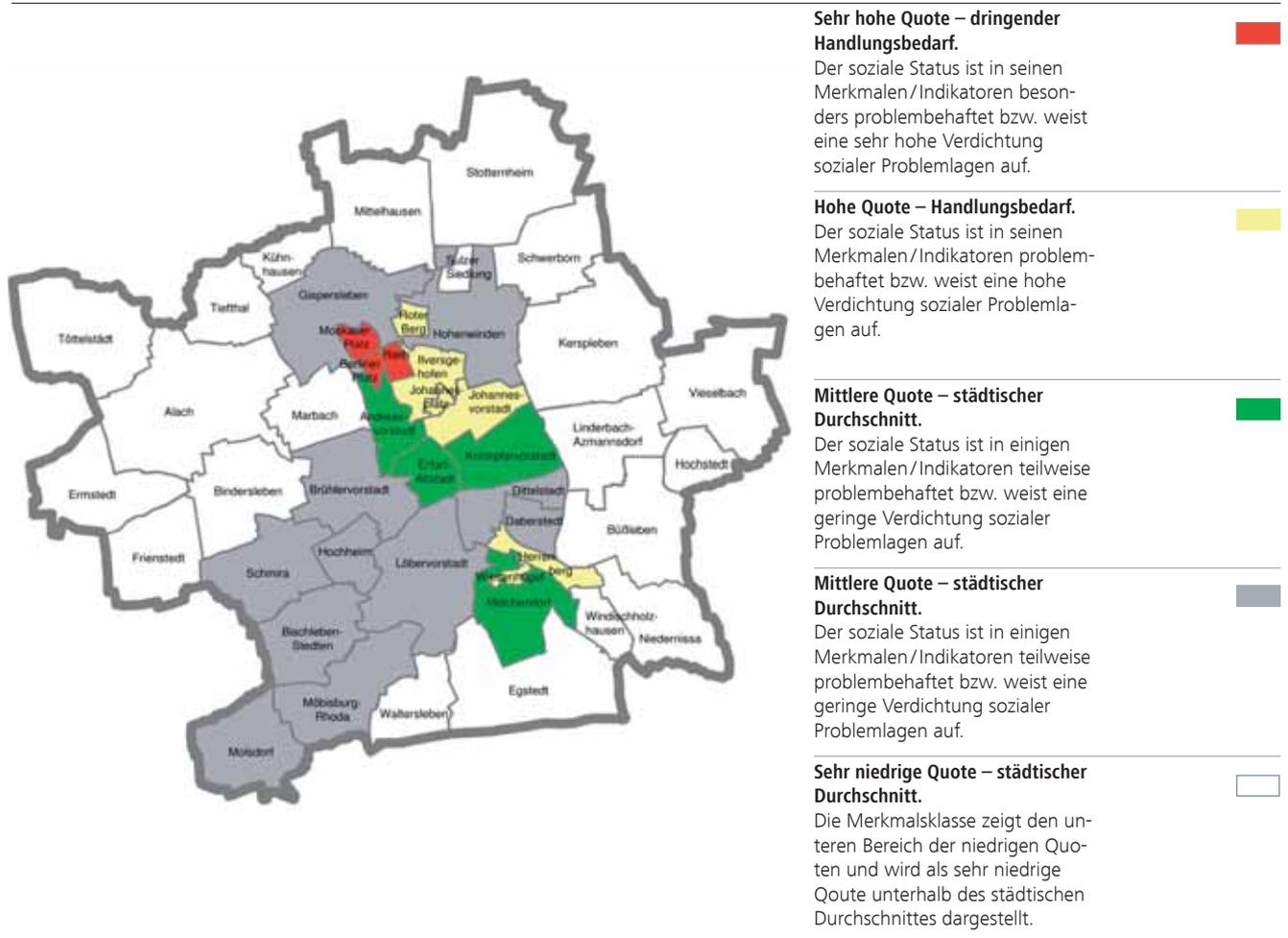
die Teilnahme und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Stadt, die sich u. a. gravierend im Sozial- und Jugendhilfebereich niederschlagen.¹⁹

Auch in Bezug auf Lebensstile setzte ein Wandlungsprozess ein. Das klassische Modell von verheirateten Eltern mit mehreren Kindern ist im Rückzug begriffen. Dagegen ist die Zunahme von Ledigen im heiratsfähigen Alter, eheähnlichen Gemeinschaften und allein erziehenden Mütter oder Vätern zu beobachten. Damit geht eine Änderung der Bedarfsanforderungen nach sozialen Einrichtungen und Netzwerken sozialer Dienstleistungen einher. Die seit 1990 zunächst sehr stark rückläufigen und inzwischen auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau angestiegenen Geburtenzahlen zeigen erhebliche Auswirkungen im Bereich der Kinderbetreuung. Von Arbeitslosigkeit als einer wesentlichen Einflussgröße zum sozialen Gefüge waren zum 31.12.2007 insgesamt 14.289 Menschen betroffen, davon 3.377 im Rechtskreis SGB III (Arbeitslosengeld) und 10.912 im Rechtskreis SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende).

¹⁸ vgl. Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Dezernat Jugend, Bildung, Soziales und Gesundheit (Hg.): „2.Sozialbericht der Stadt Erfurt“, April 2001

¹⁹ vgl. Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Dezernat Stadtentwicklung, Verkehr und Wirtschaftsförderung und Dezernat Jugend, Bildung, Soziales und Gesundheit (Hg.): „Sozialstrukturatlas 2003“

Soziale Situation in den einzelnen Stadtteilen nach ausgewählten Indikatoren²⁰



Karte 14

Arbeitslosigkeit	SGB III	SGB II	Insgesamt
Arbeitslose Bestand	3.370	10.912	14.289
Anteile nach Rechtskreisen in %	24%	76%	100%
Arbeitslosenquote bezogen auf			7.019
alle zivile Erwerbspersonen	3,2%	10,4%	13,6%
abhängige zivile Erwerbspersonen	3,5%	11,4%	14,9%

Tabelle 19 – Arbeitslosenzahl und Arbeitslosenquote Stand Dezember 2007²¹

²⁰ vgl. Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Dezernat Stadtentwicklung, Verkehr und Wirtschaftsförderung und Dezernat Jugend, Bildung, Soziales und Gesundheit (Hg.): „Sozialstrukturatlas 2003“

²¹ © Statistik der Bundesagentur für Arbeit Stand: Dezember 2007/dz-am

Die Arbeitslosenquote hat sich abgesehen von saisonalen Schwankungen auf dem aktuellen Niveau von annähernd 14 % eingeegelt.

Bei einer Differenzierung der Arbeitslosigkeit nach spezifischen Personengruppen stellt sich die Verteilung der Arbeitslosigkeit wie folgt dar:

Merkmal	Insgesamt		davon (Spalte 1)			
	absolut	davon in %	SGB III		SGB II	
			absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %
	1	2	3	4	5	6
Bestand						
Insgesamt	14.289	100,0	3.377	23,6	10.912	76,4
Männer	7.206	50,4	1.549	21,5	5.657	78,5
Frauen	7.083	49,6	1.828	25,8	5.255	74,2
ohne abgeschlossene Ausbildung	zur Zeit nicht auswertbar					
Jüngere unter 25 Jahre	1.396	8,9	527	37,8	869	62,2
Ältere ab 50	3.887	27,2	1.275	32,8	2.612	67,2
Langzeitarbeitslose	5.610	39,3	1.031	18,4	4.579	81,6
Schwerbehinderte	694	4,9	191	27,5	503	72,5
Ausländer	954	6,7	92	9,6	862	90,4

Tabelle 20 – Differenzierung der Arbeitslosigkeit nach spezifischen Personengruppen²²

Grundsicherung für Arbeitssuchende nach SGB II erhielten in der Stadt Erfurt zum Stichtag 31.12.2007²³ insgesamt 31.125 Personen in 17.066 Bedarfsgemeinschaften davon 23.339 Empfänger ALG II und 7.786 Empfänger Sozialgeld.

Diese Größenordnungen haben sich seit der Einführung der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II ab 01.01.2005 annähernd stabilisiert.

Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung erhielten 1.615 Personen. Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten Personen, die vorübergehend nicht in der Lage sind, täglich mindestens drei Stunden erwerbstätig zu sein. Auch bei diesem Personenkreis, aktuell 751 Bedarfsgemeinschaften, ist eine ansteigende Tendenz zu verzeichnen. (Daten per 31.12.2006)

Demographischer Wandel und Schulstandorte

Die Auswirkungen des demographischen Wandels werden in der Folge exemplarisch am Beispiel der Schulen dargestellt. Die Bestandsaufnahme und -bewertung der ersten Schulentwicklungspläne (1996–2001) bildet die Grundlage für den derzeit gültigen Schulentwicklungsplan zur Sicherung eines vielfältigen und flächendeckenden Schulangebotes in allen Schularten mit dem Zeithorizont 2006 sowie planerischen Überlegungen

über diesen Zeitpunkt hinaus. Seit Mitte der 1990er Jahre haben sich die Schülerzahlen in den einzelnen Schularten teilweise stark rückläufig entwickelt, so dass in den letzten Jahren bereits zahlreiche Veränderungen im Schulnetz umgesetzt wurden. Dabei wurde besonders der vorhandene Überhang an schulischen Einrichtungen in den Großwohnsiedlungen der Stadt beachtet, verursacht durch die steigende Überalterung dieser Stadtteile. Auffallend ist der große Rückgang der Schülerzahlen in den nördlichen und südöstlichen Großwohnsiedlungen in der Stadt Erfurt. So führte der Rückgang der Grund- und Regelschüler besonders in diesen Stadtteilen zur

²² © Statistik der Bundesagentur für Arbeit Stand: Dezember 2006/dz-am

²³ Landeshauptstadt Erfurt, Amt für Wohnungs- und Sozialwesen (Hg.): Sozialhilfestatistik

Aufhebung von Schulstandorten dieser Schularten, wobei die frei gezogenen Gebäude aber in der Regel in andere schulische Nutzungen übergangen.

ein sichtbarer Rückgang der 15- bis unter 18-jährigen Schüler eingesetzt. Sie werden sich bis zum Jahr 2010 fast halbiert haben.

Nachdem die Grundschulstandorte im Wesentlichen der aktuellen Zahl der Schüler angepasst wurden, zeichnen sich derzeit Veränderungen im Bereich Regelschulen und Gymnasien ab. Beginnend ab dem Jahr 2002/03 hat

Seit dem Jahr 2003 ist die Bezeichnung Schulentwicklungsplan durch Schulnetzplanung ersetzt worden und zeigt den Hauptschwerpunkt – die Netzentwicklung der schulischen Grundversorgung – auf.

Schulform	Schuljahr 1991/1992			Schuljahr 1994/1995			Schuljahr 1995/1996			Schuljahr 2000/2001			Schuljahr 2006/2007		
	nach der Schulreform			nach der Gebietsreform			1. Schulentwicklungsplanes			2. Schulentwicklungsplanes			aktueller Wert		
	Anz.	KL.	Schüler	Anz.	KL.	Schüler	Anz.	KL.	Schüler	Anz.	KL.	Schüler	Anz.	KL.	Schüler
Grundschule	34	497	10.567	41	512	11.211	41	490	10.726	33	252	5.043	29	262	5.396
Regelschule	28	413	8.410	27	425	8.346	25	408	8.165	20	326	6.835	14	166	3.023
Gymnasien mit Sp.-ST.	8 ²⁵	246	5.899	9	305	7.097	9	302	6.874	9	257	6.001	9 ²⁶	253	5.214
Gesamtschulen	2	52	1.074	2	72	1.668	2	73	1.664	2	73	1.746	2	72	1.589
Summe	72	1.208	25.950	79	1.314	28.322	77	1.273	27.429	64	908	19.625	54	753	15.222
Förderschulen	8	153	1.415	9	203	1.903	8	203	1.858	8	166	1.590	7 ²⁷	131	1.181
Summe	80	1.361	27.365	88	1.517	30.225	85	1.476	29.287	72	1.074	21.215	61	884	16.403
SBBS	8	398	7.128	6	521	10.006	6	513	10.300	7	636	12.823	7 ²⁸	603	11.416
Summe	88	1.759	34.493	94	2.038	40.231	91	1.989	39.587	79	1.710	34.038	68	1.487	27.819

Tabelle 21 – Schüleraufkommen seit 1991/1992 in den einzelnen Schulformen²⁴

Die im Rahmen des eingeleiteten Stadtumbaus ersichtlichen Veränderungen im Wohnungsbestand in Kombination mit weiter zurückgehenden Schülerzahlen haben in der Zukunft durch die weitere Abnahme von Schulstandorten noch direkteren Bezug zur Art, Anzahl und Lage der Schulen in den einzelnen Quartieren. Derzeit wird durch das zuständige Fachamt die Schulnetzplanung für die Jahre bis 2011/12 erarbeitet.

Neben den in der Schulnetzplanung erfassten Schulstandorten wird die staatlich vorgehaltene Schulinfrastruktur zunehmend durch Angebotene freier Träger unterstützt. Dabei besetzen neben den bereits erfassten kirchlichen Gymnasien (Ratsgymnasium und Edith-Stein-Schule) sowie dem vom Land vorgehaltenen Sportgymnasium (Pierre-de-Coubertin-Gymnasium) zunehmend auch Schulen anderer Schularten Nischen in der Bildungslandschaft. In jeweils zwei Grund- und Förderschulen sowie einer Gesamtschule in freier Trägerschaft werden zwischenzeitlich über 300 Kinder und Jugendliche unterrichtet. In den 12 Berufsschulen freier Träger sind über 2000 Schüler eingetragen.

In den berufsbildenden Schulen wurde der „Geburtenknick“ im betrachteten Zeitraum zwischen 2001 und 2006 zwar noch nicht wirksam, allerdings stagnieren die Schülerzahlen derzeit bereits und in den nächsten Jahren wird auch im berufsbildenden Bereich mit einem Rückgang der Schülerzahlen zu rechnen sein. Da die berufsbildenden Schulen aber in der Regel einen über das Stadtgebiet hinausgehenden Einzugsbereich haben, wird dieser Rückgang in wesentlich abgeschwächter Form als im Bereich der anderen allgemeinbildenden Schulen verlaufen. Ab etwa 2016 nimmt die Zahl der Berufsschüler dann ggf. wieder leicht zu, um sich etwa nach 2030 nur noch regressiv zu entwickeln, wenn sich die globalen und großräumigen Rahmenbedingungen bis dahin nicht anderweitig auswirken.

²⁴ Quelle: Schulverwaltungsamt Erfurt

²⁵ ohne Sportgymnasium

²⁶ beinhaltet Sportgymnasium, Edith-Stein-Schule und Ratsgymnasium

²⁷ nur staatliche Schulen

²⁸ nur staatliche Berufsschulen

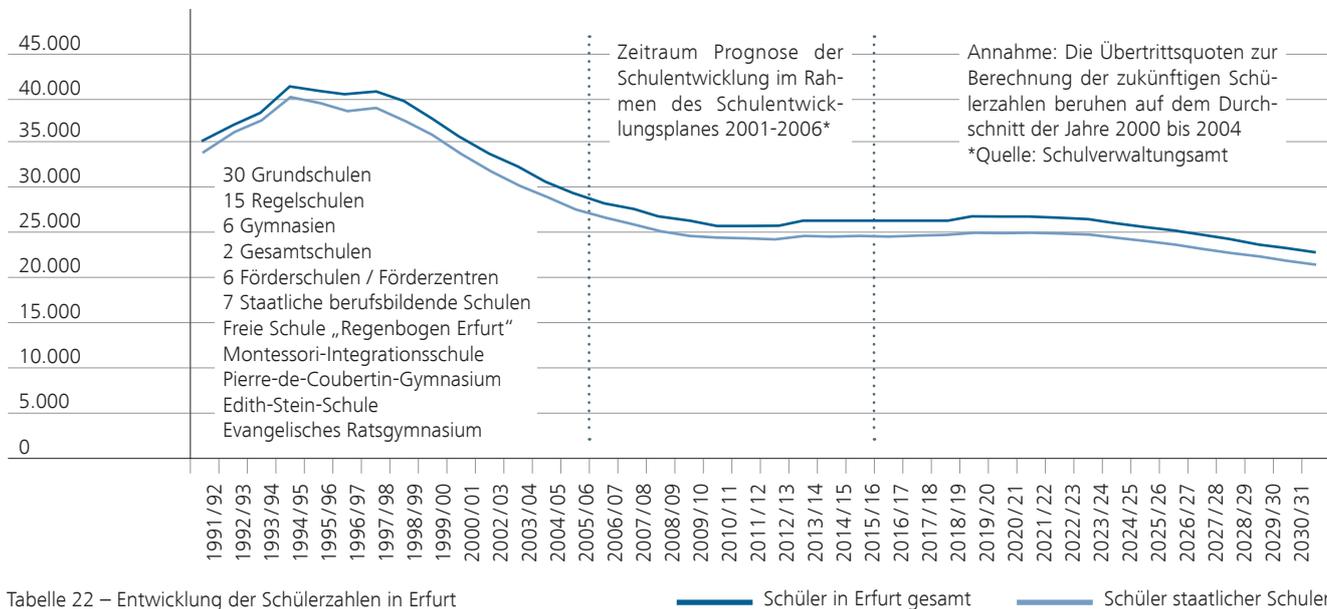


Tabelle 22 – Entwicklung der Schülerzahlen in Erfurt

Soziale Infrastruktur

In der Stadt Erfurt entwickelte sich in den vergangenen Jahren ein ausgeprägtes Netz sozialen Zwecken dienender Gemeinbedarfseinrichtungen. Dazu gehören die Tageseinrichtungen für Kinder, die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, die Einrichtungen für Senioren und Seniorinnen, für Menschen mit Behinderungen und für Wohnungslose. In der Stadt gibt es insgesamt 97 Tageseinrichtungen für Kinder (Stand Januar 2007). Davon befinden sich 16 in kommunaler und 81 in freier

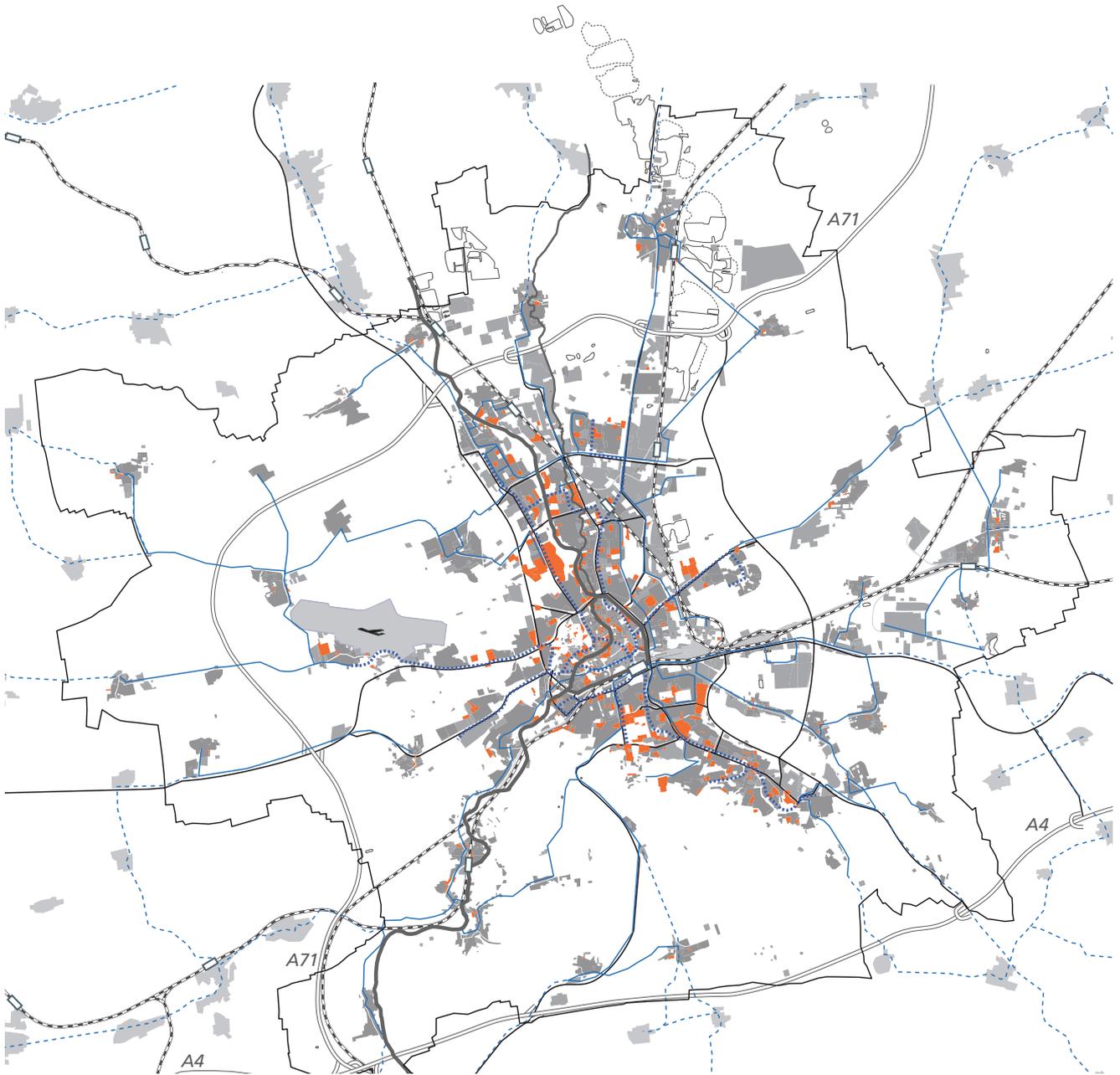
Trägerschaft. Die Betreuung von Kindern unter zwei Jahren wird durch die sechs kommunalen Kinderkrippen und durch das Jugendamt vermittelte Tagespflegepersonen gewährt. Darüber hinaus hat sich in der Stadt eine umfangreiche Trägerlandschaft etabliert. Sie ist ein fester Bestandteil des sozialen Hilfesystems. Gemeinsam werden umfangreiche Beratungs- und Betreuungsangebote, so z. B. für Frauen, Familien, Kinder, Jugendliche und Suchtmittelabhängige vorgehalten.

3.9 Kommunale Finanzen

Die Kommunen in Deutschland und so auch die Landeshauptstadt Erfurt befinden sich in der schwersten Finanzkrise seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist durch die seit Jahren rückläufigen Einnahmen gepaart mit stetig steigenden Ausgaben geprägt. Diese Entwicklung ist dabei nur in geringem Maße durch die Kommune steuerbar. Einnahmeverlusten aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und sinkenden Einwohnerzahlen stehen Mehrbelastungen u. a. aufgrund der Übertragung von Bundes- und Landesaufgaben ohne entsprechende Ausgleichsregelungen gegenüber. Trotz der positiven Entwicklungen mit dem Jahresabschluss 2005, der Haushaltsdurchführung 2006 und der prognostizierten Zahlen für 2007 auf Grund der konjunkturellen Entwicklung in Deutschland und der damit verbundenen Steuereinnahmen, ist die dauernde Leistungsfähigkeit der Stadt noch nicht gegeben.

Dementsprechend prekär sieht die Lage bei den Investitionsausgaben aus. In den letzten Jahren konnten etwa gleich bleibende Mittel für investive Maßnahmen nur aufgrund massiver Verkäufe von Vermögenswerten bereitgestellt werden. Mit den Verkaufserlösen wurden die notwendigen Eigenanteile für Förderungen durch den Freistaat aufgebracht. Vermögenswerte sind jedoch nur einmal veräußerbar, so dass diese Vorgehensweise nur eine sehr kurzfristige Lösung darstellt. Eine Entspannung der Finanzlage ist auch langfristig nicht absehbar. Der nach § 53 Abs. 3 ThürKO geforderte Haushaltsausgleich wird weiterhin sinkende Investitionen und Ausgabenkürzungen notwendig machen, was zu drastischen Einschnitten in allen Bereichen führen wird. Insofern sind sämtliche Überlegungen zur Stadtentwicklung sowie zum Stadtbau vor dem Hintergrund knapper Haushaltskassen zu betrachten.

Bestand, Kommunale Flächen für den Gemeinbedarf im gesamten Stadtgebiet



Anbindung Motorisierter Individualverkehr

- == Autobahn
- Hauptverkehrsstrasse

Anbindung Öffentlicher Personenverkehr

- Bahnlinie
- Stadtbahntrasse
- Stadtbuslinie
- - - Regionalbuslinie

Bestandsflächen

- Fläche für Gemeinbedarf
- Wohn- und Mischnutzung
- Gewerbefläche

4. HANDLUNGSFELDER, KONZEPTBAUSTEINE UND RÄUMLICHES LEITBILD DER STADTENTWICKLUNG

An dieser Stelle erfolgt die Wiedergabe der vollständigen Fassung aller wesentlichen Handlungsfelder der Stadtentwicklung, wie sie von den Fraktionen und Ausschüssen des Stadtrates der Landeshauptstadt Erfurt behandelt und bestätigt/ beschlossen wurden. Auf dieser Basis wurden insgesamt fünf thematische Konzeptbausteine mit entsprechenden Leitsätzen formuliert. Ihnen sind jeweils strategische Projekte zugeordnet, die zeigen sollen, wie die formulierten Vorgaben und Zielstellungen praktisch umgesetzt oder auch präzisiert werden sollen. In Anknüpfung an die Konzeptbausteine wird abschließend ein räumliches Leitbild mit den Kernbotschaften für ein Zukunftsprofil der Stadtentwicklung Erfurt 2020 aufgezeigt.

4.1 Die Handlungsfelder

Wirtschaft, Arbeit, Handel



A Status Quo

- Hohe Standortgunst, gute infrastrukturelle Anbindung
- Vielfältiger Branchenmix, hoher Anteil mittelständischer Unternehmen
- Gute Ansätze für Clusterbildung in innovativen Branchen (Solar/Kindermedien/...)
- Mangel an Arbeitsplätzen in Entwicklung und Forschung
- Vernetzung mit Wissenschaft und Forschung fehlt vor Ort weitgehend –
aber: Universitäten/ industrienahe Forschungseinrichtungen im Technologiedreieck
- Anzahl an Arbeitsplätzen in Erfurt heute höher als vor dem Jahr 1989
- Hoher Anteil an Dienstleistungs- und Verwaltungsarbeitsplätzen
- Sich abzeichnender Fachkräftemangel in qualifizierten Berufen
- Niedriges Lohnniveau
- Attraktiver Einkaufsstandort, hohe Zentralitätskennziffer, großer Einzugsbereich
- Konkurrenzsituation zu Shopping-Centern am Stadtrand
- Verdrängungswettbewerb im Lebensmitteleinzelhandel

B Ziele

- Wirtschaftsförderung weiter professionalisieren
- Europaweite Darstellung des Wirtschaftsstandortes Erfurt
- Gesamtstädtische Gewerbeflächenstrategie, Flächensicherungskonzept
- Adressbildung von einzelnen Standorten unterstützen
- Branchenspezifische Netzwerke (Cluster) aufbauen und stärken
- Mittelstandsförderung verstärken, ortsgebundene Unternehmen fördern
- Zukunftsbranchen im Stadtbild sichtbar/wirksam machen
- Profilstärkung (z.B. als Solarstandort + Kindermedienstandort + Logistikstandort)
- Vernetzung mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen im Technologiedreieck
wesentlich verbessern
- Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Ilmkreis, Gotha und Sömmerda
- Gesamtstädtisches Einzelhandelskonzept – Schutz zentraler Versorgungsbereiche,
weitere Stärkung der Altstadt
- Kein Ausbau zentrenrelevanter Einzelhandelseinrichtungen auf der grünen Wiese
- Weiterer Ausbau oberzentraler Funktionen im Kern-/Ergänzungsbereich der City
- Verbesserung Aufenthaltsqualität in der Innenstadt
- Ausbau hin zum Erlebnisshopping – Verbindung Angebote Einkaufen/Kultur/ÖPNV
- Bedarfsgerechte Vorhaltung hinreichender Kundenstellplätze in der Altstadt

Bildung



A Status Quo

- Erfurt ist ein Bildungsstandort mit gutem, effizientem Angebot
- Hohe Bedeutung von Universität und Fachhochschule als Standortfaktor
- Universität und Fachhochschule sind im städtischen Leben kaum präsent
- Mangel an hochschul-/wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen
- Breites Angebot an beruflicher Ausbildung von staatlichen und freien Trägern
- Landesweiter Einzugsbereich der Berufsbildungszentren: aber Schülerzahlen werden auch im Umland/Einzugsbereich mittelfristig weiter sinken
- Ausgewogenes, weit ausdifferenziertes Schulnetz vorhanden
- Wachsender Anteil bildungsferner Bevölkerungsschichten
- Fachkräftemangel am Arbeitsmarkt bei niedrigem Lohnniveau
- Abwanderung junger, gut ausgebildeter, innovativer Menschen
- Gute Kinderbetreuungs- und Schulangebote als entscheidender Standortvorteil

B Ziele

- Entwicklung der Stadt zum innovativen Bildungsstandort
- Weitere Ausprägung differenzierter Schulprofile
- Ausgewogenes Netz von Bildungseinrichtungen (vom Kindergarten bis zur Hochschulausbildung) erhalten
- Weiterer Ausbau des Ganztagschulangebotes auf der Basis von Erprobungsmodellen
- Zugang bildungsferner Schichten zu Bildungsangeboten wesentlich verbessern
- Vereinbarkeit von Familie und Bildungs(-karriere) verbessern
- Investitionen in Schulen und Vorschuleinrichtungen deutlich erhöhen
- Förderung der außerschulischen Jugendbildung durch freie Träger
- Maßnahmen zur Verbesserung von Ordnung und Sicherheit im Umfeld von Bildungseinrichtungen
- Unterstützung von Projekten und Maßnahmen für Toleranz, Gewaltfreiheit und gegen Fremdenfeindlichkeit
- Wirtschaftsnaher berufliche Aus- und Weiterbildung weiter ausbauen
- Bildungsangebote in Zukunftstechnologien etablieren/ausbauen
- Nutzung von Synergieeffekten zwischen öffentlichen und freien Bildungsträgern
- Integration der Hochschulen in das gesellschaftliche/kulturelle Leben der Stadt
- Akquisition von Instituten und Forschungseinrichtungen in Zukunftsbereichen

Mobilität und Verkehr



A Status Quo

- Beispielhafter Ausbaustand der Verkehrssysteme: MIV, ÖPNV, Bahn, Flughafen
- Sehr gute Anbindung an überregionale und europäische Verkehrsnetze
- Investitionen in Unterhalt der Straßeninfrastruktur nicht werterhaltend
- Defizite im Radverkehrs- und Fußwegenetz (Durchgängigkeit, Sicherheit)
- Sich abzeichnende Veränderungen der Mobilitätsbedürfnisse für die Zukunft (Arbeitswege, Energiepreise, zunehmende Freizeitmobilität ...)
- Steigende Energiekosten werden zu Verkehrsverlagerungen führen
- Hohe Umweltbelastungen in innerstädtischen Wohngebieten führen zu Leerstand
- Neue Gestaltungsspielräume durch stadumbaubedingte räumliche Verschiebungen
- Stellplatzmangel in vielen innerstädtischen Wohngebieten
- Demografischer Wandel verändert Anforderungen an ÖPNV-Systeme

B Ziele

- Verkehrsinfrastruktur für zukünftig mögliche globale Veränderungen rüsten
- Stadtverträglicher, bedarfsgerechter Umbau des innerstädtischen Straßennetzes
- Reduzierung der verkehrsbedingten Umweltbelastung beeinträchtigter Wohngebiete
- Werterhaltung der unverzichtbaren Infrastrukturnetze absichern
- Umfassender Ausbau der Radinfrastruktur zu durchgängigem Radverkehrsnetz
- Aufwertung und Verbesserung des Fußwegenetzes
- ÖPNV zukunftssicher gestalten und bedarfsgerecht weiterentwickeln
- Erhaltung einer zukunftsfähigen Anbindung der Ortschaften durch den ÖPNV
- Verknüpfung der ÖPNV-Systeme untereinander weiter verbessern
- Verkehrsverbund/Verbundtarif Mittelthüringen weiter ausbauen
- Möglichkeiten des Verkehrsmanagements weiter optimieren
- Zukunftsfähiges Parkraummanagement für innerstädtische Wohngebiete
- Barrierefreiheit für Verkehrsmittel des Umweltverbundes (ÖPNV, Fuß- und Radverkehr)
- Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit, insbesondere für Kinder und Jugendliche
- Verkehrsminderung und -optimierung durch nachhaltige Verkehrsplanung
- Anbindung Erfurts an das Hochgeschwindigkeitsnetz
- Verbesserung der Attraktivität des Erfurter Flughafens

Wohnen



A Status Quo

- In vielen Lagen hoher erreichter Sanierungsgrad im Bestand
- Trend zur Rückkehr in die Stadt – Urbanität als Qualitätsmerkmal für aktuelle Wohnansprüche
- Unzureichende Diversifizierung am Wohnungsmarkt (Mangel an Vielfalt, Qualität)
- Seit 1990 kontinuierlicher Nachfragezuwachs am Erfurter Wohnungsmarkt
- Dramatische Verschiebung in der Nachfrage nach einzelnen Marktsegmenten
- Weiterhin Nachfrage nach preiswerten, stadtnahen EFH-Grundstücken
- Einseitige tradierte Vorstellungen von gehobenen Wohnstandorten („Süd“)
- Gefahr zu hoher Dichten in nachgefragten Wohngebieten (Altstadt-Wohnlagen)
- Adressbildung/Breite Profilierung zukunftsfähiger Wohnlagen unzureichend
- Überangebot von einfachem (Massen-) Geschosswohnungsbau
- Erste Phase Stadtumbau (Rückbau unsanierter Plattenbauten) in 2–3 Jahren abgeschlossen
- Niedriges Mietniveau und hohe Substanzmängel erschweren Gebäudesanierung
- Fehlende Instandhaltung bei Billigsanierungen/Abschreibungsobjekten nach 1990
- Hohe Fluktuation in Innenstadt und Gründerzeit
- Nachfrageeinbruch am Wohnungsmarkt ab 2010
- Innerstädtischer Geschosswohnungsbau (Haushaltsgründer) ab 2010 stark betroffen
- Steigender Bedarf an preiswertem barrierefreiem bzw. altersgerechtem Wohnraum in zentralen Lagen

B Ziele

- Erfurt als attraktiven Wohnstandort in der Region etablieren
- Nachfragegerechte Vielfalt an Wohnungsangeboten weiter ausbauen
- Nicht aus Angst vor einem Überangebot neue Vielfalt am Wohnungsmarkt verhindern
- Gründerzeitgebiete konsolidieren, verlässliche Gebietsperspektiven eröffnen
- Neue zukunftsfähige Wohnangebote im Bestand ermöglichen und unterstützen
- Adressbildung stärken, individuelle nachfragegerechte Stadtteilprofile bilden
- Wohnungsnahe Freiraumangebote imagewirksam aufwerten
- Selbstgenutztes Wohneigentum stärken
- Zu hohe Dichten in nachgefragten Wohnlagen verhindern
- Leerstand in sanierten Gebieten tolerieren/mit Leerstand leben lernen
- Ausreichend preiswerten Wohnraum für einkommensschwache Menschen sichern
- Vermeidung sozialer Brennpunkte
- Maßnahmen zur Verbesserung von Ordnung und Sicherheit im Wohnumfeld
- Barrierefreien/altersgerechten Wohnraum weiter fördern
- Eigenheimstandorte an ÖPNV-Achsen konzentrieren
- Flächenrecycling in innenstadtnahen Lagen unterstützen
- Überprüfung bestehender/in Vorbereitung befindlicher Bauleitpläne

Freizeit und Lebensqualität



A Status Quo

- Junge Erwachsene suchen vielfältige, alternative und moderne Freizeitangebote
- Hohe Lebensqualität hinsichtlich Stadtbild, Erlebbarkeit historischer Bezüge, Einkaufsangebot
- Defizite bei der Aufenthaltsqualität in der Altstadt
- Zugewinn an „Frei-Zeit“ durch „Stadt der kurzen Wege“
- Beschränkte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in attraktiven Landschaftsräumen
- Mangel an großen städtischen Grünbereichen/Parks für Freizeitaktivitäten
- Vielfältige Freizeit- und Erholungsangebote auf dichtem Raum führen zu Konflikten
- Mangelnde Vermittlung der vorhandenen Potenziale
- Erhebliche Qualitätsdefizite bei wohngebietsbezogenen Freiräume

B Ziele

- Nachhaltige Erweiterung des Angebots an freiraumgebundenen Freizeitmöglichkeiten
- Aufbau eines öffentlichen Freiraumsystems aus Parks, Plätzen und Alleen
- Aufbau eines vernetzten Grünsystems
- Erschließung stadtnaher Erholungsgebiete im Umland durch Rad- und Wanderrouten
- Entwicklung und Anbindung der Erfurter Seen an die Stadt
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität in der Altstadt
- Verbesserung der Kinder- und Familienfreundlichkeit
- Maßnahmen zur Verbesserung der Ordnung und Sicherheit
- Konzeption zur Aufwertung der Spielraumqualitäten
- Ausbau und Weiterentwicklung des Ehrenamtes

Grün, Freiraum, Landschaft



A Status Quo

- Intensiv agrarisch genutzte, ausgeräumte Kulturlandschaften im Umland der Stadt
- Kiesabbaugebiete/häufig unzugängliche Wasserflächen im Norden (Erfurter Seen)
- Geradurchbruch im Südwesten und Geraaue im Norden mit Uferbegleitgrün
- Waldgebiete Steiger und Willrodaer Forst im Süden und Südosten
- Westhangkante mit Gärten/Kleingärten und durchgrüneten Baugebieten
- Wenige qualitativ hochwertige Naherholungsräume im Feierabendradius
- Ehemalige Festungsanlagen Cyriaksburg/ega und Petersberg
- Parks und Grünanlagen in der Stadt unproportional verteilt und kaum vernetzt
- Erhebliches Defizit an öffentlichen Grünflächen in fast allen Innenstadtgebieten
- Erholungswirkung vieler Grünanlagen durch Verkehrsemissionen beeinträchtigt
- Unzureichende Grünverbindungen aus der Stadt in das Umland
- Kleine, dispers gelegene und unvernetzte Landschaftselemente im näheren Umland
- Konflikte zwischen Naherholung und Biotop-/Artenschutz aufgrund fehlender Flächen
- Landschaftsgliederung durch Großsiedlungen teils erheblich beeinträchtigt

B Ziele

- Schaffung neuer großer extensiv zu pflegender Grünflächen und Landschaftsparks
- Ausbau wohnungsnaher Freiräume im unmittelbaren Wohnumfeld der Gründerzeit
- Erhöhung der Attraktivität und Qualität der vorhandenen Grünflächen
- Verbesserung der ästhetischen und ökologischen Qualität der Kulturlandschaften
- Herausarbeiten der Wasserläufe der Gera zu stadtbildbestimmenden Grünachsen
- Recycling baulich nicht mehr nachnutzbarer Brachflächen zu extensivem Grün
- Strategien für eine kostensparende, effiziente Grünflächenunterhaltung

Kultur



A Status Quo

- Sehr vielfältiges Angebot an Breiten-, Spitzenkultur und speziellen Kulturangeboten
- Sehr hohe Diversifizierung der Kulturangebote, Besetzung von Randthemen
- Regionale Schwerpunktsetzung durch kulturelle Jahresthemen
- Unzureichende Prioritätensetzung und Zielrichtung von Kultur in der Gesamtstadt
- Unzureichende Profilierung einiger Einrichtungen
- Schlechte Vernetzung der Angebote untereinander
- Ungenügende überregionale Öffentlichkeitswirksamkeit
- Mangel an Alleinstellungsmerkmalen, wenig Strahlkraft über die Grenzen der Stadt hinaus

B Ziele

- Erarbeitung eines integrierten Kulturkonzeptes für Erfurt
- Prioritätensetzung inhaltlich, räumlich, zeitlich
- Vernetzung der Kulturangebote untereinander, Untersuchung der Verknüpfungsmöglichkeiten
- Integration aller Kunstszene in das Leitbild der Stadt (Hoch-, Breiten-, Soziokultur)
- Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an kulturellen Angeboten ermöglichen
- Profilschärfung der einzelnen Kultureinrichtungen
- Konzentration auf wenige hochqualitative, anspruchsvolle Museen mit Strahlkraft statt vieler kostenintensiver, aber national unbedeutender Sammlungen
- Klare Schwerpunktsetzungen bei der Kunstförderung
- Erlebbarmachung vorhandener Einrichtungen und Objekte im Stadtbild
- Wesentliche Verbesserung von Öffentlichkeitsarbeit und überregionalem Marketing
- Professionelles Kulturmanagement für optimale Synergieeffekte und Förderung
- Erfurt als Geschichtsort erlebbar machen: historische Traditionen, Innovationen und Impulse wirkungsvoll vermitteln

Sport



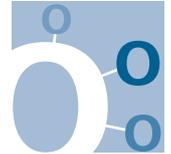
A Status Quo

- Breit gefächertes Angebot zur sportlichen Betätigung in kommunalen und vereinseigenen Sportstätten, bei kommerziellen Sportanbietern und auf öffentlichen Freiflächen
- Mangel an Turnhallen und Schwimmhallen
- Spezielle Sondersportanlagen für Training im Leistungssport (Eissportzentrum, Leichtathletikhalle, Radrennbahn), die im Rahmen freier Nutzungszeiten auch dem Breiten- und Schulsport zur Verfügung stehen
- Austragungsort einer Vielzahl von Deutschen und Thüringer Meisterschaften besonders im Kinder-, Jugend- und Seniorensport sowie weiterer nationaler und regionaler Wettkämpfe in vielen Sportarten
- Austragungsort von bedeutenden internationalen und nationalen Wettkämpfen in der Leichtathletik und im Eisschnellauf sowie zukünftig sicher auch im Bahnradsport
- Sport verbessert Sozialisation, Kommunikation und Gesundheit der Bevölkerung

B Ziele

- Gleichberechtigter Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu vereinsgebundenem Sport
- Erfurt imagewirksam mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugend- sowie Seniorensport zum Profil „Sportstadt“ ausbauen, Aufnahme in Stadtmarketing und Stadtleitbild
- Sportangebote und Sportinfrastruktur wohnortnah erhalten
- Kinder und Jugendliche an den Sport heranführen
- Effiziente Auslastung der Sportinfrastruktur weiter verbessern
- Moderation zwischen potenziellen Partnern aus Sport, Bildung und Wirtschaft
- Akquisition von Wettkämpfen mit nationaler und internationaler Ausstrahlung
- Erhalt und qualitativer Ausbau der Sportanlagen und der Sportinfrastruktur
- Nutzung der integrativen Wirkung des Sports gegen Extremismus und Gewalt

Ortschaften



A Status Quo

- Teil der Stadt Erfurt sind 33 Ortschaften, die aus 37 dörflich geprägten Ortsteilen bestehen und im Kern noch historisch geprägt sind
- Die Fläche des ländlich geprägten Raumes entspricht der Fläche der kleinen Landkreise Thüringens
- Die Ortschaften waren in den letzten 17 Jahren wesentliche Wohnbauland- und Gewerbeflächenreserve der Landeshauptstadt
- Historische Merkmale des baulich räumlichen und landschaftsräumlichen Erscheinungsbildes der Dörfer werden zunehmend überlagert durch Bild- und Funktionselemente städtischer Siedlungen und durch diese verdrängt
- Zustand und Aufenthaltsqualität öffentlicher Straßen und Plätze haben sich in vielen Ortschaften in den vergangenen Jahren maßgeblich verbessert
- Medizinische Versorgung, die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und mit Konsumgütern erfolgt überwiegend durch die Versorgungseinrichtungen im kompakten Stadtkörper
- Die Ortschaften verfügen über eine differenzierte Ausstattung an Gemeinbedarfseinrichtungen, wie Kindertagesstätten, Grundschulen, Bürgerhäuser, Jugendclubs und Sportplätzen sowie an Kirchen und freiwilligen Feuerwehren für das dörfliche Gemeinschafts- und Vereinsleben
- Die Ortschaften sind über den ÖPNV gut mit der Kernstadt verbunden
- Rückgang der landwirtschaftlichen Erwerbsgrundlagen und Spezialisierung unter den verbliebenen bzw. wieder eingerichteten Betrieben
- Leerstand ehemals gewerblich genutzter Liegenschaften

B Ziele

- Langfristiger Erhalt der baulichen Gesamtanlage der Dörfer durch tragfähige Nutzungskonzepte für die dörflichen Baustrukturen
- Erhalt der spezifischen Wohn- und Lebensbedingungen in den Ortsteilen; Revitalisierung der historischen Ortskerne
- Förderung der sozialen und kulturellen Entwicklung der Ortschaften
- Verknüpfung der Ortschaften mit den Siedlungsgebieten der Kernstadt über das Freiraumsystem
- Bessere Einbindung der Dörfer in die Landschaft, Erhalt dörflicher Ortsränder
- Stopp der suburbanen Siedlungen im dörflichen Bereich; Schutz, Pflege und Entwicklung von Natur- und Kulturlandschaft
- Regionale Entwicklungskonzepte mit den benachbarten Orten der angrenzenden Landkreise
- Weitere Verbesserung des Zustandes und der Aufenthaltsqualität öffentlicher Straßen und Plätze durch dorfgemäße Gestaltung
- Erhaltung einer zukunftsfähigen Anbindung der Ortschaften durch den ÖPNV
- Bestandssicherung landwirtschaftlicher Betriebe, Entwicklung von Vermarktungsstrategien, die auf die Lage in der Stadt gerichtet sind
- Orientierung auf eine ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft mit lokalen Wirtschaftskreisläufen

Soziale Infrastruktur



A Status Quo

- Weitgehend ausreichende Grundversorgung mit sozialer Infrastruktur
- Steigende Nachfrage nach differenzierten pädagogischen Konzepten und sozialer Kommunikation bei Kinderbetreuungsangeboten
- Ausdehnung der Einzugsbereiche, Abnahme des Stadtteilbezugs
- Hochwertige, vielseitige Kinderbetreuung ist wichtiger weicher Standortfaktor
- Steigender Bedarf an Betreuungsangeboten in sozialen Brennpunkten
- Zunehmender Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund
- Starke soziale Unterschiede in den Stadtteilen
- Bestehende und zu erwartende weitere Zunahme von Kinderarmut
- Gute klinische Gesundheitsversorgung

B Ziele

- Profilierung und Entwicklung eines Leitbildes als „kinder- und familienfreundliche Stadt“
- Bedarfsgerechter Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung
- Aufnahme und Integration von Kindern in Kindertageseinrichtungen unabhängig von Herkunft, Religion und sozialem Status der Eltern gewährleisten
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern
- Kostenfreie Angebote für Kinder aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen
- Spezialisierte Angebote für Problembereiche innerhalb des Stadtgebietes
- Nachhaltige qualitative Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur
- Bedarfsgerechte Vernetzung bestehender Hilfesysteme zur Sozialraumstabilisierung
- Stärkung der sozialen Infrastruktur in den benachteiligten Stadtteilen
- Bedarfsgerechte Entwicklung vorhandener sozialer Einrichtungen für die Zielgruppen Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren
- Erhalt einer guten medizinischen Versorgung
- Aufbau einer „Familienfreundlichen Verwaltung“

Seniorengerechte Stadt



A Status Quo

- Vergleichsweise schnell wachsende Bevölkerungsgruppe mit sehr differenzierten Lebenslagen und Ansprüchen
- Grundlegend verändertes Selbstverständnis bei den Senioren von Morgen (Betätigung, Interessensfelder, Selbstständigkeit)
- Zunehmender Bedarf an altengerechten Wohnangeboten außerhalb von Heimen
- Mit steigender Lebenserwartung steigt das Alter der zu betreuenden
- Vielfältige Defizite bei Barrierefreiheit und Behindertengerechtigkeit
- Ausdifferenzierung der Nachfrage bei Seniorenbetreuungsangeboten
- Bedarf an seniorengerechten Bildungsangeboten vorhanden und nimmt zu
- Zunehmender Bedarf an Ruhepunkten, Aufenthaltsorten, Toiletten in der Innenstadt
- Oftmals Isolierung und Vereinsamung von älteren Menschen
- Zu erwartende deutliche Zunahme von Altersarmut; steigender Bedarf an preiswertem barrierefreien bzw. altersgerechten Wohnraum in zentralen Lagen

B Ziele

- Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden im Alter verbessern
- Bereithaltung altersgerechter/barrierefreier Wohnungen in Vernetzung mit sozialen Hilfeleistungen
- Altersgerechtes Wohnen in der Innenstadt zur Teilhabe am gesellschaftlichen städtischen Leben
- Zugang zu Betreuungsangeboten für alle Senioren ermöglichen
- Bedarfsgerechte Entwicklung vorhandener sozialer Einrichtungen für Senioren
- Werte- und Qualitätsoffensive im Bereich der Freizeitgestaltung für Senioren
- Ausreichend altengerechte/barrierefreie bezahlbare Freizeit- und Sportangebote
- Initiierung und Förderung generationsübergreifender Angebote und Wohnformen
- Förderung des Ehrenamtes zum Entgegenwirken der Isolation von älteren Menschen (Großelternservice, Seniorenbetreuung, Mentorprojekt)
- Seniorengerechte Bildungsangebote weiter ausbauen (wie Erfurt Kolleg der Universität, Gasthörer-schaft an Hochschulen, freie Träger)
- Barrierefreie Gestaltung öffentlicher Räume (als nicht wahrnehmbare, aber für alle erlebbare Barrierefreiheit, integriert in die Gesamtgestaltung), insbesondere barrierefreier ÖPNV-Zugang
- Seniorengerechte Stadtgestaltung, Stadtmöblierung, z.B. schattige Ruhe-zonen, Bänke, barrierefreie öffentliche Toilettenanlagen
- Sicherung wohnortnaher Nahversorgung

Energieeffiziente Stadt



A Status Quo

- Hohe Abhängigkeit von fossilen Energieträgern bei steigenden Energiekosten
- Ressourcenknappheit erfordert Energieeffizienz, -einsparung und Substitution
- Internationale, europäische und nationale Klimaschutzziele
- Anpassungsbedarf bei der technischen Infrastruktur der Energieversorgungsunternehmen
- Energieeffizienz ist Symbol für zukunftsfähigen Standort
- Stadtratsbeschlüsse ohne systematischen Gesamtrahmen
- Integriertes gesamtstädtisches Energiekonzept mit Vision erforderlich

B Ziele

- Erarbeitung eines nachhaltiges Energiekonzeptes
- Vorbildfunktion der Stadt konsequent und imagewirksam umsetzen, insbesondere Energiebedarf kommunaler Liegenschaften auf regenerative Energieträger umstellen (z.B. Solarstromanlagen, Photovoltaik)
- Pilotprojekte für energieautarke Inseln im Stadtgebiet
- Einrichtung einer kommunalen/regionalen Energieagentur
- Beratungs- und Förderungsangebote für die Bevölkerung
- Räumliche Stadtentwicklung/Stadtplanung unter Energieaspekten optimieren
- Umbau der Energieerzeugung auf weitmöglichen Einsatz regenerativer Energien
- Weiternutzung und Optimierung bestehender hocheffizienter KWK-Anlagen
- Ergänzung durch dezentrale Anlagen, Sicherung der Stromeigenerzeugung

Stadtmarketing



A Status Quo

- Erfolgreiches Tourismus-Marketing mit guter Breitenwirkung
- Weiter steigende Bedeutung von Stadtmarketing im Standortwettbewerb
- Weiterhin geringer Profilierungsgrad Erfurts in Deutschland/Europa
- Fehlen eines umfassenden, professionellen Stadtmarketings insgesamt
- Weitergehend unprofiliertes, neutrales, undefiniertes Stadtimage
- Mit den bisherigen Vermarktungsansätzen als Stadt des Mittelalters, als Lutherstadt, als Blumenstadt oder als Domstadt können die Maßstäbe nicht erreicht werden
- Ungeeignete Imagebausteine in der Vergangenheit („Puffbohne“)
- Unzureichende Identifikation von Teilen der Bevölkerung mit ihrer Stadt
- Vergebliche Suche nach Alleinstellungsmerkmalen statt Aufbau Gesamtimage
- Weitgehend fehlende institutionelle Struktur für Stadtmarketing
- Unzureichende finanzielle und personelle Ressourcen für Stadtmarketing

B Ziele

- Entwicklung und Umsetzung eines Leitbildes für das Stadtmarketing (Ermittlung der verschiedenen Zielrichtungen sowie Zielgruppen für ein künftiges Stadtmarketing, z.B. Wirtschaft, Tourismus, Hochschulen)
- Herausarbeitung des Profils als Landeshauptstadt
- Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen für Stadtmarketing
- Professionelle Erarbeitung eines umfassenden Stadtmarketingkonzeptes
- Stärken- und Schwächenanalyse
- Aufbau eines zukunftsweisenden Stadtmarketings mit hoher Außenwirkung
- Verstärkt überregionales/europaweites Engagement zur Standortprofilierung

4.2 Konzeptbausteine

Die Bewertungen und Zielaussagen zu den insgesamt 13 politisch legitimierten Handlungsfeldern der künftigen Stadtentwicklung von Erfurt werden an dieser Stelle zu fünf thematischen Konzeptbausteinen verdichtet und in ihrem strukturellen und räumlichen Bezug zur Gesamtstadt oder auch zur Stadtregion dargestellt. Diesen Konzeptbausteinen kommt im Rahmen einer integrierten Stadtentwicklung eine Leitfunktion für eine Vielzahl an Fachkonzepten und Einzelplanungen zu. Zugleich stellen sie Anknüpfungspunkte und Orientierungen für verschiedene Stadtteilentwicklungskonzepte und konkrete Projekte dar. Neben einer räumlichen Konzeptaussage werden wesentliche Entwicklungsansätze jeweils in Leitsätzen dargelegt. Zugleich wird die Positionierung der Landeshauptstadt Erfurt zu strategischen Projekten einer integrierten Stadtentwicklung festgehalten, wie sie aus dem Diskussionsprozess zu den o.a. Handlungsfeldern und aus der Bearbeitung des baulich-räumlichen Entwicklungskonzeptes hervorgegangen sind.



Gewerbegebiet Süd-Ost

Wirtschaft und Innovation

LEITSÄTZE

Die Unternehmen vor Ort stärken – Die Erfurter Wirtschaftsstruktur ist durch eine große Zahl an kleinen und mittleren Unternehmen und ihre große Branchenvielfalt geprägt. Traditionsreiche Unternehmen des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und Elektronik, der Lebensmittelindustrie, des Handwerks sowie des Gartenbaus bilden die solide Grundlage für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung und sind die Basis für die Ansiedlung weiterer Unternehmen. Sie wurden in den vergangenen Jahrzehnten ergänzt durch leistungsstarke Unternehmen der Mikroelektronik, der Mikrosystemtechnik, der Photovoltaik, dem Medienbereich und der Logistik. Diese Wirtschaftsstruktur gilt es als Stabilitätsfaktor zu verstehen und die genannten Schwerpunkt- und Wachstumsbranchen in einem entsprechenden unternehmensfreundlichen Klima zu unterstützen. Dabei geht es im Bezug auf die traditionellen Klein- und Mittelbetriebe um eine nachhaltige Bestandssicherung und Unterstützung angesichts sich schnell verändernder, globaler Marktbedingungen. Zugleich sollen verstärkt zukunftssträchtige High-Tech-Unternehmen und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft ihren Platz und Standort in der Stadt finden und hier insbesondere auch zur Stärkung und Profilierung der Innenstadt beitragen.

Branchenspezifische Netzwerke aufbauen – Im Zusammenhang mit der hervorragenden Verkehrsinfrastruktur und sich weiter abzeichnenden branchenorientierten Standortkonzentrationen haben sich bereits erhebliche Synergieeffekte herausgestellt. Technologiebezogene Initiativen und Netzwerke haben sich bereits etablieren können (z.B. SolarInput e.V., Forschungs- und Industriezentrum FIZ Erfurt) bzw. befinden sich derzeit im Aufbau (Logistik Netzwerk Thüringen e.V., Mediencluster Thüringen e.V., MTT Mikroelektronik Thüringen e.V.). Diese Netzwerke gilt es mit geeigneten Kommunikations- und Kooperationsstrukturen (z.B. Wissensnetzwerke) und Profilen im Rahmen der Flächenentwicklung von Gewerbegebieten und Standortkonzepten weiter zu unterstützen. Durch einen projekt- und forschungsbezogenen Verbund kleinerer, innovativer Betriebe und Starterunternehmen können global wettbewerbsfähige Strukturen gerade in neuen Technologien maßgeblich unterstützt werden.

Zukunftsbranchen und Innovationsstandorte stärken

– In Erfurt haben sich in jüngerer Zeit Unternehmen angesiedelt, die wichtigen Zukunftsbranchen angehören und das Wirtschaftsprofil der Stadt und damit auch ihr Image bereits deutlich prägen. Deshalb bekennt sich die Stadt Erfurt als Solarstandort, als Standort für Mikrosystemtechnik, als Kindermedienstadt und als Logistikstandort. Die Ansiedlung und Entwicklung der Unternehmen dieser Branchen haben bereits dazu geführt, dass die Stadt in der Öffentlichkeit in einen positiv veränderten Focus gerückt ist. Die Standorte der Solar- und Technologieunternehmen befinden sich hauptsächlich im Gewerbegebiet Erfurt-Südost, während das Güterverkehrszentrum und das Internationale Logistikzentrum (ILZ) in der Hauptsache den Logistikunternehmen vorbehalten sind. Wichtige imageprägende Unternehmen der Medienbranche, das Kindermedienzentrum und der MDR Thüringen liegen im Südwesten der Stadt und prägen dort, in direkter Nachbarschaft zum Messestandort, die Stadteinfahrt. Diese Innovationsstandorte müssen zielgerichtet weiter gefördert und imagewirksam ausgebaut werden.

Standortentwicklung im Hinblick auf die Infrastruktur, den Stadtraum und die spezifischen Erfordernisse betreiben

– Ein großer Schwerpunkt kommt zukünftig einer gezielten und auf die vorhandene Infrastruktur aufbauenden Flächenbevorratung zu, damit expansionswillige Unternehmen in ihrem Umfeld geeignete Möglichkeiten finden und ausreichend gewerbliche Flächen für Neuansiedlungen zur Verfügung stehen. Die räumlichen Schwerpunkte der gewerblichen und industriellen Nutzung umfassen daher die Sicherung und den Ausbau der Produktionsstandorte im Norden und Osten des Stadtgebietes sowie die Weiterentwicklung des Technologiestandortes in Erfurt-Südost. Den Firmen des Dienstleistungssektors sollten vorrangig an zentral gelegenen Standorten – auch in Kombination mit Produktionsstätten oder Wohnbebauung – geeignete Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden. Ebenso finden die Unternehmen der Medien- und Freizeitbranche in integrierten Lagen besonders interessante Standorte. Damit ist die Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gewährleistet. Unternehmen mit einem hohen Fahrzeugaufkommen sollen nach Möglichkeit in der Nähe zum überregionalen Verkehrsnetz lokalisiert werden, um die Verkehrsströme innerhalb des Stadtgebietes zu minimieren. Für die Unternehmen der Landwirtschaft und des Gartenbaus sind hochwertige Anbauflächen im Stadtgebiet als Produktionsfaktor zu erhalten. Die ökologische Landwirtschaft wird in den nächsten Jahrzehnten durch veränderte Förderungen

der Europäischen Union sowie durch weiter steigende Nachfrage einen hohen Stellenwert einnehmen und soll ebenso wie die regionalen Vermarktungsformen im Rahmen der Möglichkeiten der Stadt unterstützt werden. Eine Konkretisierung erfolgt im Rahmen der zu erarbeitenden Wirtschaftsstrategie für die Stadt.

Die Stadt als innovativen Standort der Wissensgesellschaft entwickeln – Bildung und Wissenschaft und die endogenen Potenziale vor Ort sind entscheidende Standortfaktoren für eine zukunftsfähige wirtschaftliche Entwicklung geworden, die eng mit dem gesamten Spektrum an Bildungsangeboten sowie dem Zusammenspiel ihrer Träger und Nutzer verknüpft ist. Der künftige Erfolg des Wirtschaftsstandortes Erfurt wird maßgeblich davon abhängen, ob der Bedarf an Fachkräften vor Ort gedeckt werden kann. Dafür müssen nicht nur Bedingungen für die wirtschaftsnahe Aus- und Weiterbildung junger Menschen weiter optimiert werden, es muss auch gelingen, weiterhin innovative und initiative Menschen in die Stadt zu holen. Das Interesse der jungen Generation an mathematischen, informationstechnischen, naturwissenschaftlichen und technischen Themen (MINT) zu stärken, fördernde und motivierende Angebote zu erhalten und zu entwickeln, ist eine vordringliche Aufgabe für Unternehmen und Bildungseinrichtungen. Zugleich muss der Schwerpunkt auf die Integration älterer Arbeitnehmer und Angebote für alle Altersgruppen der Stadtgesellschaft gerichtet werden, um ein aktives lebensbegleitendes Lernen zu ermöglichen. Im Sinne einer kinder- und familienfreundlichen Stadt sind neben der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium Möglichkeiten für individuelle Bildungskarrieren zu schaffen. Alle Kinder und Jugendlichen, auch jene aus bildungsfernen Schichten und mit Migrationshintergrund, müssen dafür an Bildung und Wissensvermittlung teilhaben können. Dazu ist ein Lebensumfeld nötig, das von Toleranz, Offenheit und Gewaltfreiheit geprägt ist. Deshalb sind Projekte und Maßnahmen, die eine solche Entwicklung befördern, ebenso zu unterstützen wie ein von Ordnung und Sicherheit geprägtes Umfeld der Bildungseinrichtungen. Dafür ist die enge Zusammenarbeit mit Vereinen wie „Springboard to learning“ und Vereinen, die Belange von Menschen mit Migrationshintergrund vertreten, anzustreben. Die Stadt Erfurt soll zu einem innovativen Bildungsstandort entwickelt werden, der in der Innen- und Außenwirkung als „Lernende Stadt“ agiert und als solcher auch erlebbar wahrgenommen wird.

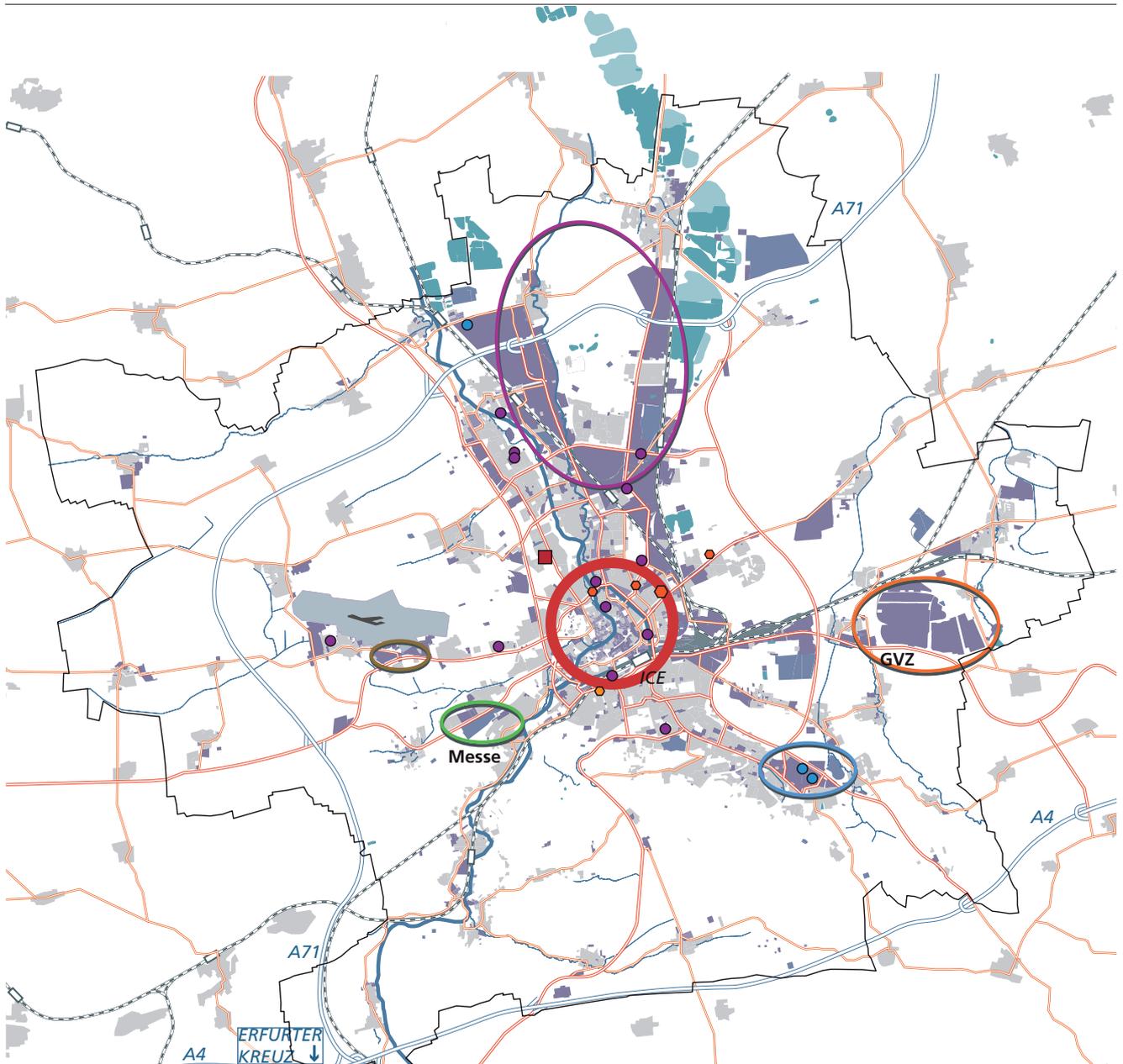
Die Rolle der Universität und der Fachhochschulen stärken – Mit gegenwärtig etwa 9.000 Studieren-

den ist Erfurt der zweitgrößte Hochschulstandort in Thüringen. Diese Bedeutung gilt es trotz in der Region zu erwartender sinkender Absolventenzahlen mit Hochschulreife beizubehalten und durch geeignete Aktivitäten hinsichtlich der Profile und mit einem entsprechenden Standortmarketing zu unterstützen: Die Erfurter Hochschulen müssen in Europa noch bekannter und profilierter als bislang werden. Die Landeshauptstadt versteht sich hierbei als Partner der Universität und der beiden Fachhochschulen und wird durch ein gezieltes Stadtmarketing, durch die Schaffung attraktiver Lebensbedingungen (Wohnprojekte, Kultur- und Freizeitangebote), ein entsprechendes urbanes Milieu und weltoffenes Klima in der Stadt ihren Beitrag dazu leisten. Zugleich wird sie sich um entsprechende Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von hochschulnahen Forschungseinrichtungen, Existenzgründungen und den Aufbau regionaler Netzwerke mit engem Bezug zu den Wirtschaftsunternehmen (etwa im Bereich Solartechnik und Medien) bemühen.

Die Hochschulstandorte als urbane Adressen der Stadt entwickeln – Die Universität Erfurt und Fachhochschule Erfurt sind trotz ihrer hohen Bedeutung für den Wirtschaftsstandort im kommunalen Leben der Stadt und in der öffentlichen Wahrnehmung bis dato noch immer zu wenig präsent. Die sehr gut besuchten Ringvorlesungen, das „Erfurter Kolleg“ für Senioren oder die intensive Nutzung der Universitätsbibliothek durch die Erfurter Bürger bieten deshalb interessante Ansätze für ein gemeinsames Hochschul- und Standortmarketing im Rahmen der Stadtentwicklung. Durch integrierte Projekte und Aktivitäten kann das besondere geisteswissenschaftliche Profil der Universität in der Stadtgesellschaft noch besser verankert werden. Zugleich geht es darum, die praxisorientierten Studieninhalte der Hochschulen in Forschung und Lehre bei den Wirtschaftsunternehmen mit Zukunftsbranchen bekannter zu machen. Universität und Fachhochschule müssen sinnbildlich „in die Stadt geholt“ werden. Hierfür können auf Grund der innerstädtischen Lage der Standorte ggf. auch Programme des Stadtbbaus und der Stadterneuerung genutzt werden.

Vernetzung der Bildungs- und Forschungseinrichtungen im Technologiedreieck – Die Wissenschafts- und Forschungsinfrastrukturen in der Region Mittelthüringen sind ein wichtiges endogenes Potenzial, um Wirtschaftswachstum in den ansässigen Zukunftsbranchen zu mobilisieren. Mit dem bereits etablierten „Technologiedreieck Erfurt–Jena–Ilmenau“ sind funktionsfähige Strukturen vorhanden, in denen die Zusam-

Wirtschaft und Innovation



Zielstellung Schwerpunkträume

- Einzelhandel, Dienstleistung und Büronutzung Altstadt
- Industrie, Gewerbe und Logistik
- Logistik und Gewerbe
- Solar- und Mikrosystemtechnik
- Messe und Medien
- Büronutzung und Dienstleistung

Standorte der Innovation

- Universität Erfurt
- ◊ Fachhochschule Erfurt
- ◊ Adam-Ries-Fachhochschule
- Berufsbildende Schulen/ Bildungswerke mit Schwerpunkt Wirtschaft und Technik
- Innovationsstandorte

Infrastruktur

- Autobahn
- Hauptverkehrsstraße
- Verbindungsstraße
- Bahnlinie
- ICE ICE-Haltepunkt
- ✈ Flughafen

Flächenbestand

- Gewerbefläche
- Gemischte Baufläche
- Sondernutzung

menarbeit zwischen den Hochschulen untereinander und mit der Wirtschaft noch intensiviert werden kann. Die Landeshauptstadt Erfurt bietet hierfür eine Kommunikationsplattform, die neben den Hochschulen auch Transfereinrichtungen, Aus- und Weiterbildungszentren sowie Einrichtungen für die Umschulung einbinden soll.

Wirtschaftsnahe Aus- und Weiterbildung und Berufsbildungszentren am Standort Erfurt stärken –

Die Stadt muss den Status als Ausbildungsstadt angesichts der in der Region absehbar sinkenden Schülerzahlen weiterentwickeln und als konzentriertes und effizientes Angebot im Einzugsbereich Mitteldeutschland etablieren. Durch die vorrangige berufliche Ausbildung im Dualen System – praktische Ausbildung in einem Ausbildungsbetrieb, theoretische Ausbildung in der Berufsschule – entsenden neben Erfurter Firmen zu mehr als zwei Drittel auch Betriebe und Einrichtungen aus dem Umland ihre Lehrlinge zur Theorieausbildung in die Erfurter Berufsschulen. Es muss verstärkt dafür Sorge getragen werden, dass Betriebe auch zukünftig Lehrstellen in ausreichender Zahl anbieten und weitere Betriebe in die Ausbildung investieren. Dies wird umso dringlicher, da Unternehmen zukünftig verstärkt ihre Facharbeiter selbst ausbilden müssen, um erfolgreich am Markt agieren zu können. Durch eine kommunale und regionale Kooperation zwischen Wirtschaft, Verwaltung, Schulen und Hochschulen im Rahmen gemeinsamer Strategien, Projekte und Investitionsentscheidungen soll einer weiteren Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte entgegen gewirkt und der absehbare Mangel an künftigen Fachkräften soweit wie möglich kompensiert werden. Der Fokussierung der wissenschaftlich-technischen Ausbildung auf die in der Stadt ansässigen Solar- und Mikrotechnologien ist hierbei höchste Priorität beizumessen.

Ausgewogenes Netz von Bildungseinrichtungen erhalten und qualifizieren –

Zur dauerhaften Sicherung eines vollständigen Schulangebotes ist das ausgewogene Netz aller Schularten und Schulformen zu erhalten, den stadtstrukturellen Veränderungen und der Bevölkerungsentwicklung anzupassen und nach den Prämissen einer Bildung für eine Nachhaltigen Entwicklung (UN Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“) zukunftsfähig zu entwickeln. Dabei ist eine breite Angebotspalette ein entscheidender Standortfaktor für die Entwicklung der Stadt insgesamt, mit der Erfurt als national bekannter Ausbildungsstandort qualifiziert werden kann. Folglich ist auf die Ausprägung breit gefächerter Schulprofile zu orientieren, in der die Angebote freier Träger und privatwirtschaftlich orientierter Einrichtungen einen gleichberechtigten Platz haben.

Auf einen praxisnahen Unterricht in den Schulen aller Schulformen, vor allem der weiterführenden Schulen, muss dabei besonders geachtet werden, um die Berufsbildungs- und Studierfähigkeit der Schüler in hohem Maße zu erreichen. Durch entsprechende Förder- und Orientierungsmaßnahmen, Lernpatenschaften, die Foren zum Berufsstart etc. soll jedem jungen Menschen das Erlernen eines Berufs ermöglicht werden.

Die Regiopole Erfurt im deutschen und europäischen Städtesystem verankern –

Auf Grund der Lage, der eigenen Größe und dem vergleichsweise großen regionalen Einzugsbereich positioniert sich die Landeshauptstadt Erfurt als Regiopole im großräumigen Maßstab. Dafür sprechen die Stärke des Wirtschaftsstandortes, die Rolle der Landeshauptstadt, die hervorragende Einbindung in das überregionale und transnationale Verkehrsnetz und die Potenziale der Bildungs- und Kultureinrichtungen. Die Regiopole Erfurt wird sich deshalb mit ihrem wirtschaftlichen und demographischen Gewicht als Knoten zwischen den Metropolregionen in Mitteldeutschland, Hessen und Bayern etablieren. Dafür wird sie die Rolle eines regionalen Entwicklungsmotors und Standortes der Wissensgesellschaft stärker ausprägen. Neben einer entsprechenden Positionierung der Stadt ist die Kooperation mit den Partnern in der Stadtregion sowie im Kontext von Thüringen erforderlich. Anknüpfungspunkte bieten dabei das enge Zusammenwirken mit dem Ilmkreis und den Landkreisen Gotha und Sömmerda, aber auch die Kooperation im Rahmen der Impulsregion Erfurt-Weimar/Landkreis Weimar-Jena. Ziele sind dabei die Erarbeitung einer regionalen Wirtschaftsstrategie, eine abgestimmte Siedlungsentwicklung und eine gemeinsame Entwicklung der Freizeitlandschaft, der technischen Versorgungsinfrastruktur und der öffentlichen Nahverkehrssysteme.

Die großräumige Erreichbarkeit der Stadt und des Wirtschaftsraumes weiter verbessern –

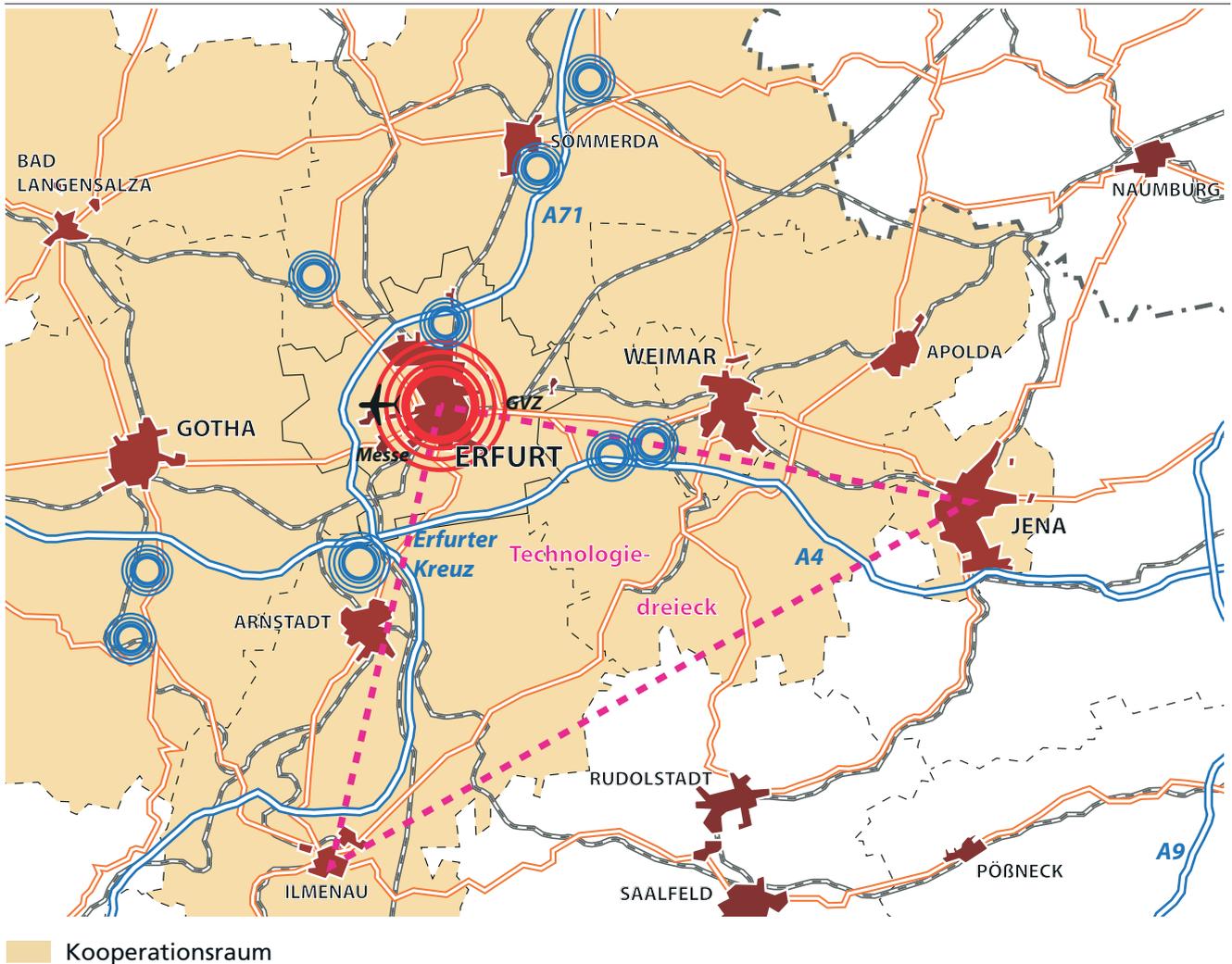
Es ist darauf zu dringen, dass die ICE-Strecke Berlin–Erfurt–München zügig fertig gestellt wird. Die Stadt wird daher auch weiterhin ein klares Bekenntnis von Bund und Deutscher Bahn AG zu dieser Strecke einfordern. Ebenso besitzt die Mitte-Deutschland-Verbindung eine hohe Priorität. Seitens der Stadt wird die Fertigstellung des ICE-Bahnhofes als Verknüpfungspunkt zwischen Schienenfern- und -nahverkehr, Stadtbahn, Stadtbus, Regionalbus und Radverkehr aktiv begleitet und unterstützt. Die Landeshauptstadt wird sich ebenso darum bemühen, dass die Autobahnanbindung im Norden Thüringens kurz- bis mittelfristig fertig gestellt wird. Der internationale Flughafen Erfurt muss als Standortfaktor stabilisiert werden

und sowohl ein dauerhaft hochwertiges Angebot an Linien- und Charterflügen vorhalten als auch seiner Bedeutung als Frachtflughafen dauerhaft gerecht werden.

Städtische Infrastruktur zukunftsfähig weiterentwickeln – Das Verkehrssystem von Stadt und Umland muss integriert, bedarfsgerecht und zukunftsfähig weiterentwickelt werden. Die bestehende Verbundtarifgemeinschaft muss weiter zielgerichtet zum Verkehrsverbund Mittelthüringen ausgebaut werden. Der weiteren Optimierung der Schnittstellen zwischen den verschiedenen ÖV-Systemen in Stadt und Region kommt dabei besondere Bedeutung zu. Innerhalb der

Gesamtstadt haben der Erhalt und die Qualifizierung der Straßeninfrastruktur Vorrang gegenüber dem Bau neuer Verkehrswege. Dabei ist die Optimierung des Netzes unter dem Gesichtspunkt der mittel- und langfristig notwendigen Unterhaltungsaufwendungen zu prüfen. Nach der erfolgten Fertigstellung des leistungsfähigen Erfurter Rings kann im Rahmen des Stadtumbaus das innerstädtische Straßennetz in dicht bewohnten Lagen deutlich stadtverträglicher gestaltet werden als bisher. Damit leistet eine zukunftsfähige Verkehrsanlagen-gestaltung einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung der zentrumsnahen Wohnquartiere. Der weitere Ausbau der Radverkehrsanlagen in den innerstädtischen

Wirtschaftsstandort/Regiopole Erfurt



Gebieten genießt aufgrund des weiterhin erheblichen Nachholbedarfs hierbei besondere Priorität.

Die Einkaufsstadt Erfurt – Die Verknüpfung von Einkaufen, Freizeitgestaltung und Tourismus (Erlebniseinkauf) ist ein besonderer Standortvorteil der Einkaufsstadt Erfurt. Anstelle anonymer, austauschbarer Einkaufszentren bietet die Erfurter Altstadt ein dichtes Nebeneinander von vielfältigen, hochwertigen und ausdifferenzierten Warenangeboten eines Oberzentrums, der Erlebbarkeit wertvoller historischer Stadträume und einer vitalen Gastronomie. Diese Gunstbedingungen, die wesentlich zu der hohen Zentralitätskennziffer der Stadt beitragen, erfordern weiterhin eine Konzentration der maßgeblichen, zentrenrelevanten Einzelhandelsangebote auf den Stadtkern. Um die Vorrangstellung Erfurts als Einkaufsstadt Nr. 1 in Thüringen dauerhaft zu sichern, muss daher ein umfassendes Einzelhandelskonzept erstellt werden, um eine nachhaltige Arbeitsteilung zwischen Stadtzentrum, den Nahversorgungseinrichtungen in den Stadtteilen sowie den sonstigen Einzelhandelsstandorten im Weichbild der Stadt auf Dauer zu gewährleisten. Weitere Voraussetzung ist eine gute Erreichbarkeit des Stadtzentrums gerade für den Einkaufskunden aus der Region. Mit einer attraktiven Gestaltung der Innenstadt, vor allem ihrer öffentlichen Räume, kann die Anziehungskraft der Altstadt weiter erhöht werden.

Der Tourismusstandort Erfurt – Der Bekanntheitsgrad des Reiseziels Erfurt hat sich in den vergangenen Jahren insbesondere durch die Zusammenarbeit der Tourismus GmbH Erfurt in den Vereinen „Städtetourismus in Thüringen e.V.“ und „Historic Highlights of Germany“ sowie eine verstärkte Kooperation im Raum Erfurt–Weimar–Jena mit weiter steigender Tendenz deutlich erhöht. International und national ausgerichtete Aktivitäten, die einerseits auf die Bedürfnisse der klassischen Zielgruppe „50+“ sowie von Tagungsgästen zielen, zum anderen aber auch differenziert weitere Gäste in allen Altersgruppen mit und ohne Handicap ansprechen, sind weiter zu qualifizieren. Ein Anknüpfungspunkt ist die touristische Entwicklung zum reichen kulturellen jüdischen Erbe. Mit dem barrierefreien Zugang der Webseite der Tourismus GmbH Erfurt erschließen sich neue Möglichkeiten, die in Folge weitere vielfältige Angebote innerhalb der Stadt notwendig machen. Potenziale, die sich aus der Verknüpfung von Kultur, Natur und Wirtschaft auch über die Stadtgrenzen hinaus ergeben, sind aufzugreifen und zu nutzen. Solche Verknüpfungspunkte können zum Beispiel aus den Bereichen Kindermedien, Gartenbau und Denkmalpflege entstehen. Hierzu sind konzeptionelle Arbeiten notwendig.

Die Landeshauptstadt und den Wirtschaftsstandort professionell und europaweit vermitteln

– Die Ansprech-, Berater- und Unterstützerfunktion der Erfurter Wirtschaftsförderung muss weiter gestärkt und auf die potenziellen Partner zugeschnitten werden. Der Besuch und die Präsentation auf nationalen und internationalen Messen bzw. die gezielte Ansprache von Unternehmen sind dabei geeignete Wege, die im Sinne eines professionellen Standortmarketing in Verbindung mit dem Stadtmarketing der Tourismus GmbH Erfurt auszubauen sind. Neben dem Fokus auf die Unternehmen und Flächenpotenziale der Landeshauptstadt Erfurt ist dabei auch der Kontext der Stadtregion und damit der Wirtschaftsstandort Erfurt/Mittelthüringen insgesamt zu berücksichtigen. Mit der von der Impulsregion getragenen Initiative „Tagen im drei-Städte-Takt“ bestehen hervorragende Möglichkeiten, einen erfolgreichen Kongresstourismus aufzubauen, der den Wirtschaftsstandort Mittelthüringen überregional weiter bekannt macht.

Wirtschaft und Innovation

STRATEGISCHE PROJEKTE

Kommunales und regionales Flächenmanagement für den Wirtschaftsstandort Erfurt

Zur Sicherung und Stärkung des Wirtschaftsstandortes Erfurt ist es notwendig, günstige und schnell verfügbare Gewerbeflächen und Standorte in geeigneten Lagen vorzuhalten, um Neuansiedlungen, Betriebserweiterungen oder Synergieeffekte von verschiedenen Unternehmen zu ermöglichen. Hierfür sind geeignete Flächenzuschnitte, die Verfügbarkeit von Informationen zu den Standorten und zugehörigen Rahmenbedingungen genauso erforderlich wie eine weitsichtige, strategisch angelegte Bodenvorratspolitik. Bestehende Möglichkeiten für eine Aktivierung

von brachliegenden Gewerbe- und Industrieflächen oder auch von Transformationsstandorten im Zuge des Stadtumbaus müssen konsequent zur Minimierung der Inanspruchnahme von landwirtschaftlichen Nutzflächen genutzt werden. Deshalb ist neben einem entsprechenden Standortpool ein qualifiziertes Flächenmanagement erforderlich, das die Verfügbarkeit oder die Beräumung, die Aufbereitung und die Zuschnittsveränderung von Flächen für die unterschiedlichen Anforderungen organisiert, koordiniert und anbietet.

Teil des Flächenmanagements ist eine gesamtstädtische Gewerbeflächen- und Standortstrategie, die

- ein Flächensicherungskonzept,
- eine Aktivierung von bereits durch rechtskräftige Bebauungspläne ausgewiesenen Gewerbeflächen,
- die Überprüfung vorhandener Bebauungspläne auf die veränderten Ansiedlungsforderungen von Unternehmen und die Sicherung der Erschließung,
- eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Neuansiedlungen und Betriebserweiterungen auf



Güterverkehrszentrum, Terminal

- Brachflächen in bestehenden Gewerbegebieten, sowie
- eine zielgerichtete Einbindung neuer Gewerbebestände in die räumliche Gesamtstrategie zur Ausprägung von Schwerpunkten

umfassen muss.

Auf der regionalen Ebene des Wirtschaftsstandortes ist es erforderlich, die verschiedenen Konzepte zur Flächensicherung und Standortvorsorge in Einklang zu bringen und hierfür entsprechende Kooperationsstrukturen und Informationswege aufzubauen. Dabei ist eine wirksame Verknüpfung zwischen den regionalplanerischen Erfordernissen und der operativen Ebene der beteiligten Kommunen von großer Bedeutung.

Für beide Ebenen müssen entsprechende Zuständigkeiten und Kommunikationswege vereinbart sowie die technischen (Datenaustausch und Informationspool) und personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Perspektivisch können im Rahmen eines qualifizierten Flächenmanagements auch die Themen „Regionaler Einzelhandel“ oder „Vernetzung der Kulturlandschaft“ (regionaler Landschaftspark) angegangen werden.

Solarproduktion/Hightech als Erfurter Kompetenzfeld

Die Landeshauptstadt Erfurt unterstützt eine Initiative von in Erfurt ansässigen Wirtschaftsunternehmen der Solar- und High-Tech-Branche zur Kooperation mit ausgewählten Bildungs- und Forschungseinrichtungen in der Stadt bzw. im „Technologiedreieck Erfurt–Jena–Ilmenau“. Kern ist dabei die Erarbeitung eines Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramms, das insbesondere auf die Zukunftstechnologie Solartechnik zugeschnitten wird und den Bildungsstandort Erfurt in diesem Bereich national qualifiziert. Neben der Entwicklung von spezifischen Ausbildungsangeboten geht es dabei um industriennahe Forschung, die Implementierung von innovativen Lösungen im Rahmen von Pilotprojekten und die Etablierung der Stadt als einen führenden Solar(produktions)standort in Deutschland. Dieses strategische Projekt steht in enger Verbindung mit dem Handlungsfeld „Energieeffiziente Stadt“ und dem unter 4.2.5 avisierten strategischen Projekt „Konzept der Energieeffizienten Stadt Erfurt (EeffE)“, das als einen wesentlichen Baustein ein integriertes Konzept zur Förderung des Ausbaus der Photovoltaik- und Solarthermianwendung in Erfurt beinhaltet.

Konzept und Bausteine für ein offensives und innovatives Stadtmarketing

Die Landeshauptstadt Erfurt braucht ein nach innen Identität stiftendes und ein nach außen wirkungsvoll vermittelbares Image, das ihren Platz im deutschen und europäischen Städtesystem, in Mitteldeutschland und in Thüringen genauer bestimmt und eindeutig markiert. Dies geht in den Zielgruppen weit über das erfolgreiche Tourismus-Marketing der Stadt hinaus. Deshalb soll die Arbeit an einem Gesamtkonzept für das Stadtmarketing und qualitätvollen Bausteinen seiner Vermittlung initiiert und forciert werden. Neben der Suche nach einer geeigneten Leitidee (im Sinne einer Marke) können dabei auch die Facetten eines räumlichen Leitbildes und Profils Erfurt 2020 (vgl. Punkt 4.3) sowie Schlüsselprojekte der Stadtentwicklung und des Stadtbbaus (vgl. Punkt 5.3) jeweils Anknüpfungspunkte darstellen. Themenfelder sind das Profil des Wirtschafts-, Innovations- und Hochschulstandortes, die Zugpferde der Kultur und des Sports, die Tourismusziele sowie die urbanen Qualitäten und Besonderheiten der Stadt und ihrer Landschaft, die authentisch das Bild einer vitalen, dynamischen Stadt mit hoher Lebensqualität vermitteln.

Die Landeshauptstadt Erfurt wird deshalb kurzfristig folgende Schritte hin zu einem erfolgreichen Stadtmarketing unternehmen:



Auf dem Erfurter Wirtschaftskongress erwicon 2008



Fertigung bei X-FAB, Gewerbegebiet Erfurt-Süd-Ost

- Die professionelle Erarbeitung eines umfassenden Stadtmarketingkonzeptes und die Umsetzung der darin festgelegten Maßnahmen werden zur vorrangigen Führungsaufgabe erklärt.
- Innerhalb oder außerhalb der Stadtverwaltung werden arbeitsfähige Strukturen für ein erfolgreiches Stadtmarketing aufgebaut. Die Entscheidung hierüber wird von einer Kosten-Nutzen-Analyse abhängig gemacht.
- Die für das Stadtmarketing bereitgestellten Ressourcen werden deutlich aufgestockt, da bereits in der Phase der Konzepterarbeitung erhebliche Investitionen erforderlich sind. In der sich anschließenden Umsetzungsphase ist die dauerhafte Bereitstellung angemessener Haushaltsmittel ebenso unumgänglich.

Grundlage der Arbeit soll eine Analyse der Stärken und Schwächen von Erfurt sein. Daraus lassen sich Chancen, Potenziale und Alleinstellungsmerkmale ableiten, die

es zu gewichten gilt. Auf dieser Basis ist in einem für Politik, Wirtschaft, Fachwelt und Bürgerschaft offenen Prozess die Leitidee des Erfurter Stadtmarketings zu entwickeln. Sie muss einzigartig und für die Stadt Erfurt spezifisch sein. Dem Ergebnis dieses Diskussionsprozesses kann hier nicht vorgegriffen werden. Mit der bisherigen Vermarktung als „Stadt des Mittelalters“, als „Lutherstadt“, als „Blumenstadt“ oder als „Domstadt“ wird vor allem ihre Vergangenheit präsentiert. Im Sinne eines zukunftsfähigen Wirtschaftsstandortes soll Erfurt aber auch als selbstbewusster Wachstumskern offeriert werden, der Innovation, Weltoffenheit, Zeitgeist und Lebensqualität ausstrahlt. Dabei ist verstärkt die überregionale und europaweite Darstellung der Stadt in den Fokus zu stellen. Darüber hinaus müssen die Zielgruppen des Stadtmarketings definiert werden. Die Bürger der Stadt selbst, potenzielle Zuzügler, Investoren verschiedener Branchen, Touristen, junge oder ältere Menschen, Einheimische und Zugezogene, Mittelthüringer oder Europäer erwarten jeweils andere Ansprachen. Daraus können Handlungsfelder und Schlüsselprojekte eines offensiven und innovativen Stadtmarketing erwachsen.

Wohnen und Lebensqualität

LEITSÄTZE

Einpendler als Zielgruppe und Potenzial begreifen – Die gegenwärtig etwa 46.500 Einpendler der Stadt profitieren täglich vom Arbeitsplatz-, Bildungs-, Einkaufs-, Infrastruktur- und Kulturangebot der Stadt - und verbringen dazu einen erheblichen Teil ihrer Freizeit im Fahrzeug oder in der Bahn. Das ist zunehmend teuer und nervenaufreibend. Häufig bildet sich mit der Zeit eine enge Verbundenheit mit der Stadt heraus, die längst zum eigentlichen Lebensmittelpunkt geworden ist. Der Trend zur Rückkehr in die Städte nimmt weiter zu, während sich auf dem Land die Versorgungsbedingungen vielfach immer weiter verschlechtern - gerade für ältere Menschen. Wer nicht durch Wohneigentum gebunden ist, kann in die Stadt ziehen, um ohne den bisherigen Aufwand rund um die Uhr ihre attraktiven Angebote zu nutzen und ihr urbanes Lebensgefühl zu genießen. Voraussetzung dafür sind entsprechende Wohnangebote, die die Lagevorteile der Stadt nutzen und eine vergleichbare Lebensqualität wie auf dem Land bieten sowie eine gezielte, offensive Anwerbungsstrategie, die die Zielgruppen unmittelbar und emotional anspricht.

Auszubildende, Studierende und Absolventen, aber auch Senioren aus der Region als Zielgruppen für das Wohnen in der (Innen)stadt betrachten und spezifische Angebote unterbreiten – Auf Grund der zahlreichen Ausbildungsangebote nimmt der Anteil der jungen Erwachsenen an der Erfurter Wohnbevölkerung derzeit weiter zu. Diese Menschen stehen an der Schwelle zur Gründung eigener Haushalte oder Familien und können dabei durch spezifische Wohnangebote eine vorübergehende oder sogar längerfristige Bindung an die Stadt erfahren. Die Wahl eines Wohnortes steht dabei in einem engen Zusammenhang zu den Adressen der Ausbildungsstätten, aber auch zum Kultur- und Freizeitangebot der Stadt. Deshalb sollen an geeigneten Standorten in der Altstadt oder in den Gründerzeitquartieren gezielt Wohnangebote für Auszubildende, Studierende und Absolventen etabliert, geschaffen und ggf. in Verbindung mit kulturellen oder gewerblichen Projekten (etwa für Existenzgründer der Hightech-Branche oder der Kultur- und Kreativwirtschaft) speziell gefördert werden. Parallel dazu scheint es aussichtsreich, dass umzugswillige und interessierte Senioren aus der Region ihren Alterssitz und Wohnort in die große Stadt Erfurt verlegen, die kurze

Wege, umfassende soziale Angebote, eine medizinische Vollversorgung und vielfältige kulturelle Angebote sowie Betätigungsmöglichkeiten bietet. Hierfür sind ebenfalls spezielle Angebote zu unterbreiten.

Familienfreundliches und seniorengerechtes Wohnen in der Stadt und ihren verschiedenen Stadtteilen sichern, verbessern und ermöglichen – Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die künftigen Leistungsträger der Stadtgesellschaft. Die Leistungsträger von heute erwarten von ihrem Lebensmittelpunkt eine möglichst optimale Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Karrierechancen. Die Positionierung als familienfreundliche Stadt ist also Symbol für ihre Dynamik und Zukunftsfähigkeit. Die Landeshauptstadt Erfurt wird daher besonders geeignete und gute Wohnbedingungen für das Leben von Familien mit Kindern schaffen. Daraus erwachsen Anforderungen an die Zuschnitte der Wohnungen und den dort für Kinder verfügbaren Platz, aber ebenso an die alters- und familiengerechte Gestaltung eines gesunden und sicheren Wohnumfeldes. Auf Grund der demographischen Perspektive wächst zugleich der Bedarf an altersgerechten und barrierefreien Wohnungen in Verbindung mit sozialen Hilfeleistungen sowie einem für Senioren sowie Menschen mit Behinderungen ausgerichteten Wohnumfeld. Älteren Menschen und Senioren soll dabei ein selbst bestimmtes Leben am vertrauten Wohnort und in gewachsenen Nachbarschaften ermöglicht werden. Deshalb sollen insbesondere kleinteilige und gemeinschaftliche Wohnprojekte, die ein Mehrgenerationswohnen ermöglichen, im Rahmen der Erneuerung von Beständen und in Form neuer Projekte an integrierten Standorten unterstützt werden.

Preiswerten und bezahlbaren Wohnraum in ausreichendem Maße und verlässlich anbieten – Die Stadt trägt gemeinsam mit ihren Partnern der organisierten Wohnungswirtschaft und in Kooperation mit privaten Eigentümern eine Verantwortung für die Wohnraumversorgung der Haushalte, die auf preiswerten und bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind. Dieser Wohnraum darf nicht über Gebühr verknappert werden. Er befindet sich teils in den industriell errichteten Großwohnsiedlungen, teils auch in den weniger attraktiven Lagen der Gründerzeitquartiere. Mit steigenden Energiekosten betrifft dies zunehmend auch die energetische Optimierung dieser Bestände. Deshalb ist es angezeigt, im Rahmen der künftigen kleinräumigen Stadtbeobachtung dieses Segment und die entsprechenden Nachfragen vorsorgend zu betrachten und ggf. steuernd einzugreifen.

Sich verändernde Lebensstile respektieren, differenzierte und nachfragegerechte Wohnungsangebote entwickeln, Stadtteile in ihrer Besonderheit stärken – Die Vervielfältigung der Lebensstile und Haushaltssituationen, die zunehmende Ausdifferenzierung individueller Lebenslagen, aber auch die Effekte der verschiedenen Wanderungsbewegungen stellen neue Anforderungen an den Wohnungsmarkt. Es geht darum, nachfragegerechte und vielfältige Wohnangebote für die Stadtgesellschaft der Gegenwart und Zukunft zu schaffen. In einem weitgehend entspannten, ausdifferenzierten Wohnungsmarkt existieren sowohl auf dem Mietsektor, als auch im Bereich der Eigentumsbildung vielfältige Bindungen an spezifische Wohnformen und

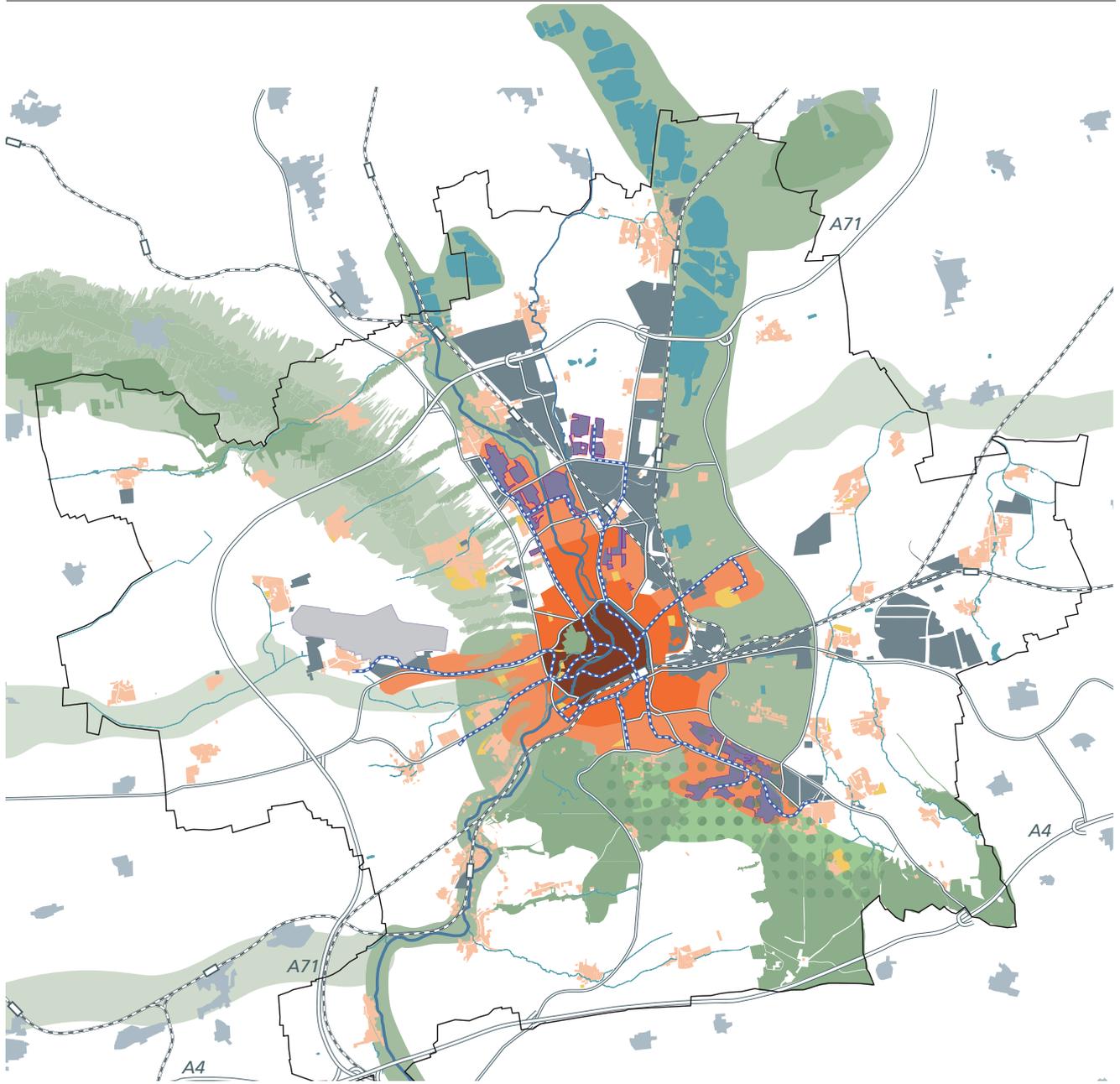
Wohngebiete. Das Konzept sieht deshalb vor, innerhalb der Stadtraumtypen Altstadt, Gründerzeit und Großwohnsiedlungen die Herausbildung jeweils eigener und nachfragegerechter Stadtteilprofile zu unterstützen. Mit einer gezielten Adressbildung und spezifischen Images ermöglichen sie den Bewohnern und potenziellen Zuziehern eine Identifizierung mit ihrem Wohngebiet.

Wohnungsangebote in allen Segmenten des Marktes, in differenzierten Stukturtypen und in verschiedenen Eigentumsformen sichern und qualifizieren – Damit verbindet sich das Bekenntnis zu allen in der Landeshauptstadt Erfurt vertretenen Stadtraumtypen im Spektrum zwischen der Altstadt,



Kreuzung Puschkinstraße/Kartäuserstraße

Räumliches Leitbild, Wohn- und Lebensqualität



Zielstellung Schwerpunkträume

- Wohnen in der Innenstadt
- Verdichtetes Wohnen am Innenstadtrand
- Aufgelockertes Wohnen in Zentrennähe
- Urbanes Wohnen mit Landschaftsbezug
- Periphere Wohnstandorte mit Anbindung
- Neue Wohnstandorte

Sonstige Siedlungsgebiete

- Siedlungsflächen außerhalb
- Gewerbeflächen

Bezug zur Stadtlandschaft

- Übergeordnete Fließgewässer
- Erfurter Seen
- Einbettung in ein zukünftiges Landschaftssystem

Verkehrsanbindung

- Stadtbahntrasse
- Autobahn/Straße
- Bahnlinie

der Gründerzeit, den Großwohnsiedlungen und nicht zuletzt auch den Ortschaften mit ihrer dörflichen Prägung. Lediglich im Bezug auf die weitere Ausweitung, Erschließung und Bebauung neuer Eigenheimstandorte auf bis dato landwirtschaftlich genutzten Flächen sollen angesichts der demographischen Situation und Perspektive stärkere Restriktionen gelten. Hier ist eine sorgfältige Abwägung im Bezug auf die Nachhaltigkeit und die kommunalwirtschaftlichen Konsequenzen hinsichtlich der Aufwendungen für den Bau und die Bewirtschaftung der technischen und ggf. auch der sozialen Infrastruktur erforderlich.

Die Altstadt als attraktiven Wohnstandort erhalten und ausbauen – Die Erfurter Altstadt hat sich seit 1990 in erheblichem Umfang wieder als attraktiver Wohnstandort etablieren können. Vom kleinstrukturierten Wohneigentum wie im Andreasviertel über neue, durchgrünte Wohnanlagen am Wasser bis zur urbanen, großstädtischen Geschosswohnung im Zentrum besteht ein vielfältiges Wohnungsangebot in fast allen Preislagen. Darüber hinaus ist in erheblichem Umfang und ohne Unterstützung durch besondere kommunale Initiativen selbstgenutztes Wohneigentum entstanden. Die Attraktivität der Altstadt als Wohnstandort und Lebensmittelpunkt führt weiterhin zu einer ungebrochen hohen Nachfrage. Mangels Nutzung einschlägiger Steuerungsinstrumentarien hat dies in Teilbereichen zu einer sehr dynamischen Bodenwertentwicklung geführt, die zu überdurchschnittlich hohen Renditen – und damit hohen Dichten zwingt. In den letzten Jahren zeigen sich vermehrt Anzeichen dafür, dass diese Dynamik in das Gegenteil umschlagen kann: Unattraktive, schlecht belichtete und zu hoch verdichtete Wohnanlagen können zu den Problemlagen von Morgen werden. Um die Altstadt dauerhaft als attraktiven Wohnstandort zu erhalten, muss daher einer weiteren Nachverdichtung insbesondere in den Blockinnenbereichen wirksam begegnet werden. Neubauaktivitäten sollen sich künftig auf die Schließung der Blockränder beschränken. Die öffentliche Erreichbarkeit der innerstädtischen Flussläufe ist zu gewährleisten. Denkmalschutz und -pflege sind ein Teil der Bemühungen um die langfristige Lebensfähigkeit des baulich-räumlichen Gebildes Stadt Erfurt. Denkmalschützerische Belange sind im besonderen Maße im Denkmalensemble "Bauliche Gesamtanlage Altstadt Erfurt" zu beachten.

Den Gründerzeitgürtel weiter als attraktive, zentrumsnahe Wohnlage konsolidieren – Der geschlossene Gründerzeitgürtel muss als zentrumsnaher Wohnstandort weiter stabilisiert und konsolidiert werden.

In vielen Teilgebieten sind verstärkte Anstrengungen zur Sanierung einzelner verbliebener, bislang unsanierter Gebäude erforderlich, die das Gebietsimage zunehmend massiv beeinträchtigen. Dabei ist die robuste bauliche Grundsubstanz eine hervorragende Ausgangsbedingung, um auch neue Wohnformen und experimentelle Ansätze zu ermöglichen. Um bei Eigentümern und potenziellen Bauherren das nötige Vertrauen in die Zukunft des Quartiers zu schaffen, muss auch die Stadt ihren Teil zur Aufwertung der öffentlichen Räume beitragen. Der Konsolidierungsprozess wird dabei durch verkehrsvermindernde, verkehrsführende und verkehrsgestaltende Maßnahmen weiter unterstützt.

Differenzierung der städtebaulichen Strategien in Korrespondenz mit den Stadtraumtypen Altstadt, Gründerzeit und Großwohnsiedlung sowie den Ortschaften – Das Bekenntnis zu einem gleichberechtigten Nebeneinander verschiedener Stadtraumtypen innerhalb der Gesamtstadt soll sich auch künftig in einer differenzierten strukturellen und städtebaulichen Zielstellung für die verschiedenen Stadtteile und Schwerpunkträume widerspiegeln. So soll das Wohnen in der Innenstadt angemessen dicht, aber zugleich durch attraktive, auch kleinräumige Freiraumbezüge geprägt sein. In den verdichteten Räumen am Innenstadtrand – das sind im wesentlichen die Gründerzeitquartiere – geht es um die Ausnutzung einer hervorragenden Erschließung und Versorgung, die Sicherung des geschlossenen Stadtbildes bei gleichzeitiger Qualifizierung der ökologischen Situation und der Freiräume sowie um die Revitalisierung von Brachen und untergenutzten Arealen durch geeignete, möglichst auch eigentumsfähige Wohnprojekte. Sowohl für die Altstadt, als auch für die Gründerzeitquartiere soll der Grundsatz gelten, dass künftig eine weitere bauliche Verdichtung der Blockinnenbereiche vermieden wird. Blockränder sollen soweit möglich geschlossen werden bzw. geschlossen bleiben. Eine Nutzung der Blockinnenbereiche für offenes Parken ist zu vermeiden. Für die eher aufgelockerten Wohnbereiche in integrierten und gut erschlossenen Lagen sowie für die Großwohnsiedlungen gilt in gewissen Nuancierungen die Stärkung der aufgelockerten städtebaulichen Situationen mit einem intensiven, noch qualitätvoller zu gestaltenden Landschaftsbezug. Schließlich stehen für die Revitalisierung der historischen Ortskerne in den Ortschaften besondere Prämissen. Es gilt allgemein, dass eine Anbindung der Ortschaften durch den ÖPNV sowie eine angemessen gut erreichbare Nahversorgung zu sichern sind.

Neue Stadtumbaustراتيجien für veränderte Problemlagen entwickeln – Der laufende Stadtumbauprozess

in den Großwohnsiedlungen wird auf Grundlage des Masterplans II fortgesetzt, um die verbleibenden, noch erzielbaren Stabilisierungseffekte optimal auszunutzen. Nach gegenwärtiger Erkenntnislage ist davon auszugehen, dass dieser Prozess in wenigen Jahren erfolgreich abgeschlossen werden kann und die Stadtteile dann weitgehend stabilisiert sein werden. Parallel dazu wird die Konsolidierung der Gründerzeitgebiete und der teils besonders problematischen Altstadtrandbereiche weiter vorangetrieben. Die verbliebenen leerstehenden und unsanierten Problemhäuser werden gezielt einer zukunftsfähigen Sanierung zugeführt, um Folgeleerstände in angrenzenden, gesunden Bereichen zu vermeiden. Der Rückbau leerstehender Gebäude wird dabei grundsätzlich als eine Option unter vielen im Rahmen von Aufwertungsmaßnahmen verstanden. Er wird künftig vor allem dort eingesetzt, wo damit tatsächlich Konsolidierungseffekte für angrenzende Bereiche verbunden sind. Darüber hinaus wird dem energetischen Stadtumbau künftig weit größere Bedeutung zukommen als bislang, um angesichts steigender Energiekosten die Wohnungsbestände nachhaltig vermietbar zu halten. Von zentraler Bedeutung wird jedoch die Entwicklung neuer Stadtumbaustراتيجien sein, mit denen trotz problematischer Eigentumsverhältnisse kontinuierliche, selbsttragende Instandhaltungszyklen vor allem in innerstädtischen und gründerzeitlichen Beständen erreicht werden können. Ziel wird es insbesondere sein, die „heruntergewohnten“ Sanierungsobjekte der 90er Jahre zu stabilisieren und wieder an den Wohnungsmarkt heranzuführen. Ungeachtet dessen wird die Stadtgesellschaft lernen müssen, mit städtebaulich verträglichen, dispersen Leerständen zu leben und die daraus resultierenden Chancen für Vielfalt und Lebensqualität in den Stadtteilen für sich zu nutzen.

Die wohnungsnahen Freiraumangebote entschieden verbessern – Das vorhandene und avisierte Freiraumsystem der Stadt bietet ein interessantes Potenzial für qualitativ volles Wohnen mit einem intensiven Landschaftsbezug. Insbesondere im Norden und Osten der Stadt liegen dabei noch erhebliche Zukunftspotenziale, die das bestehende Defizit gegenüber dem Süden der Stadt ausgleichen werden. Auf der Mikroebene geht es darum, die dichten und intensiv genutzten Wohnbereiche noch besser und attraktiver mit den verschiedenen Elementen der Stadtlandschaft zu verknüpfen. Zugleich müssen die auf die Wohngebäude und das unmittelbare Wohnumfeld bezogenen Freiräume und Grünpotenziale offensiv qualifiziert werden. Das betrifft in besonderem Maße einige Teile der historischen Innenstadt sowie verkehrsbelastete und bis dato noch nicht sanierte Bereiche

am Innenstadtrand und in den Gründerzeitvierteln. Schließlich stellen zahlreiche brach gefallene Areale und untergenutzte Bereiche zumindest im Rahmen von geeigneten Zwischennutzungen ein interessantes Potenzial für die Erweiterung des Freiraum- und Grünsystems dar.

Wohnstandorte an ÖPNV-Trassen stärken und Siedlungskorridore daran ausrichten – Für die Landeshauptstadt Erfurt müssen zukunftssichere Alternativen zum motorisierten Individualverkehr weiterentwickelt werden. Ständig steigende Energiekosten und sich verschärfende umweltrechtliche Anforderungen legen dies ebenfalls nahe. Stadträumlich ist eine Schwerpunktsetzung auf die zentralen ÖPNV-Korridore mit hoher Erschließungsqualität erforderlich. Für die Erfurter Verkehrspolitik ergeben sich daraus folgende Ziele:

- Die gute Verknüpfung der ÖPNV-Systeme untereinander muss weiter ausgebaut werden. Durch gezielte Investitionsmaßnahmen werden die Barrierefreiheit und die Zugangsbedingungen zum Erfurter ÖPNV-System laufend verbessert.
- Das Radwegnetz in der Stadt wird offensiv ausgebaut und mit der Stadtlandschaft verknüpft. Von besonderer Bedeutung ist die Erreichbarkeit der Innenstadt, der Arbeits- und Bildungsstätten sowie der Nahversorgungszentren. Daneben werden die touristischen Radwegtrassen besonders berücksichtigt.
- Erfurt soll eine Stadt der kurzen Wege bleiben. Bei Gestaltung und Ausbau der Fußwege muss insbesondere auf die Bedürfnisse der jungen Familien und der älteren Menschen geachtet werden. Das Fußwegenetz wird baulich aufgewertet.
- Vor allem die innerstädtischen Wohngebiete müssen umfassend von nachteiligen Auswirkungen des Verkehrs entlastet werden. Ein Instrument hierzu ist die Schaffung eines modernen Verkehrsmanagementsystems. Im Vordergrund steht das Ziel, den Verkehr auf einem begrenzten, aber leistungsgerechten Straßennetz zu bündeln. Hinzu treten gezielte ordnungspolitische Maßnahmen wie z.B. Tempolimits und – wenn möglich und finanzierbar – bauliche Veränderungen im Zusammenhang mit dem Stadtumbauprozess. Zudem wird für innerstädtische Wohngebiete ein zukunftsfähiges Parkraummanagement entwickelt. Erste Maßnahmeschwerpunkte werden in den zentrumsnahen Gründerzeitgebieten liegen.

Wohnen und Lebensqualität

STRATEGISCHE PROJEKTE

Wohninitiative Pro Innenstadt

Die absehbaren Tendenzen einer künftigen Wohnungsnachfrage im Bezug auf die verschiedenen Stadtraumtypen, die Bindung von jüngeren Erwachsenen im Ausbildungs- und Studienprozess, das offensive Angebot an Familien und die wachsende Zahl an Seniorenhaushalten sollen im Rahmen einer gezielten Initiative „Pro Innenstadt“ aufgegriffen werden. Daraus soll ein Programm entwickelt werden, das geeignete Wohnformen, Standorte und Projekte miteinander verknüpft, die sich auf den Bereich der Innenstadt beziehen. Kern ist dabei die Schaffung von zukunftsfähigen Angeboten für selbst genutztes oder auch in kleinen Bauherrengemeinschaften organisiertes Wohneigentum, das zu einer Qualifizierung und Arrondierung von integrierten Standorten (Sanierung, Umbau oder Neubau) beiträgt. Das Spektrum soll zwischen Jungem Wohnen, Familienwohnen und Seniorenwohnen angesiedelt sein und mit entsprechenden Pilotprojekten unterstützt werden. Hier kann die Landeshauptstadt Erfurt auf interessante Erfahrungen im Rahmen bisheriger Programme auf Landes- und Bundesebene verweisen und wird daran anknüpfen.



Neubau und Sanierung im Andreasviertel, Weiße Gasse/Venedig (unten)

Stadt- und Freizeitlandschaft

LEITSÄTZE

Vorhandene und potenzielle Elemente der Stadtlandschaft stärken, entwickeln und vernetzen

– Die Stadtlandschaft von Erfurt entfaltet sich von den grünen Höhenzügen im Süden und der Geländekante im Westen entlang des Verlaufes der Gera hinein in das flache Thüringer Becken mit sehr fruchtbaren Böden. Diese waren und sind der Grund für den traditionellen Gartenbau, die weltbekannte Samenproduktion und eine intensive Landwirtschaft. Diese Nutzungsarten und Prägungen der Kulturlandschaft reichen noch immer ganz dicht an die bebaute Stadt heran. Dies ist eine ganz besondere Qualität, die hervorragend für wohnungsnaher Erholungsfunktionen genutzt werden kann. Der Flusslauf der Gera mit ihren Seitenarmen ist in diese Landschaft als grünes Element eingebettet, das sich durch das ganze Stadtgebiet hindurchzieht. Als in sich zusammengehöriges, grünes Rückgrat eignet sich die Gera hervorragend für die Vernetzung der angrenzenden Stadtteile mit der Altstadt. Zugleich bietet es einen zentral gelegenen, urbanen Freizeitraum. Dieses grüne Rückgrat muss in seiner Dimension und seinen Potenzialen in das Bewusstsein der Bevölkerung zurückgeholt und dringend angemessen in Wert gesetzt werden. Während die Stadtväter mit dem Flutgraben zu Beginn der Neuzeit der inneren Stadt ihr Gepräge gegeben haben, entsteht mit dem großflächigen Abbau von Kies im Norden eine Kette neuer Seen, die künftig als Gewässernetz weit in die Region hinausreichen werden und ein vollkommen neues Landschaftselement des 21. Jahrhunderts verkörpern. Dieses in groben Zügen beschriebene Grundmuster prägt auf vielfältige Weise das öffentliche Raumsystem der Stadt. Es kann durch einige neue und kräftige Schwerpunktsetzungen weiterentwickelt und mit vergleichsweise einfachen Mitteln in seiner Wirkung für die Lebensqualität in der ganzen Stadt enorm gesteigert werden. Der Vorteil der vergleichsweise kleinen Großstadt liegt dabei auf der Hand: Sie vereint kurze Wege in das historische Zentrum oder an zentrale Adressen und fußläufige Verbindungen in die Landschaftsräume innerhalb der Stadt und am Stadtrand. Zur Umsetzung dessen ist neben einem konzertierten Vorgehen aller Beteiligten ein strategischer Ansatz notwendig, der beispielsweise über Ökokonto, Hochwasserschutz und geeignete Mittel des Flächenerwerbs die notwendigen Voraussetzungen dafür schafft.

Ein grünes „U“ rund um Erfurt und die Gera – Die vorhandenen topographischen und morphologischen Voraussetzungen der Stadtlandschaft ermöglichen es, die Landeshauptstadt mittelfristig in ein großräumiges, grünes „U“ einzubetten. Von den Fahnerschen Höhen im Nordwesten reicht dieser Raum über die westliche Hangkante, die ega, das Geratal, den Steiger, den Willrodaer Forst und den Galgenberghang bis zu den Erfurter Seen bzw. bis zum Forst auf dem ehemaligen Schwansee. Dieses vielfältige Landschaftsband bietet aus allen Wohngebieten der Stadt schnell erreichbare, hervorragende Naherholungspotenziale. Die darin eingebetteten Landwirtschafts- und Gartenbauflächen werden als wichtiger Teil der Kulturlandschaft erlebbar und in ihrer ästhetischen Wirkung gesteigert, ohne die agrarischen Produktionsbedingungen einzuschränken.

Die „Erfurter Seen“ als neue Freizeitlandschaft entwickeln

– Die im Entstehen befindlichen Seen im Norden der Stadt bilden in Verbindung mit den zugehörigen Infrastrukturelementen und Grünflächen ein lineares Band oder genauer: eine „Wasserachse“ für Sport- und Erholungsfunktionen. Die detaillierte Entwicklung ist durch das REK „Erfurter Seen“ bereits vorgegeben: Um auch den Anforderungen des Natur- und Landschaftsschutzes zu genügen und eine vielfältige Seenlandschaft zu schaffen, wurden die heutigen und künftigen Seen in die Kategorien Freizeit-, Landschafts- und Naturschutzsee eingeteilt. Neben der Entwicklung des unmittelbaren Umfeldes der Seen wird in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden eine auf Freizeit orientierte Infrastruktur geschaffen. Die Anbindung dieses wertvollen Erholungsraumes an die städtischen Wohngebiete ist jedoch heute noch nicht annähernd in angemessener Qualität hergestellt: Die neue Freizeitlandschaft darf künftig nicht im Süden an der Schwerborner Straße enden, sondern muss strukturell über den Nordstrand und die umgebenden Landwirtschaftsflächen bis an die Innenstadt im Bereich der Leipziger Straße herangeführt werden. Der intensiv agrarisch genutzte Bereich wird durch die Schaffung von signifikanten, punktuellen Grünstrukturen aufgewertet. Der Raum zwischen Ringelberg, Nordstrand, Saline, Ostumfahrung und Sulzer See erhält damit eine neue gestalterische Qualität: Die Landwirtschaft in der Stadtlandschaft wird zu einem eigenständigen, ästhetischen Freiraumelement. Zugleich wird damit eine attraktive landschaftliche Verbindung zwischen östlicher Innenstadt und den Erfurter Seen geschaffen. Die Haupttrasseverbindungen über die Eugen-Richter-Straße und den Nordstrand bzw. über die Leipziger Straße und die Krämpfergärten müssen dafür komfortabler und

ansprechender gestaltet werden. Zusammen mit dem flächigen Element des Thüringer Zooparks können so die Erfurter Seen künftig zu einem neuen Freizeitstandort mit regionaler Ausstrahlung verknüpft werden.

Der westliche Landschaftsraum als neues Kontinuum

– Ziele sind die Freihaltung des Kaltluftentstehungs- und Kaltluftabflussgebietes sowie eine Qualifizierung des stadtnahen Erholungsgebietes mit Kleingärten und Ausflugswegen durch die strikte Begrenzung von Siedlungsflächen. Dabei sollen ehemals landwirtschaftlich genutzte Bereiche (wie große Stallungen u.ä.) renaturiert oder ggf. extensiv genutzt werden. Insgesamt kann damit der westlich der Stadt gelegene Landschaftsraum intensiver erlebt und sowohl für die Naherholung, als

auch die Landwirtschaft genutzt werden. Besonderes Gewicht kommt den überregional bedeutsamen Flächen für den Naturschutz zu, wie z.B. der Schwellenburg oder dem nördlichen Roten Berg. Diese sensiblen Bereiche müssen weiter mit großer Sorgfalt geschützt werden.

Freiraumangebote in der historischen Altstadt qualifizieren und erweitern

– Um die Lebensqualität in der Stadt positiv zu beeinflussen und das Wohnen in der Stadt attraktiver zu gestalten, müssen die vorhandenen innerstädtischen Grünräume qualifiziert, partiell erweitert und an verschiedenen Standorten ergänzt werden. Hier stellt insbesondere der Petersberg ein wichtiges Potenzial für das innerstädtische Freiraumsystem dar. Weil der Altstadt kern traditionell dicht

Stadt- und Freizeitlandschaft, Bezug Zur Region Mittelthüringen



Karte 19

bebaut und als Flächendenkmal ausgewiesen ist, sind hier jedoch die Spielräume einer quantitativen Erweiterung der Grünflächen beschränkt. Deshalb müssen hier städtebaulich geprägte, qualitätsvolle Freiräume, öffentlich zugängliche Innenhöfe, Plätze, kleine Parkanlagen und Alleen erneuert oder neu geschaffen werden. Für die Blockinnenbereiche gilt, sie von einer weiteren baulichen Verdichtung freizuhalten oder behutsam zu entkernen, um für die Bewohner/innen in unmittelbarer Wohnungsnähe Erholungsmöglichkeiten in der sonst mit Grünflächen unterversorgten Altstadt zu schaffen. Die privaten und öffentlichen Freiräume sind besser miteinander zu vernetzen. Auf diese Weise können intime und kommunikative Quartiersräume geschaffen werden, die sich an der historischen Bau- und Raumstruktur und ihren Maßstäben orientieren.

Gärten haben in Erfurt Tradition – Neben dem Brühler Garten sind das „Hirschbrühl“ mit den Gärten der Statthalter und Patrizier zu nennen. Der Innere Grüne Ring verlief entlang der ehemaligen inneren Stadtmauer, beginnend am Brühler Garten weiter zum „Ententeich“. Die ehemalige Gartenstraße zwischen Löberstraße und Bahnhofstraße stand für die historisch vorhandenen Grünanlagen im Zwingerbereich. Mit dem zunehmenden Nutzungsdruck der bis in das späte 19. Jahrhundert auf den Raum innerhalb der Festung beschränkten Stadt sind diese Gärten immer mehr verdrängt worden. Ziel ist es, an geeigneter Stelle derartige Areale zu sichern bzw. wiederherzustellen.

Den Flutgraben stärker einbinden – Die Altstadt wird bogenförmig vom Verlauf des Flutgrabens umschlossen, dessen Wirkung aber auf das begleitende Großgrün reduziert ist. Mit einer fußläufigen Erschließung kann dieser Raum die Lage der Stadt am Wasser auf ganz eigene Weise verdeutlichen. Dazu sollen die Berührungspunkte am Fluss aufgenommen und gestaltet werden. Standortpotenziale wie das Schmidtstedter Ufer/Krämpferufer/Johannesufer/Boyneburgufer als durchgängige Uferpromenaden können aktiviert und wahrnehmbar verknüpft werden. Eine großzügige Uferpromenade kann wichtige Impulse für die Aufwertung des Wohn- und Arbeitsumfeldes in den angrenzenden Stadträumen geben.

Ausbau wohnungsnaher Freiräume im Umfeld der Gründerzeitquartiere in der Krämpfervorstadt und Johannesvorstadt – Ausgedehnte Brachflächen bieten Potenziale für eine bandartige Grünstruktur in der östlichen Krämpfervorstadt, in der sich die städtisch geprägten Bereiche und extensive Grünzüge miteinander verzahnen. Ziel ist die generationen- und nutzerge-

rechte Gestaltung der brachliegenden Flächen entlang des Gleiskörpers als öffentlicher Raum, der zugleich die Verbindung zu weiteren Freiräumen (wie z.B. dem Nordstrand) herstellt. Dem hohen Versiegelungsgrad der sanierten Gründerzeitbebauung soll entgegen gewirkt und der Anteil unversiegelter und grüner Flächen zur Verbesserung des Stadtklimas erhöht werden.

Ilversgehofen als typische Gemengelage mit vielen Freiraumpotenzialen – Die Bestandaufnahme zeigt wasserbegleitende Grünstrukturen entlang der Schmalen Gera sowie Sportflächen, Kleingärten, Park- und Freiflächen entlang der Gera und außerdem großflächige Brachflächen mit Spontanvegetation vorwiegend entlang der Gleiskörper. Dieses facettenreiche Stadtbild mit individuellem Charme wird zudem von Gewerbetrieben und Transformationsstandorten unterschiedlicher Korngröße ergänzt. Die neue Stadtbahnlinie stellt eine Chance zur stadträumlichen Verknüpfung mit den nördlich gelegenen Gebieten dar. Die Bezüge zwischen den Grün- und Sportflächen an der Gera sowie den angrenzenden Stadtteilen sind durch eine struktur bildende Begrünung aufzuwerten. Die grünen Freiräume des Gebietes können angemessen erweitert werden, wenn das große Potenzial an Baulücken und Brachflächen hierfür genutzt und angeeignet wird. Die Wahrnehmbarkeit der Schmalen Gera als zusammenhängendes Landschaftselement soll durch die Fortführung des abschnittsweise vorhandenen Uferweges ermöglicht und mit dem Wegenetz im Stadtteil Rieth verknüpft werden.

Die Großwohnsiedlungen als grüne Schnittstellen zur Landschaft interpretieren – Die Mehrzahl der Großsiedlungen verfügt bereits über ausgedehnte Grün- und Freiräume, die sich durch den Rückbau nicht mehr genutzter Areale in den letzten Jahren teils merklich erweitert haben. Diese Freiräume müssen insgesamt eine Aufwertung erfahren und besser untereinander vernetzt werden. Die Nachnutzung der frei werdenden Flächen kann dabei zunächst extensiv erfolgen und zur Schaffung von großzügigen Grünverbindungen der Wohngebiete mit den Naherholungsgebieten und Landschaftsräumen an den Übergängen zur Kulturlandschaft der Region herangezogen werden.

Ein integriertes Grünzug- und Spielraumverbundkonzept – Kinder und Jugendliche sollen in der gesamten Stadt schnell und gefahrlos ihre Spiel- und Grünräume erreichen. Viele Spiel- und Freizeitangebote in Wohnungsnähe stellen derzeit noch Freirauminseln dar, die eine sinnvolle Vernetzung innerhalb der Quartiere erfordern und durch Zonen ergänzt

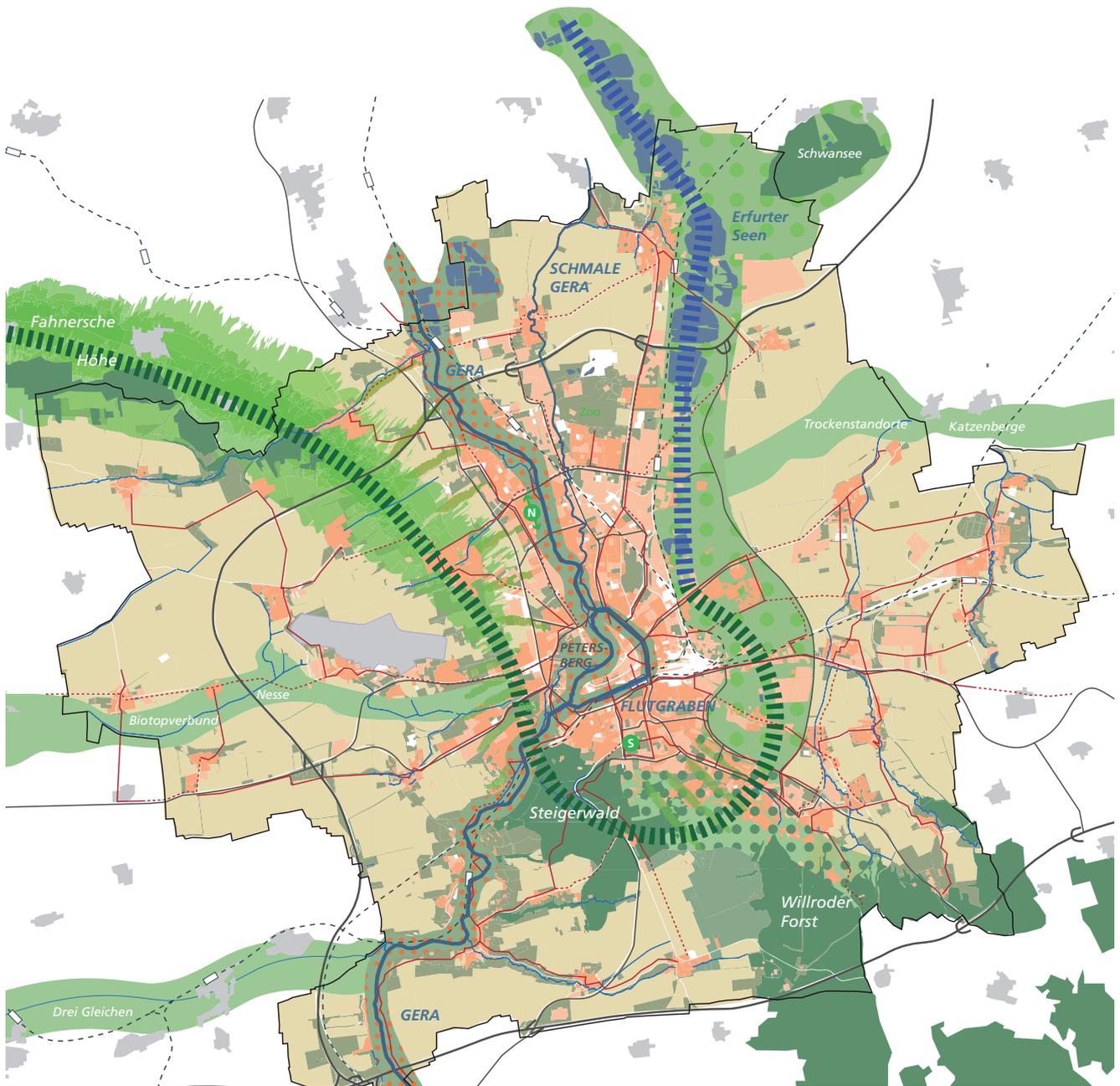
werden können, in denen sich Kinder ungefährdet bewegen und Naturerfahrungen machen können.

Die Kleingartenanlagen als wichtige Bestandteile der Stadtlandschaft – In den innerstädtischen Bereichen erfüllen die weiterhin sehr gut nachgefragten Kleingartenanlagen auf heute insgesamt 364 ha mehrere ökologische Funktionen und dienen der Naherholung. Darüber hinaus sind sie unverzichtbarer kulturhistorischer Bestandteil der Stadt und stellen häufig wichtige Landschaftselemente im Stadtraum dar. Um die ausgedehnten Kleingartenanlagen in der Stadt besser im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, soll die öffentliche Zugänglichkeit der Anlagen über den Tag deutlich verbessert werden. Für die weitere Entwicklung der Erfurter Kleingärten wird bis 2009 eine Fortschreibung der Kleingartenentwicklungskonzeption erarbeitet. Neben der Anpassung vorhandener Anlagen können dabei ggf. auch neue Flächen an integrierten Standorten konzipiert werden.

Entwicklung von Strategien für eine kostensparende, effiziente Unterhaltung der Grün- und Freiflächen – Durch die Frei- und Inwertsetzung von vorhandenen Flächen wird künftig ein weitaus größerer Anteil der Stadtfläche als bisher aus Grün- und Freiflächen bestehen. Die finanziellen Spielräume für die kommunale Pflege von Grünflächen werden sich jedoch nicht annähernd im selben Maße erhöhen. Neben der Eignung für diverse Nutzungsoptionen sind daher vor allem die Art der künftigen Bewirtschaftung und die Einbindung in die Stadtstruktur von Belang. Dies bedeutet die Präzisierung und Ergänzung der bisherigen Grünflächenunterhaltung durch neue Arten von Anlagen und eine abgestufte, möglichst extensive Pflege. Darüber hinaus ist ein erweitertes (Frei-)Flächenmanagement erforderlich, das neben einer Sicherung der Bewirtschaftung durch Dritte auch eine Qualitätskontrolle der Gestaltung und eine intensive Öffentlichkeitsarbeit umfasst, die sich an potenzielle Nutzer, Träger und Eigentümer richtet.



Räumliches Leitbild, Stadt- und Freizeitlandschaft



Zielstellung Schwerpunkträume

-  Landschaftspark Erfurter Seen
-  Vernetzung Erfurter Seen mit Steigerwald bis Willroder Forst zur Fahnerschen Höhe
-  Grünes Geraband (Englischer Garten)

Infrastruktur Sport- und Freizeit

-  Sportachse Nord
-  Sportzentrum Süd
-  egapark Thüringen
-  Thüringer Zoopark
-  Übergeordnete Radwege Bestand/Planung

Gewässer

-  Erfurter Seen
-  Übergeordnete Fließgewässer
-  Untergeordnete Fließgewässer

Stadt- und Freizeitlandschaft

STRATEGISCHE PROJEKTE

Grünes Geraband („Englischer Garten“)

Die vom Geratradweg entlang der Gera erlebbare Raumfolge ist bis dato durch eine zufällig erscheinende Aneinanderreihung von Korridoren, Stadtteilparks, flächenintensiven Sporteinrichtungen, eingezäunten Brachflächen und punktuellen Einschnürungen gekennzeichnet. Dadurch wird die Geraue nicht als übergeordnetes Grünelement in der Stadtstruktur wahrgenommen. Im Rahmen eines aktiven Stadtumbaus können erhebliche Flächenpotenziale mit Bezug zur Geraue und ihren Nebenarmen mobilisiert und mit den bereits vorhandenen Parks und Freiflächen zu einem zusammengehörigen zentralen Grünraum der Stadt zusammengefasst werden, der vom Venedigpark in der Altstadt bis zur Stadtgrenze bei Kühnhausen reicht. In seiner Längsausdehnung erreicht das grüne Geraband damit die Größe des Englischen Gartens in München – und bietet damit für Erfurt ein hervorragendes Potenzial für neue Lebensqualität. Damit kann auch der erhebliche Nutzungsdruck auf die wenigen innenstadtnahen und intensiv genutzten Freiflächen kompensiert werden. Zugleich werden die bevölkerungsreichen Stadtteile im Erfurter Norden über das grüne Geraband attraktiv unmittelbar an die Altstadt angebunden. Mit einem internationalen Ideenwettbewerb soll diesem Ansatz entsprechender Nachdruck verliehen werden und die notwendige konzeptionelle Grundlage für dieses strategische Projekt geschaffen werden. Ziel ist eine ökologisch orientierte Gestaltung des Gesamttraumes unter Berücksichtigung und Hervorhebung der landschaftlichen und siedlungsstrukturellen Besonderheiten, wofür geeignete Nutzungsformen und Gestaltungsmittel gefunden werden sollen.

Vernetzungskorridor zwischen Steiger und Willroder Forst

Zwischen den Waldgebieten Steiger und Willroder Forst kann im Zuge des grünen „U“ ein landschaftlich geprägter Vernetzungskorridor entstehen, in den u.a. die Brachflächen des ehemaligen Luft- und Sonnenbades sowie des ehemaligen Kinderheimes integriert werden. Weitere Ziele sind die Einbindung der ehemaligen militärischen Liegenschaft der Steigerkaserne in das Grün- und Freifächensystem des Steigers, die

Vervollständigung des Wegenetzes zwischen Wohnbauung und Steiger, die Schaffung von Querungshilfen bzw. Fußgängerbrücken über die Bundesstraße 4 sowie Maßnahmen zur Ordnung des ruhenden Verkehrs in den Waldgebieten. Der so entstehende große Landschaftsraum soll weit gehend von Bauflächen freigehalten bleiben und stellt insgesamt ein Impulsprojekt für die Qualifizierung des südlichen Stadtrandes in Korrespondenz mit dem dort angesiedelten Wirtschaftsstandort und den benachbarten Großsiedlungen dar.



Nordpark

Kulturlandschaft Stadtregion Erfurt (Regionalpark Erfurt+)

Die Stadt Erfurt versteht ihr Konzept zur Qualifizierung der Stadt- und Freizeitlandschaft als Teil einer Strategie für die gesamte Stadtregion, die gerade auch ihrer Profilierung als innovativer, zukunftsfähiger und attraktiver Wirtschaftsstandort dient. Die Wasserläufe, Landschaftselemente und vor allem Wegeführungen und Nutzungsangebote im Bezug auf den Naturraum und die Kulturlandschaft müssen als Teil eines Gesamtsystems betrachtet werden. Von den Nutzern werden sie ohnehin „grenzüberschreitend“ erlebt. Hierfür gibt es bereits zahlreiche Anknüpfungspunkte und Aktivitäten. Der ländliche Raum und damit die Schnittstellen zwischen der inneren Stadt, den Ortschaften und den benachbarten Gemeinden werden gemeinsam mit den Nachbarkreisen entwickelt. Dadurch werden die Landschaften der Drei Gleichen, im Ilmtal und an den Fahner Höhen sowie die nördlichen und südlichen Flussauen der Gera als stadtnahe Erholungsgebiete besser nutzbar. Ein Schwerpunktprojekt ist die Her-

stellung eines Radwegringes um die Stadt („Erfurter Radring“). Er soll landschaftlich attraktive Routen für Freizeitradfahrer bereithalten und bisher mangelhaft erschlossene Landschaftsräume und ländliche Ortschaften einbeziehen. Ebenso wichtig für die Erreichbarkeit der Erholungsgebiete ist die weitere Ausgestaltung des Verbundtarifes Mittelthüringen sowie dessen Erweiterung nach Süden und Westen. In diesem Kontext kann die Landeshauptstadt Erfurt die Initiative zur Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für die Kulturlandschaft der Stadtregion ergreifen. Sie wird perspektivisch mit den beteiligten Partnern und unter Berücksichtigung aller bereits laufenden Planungen und Verfahren daran arbeiten und auf diesem Wege weitere Schlüsselprojekte entwickeln. Damit kann ein Beitrag der Stadt und Region Erfurt zur langfristigen Entwicklung eines „Regionalparks“ mit großräumigen Freiraumverbänden zur siedlungsnahen Erholungsvorsorge geleistet werden.



Zentrenfunktion, Stadtteile und Ortschaften

LEITSÄTZE

Die City der Landeshauptstadt als Einkaufs- und Dienstleistungszentrum für Thüringen entwickeln

– Die Erfurter City zwischen Bahnhof, Schlösserbrücke, Krämpfertor und Hirschgarten hat sich in den vergangenen Jahren wieder als pulsierender Kern der Landeshauptstadt etablieren können. Dies bietet hervorragende Ausgangsbedingungen, um die City zu dem oberzentralen Einkaufs- und Dienstleistungszentrum für Thüringen weiterzuentwickeln. Daher wird eine weitere Ergänzung mit zentrumsspezifischen Einkaufsangeboten und hochwertigen Büroarbeitsplätzen, z.B. im Headquarter-Bereich der ansässigen Unternehmen, unterstützt. Um eine weitere Stärkung der City mit oberzentralen Funktionen zu erreichen, wird in diesem Teil der Altstadt eine weitere bauliche Verdichtung bewusst in Kauf genommen. Die umfassende Aufwertung und Inwertsetzung der öffentlichen Räume unterstützt dabei den großstädtischen Charakter. Um dieses Ziel erreichen zu können, ist eine gezielte Steuerung der Einzelhandelsentwicklung in der Gesamtstadt unumgänglich, um die zentrenrelevanten Sortimente weiter auf die City zu lenken. Auf dieser Grundlage kann eine präzise Steuerung der räumlichen Entwicklung im Sinne einer sachgerechten Aufgabenteilung erfolgen und Planungssicherheit bei Standortentscheidungen ermöglicht werden.

Die Nahversorgung in den Stadtteilen gewährleisten

– Eine ausreichende Nahversorgung in allen Teilen der Stadt gehört zu den zentralen Zielen einer ausgewogenen Stadtentwicklung. Neben der City ist das bestehende hierarchische System aus zentralen Versorgungsbereichen und Nahversorgungsstandorten zu sichern und weiterzuentwickeln. Träger der Nahversorgung sind die Stadtteilzentren in den Großwohnsiedlungen, die angestammten Geschäftstraßen in den Gründerzeitquartieren und die sonstigen Einzelhandelsagglomerationen mit ihrem breiten und vielfältigen Versorgungsangebot. Ein engmaschiges Netz aus Nahversorgungsstandorten in den Wohngebieten sichert kurze Wege. Nahversorgung muss auch künftig für nichtmotorisierte Bürger möglich sein. Deshalb soll Nahversorgung dort stattfinden, wo die Bürger wohnen. Dies erfordert eine Steuerung der Einzelhandelsentwicklung auf der Grundlage fundierter und realistischer Konzepte. Dazu wird ein gesamtstädtisches Einzelhandelskonzept erarbeitet und kontinuierlich fortgeschrieben.

Verkehr und Parken in der Innenstadt optimieren und mit einer Parkraumbewirtschaftung verknüpfen

– Die Innenstadt von Erfurt verfügt am Innenstadtring über eine ausreichende Anzahl öffentlicher Parkierungseinrichtungen. Weitere öffentliche Parkhäuser sollen in der Regel nur noch bei einem Wegfall vorhandener ebenerdiger Stellplätze geschaffen werden. Die Unterbringung des ruhenden Verkehrs innerhalb der City muss durch bauliche und ordnungsbehördliche Maßnahmen den wachsenden Ansprüchen an die Aufenthaltsqualität angepasst werden. Im Zuge des weiteren Stadtbbaus sind daher finanzierbare Modelle für eine verträgliche Abdeckung des Stellplatzbedarfes zu entwickeln. Grundsätzlich kommt der Verkehrsvermeidung ein besonderes Gewicht zu. Die sehr gut durch den ÖPNV (Stadtbahn) erschlossenen Siedlungsachsen werden deshalb weiterhin als Schwerpunkte städtischer Funktionalität entwickelt. Nicht vermeidbare Verkehre sind weitestgehend zu optimieren. Hierfür wird die Stadt in moderne Möglichkeiten des Verkehrsmanagements investieren. Besondere Priorität hat die attraktive Erreichbarkeit der Innenstadt für alle Verkehrsarten. Bevorzugung des ÖPNV, sichere und komfortable Gestaltung des Radverkehrs und schneller Abfluss des Kfz-Verkehrs stehen ebenso im Mittelpunkt.

Die historische Altstadt als besonderes Pfund betrachten

– Die historische Altstadt lebt in der öffentlichen Wahrnehmung von ihren Geschichtsorten und den markanten baulichen Ensembles, die es noch stärker ins Bewusstsein zu rücken gilt. Das Profil und die Ausstrahlung von Kultur- und Kunsteinrichtung, aber auch die Qualität von sanierten und neuen Gebäuden sowie Freiräumen greifen dabei eng ineinander. Dadurch kann die Anziehungskraft in Verbindung mit dem Image der hochkarätigen Kultur- und Kunsteinrichtungen und einem breiten Angebot für Einheimische und Gäste weiter gesteigert werden. Die Arbeit an diesem Profil hat in der Landeshauptstadt Erfurt auch in Zukunft höchste Priorität und kann durch die von der Kulturdirektion initiierten „Jahresthemen“ flankiert werden.

Weitere historische Schätze heben und wirkungsvoll im kulturellen Leben und Stadtraum vermitteln

– Neben den eingeführten Anziehungspunkten und Zeugnissen einer bedeutenden europäischen Stadt, wie dem Dom oder der Krämerbrücke, finden sich in der historischen Altstadt von Erfurt weitere Bauten und Adressen von besonderem Rang. Sie sollen künftig intensiver im Stadtbild und der Identität der Stadt verankert werden. Hierzu gehören

- die Alte Synagoge (als älteste ihrer Art in Mitteleuropa) und die in ihrer Nähe freigelegte Mikwe,
- das Gebäudeensemble des Augustinerklosters als Schauplatz des Wirkens von Martin Luther.
- der Petersberg als große barocke Festungsanlage.

Ferner kann die Lage von Erfurt an der historischen Via Regia – einer der ältesten und wichtigsten Verkehrsverbindungen in Europa – stärker in das zeitgenössische Image der Landeshauptstadt einbezogen werden. Schließlich bieten Standorte des Industriezeitalters, wie der historische Erinnerungsort „Topf & Söhne“ mit seiner Zeugenschaft im Zusammenhang mit dem Holocaust geeignete Anknüpfungspunkte für eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt. Diese und weitere Themen können zukünftig das kulturelle Profil der Landeshauptstadt Erfurt schärfen und die Identität einer aufgeklärten Stadtgesellschaft prägen.

Die vielfältige Museumslandschaft profilieren, besser vernetzen und integrierter betreiben – Die Erfurter Museen und Ausstellungen bewahren und präsentieren z. T. hervorragende Zeugnisse naturhistorischer, geschichtlicher und künstlerischer Entwicklungen in einem recht breiten Spektrum. Wegen ihrer großen Zahl ist eine bessere Vernetzung und ein noch stärkerer

integrierter Betrieb erforderlich. Zugleich geht es darum, an den prominentesten Adressen und im Bezug auf die Präsentationen von besonderem Rang die Strahlkraft zu erhöhen und damit die überregionale Wahrnehmung der Erfurter Museumslandschaft zu verbessern. Besondere Potenziale bietet hierfür das neu gestaltete Angermuseum mit seinem Fundus. Das Pfründerhaus als Teil des Denkmalensembles „Großes Hospital“ soll im Rahmen des Museums für Thüringer Volkskunde zu einem „Dokumentationszentrum für Thüringer Volkskultur“ entwickelt werden.

Tourismus mit verschiedenen Standbeinen ausbauen – Insbesondere die sorgfältig sanierte historische Innenstadt von Erfurt mit ihren markanten Gebäudeensembles und ihren vielfältigen kulturellen Angeboten wird in wachsendem Maße als Ziel des Kultur- und Städtetourismus genutzt. Davon legen steigende Besucher- und Übernachtungszahlen ein beredtes Zeugnis ab. Dieser Trend soll weiter ausgebaut werden. Zugleich befördert die Erfurter Messe das Kongress- und Tagungswesen und ist Schauplatz für Großkonzerte und -veranstaltungen mit einem recht guten Raumangebot. Für den Ausbau des Kongressstandortes ist ggf. eine Multifunktionshalle erforderlich, die in ihren Kapazitäten zwischen Kaisersaal und Messe liegt und im Umfeld des ICE-Bahnhofs oder citynah situiert werden könnte.

Erfurt – die Kindermedienstadt in Deutschland – Mit der Ansiedlung des Kinderkanals „KI.KA“ von ARD und ZDF, dem KinderMedienZentrum in unmittelbarer Nähe, der Kinderfilm GmbH, der Trickcompany Erfurt GmbH und der Soli Media Productions stehen mit neuester Technik ausgestattete Produktionsstätten zur Verfügung. Sie werten den Medienstandort nachhaltig auf. Deshalb können in Erfurt künftig alle Kernkompetenzen im Bereich Kindermedien in kompakter Form angeboten werden. Sie sollen um einen „Jugendkanal“ des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ergänzt werden. Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit dem Sitz der Deutschen Akademie für Kindermedien sowie verschiedenen pädagogischen und kulturpolitischen Institutionen und Initiativen (bis hin zum Profil der Universität und der Fachhochschule). Potenziale, wie z.B. das Kinderfilmfestival „Goldener Spatz“ oder das Internationale Puppentheaterfestival „Synergura“ für Kinder und Erwachsene, die in langjähriger Tradition bisher alle zwei Jahre stattfinden, sollen künftig zu einem auf Deutschland und Europa ausgerichteten Standortprofil verdichtet und durch andere Events ergänzt werden. Dieses wichtige wirtschaftliche Standbein der Stadt prägt zugleich ihr kulturelles Image und kann Symbolwirkung erlangen.



KinderMedienZentrum

Sport als wichtigen Baustein im Zukunftsprofil der Stadt verankern

– Das Angebot an Sportstätten, die Förderung von sportlicher Betätigung und die Unterstützung von Talenten für den Leistungssport stellen ein echtes „Mannschaftsspiel“ vieler Partner, Aktiver und Adressaten dar. Sie fungieren als Zugpferde für die Gesundheitsförderung und die Freizeitbetätigung und können als wirksames Angebot für Integration und Beteiligung verstanden werden. Hier kann die Stadt Erfurt an eine erfolgreiche Tradition anknüpfen und ihr Image als sportfreundliche Kommune und Sportstadt weiterentwickeln. Folgende Ziele werden in Zukunft verfolgt: Die bestehende Infrastruktur für den Breiten- und Gesundheitssport soll auf der Basis einer fundierten Bestandsbewertung der Sportstätten und Bewegungsräume erhalten, erneuert und ggf. ergänzt werden. Im Zusammenhang mit der Aufgabe von Schulstandorten sollen die zugehörigen Sportstätten möglichst für die wohnortnahe Nutzung erhalten bleiben und verfügbar gemacht werden. Insgesamt wird ein an privatwirtschaftlichen Prinzipien orientierter Betrieb angestrebt. Das Spektrum der sportlichen Betätigungsmöglichkeiten reicht von einer gezielten Förderung der Kinder und Jugendlichen als Grundlage für ihre Gesundheit und die Suche nach sportlichen Talenten über den in Vereinen organisierten Sport mit Bezügen bis zu konkreten Sportstätten und Bewegungsräumen. Es wird durch Angebote im Stadtraum und kommerzielle Sportanbieter ergänzt. Dabei muss künftig das Feld des Seniorensports breiter ausgebaut werden. Die Koordination aller Partner, Standorte und Angebote im Bezug auf den Bestand an Sportstätten, als auch hinsichtlich der Information und Öffentlichkeitsarbeit ist ebenfalls zu qualifizieren. Die gezielte Förderung von Nachwuchs und die Profilierung der Landeshauptstadt Erfurt für den Leistungssport in ausgewählten und aussichtsreichen Disziplinen muss eng mit der Qualifizierung von Trainings- und Wettkampfstätten verknüpft werden. Für die Imageverbesserung des Standortes und die Förderung des Themas innerhalb der Stadtgesellschaft wird die Akquisition von Wettkämpfen mit nationaler und internationaler Ausstrahlung angestrebt. Das erfordert entsprechende Bedingungen im Bezug auf die Wettkampfstätten. Die integrative Wirkung des Sports gegen Extremismus und Gewalt ist unter dem Gesichtspunkt zu nutzen, dass Menschen, gleich welcher Altersklasse und Hautfarbe über das Vereinsleben und über sportliche Wettkämpfe zueinander finden. Durch gezielte Arbeit in den Vereinen und mit Unterstützung von Politik und Verwaltung kann dieser positive Effekt des Sports multipliziert und nach außen getragen werden. Strategische Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur

und des Marketings erhöhen die Attraktivität geplanter sportlicher kommunaler, nationaler und internationaler Veranstaltungen und rücken die Stadt Erfurt mehr in den Focus der Öffentlichkeit. Mit ihren Leistungszentren hat Erfurt sehr gute Voraussetzungen, um einen optimalen Trainingsbetrieb für Leistungssportler/Innen zu gewährleisten, die die Stadt Erfurt nach außen repräsentieren. Dies muss weiterhin befördert werden.

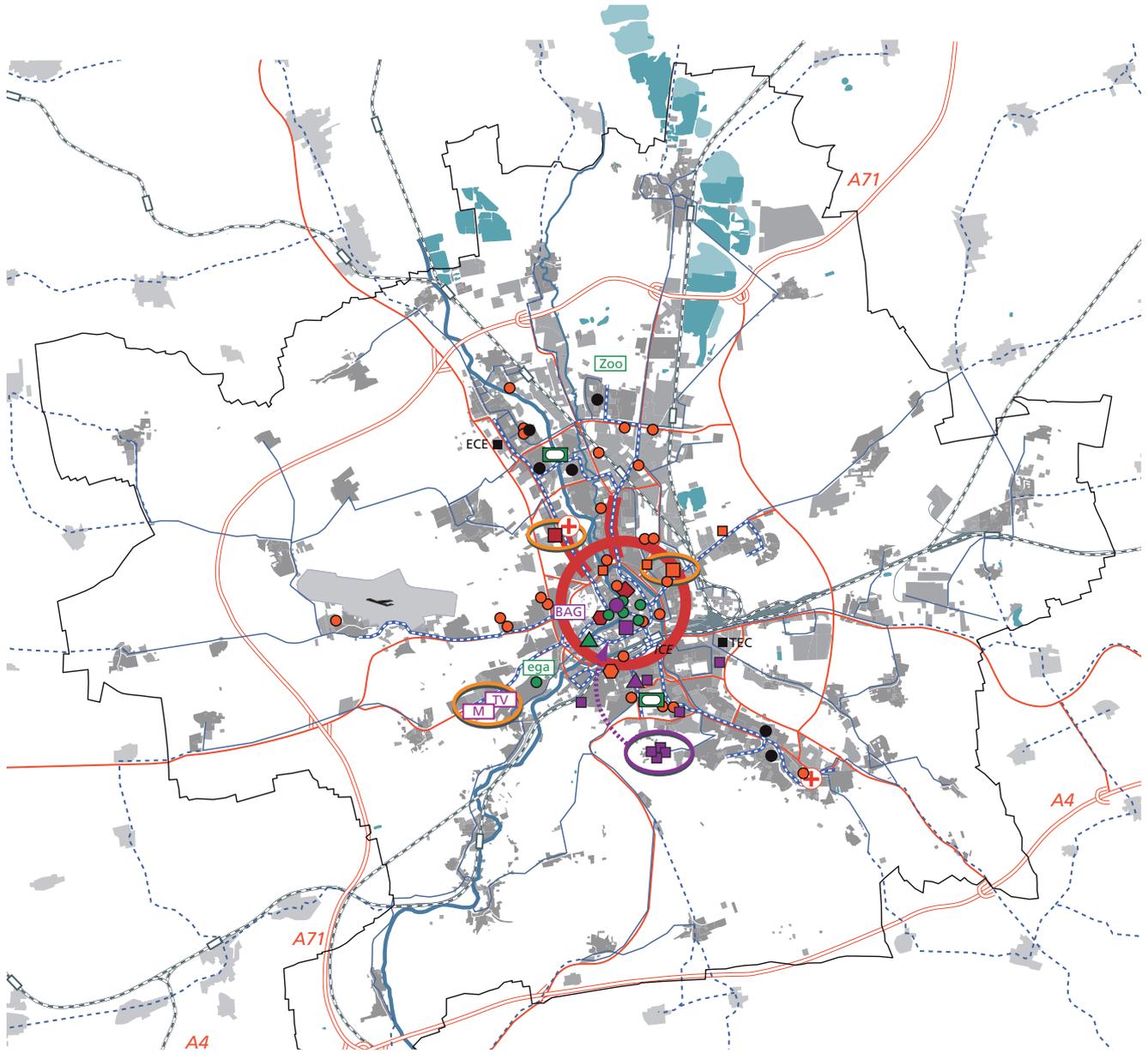
Synergieeffekte zwischen Kultur, Bildung und Verwaltung nutzen

– Das Netz der Kultur- und Bildungseinrichtungen und ihrer Angebote in einem sehr breiten Spektrum und für beinahe alle Zielgruppen der Stadtgesellschaft kann als Bindungsfaktor der Bewohner an ihre Stadt verstanden werden. Es muss deshalb stärker mit dem räumlichen Entwicklungskonzept der Gesamtstadt sowie der städtebaulichen Entwicklung der inneren Stadt und dem Zentrum verknüpft werden. Im Zuge der Profilierung der Landeshauptstadt Erfurt als Standort der Wissensgesellschaft kommt dabei den höheren Bildungseinrichtungen die Funktion einer „Adressbildung“ zu, die sich stärker in das Gesamtbild der Stadt und das jeweilige städtebauliche Umfeld einbringen müssen. Zur Stärkung der Zentralität und der Ausstrahlung des Zentrums könnten dabei auch die Standorte der Landesregierung ins Gewicht fallen, die bis dato in einem separaten Bereich im Süden der Stadt lokalisiert sind. Deshalb sollten künftige Standortentscheidungen eher zugunsten von Adressen in der Mitte der Stadt gefällt werden.

Das öffentliche Leben der Ortschaften zukunftsfähig entwickeln

– Die kulturell und sozial genutzten Adressen sind in den Ortschaften an spezielle Gebäude und Ensembles gebunden. Diese haben für das Zugehörigkeitsgefühl und die Integration der Bewohner in das öffentliche Leben der Ortschaften eine große Bedeutung. Mit den veränderten Koordinaten der Ortschaften innerhalb der Gesamtstadt und im Zusammenhang mit dem demographischen und wirtschaftlichen Wandel haben sich neue Ansprüche und veränderte Orientierungen ergeben. Deshalb müssen unter Berücksichtigung der Traditionen und der bestehenden baulichen Situationen in einem offenen Meinungsbildungsprozess der Bürger vor Ort jeweils zukunftsfähige Konzepte entwickelt werden.

Räumliches Leitbild, Zentrenfunktionen, Stadtteile und Ortschaften



<p>Zielstellung Schwerpunkträume</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Kulturelles Zentrum Verwaltungszentrum Innenstadt ○ Schwerpunkte Universität, Fachhochschule, Messe & Medien ○ Landesregierung Thüringen 	<p>Bildungs- und Kommunikationsorte</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Universität Erfurt (Campus) ◊ Universität Erfurt Katholisch-Theolog. Fakultät ◆ Max-Weber-Kolleg ■ Fachhochschule Erfurt ◊ Adam-Ries-Fachhochschule ● Berufsbildende Schulen/ Bildungswerke M Messe TV MDR/Kinderkanal 	<p>Kultur und Sport</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Theater ● Museen ega egapark Thüringen Zoo Thüringer Zoopark □ Sportzentrum Süd/ Sportachse Nord <p>Medizinische Versorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> + Klinikum, Kath. Krankenhaus 	<p>Einzelhandelszentren</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Zentr. Versorgungsbereich ■ Bandstruktur ECE Thüringen-Park Erfurt TEC Thüringer Einkaufszentrum <p>Verwaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Landtag ■ Landesregierung ■ Landesministerien BAG Bundesarbeitsgericht ● Rathaus Erfurt 	<p>Verkehr</p> <ul style="list-style-type: none"> — Autobahn — Hauptverkehrsstrasse ✈ Flughafen — Bahnlinie — ICE ICE-Haltepunkt — Stadtbahntrasse — Stadtbuslinie - - - Regionalbuslinie
---	---	--	--	--

Zentrenfunktion, Stadtteile und Ortschaften

STRATEGISCHE PROJEKTE

Hightech-Repräsentanz an einem exponierten City-Standort

Das eingeführte Image der Landeshauptstadt Erfurt mit der historisch geprägten Altstadt und ihren bekannten Symbolen braucht dringend eine Erweiterung und Ergänzung im Bezug auf den prosperierenden Wirtschaftsstandort und seine Zukunftsbranchen. Einen viel versprechenden Ansatz hierfür bietet die Solartechnik. Sie kann mit einem besonderen Projekt von symbolischer Wirkung in das Stadtbild und die öffentliche Wahrnehmung treten. Hierfür soll ein exponierter Standort

in der City gefunden werden. Denkbar ist ein Informations- und Begegnungszentrum – eine „Hightech-Repräsentanz“. Dafür soll gemeinsam mit den in Erfurt ansässigen Unternehmen ein Nutzungsprogramm und ein signifikantes Gebäudekonzept entwickelt werden.

Kulturkonzept

Derzeit wird ein integriertes Kulturkonzept erarbeitet, das ein Leitbild formuliert und künftige Prinzipien eines Kulturmanagements benennt. Es stützt sich auf die „kulturellen Highlights“, die es zu einem wirkungsvollen Gesamtprofil und Alleinstellungsmerkmal zu verdichten gilt. Das schließt die stärkere Integration und Vernetzung der Museums- und Ausstellungslandschaft ein. Daneben wird das gesamte Spektrum der Breiten- und Sozio-kultur behandelt. Es bezieht sich auf die Pflege einer gewachsenen und lebendigen Kultur- und Kunstszene und die vielfältigen bürgerschaftlicher Engagements in Vereinen und Initiativen. Zugleich sollen die Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft genauer betrach-



Theater Erfurt



Alten Synagoge Erfurt, Fassadendetail

tet, unterstützt und stärker in die Entwicklung urbaner Milieus verschiedener Stadtteile einbezogen werden. Insgesamt werden folgende Schwerpunkte avisiert:

- Nationale und internationale Präsenz der Erfurter Kultur stärken
- Optimierung des Betriebs der kommunalen Einrichtungen und der Künstlerförderung
- Erweiterung des kulturellen Gedächtnisses und geschichtlichen Bewusstseins
- Erhaltung und Förderung der kulturellen Vielfalt
- Freiräume für Innovationen und Experimente gewähren

- Berücksichtigung des Kulturverständnisses der jungen Generation
- Verknüpfung von Kultur und Urbanität

Netzwerk "Orte jüdischen Lebens in Erfurt"

Die Alte Synagoge mit dem in Europa einmaligen Silberschatz, die freigelegte Mikwe an der Krämerbrücke, die Begegnungsstätte Kleine Synagoge, die drei jüdischen Friedhöfe in der Stadt sowie die Neue Synagoge mit dem Bildungs- und Kulturzentrum werden in ein Netzwerk von Orten der jüdischen Geschichte eingebunden. Damit kann auf engem, atmosphärisch dichtem Raum das reiche kulturelle Leben der jüdischen Mitbürger über Jahrhunderte hinweg bis heute vor Ort authentisch nachvollzogen werden. Zugleich wird ein unübersehbares Zeichen dafür gesetzt, dass die Geschichte der Juden in Deutschland nicht auf den Holocaust beschränkt ist, sondern über Jahrhunderte hinweg untrennbarer Bestandteil unserer kulturellen und geistigen Entwicklung war und auch weiterhin ist. Damit kann nicht nur ein international Beachtung findendes Zeichen gegen Ausgrenzung und Antisemitismus gesetzt werden, es können auch neue Tourismuspotenziale im Bereich der Bildungs- und Jugendbildungsreisen erschlossen werden, die die Bekanntheit der Stadt weiter erhöhen. Partner des Projektes sind die in Erfurt ansässige jüdische Gemeinde und die Jüdische Landesgemeinde Thüringen.

Erfurt als Lutherstadt

Auf Initiative der Evangelischen Kirche Deutschlands soll das Gemeinschaftsprojekt „Luther 2017–500 Jahre Reformation“ als international bedeutsames Ereignis entwickelt werden. Die Jahre zwischen 2008 und 2017 wurden deshalb als „Lutherdekade“ in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum deklariert. Die Mitwirkung in diesem Prozess bietet die Chance, das Wirken von Martin Luther auf nationaler und internationaler Ebene eng und nachhaltig mit der Stadt Erfurt in Verbindung zu bringen. Erfurt ist der entscheidende Ort, an dem Luther vom Jurastudenten aus gutem Hause zum Mönch und späteren Reformator wurde. Das an vielfältigsten Anregungen ungeheuer reiche Geistesleben der damaligen Universität und ihrem Umfeld wird ganz entscheidend dazu beigetragen haben. Ohne diese prägenden Jahre in der spätmittelalterlichen Großstadt Erfurt wäre die Reformation deutlich anders verlaufen. Zusammen mit einer intensiven wissenschaftlichen Begleitung und einem professionellen Event-, Ausstellungs- und Marketingkonzept kann aus diesem Stoff ein einzigartiger Beitrag zum Lutherjahr 2017 entstehen – der internationale Resonanz erreichen und zugleich hervorragend auch zur Imagebildung der heutigen Wissensstadt Erfurt genutzt werden kann.

Gemeinwesen und Daseinsvorsorge

LEITSÄTZE

Wohnungsnah und bedarfsgerechte soziale Versorgung für alle Bevölkerungsgruppen absichern

– Der Begriff der „Wohnungsnähe“ ist dabei abhängig von der Art der Einrichtung und dem Mobilitätsgrad der Nutzergruppe unterschiedlich zu definieren. Die konkrete Standortplanung vollzieht sich auf der Grundlage der Fachplanungen, die überwiegend kurz- bis mittelfristigen Charakter haben. Aufgabe der Stadtentwicklungsplanung ist es daher, basierend auf den Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung bis 2020, Szenarien zu künftigen Bedarfen zu erarbeiten, um Möglichkeiten und Grenzen einer wohnungsnahen und bedarfsgerechten Versorgung aufzeigen zu können. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass insbesondere im Bereich der Kindertagesstätten und Schulen eine immer stärkere Orientierung auf Einrichtungen mit einem bestimmten Image oder besonderen Profil erfolgt.

Toleranz, Integration und Vielfalt als Tugenden einer weltoffenen und solidarischen Stadt pflegen

– Der Zusammenhalt und innere Frieden der Stadtgesellschaft ist in erster Linie durch ein entsprechendes öffentliches Klima und vorsorgende Maßnahmen zu sichern. Diese sind vor allem von einem guten Zusammenspiel der kommunalen Sozial-, Bildungs- und Kulturpolitik zu leisten, die auf Bedürfnisse und Problemlagen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen eingeht. Besondere Anstrengungen sind notwendig für:

- Die Vorbeugung von sozialen Problemlagen, wie Armut und Obdachlosigkeit;
- Gewährleistung des Zugangs zu Bildung und Ausbildung;
- Unterstützung bei der Ausprägung von eigenen Identitäten und der kulturellen Betätigung verschiedener Bevölkerungsgruppen;
- Vorbeugung von Gewalt und Schutz der öffentlichen Sicherheit;
- Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten in die Stadtgesellschaft, das Erwerbsleben und die Wohnquartiere

Für das Funktionieren der Betreuungsnetze für alle Lebensalter, Lebenslagen und differenzierten Bedürfnisse ist die Zusammenarbeit zwischen sozialen, medizinischen und psychologischen Fachdiensten, den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen und zugehö-

rigen Trägern sowie den Sicherheitsbehörden im Sinne einer integrierten Gemeinwesenarbeit erforderlich.

Familienfreundliche Stadt – Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die künftigen Leistungsträger unserer städtischen Bürgergesellschaft – sofern die Stadt ihnen gute ausbildungsseitige und berufliche Perspektiven bieten kann. Die Leistungsträger von heute erwarten von ihrem Lebensmittelpunkt eine möglichst optimale Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Karrieremöglichkeiten. Die Positionierung als familienfreundliche Stadt ist also Symbol für Zukunftsfähigkeit und zugleich unmittelbare Wirtschaftsförderung. Dazu muss das derzeit gute Netz an familiengerechten Angeboten nicht nur gesichert und entsprechend der demographischen Entwicklung bedarfsgerecht weiter entwickelt werden, es muss auch vielfältiger und nach verschiedensten Lebensentwürfen ausdifferenziert werden. Der Bildungs- und Ausbildungsbereich benötigt erhöhte Aufmerksamkeit und muss in Zukunft neue Perspektiven für Kinder und Jugendliche bieten. Das vergleichsweise gute Angebot an Kindertagesstätten und Betreuungsangeboten ist zu erhalten, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch zukünftig zu gewährleisten. Diesbezüglich wird die Zusammenarbeit mit Erfurter Unternehmen angestrebt. Die Konzeption zur Aufwertung der Spielraumqualitäten wird fertig gestellt und kontinuierlich umgesetzt. Bei der Umgestaltung öffentlicher Räume erhalten künftig die Bedürfnisse von Kindern konsequent Vorrang vor anderen Aspekten. Barrierefreiheit muss für Kinderwagen genauso selbstverständlich gewährleistet werden wie für Geh- oder Sehbehinderte. Die Stadtverwaltung Erfurt strebt die Qualifizierung als „familienfreundliche Verwaltung“ an (Öffnungszeiten, Angebote, Bearbeitungszeiten).

Angebote für Senioren, hoch Betagte und Menschen mit Behinderungen erweitern und qualifizieren

– Die Stadt Erfurt hat erkannt, dass sie sich auf einen wachsenden Anteil älterer und pflegebedürftiger Bürger einstellen muss. Deshalb wird sie ihre Stadtsanierungs- und Stadtumbaustrategien entsprechend anpassen. Das betrifft die Ausstattung und Gestaltung öffentlicher Einrichtungen und Freiräume sowie die Schaffung zusätzlicher und auf den absehbaren Bedarf zugeschnittener Betreuungseinrichtungen und Wohnungsangebote. Die barrierefreie Stadtgestaltung als nicht wahrnehmbare, „unsichtbare“, aber für Alle erlebbare Barrierefreiheit integriert sich harmonisch in die Gesamtgestaltung der Stadt. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass sich das Angebot für Bildung, Kultur und Freizeitaktivitäten entsprechend der Lebenslagen und Lebensstile dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe weiterentwickelt und qualifiziert.

Erprobung einer Integrierten Sozialraumplanung

- Die Förderung des sozialen Ausgleichs und die Begleitung des demographischen Wandels in den Stadtteilen sind zentrale Herausforderungen für eine integrierte Stadtentwicklung. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde in einer dezernatsübergreifenden Projektgruppe die Erfordernis einer Integrierten Sozialraumplanung herausgearbeitet. Mit der Integrierten Sozialraumplanung soll ein Planungsmodell zur Verknüpfung der Sozialplanung mit der Stadtplanung erprobt werden, das
 - die verschiedenen Fachplanungen bzw. deren Wissen und Daten in gemeinsamen Handlungsstrukturen zusammenführt,
 - differenzierte Entwicklungen und Bedarfslagen in städtischen Teilräumen genauer abbildet, und
 - die Grundlage für eine bedarfsgerechte Sozialplanung in Verbindung mit der räumlichen/städtebaulichen Entwicklung leistet.

Integrierte Sozialraumplanung zielt auf

- die stadtteilspezifische Darstellung kleinräumiger Strukturen, Probleme und Entwicklungsvorhaben;
- die Darstellung von sozialen Ungleichheiten und Unterversorgungslagen im Querschnitt und Zeitverlauf;
- die Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen und vorrangiger Räume, denen in Zeiten knapper Finanzierung in erster Linie Unterstützung zukommen soll;
- die Ermittlung von Ressourcen und Potenzialen nachbarschaftlicher Hilfen, sozialer Netzwerke und bürgerschaftlichen Engagements in den Quartieren;
- die Schaffung einer Informationsbasis für lokale Aushandlungsprozesse und damit ein höheres Maß an Transparenz;
- die Einbindung der in den Sozialräumen tätigen Akteure in den Planungsprozess;
- die aktive und steuernde Planung von Prozessen im sozialen Raum unter Berücksichtigung der spezifischen Lebenslagen und der Akteure/Akteurinnen vor Ort.

Energieversorgung und Klimaschutz als kommunale Aufgabe begreifen

– Die Ansprüche an den lokalen Klimaschutz, eine energieeffiziente Stadt und eine energetische Stadterneuerung erweisen sich als neues und komplexes Handlungsfeld einer integrierten Stadtentwicklung. Sie zielen auf unterschiedliche Themen, wie:

- Wärme- und Stromnutzung
- Wärme- und Strombereitstellung
- Energieeffiziente städtebauliche Strukturen
- Mobilität und Verkehr.

Neben den globalen Aspekten des Klimaschutzes und der Ressourcenknappheit wird eine nachhaltige Versorgung mit Energie in zunehmenden Maße zu einer existenziellen Grundsatzfrage der Daseinsvorsorge. Der weiter zu erwartende drastische Anstieg der Energiekosten entfaltet eine unmittelbare wirtschaftliche Dimension für die Bevölkerung und trifft vor allem sozial Benachteiligte mit besonderer Härte. Ohne ein konkretes, realisierbares Konzept zu einer nachhaltigen Energieversorgung werden sich künftig erhebliche Standortnachteile im interkommunalen Wettbewerb durch zu hohe Energiekosten ergeben.

Mit einer Vielzahl an Einzelbeschlüssen hat der Erfurter Stadtrat bereits zu mehreren Aspekten einer zukunftsfähigen Energieversorgung, der Energieeinsparung/Energieeffizienz, der Mobilität, des Klimaschutzes der Förderung der erneuerbaren Energien, insbesondere in Bezug zur Bedeutung Erfurts als Standort der Photovoltaik und Solarproduktion eine klare Stellung bezogen. Die Formulierung einer kommunalen Strategie muss dabei in Korrespondenz mit den Maßnahmen und Projekten auf Bundes- und Landesebene stehen.

Hierzu wurde eine im Grundsatz richtige, aber bereits sehr weit gehende Zielstellung einer langfristig „energieautarken Stadt“ formuliert. Sie ist nach heutigem Stand der Technik im Stadtgebiet Erfurts als Eigenerzeugung von Strom z.B. für die Versorgung der öffentlichen Liegenschaften möglich, für eine Stromversorgung der gesamten Stadt Erfurt allerdings nicht. Eine Steigerung der Energieeffizienz in Erfurt erfordert zudem eine Anpassung der technischen Infrastruktur durch die hierfür zuständigen Stadtwerke.

Das Ziel einer „Energieeffizienten Stadt Erfurt 2020“ besteht deshalb in einer weitgehenden Senkung des Energieverbrauchs und der Erhöhung des Anteils an eigenerzeugter, regenerativer Energie. Um dieses Ziel zu erreichen, sind kurzfristig einige Weichenstellungen erforderlich, da erhebliche Mittel von Seiten der Stadt Erfurt und der Stadtwerke Erfurt Gruppe erforderlich sind. Ein erster Schritt ist dabei die Anpassung der Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen der Stadtwerke Erfurt Gruppe an schärfere Umweltbestimmungen bis zum 1.10.2012. Darüber hinaus ist die Erarbeitung eines nachhaltigen Energiekonzeptes erforderlich. Es soll nach einer breiten Diskussion das vereinbarte Leitziel und die Entscheidung über erste strategische Etappenziele und Maßnahmebündel für die weitere Entwicklung empfehlen, die kurz- bis mittelfristig zu realisieren sind. Dabei scheint eine Ausrichtung auf die Umsetzungshorizonte 2015, 2020 und 2030 in Korrespondenz mit entsprechenden Maßnahmen sinnvoll.

Gemeinwesen und Daseinsvorsorge

STRATEGISCHE PROJEKTE

Implementierung einer Integrierten Sozialraumplanung

In Anknüpfung an die Planungsverfahren für die Großwohnsiedlungen des Erfurter Nordens (Masterplan II) und auf der Basis des Sozialstrukturatlases 2006/07 wurde ein Modellprojekt für ein „Integriertes Sozialraummanagement Großwohnsiedlung NORD“ durchgeführt. Es stützt sich auf ein Integriertes Handlungskonzept (mit einem Kosten- und Finanzierungsplan als Basis für eine Sozialraumbudgetierung), einen Sozialdatenpool, ein zugeschnittenes Netzwerk der Gemeinwesenarbeit und ein kommunales Quartiersmanagement. Dabei ist die Erkenntnis gewachsen, dass eine integrierte Sozialraumplanung in einem offenen Prozess und als Kooperation zwischen der Verwaltung und Dritten (vor Ort) unter Federführung der Stadtverwaltung angelegt sein soll. Auf Grundlage des Sozialstrukturatlas und in Verbindung mit dem Stadtbeobachtungssystem (vgl. Kapitel 5.1) ist ein „Frühwarnsystem“ bezüglich sozialer Problemlagen aufzubauen. Auf dieser Basis können die räumlichen und sachlichen Schwerpunkte von Maßnahmen und Projekten im Bereich des Wohnumfeldes, in den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur und im Bezug auf Unterstützungsangebote identifiziert und begründet werden.

Die Erfahrungen des Modellprojektes sollen durch die Einführung eines Planungsraummanagements vertieft werden, das durch eine „Planungsraumkonferenz“ institutionalisiert wird, die ressortübergreifend und interdisziplinär zusammengesetzt ist. Über Planungsraummanagement und Planungsraumkonferenzen werden sämtliche einen Planungsraum betreffende Planungen und Vorhaben zusammengeführt, wobei dies auf eine dauerhafte Austausch- und Verantwortlichkeitsstruktur der beteiligten Ämter und Stellen der Stadtverwaltung und der externen Partner (Wohnungsunternehmen, soziale Träger, Vereine, Initiativen und Bürgerbeiräte) baut.

Neben der räumlichen Planung und Umsetzung von Fördermaßnahmen gibt es enge Bezüge zur Jugendhilfe und Schulnetzplanung sowie zu den Wohnungsunternehmen, Vereinen und Initiativen vor Ort. Die von

der Konferenz initiierten Projekte und Maßnahmen zielen auf eine stabile Gemeinwesenarbeit und ein umfassendes Beteiligungsangebot an die Bürger. Als Adresse und Anlaufstelle fungieren in den Stadtteilzentren jeweils „Stadtteil- bzw. Gemeinwesenbüros“. Die Betrachtungs- und Aktionsräume einer integrierten Sozialraumplanung in der Stadt Erfurt müssen genauer bestimmt werden. Neben der Fortführung des Modellprojektes für die Großwohnsiedlungen NORD soll die Integrierte Sozialraumplanung auf weitere Räume der Stadt, zunächst auf den Bereich der Großwohnsiedlung Südost, ausgedehnt werden.

Konzept der ‚Energieeffizienten Stadt Erfurt‘ (EeffE)

Die Landeshauptstadt Erfurt wird bis 2020 mindestens 65 % des Stroms aus Kraft-Wärmekopplung (KWK) – darunter 10 % durch Einsatz von Biogas – und weitere 20 % aus erneuerbaren Energien – davon 10 % durch Photovoltaik – erzeugen. Gegenüber 2008 sollen 10 % des Strombezuges sowie 20 % des Nutzwärmebedarfs eingespart werden. Weiterhin wird im Verkehrsbereich eine Reduktion der innerstädtischen Emissionen um 20 % angestrebt.

Hierzu wird ein Energiekonzept erarbeitet, das einen integrativen Ansatz verfolgt. Folgende Projektpartner sind eingebunden: Stadtverwaltung, Stadtrat, Stadtwerke Erfurt Gruppe, Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen, Wohnungswirtschaft, Fachhochschule Erfurt, Solarinput



Spielplatz am Kammweg

e. V., Forschungsinstitut für Tief- und Rohrleitungsbau Weimar e. V. (FITR), Technische Universität Ilmenau.

Aufbauend auf dem ISEK werden beispielhaft Teilenergiekonzepte für einzelne Stadtgebiete entwickelt und diese zu einem Gesamtenergiekonzept innovativ zusammengeführt. Mit Hilfe der allgemeingültigen und übertragbaren Projektergebnisse sollen auch für andere Städte Modelle für innovative Energie- und Handlungskonzepte entwickelt werden. Im Folgenden werden einige Kernpunkte des Konzeptes dargelegt.

Für die Stromerzeugung wird an der zentralen Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) als einem Element des neuen Energiekonzeptes festgehalten. Darüber werden Wind- und Wasserenergie weiter ausgebaut. Vor allem für Photovoltaik soll ein integriertes Konzept zur Förderung des Ausbaus entstehen.

Wärme soll künftig vorwiegend durch KWK, oberflächennahe Geothermie und Solarthermie sowie (unter Beachtung lufthygienischer Anforderungen) durch Biomasse-KWK entstehen. Der Ausbau der Fernwärmeversorgung in Um- und Neubaugebieten ist ein zentrales Ziel. Ergänzend werden dezentrale Nahwärme- und -kältenetze auf Basis von KWK etabliert. Insgesamt soll dadurch die Ausweitung der Fernwärme unter den Bedingungen des Stadtbauens und der thermischen Gebäudesanierung realisiert werden. Zur Verbesserung der Nutzung von KWK wird die mittelfristige und saisonale Energiespeicherung mit geothermischen Speichern erforscht und erprobt. Im Geschosswohnungsbau und bei sozialen Gebäuden mit Warmwasserbedarf wird die Verwendung von Solarthermie zur Warmwasser-(Vor)-Temperierung forciert. Bei der Gebäudebeheizung werden deutlich geringere Vorlauftemperaturen für die Anlagen gefordert, um später Niedrigenergie-Erzeuger nutzen zu können.

Bei der Mobilität wird vor allem ein weiterer Umstieg weg vom Pkw angestrebt. Dazu sind die bestehenden Fußgänger-, Radfahrer- und ÖPNV-Konzepte zu überprüfen. Bei letzterem ist insbesondere die hohe Einpendler-rate ein Ansatzpunkt. Es sollen auch Ansätze gefunden werden, wie der verbleibende Straßenverkehr energieeffizienter abgewickelt werden kann, etwa durch Laden von Bussen oder Autos mit alternativen Antrieben über günstigen Strom und/oder mögliche Entkopplung der Stromgestehung vom Wärmebedarf durch Speicherung. In der Stadtplanung ist insbesondere eine energieoptimierte Bauleitplanung erforderlich. Das betrifft die Analyse der Standorte, die Gestaltung der Sied-

lungen und die Verknüpfung mit dem ÖPNV. Außerdem wird Bestandteil des Energiekonzeptes sein, wie die Stadt Erfurt in Demonstrationsgebäuden der Stadt zur Vorbildwirkung und Vernetzung (öffentliche Gebäude) die Einsparung und Erzeugung von Energie selbst umsetzen kann und welche Aspekte eines Energiemanagements sie umsetzen sollte.

Mit dem Energiekonzept wird ein integratives Handlungskonzept erarbeitet, das die Zielumsetzung im Betrachtungszeitraum bis 2020 festschreibt. Dazu wird durch das Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt ein Gremium initiiert, das die nachhaltige Energieversorgung in der Stadt Erfurt dauerhaft begleitet. Zudem werden für die Dienstleistungen konkrete Instanzen (zum Beispiel eine Energieagentur) geschaffen, um den Prozess der nachhaltigen Energieversorgung zu gewährleisten und um der Industrie, der Wohnungswirtschaft und der Energiewirtschaft, vor allem aber auch den Bürgern, die Teilhabe an der energetischen Gestaltung Erfurts zu ermöglichen.



Windpark Möbisburg – "Ulrich Hütter Windfeld"

4.3 Das räumliche Leitbild und Profil der Stadtentwicklung

RÄUMLICHES LEITBILD

An dieser Stelle werden die Grundzüge der räumlichen Aussagen in den Konzeptbausteinen zu einem Bild zusammengefügt, das in Verbindung mit sieben Kernbotschaften das Zukunftsprofil Erfurt 2020 auf einen Blick beschreibt.

ZUKUNFTSPROFIL ERFURT 2020

Regiopole Erfurt

Lage und Innovationspotenziale für den Wirtschaftsstandort nutzen

Starke Mitte mit hohen Qualitäten und wirkungsvollen Symbolen

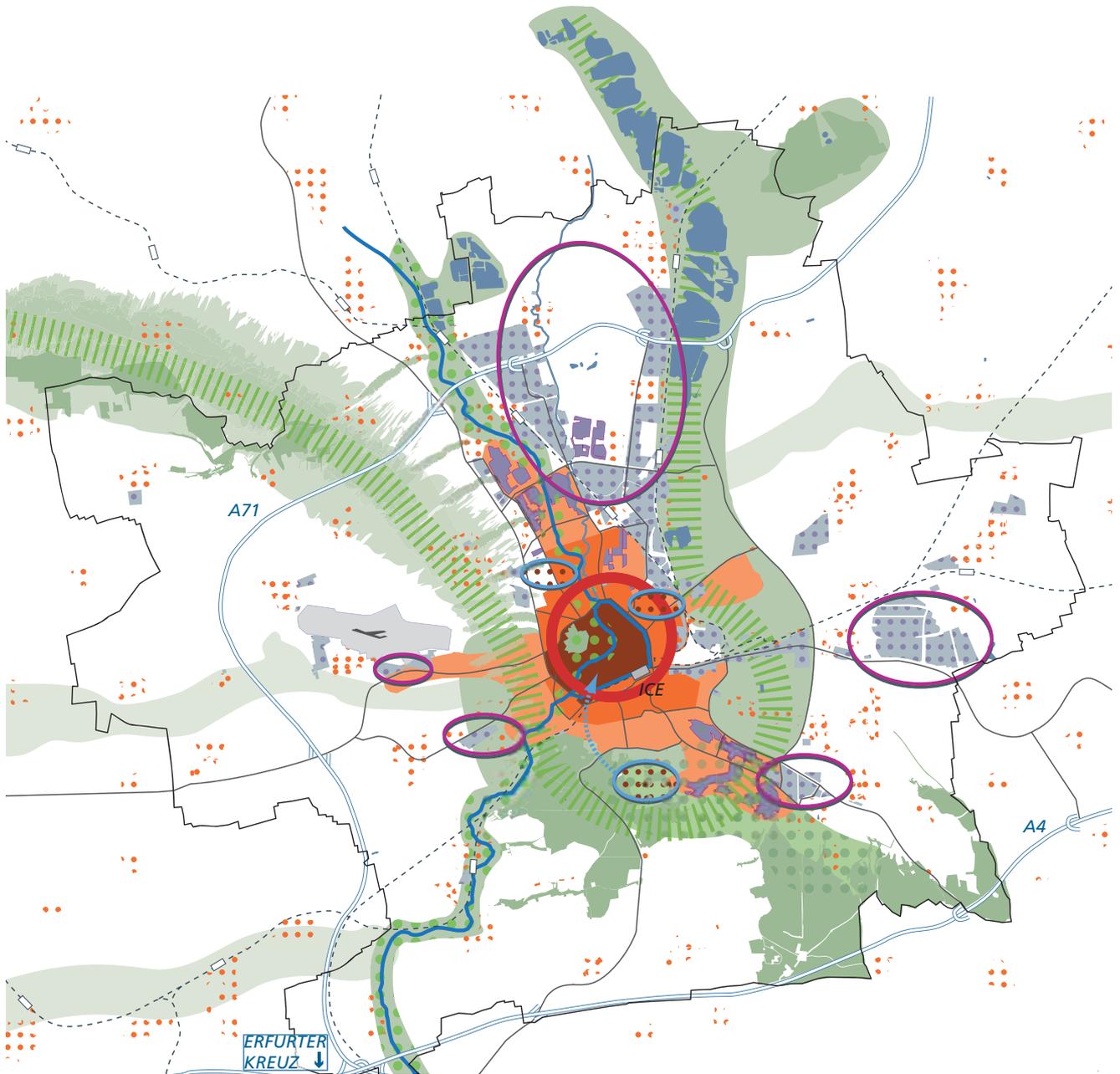
Gutes und bezahlbares Wohnen in vielfältigen Formen

Mehr Landschaft in der Stadt

Integrierte Stadtteilentwicklung und Sozialraumplanung

Energieeffiziente Stadt

Räumliches Leitbild, Erfurt 2020



Wirtschaftsstandort und Innovation

-  Altstadt Erfurt
-  Schwerpunkträume

Wohnen und Lebensqualität

-  Wohnen in der Innenstadt
-  Verdichtetes Wohnen am Innenstadtrand
-  Aufgelockertes Wohnen in Zentrennähe
-  Urbanes Wohnen mit Landschaftsbezug

Stadt- und Freizeitlandschaft

-  Landschaftspark Erfurter Seen mit Verknüpfung Steigerwald, Wilroder Forst, Fahnersche Höhe
-  Grünes Geraband (Englischer Garten)

Zentrenfunktion und Ausstattung

-  Kulturelles Zentrum und Verwaltungszentrum Innenstadt
-  Schwerpunkte der Bildung Universität, Fachhochschule
-  Landesregierung Thüringen in die Innenstadt

5. ENTWICKLUNGSKULISSE UND STADTUMBAUKONZEPT

In Anknüpfung an die Konzeptbausteine und das räumliche Leitbild für die Gesamtstadt wird an dieser Stelle die Entwicklungskulisse für den künftigen Stadtumbau der Landeshauptstadt Erfurt behandelt. Das Stadtumbaukonzept bezieht sich überwiegend auf die innere Stadt und wird deshalb in einem entsprechenden „räumlichen Fenster“ der Gesamtstadt hergeleitet, begründet und dargestellt.

5.1 Das Stadtbeobachtungssystem

Die Stadtverwaltung Erfurt verfügt über ein kleinräumiges Stadtbeobachtungssystem, das mit Hilfe leicht aktualisierbarer Registerdaten und ergänzender Erhebungen vor Ort die wesentlichen Basisinformationen für ein Stadtumbau-Monitoring liefert. Die etwa 170 bewohnten Beobachtungsgebiete sind dabei hinreichend kleinräumig zugeschnitten, so dass städtebaulich relevante Entwicklungen im Gebiet ablesbar werden. Sie sind aber auch hinreichend groß, um eine allgemeingültige und städtebaulich relevante Aussage zu ermöglichen.

In ihrer Größe entsprechen sie in etwa dem Typus einer „Blockgruppe“. Die Abgrenzung der Beobachtungsgebiete erfolgte jedoch nicht nach statistischen Wahlbezirken, sondern nach Bereichen mit einer vergleichbaren städtebaulichen Struktur, die jeweils für sich eine ähnliche Entwicklung erwarten lassen. In den Großwohnsiedlungen, in denen kleinräumig sehr differenzierte Entwicklungen ablaufen, wurde in Anlehnung an den Masterplan Erfurter Großwohnsiedlungen bewusst eine noch feinere Unterteilung verwendet.

Das Stadtbeobachtungssystem wird im Rahmen des hier vorgelegten Integrierten Stadtentwicklungskonzepts zur Abschätzung künftiger Interventionswürdigkeit im Stadtumbau- und Stadterneuerungsprozess eingesetzt. Es bietet den Vorteil einer weitgehend neutralen Beurteilung, die unabhängig von baualtersbezogenen Kriterien oder der Bauweise ist. Durch eine sachgerechte, begrenzte Auswahl signifikanter Einzelindikatoren kann das System wesentliche Beurteilungsgrundlagen darüber liefern, wo aktiver Stadtumbau und aktive Stadterneuerung notwendig sind bzw. werden können und wo diese Maßnahmen voraussichtlich auch nachhaltig, wirkungsvoll und effizient durchgeführt werden können.

Den nachfolgenden Überlegungen liegt dabei die Zielstellung zu Grunde, dass Stadterneuerungs- und Stadtumbaumaßnahmen keinen Dauerzustand darstellen können und sollen, sondern auf die Gebiete bezogen als

„Hilfe zur Selbsthilfe“ anzusehen sind. Ziel der Maßnahmen ist unter diesem Aspekt die Erreichung dauerhaft selbstlaufender Instandhaltungszyklen in den betroffenen Gebieten.

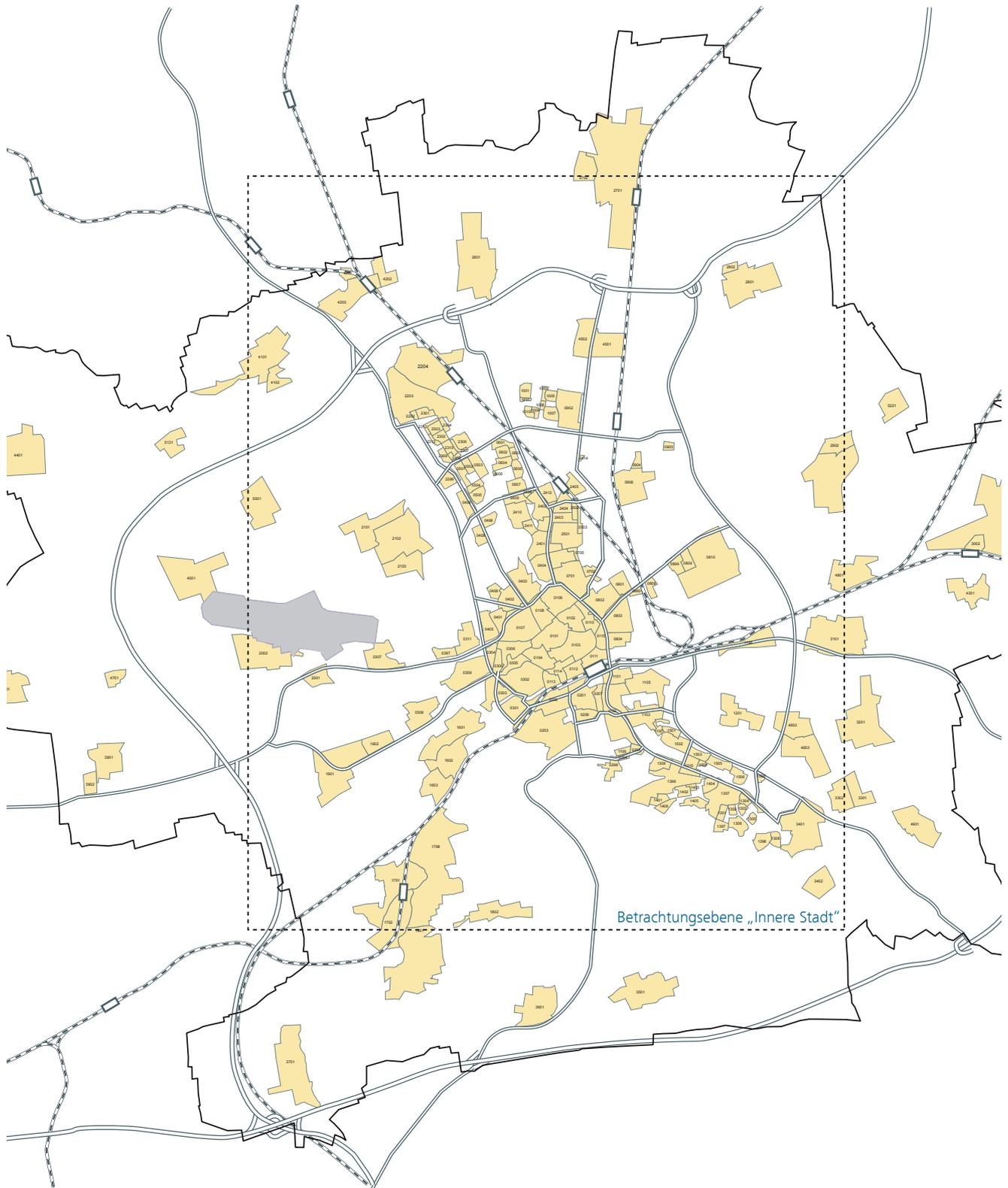
Da die ausgewählten Einzelindikatoren überwiegend rechnergestützt in kurzen Abständen kleinräumig fortgeschrieben werden, können mit vergleichsweise geringem Aufwand perspektivisch auch aussagekräftige Zeitreihen gebildet werden.

Der Auswahl der Einzelindikatoren des Stadtbeobachtungssystems für das vorliegende ISEK und Stadtumbaukonzept liegen folgende Überlegungen zugrunde: Ein Interventionsbedarf im Rahmen des Stadtumbaus besteht zunächst aufgrund erhöhter oder hoher Leerstände. Die Handlungsspielräume der öffentlichen Hand werden aber trotz künftig in einigen Segmenten zu erwartender Einbrüche in der Wohnungsnachfrage mittelfristig eher deutlich abnehmen als zunehmen. Daher müssen Stadtumbaumaßnahmen künftig stärker als bisher auch unter gesamtstädtisch begründeten Gesichtspunkten auf ihre Effizienz hin bewertet werden.

Daher schien es ratsam, die mittelfristig zu erwartende Wohnungsnachfrage in den Gebieten zu betrachten: Wenn z.B. bei hohen Leerständen eine erhöhte Nachfrage zu erwarten ist, wird die Konsolidierung des Gebiets voraussichtlich erfolgreich und auch gesamtstädtisch besonders sinnvoll sein. Ist hingegen von einer weiterhin negativen Nachfrageentwicklung auszugehen, wird eine Konsolidierung oder Umstrukturierung bei ungewissem Ausgang ungleich schwieriger werden und vor allem aufwändiger ausfallen.

Sind die stadtstrukturellen und städtebaulichen Rahmenbedingungen günstig, wird sich dies voraussichtlich unterstützend auf den Prozess auswirken. Sind umgekehrt diese Rahmenbedingungen eher ungünstig, wird der Kompensationsaufwand entsprechend hoch sein.

Übersicht zu den Blockgruppen im Stadtbeobachtungssystem



Schließlich ist von entscheidender Bedeutung, welche Handlungsspielräume die Stadt tatsächlich hat, um das betreffende Gebiet umfassend aufzuwerten und zu stabilisieren: Sind die öffentlichen Räume saniert oder intakt, die Grünausstattung gut, die Gebäude saniert und die Infrastruktur nachfragegerecht, wird es bei dennoch vorhandenen hohen Leerständen schwer sein, noch zusätzliche Stabilisierungseffekte zu erreichen. Sind jedoch hinreichende Aufwertungspotenziale vorhanden, kann bei ansonsten positiven Rahmenbedingungen aller Voraussicht nach eine dauerhafte Stabilität erreicht werden.

Die maßgeblichen Einzelindikatoren wurden folglich in vier Bewertungssäulen zusammengefasst, die Aufschluss geben über

- die tatsächliche Leerstandsbeeinträchtigung,
- die bisherige und weiter anzunehmende Nachfrageentwicklung,
- die städtebaulichen und stadtstrukturellen Voraussetzungen und Eigenschaften,

- die für eine Konsolidierung tatsächlich nutzbarer Aufwertungspotenziale.

Die Darstellung der sehr unterschiedlichen sozialen Problemlagen ist in diesem Gebietsbezug leider gegenwärtig aufgrund der Datenlage noch nicht möglich. Sobald die Voraussetzungen dafür vorliegen, stellen gerade die sozialen Indikatoren wesentliche weitere Beurteilungsgrundlagen dar, die insbesondere im Rahmen des vorgesehenen Integrierten Sozialraummanagements Berücksichtigung finden werden.

Die Bewertung der Indikatoren erfolgt im Rahmen des Stadtbeobachtungssystems anhand eines standardisierten, nachvollziehbaren Schemas, das eine Vergleichbarkeit der Bewertungssäulen erlaubt. Für alle Indikatoren gilt, dass ein hoher Punktwert in der Bewertung eine hohe Interventionswürdigkeit bedeutet.

Da die bestehende Situation in den einzelnen Beobachtungsgebieten sehr heterogen und auch die Problemstellungen sehr differenziert zu betrachten sind, wurde

Blick vom Petersberg zum Domplatz



das Stadtbeobachtungssystem bewusst so aufgebaut, dass aus den Ergebnissen kein unsachgemäßes „Stadtteilranking“ abgeleitet werden kann.

Nachfolgend wird die Zusammensetzung der vier Bewertungssäulen erläutert.

In der **Säule 1 „Leerstands betroffenheit“** werden einerseits die Leerstandsquoten über alle vorhandenen Wohngebäude ungeachtet ihres Zustandes bewertet. Andererseits werden die Leerstandsquoten der dem Wohnungsmarkt tatsächlich noch zur Verfügung stehenden Wohnungen ermittelt. Das Leerstandsmodell nutzt die per Stichtag aus dem Melderegister in einem separaten EDV-Verfahren generierte Anzahl an Haushalten im Gebiet. Dieser Haushaltszahl wird die aus der Statistischen Gebäudedatei abgeleitete Zahl an Wohnungen im Gebiet gegenübergestellt. Aus der Differenz ergibt sich einerseits die reine Wohnungsleerstandsquote und andererseits bei Herausrechnung völlig leer stehender Wohngebäude auch die bereinigte Leerstandsquote. Bei erstmaliger Anwendung des Mo-

dells war dessen Eichung anhand empirisch ermittelter Belegungsgrößen erforderlich. Die jährliche Ermittlung der Leerstände kann dann für einige Jahre ohne nochmalige Begehungen flächendeckend über die ganze Stadt mit hinreichender Genauigkeit ermittelt werden. Die beiden Leerstandsindikatoren drücken dabei sehr unterschiedliche Problemlagen aus: Während die reine Leerstandsquote vor allem Rückschlüsse auf den Sanierungsrückstau oder ein mögliches Rückbauvolumen erlaubt, kann nur mit der bereinigten Leerstandsquote die tatsächliche Nachfragesituation im Gebiet abgebildet werden. Da die Interventionswürdigkeit im Rahmen des Stadumbaus grundsätzlich mit zunehmenden Leerständen ansteigt, wird folglich ein hoher Leerstand mit einer hohen Punktzahl bewertet, niedrige Leerstände mit niedrigen Punktwerten.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass bei der Anwendung des beschriebenen Leerstandsmodells derzeit die Nutzungen gemäß § 13 BauNVO nicht erkannt werden können. Das betrifft z.B. Freiberufler, die ihre Büros in physisch vorhandenen Wohnungen betreiben. Solche Wohnungen wertet das Modell als Leerstand. Daraus folgt, dass in allen Stadtteilen, wo in nennenswertem Umfang Freiberufler ihre Wohnungen als Büros nutzen (z.B. südliche Gründerzeit, Cyriakstraße und Teile der Altstadt), die dargestellten Leerstandsdaten aus dem Modell nicht zutrafen und deshalb in der Abwägung durch eine zusätzliche Vorortbegehung eingeschätzt wurden. Ein vergleichbarer Fall liegt vor, wenn die Leerstandsquote im System durch Einliegerwohnungen hochgeschneit ist, obwohl diese mittlerweile hinsichtlich der Nutzung in die Hauptwohnungen integriert sind.

In der **Säule 2 „Nachfrageentwicklung“** wird ein Mix an Daten aus bisheriger, aktueller und erwarteter künftiger Entwicklung ausgewertet: Betrachtet werden das mittlere Erwachsenensaldo der vergangenen drei Jahre, die Fluktuation, das langfristige Erwachsenensaldo seit 1995 und die Altenquote. Die Altenquote bildet zwar ein gewisses Überalterungsrisiko ab, eine konkrete Gefährdung entsteht allerdings erst dann, wenn deshalb stärkere Einwohnerrückgänge eingetreten sind und die Zuzüge trotzdem gering bleiben oder gänzlich ausbleiben. Dies wird im Modell entsprechend berücksichtigt. Als Korrekturfaktor wird die subjektive Einschätzung des Images, welches das Beobachtungsgebiet in der Bevölkerung genießt, ergänzt. Da eine positive Nachfrageentwicklung eine Intervention eher rechtfertigt als erkennbar künftig weiter abnehmende Einwohnerzahlen, wird eine positive Nachfrageperspektive mit hohen Punktwerten beurteilt, eine negative mit niedrigen.

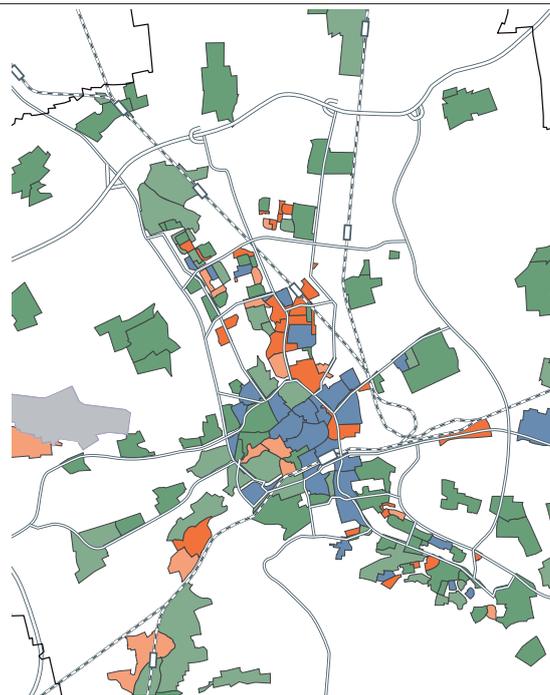


Hier ist anzumerken, dass auf diese Weise einige Gebiete ausgewiesen werden, die aufgrund der Überalterung zwar nach und nach Einwohner, aber keine Haushalte verlieren und deshalb auch weiterhin niedrige Leerstände haben. Dies kann aber nicht als Ergebnis einer mangelhaften Nachfragesituation interpretiert werden (z.B. Hopfenberg, Tiergartensiedlung, Rote-Berg-Siedlung).

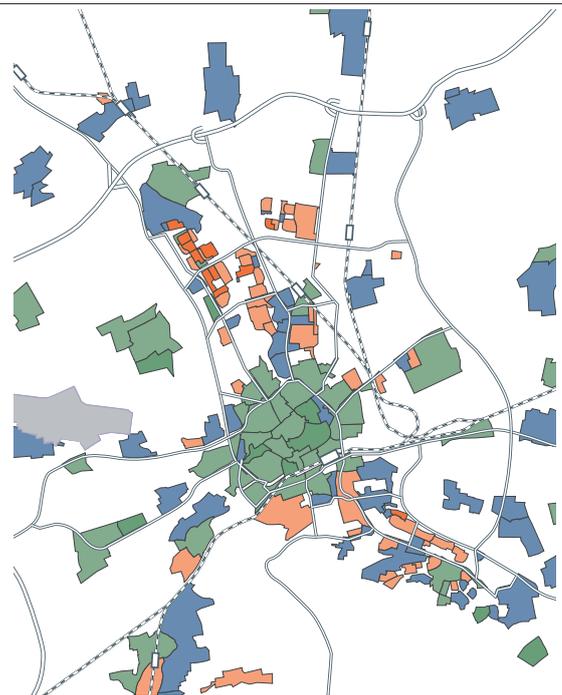
In der **Säule 3 „Städtebau, Stadtstruktur“** werden die dem Gebiet inwohnenden, weitgehend unveränderlichen, die Wohnungsnachfrage beeinflussenden Eigenschaften bewertet. Hier werden die stadträumliche Qualität, die stadtstrukturelle Bedeutung bzw. Lage im Stadtgefüge, die Erreichbarkeit bzw. Zentrumsnähe, die Lage zu Naherholungsmöglichkeiten, die Immissionsbelastung und die Infrastrukturausstattung als maßgebliche Indikatoren angesehen. Die Einbeziehung der stadtstruk-

turellen Indikatoren berücksichtigt dabei das übergeordnete Leitbild der kompakten, europäischen Stadt. Sind die dem Gebiet inwohnenden städtebaulichen und stadtstrukturellen Eigenschaften günstig und erscheinen deshalb Interventionen als effizient und wirksam, wird ein hoher Punktwert vergeben, bei ungünstigen Rahmenbedingungen ein negativer.

In der **Säule 4 „Aufwertungspotenziale“** werden alle Eigenschaften eines Gebietes bewertet, die durch Stadtenerneuerungs- und Aufwertungsmaßnahmen beeinflusst und verbessert werden können. Diese Bewertungssäule geht davon aus, dass bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen eine aktive Konsolidierung nur dort tatsächlich zu einer weiteren Verbesserung der Wohnqualität und damit der potenziellen Nachfrage führen kann, wo auch deutliche Aufwertungspotenziale bestehen. Ist dies



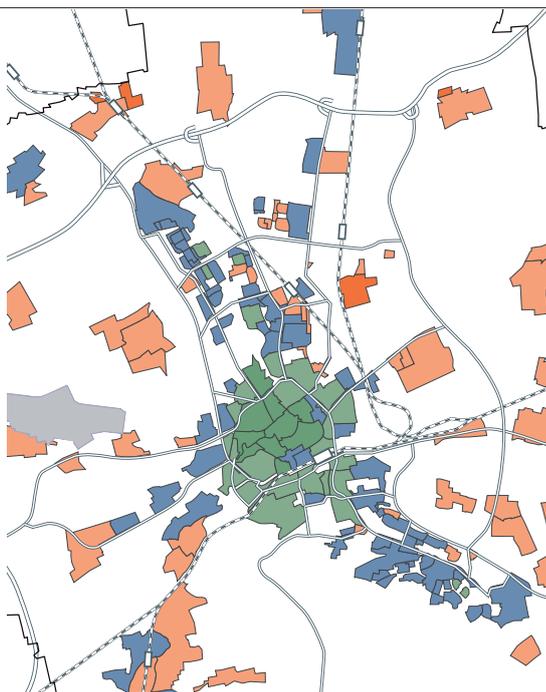
Karte 24 – Leerstands betroffenheit



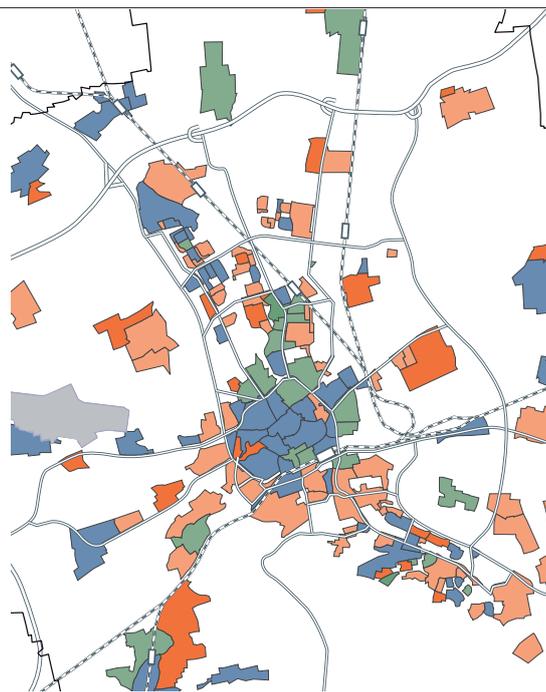
Karte 25 – Nachfrageentwicklung

nicht der Fall, bestehen faktisch kaum Möglichkeiten zu einer Konsolidierung. Einer ggf. vorliegenden negativen Entwicklung kann durch die Stadt dann kaum noch wirksam entgegengesteuert werden. Hier werden folglich Indikatoren herangezogen, die einschlägige Maßnahmen einer Konsolidierung bewerten und mit denen vorhandene Missstände behoben werden können. Dies sind maßgeblich die Verbesserung des öffentlichen Raumes (Gehwege, Straßen und Plätze), die Verbesserung der Grünausstattung der öffentlich wirksamen Räume (Straßenbegleitgrün, Wohnumfeld, Grünflächenausstattung im Gebiet), die Sanierung noch unsanierter Gebäude sowie die Verbesserung der Stellplatzversorgung. Folgerichtig gilt hier, dass hohe Aufwertungspotenziale zu hohen Punktwerten führen, geringe Aufwertungspotenziale werden niedrig bewertet.

Für den gesonderten Themenbereich „Soziale Situation“ sollen sich abzeichnende soziale Problemlagen oder Tendenzen bewertet werden, die für das jeweilige Beobachtungsgebiet eine auf die sozialen Problemlage ausgerichtete Interventionsstrategie nahe legen. Diese soll dann erfolgreicher erscheinen, als ein baulich-räumlich orientierter Maßnahmeschwerpunkt. Durch die aktuellen Arbeitsmarktreformen (Hartz-IV) sind hier die relevanten Grundlagen für eine gebiets- oder stadtteilbezogene Datenerhebung fast vollständig entfallen. Eine Fortschreibung der vorhandenen älteren Datensätze ist nach derzeitiger Einschätzung vorerst nicht mehr möglich. Daher muss dieser wichtige Themenbereich für das Stadtbeobachtungssystem im Rahmen der integrierten Sozialraumplanung (vgl. Punkt 4.2.5) neu konfiguriert werden und kann perspektivisch eine fünfte Säule darstellen.



- gering
- unterdurchschnittlich
- durchschnittlich
- überdurchschnittlich
- hoch



- hoch
- überdurchschnittlich
- durchschnittlich
- unterdurchschnittlich
- gering

Karte 26 – Stadtstrukturelle und städtebauliche Rahmenbedingungen

Karte 27 – Aufwertungspotential

5.2 Die Interventionstypen

Angesichts knapper werdender finanzieller Spielräume und Fördermittel muss eine gesamtstädtische Strategie zu einem künftigen Stadtumbau und einer nachhaltigen Stadterneuerung herausfiltern, in welchen Gebieten eine Intervention möglichst effizient ist und hohe Stabilisierungseffekte erzeugt. Unter dieser Prämisse wird das genauer betrachtete Gebiet der inneren Stadt im Rahmen des ISEK in Bereiche unterschieden, in denen keine Intervention erforderlich ist oder ratsam erscheint, sowie in Bereiche, in denen weiterhin oder künftig eine Intervention notwendig ist und voraussichtlich auch erfolgreich sein wird. Hierzu wurden die nachstehenden vier Grundtypen der Intervention im Sinne einer Stadtumbau- und Stadterneuerungsstrategie definiert.

Das Stabile Gebiet

Bei dem Grundtyp „Stabiles Gebiet“ ist eine Intervention im Zusammenhang mit dem Stadtumbau nicht erforderlich. Er bezeichnet alle Gebiete, die aufgrund der positiven Rahmenbedingungen und der Nachfragesituation weder gegenwärtig vom Stadtumbauprozess berührt sind, noch voraussichtlich davon in Zukunft betroffen sein werden. Der Zielzustand dieses Grundtyps bleibt hinsichtlich des Stadtumbaus gegenüber heute unverändert.

Das Beobachtungsgebiet

Bei dem Grundtyp „Beobachtungsgebiet“ ist ebenfalls eine Intervention im Zusammenhang mit dem Stadtumbau nicht erforderlich oder Ziel führend. Die weitere Entwicklung ist jedoch mit verschiedenen Unsicherheiten behaftet und muss aufmerksam beobachtet werden. Der Zielzustand dieses Grundtyps ist eine selbstlaufende Stabilisierung unter Erhalt der Gebietsstruktur bzw. eine allmähliche Transformation in eine langfristig veränderte städtebauliche Struktur.

Diese beiden Gebietstypen umfassen erwartungsgemäß einen großen Teil des Stadtgebietes. Sie können in ihrem städtebaulichen Charakter und ihren jeweiligen Voraussetzungen deutlich von einander abweichen und sind keinesfalls unmittelbar miteinander vergleichbar. Eine Intervention im Rahmen des Stadtumbaus ist hier entweder nicht erforderlich oder voraussichtlich ineffizient und angesichts der begrenzten Mittel und Möglichkeiten nicht sinnvoll.

Das Konsolidierungsgebiet

Bei dem Grundtyp „Konsolidierungsgebiet“ ist eine Intervention im Rahmen des Stadtumbaus notwendig, wobei eine hohe Effizienz und Wirkung der Maßnahmen hinsichtlich der Konsolidierung und

Stabilisierung des Gebietes zu erwarten ist. Zielzustand dieses Grundtyps ist demzufolge ein nachhaltig stabiles Gebiet unter weitgehendem Erhalt der Gebietsstruktur.

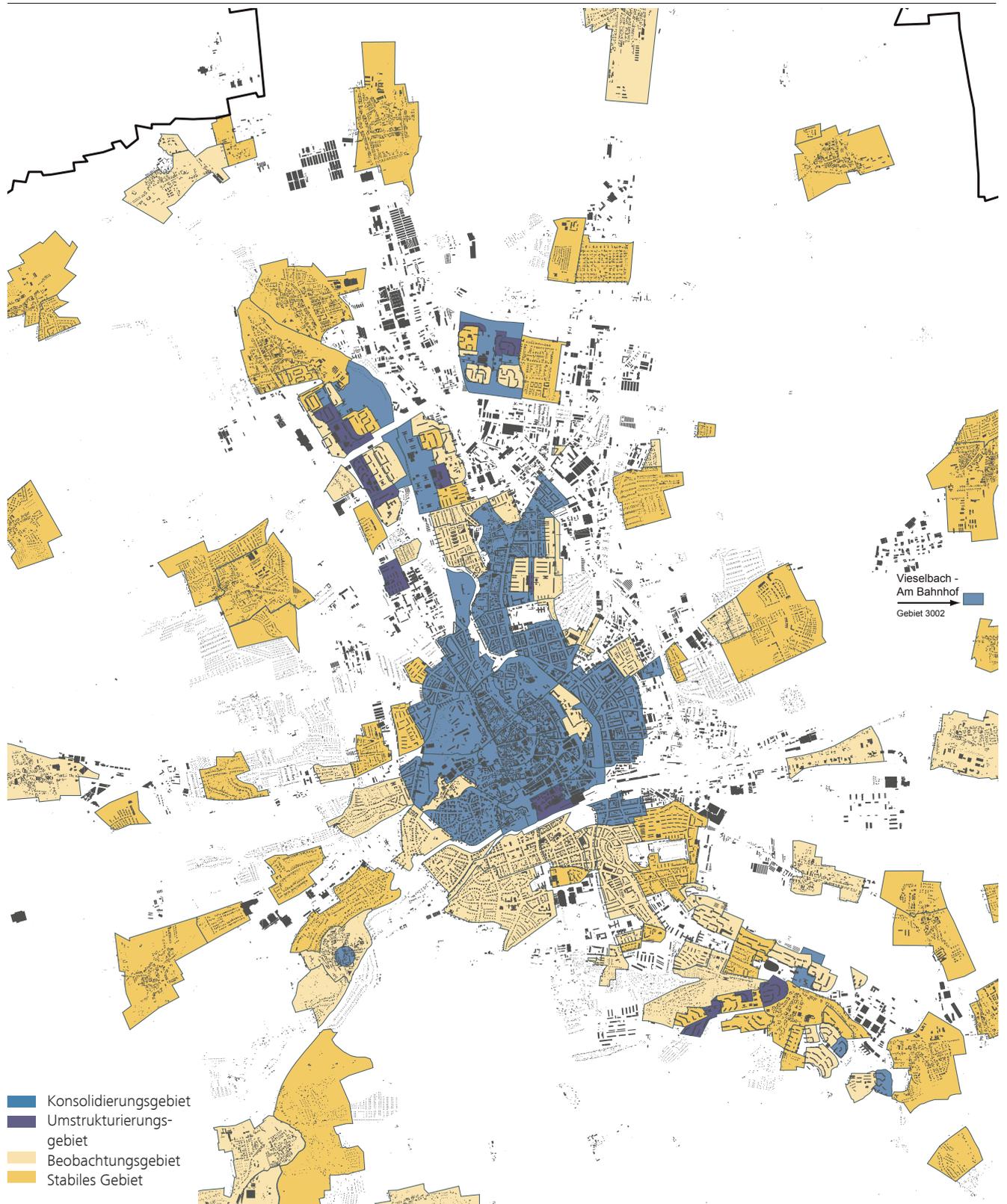
Voraussetzung für ein Konsolidierungsgebiet ist grundsätzlich, dass ausreichend hohe Aufwertungspotenziale vorliegen und die Nachfrageentwicklung nicht negativ ist. Dieser Grundtyp liegt beispielsweise dann vor, wenn bei erhöhten oder hohen Leerständen eine deutlich positive Nachfrageentwicklung zu verzeichnen ist. Bei positiven städtebaulichen und stadtstrukturellen Rahmenbedingungen ist eine besonders hohe Priorität für die Konsolidierung zu setzen.

Das Umstrukturierungsgebiet

Bei dem Grundtyp „Umstrukturierungsgebiet“ ist ebenfalls eine Intervention im Rahmen des Stadtumbaus notwendig, eine dauerhafte Stabilität ist jedoch erst nach einer durchgreifenden Umstrukturierung wieder zu erwarten. Er bezeichnet alle die Gebiete, die heute von erheblichen städtebaulichen Funktionsverlusten betroffen sind. Der Zielzustand dieses Grundtyps ist ein stabiles Gebiet auf neuem Niveau bei einer deutlich veränderten Gebietsstruktur.

Dieser Grundtyp erfordert den höchsten Aufwand bei der Intervention und muss daher besonders sorgfältig hinsichtlich der Effizienz betrachtet werden. Hier kommen nur Gebiete in Betracht, die sowohl hohe Leerstände, als auch eine negative Nachfrageentwicklung zu verzeichnen haben, dabei aber deutlich überdurchschnittlich günstige städtebauliche und vor allem entsprechende stadtstrukturelle Rahmenbedingungen aufweisen.

Grundtypen der Intervention nach Abwägung auf Basis des Stadtbeobachtungssystems



Um die Zuordnung der einzelnen Gebiete zu diesen beiden Grundtypen von rein planerisch-argumentativen und damit anfechtbaren subjektiven Bewertungen so weit wie möglich zu lösen, wird hierfür auf die Ergebnisse aus dem Stadtbeobachtungssystem zurückgegriffen. Sie bieten eine unentbehrliche Grundlage, um die zugrunde liegenden kleinräumigen Beobachtungsgebiete den verschiedenen Grundtypen der Intervention zuzuordnen. Eine rein rechnerische Zuordnung wäre zwar möglich, aber kaum sachgerecht, da sowohl spezifische Sondersituationen in den einzelnen Gebieten, als auch die Wechselwirkungen und Verflechtungen mit den angrenzenden Bereichen berücksichtigt werden müssen. Folglich wurden die Ergebnisse jeweils einer eingehenden Interpretation und Abwägung unterzogen. In den Masterplangebietern (Großwohnsiedlungen) wurden z.B. die dort festgestellten Gebietstypen, die Festlegungen des beschlossenen Masterplanes 2008/09 sowie die voraussichtlich zu erwartende künftige Entwicklung berücksichtigt. Ein vergleichbar tiefgründiger Abgleich ist im Bezug auf die innerstädtischen Gebiete erfolgt.

Für den Grundtyp **Konsolidierungsgebiet** steht grundsätzlich das klassische Maßnahmenspektrum der erhaltenden Stadterneuerung bzw. Dorferneuerung bereit, jedoch in veränderter, den Aufgaben des Stadtumbaus angepasster Schwerpunktsetzung. Dabei sollten die endogenen Potenziale eines Gebietes genutzt und mobilisiert werden. Unter Effizienzgesichtspunkten sollten vorrangig solche Maßnahmen durchgeführt werden, die eine hohe Impulswirkung haben.

Das erfordert eine Konzentration auf imagefördernde Maßnahmen mit Signalcharakter, die auf Bewohner, Eigentümer und Kreditgeber vertrauensbildend wirken sowie die Wohnungsnachfrage und Sanierungstätigkeit mittelbar oder unmittelbar weiter anregen. Eine lückenlose, intensive Stadterneuerung im Sinne der klassischen Sanierung ist dafür nicht notwendig. Setzt die Stadt mit derartigen Maßnahmen Zeichen dafür, dass sie ein Gebiet stützt, kann dies bereits ausreichen, um entsprechende Impulswirkungen zu erzielen.

Ein Konsolidierungsgebiet kann sich auch dann dauerhaft stabilisieren, wenn einige städtebauliche Missstände nicht mit vertretbarem Aufwand beseitigt werden können und längerfristig bestehen bleiben. Wohnungsbauförderung sollte im Konsolidierungsgebiet stets befürwortet werden. Liegt eine starke Ausprägung sozialer Problemlagen vor, sollte unter Einbeziehung der endogenen Potenziale des Gebiets der Schwerpunkt eher auf sozial orientierte und integrative Projekte gelegt werden.

Für den Grundtyp Konsolidierungsgebiet kommen vor allem die traditionellen Gebietskulissen der Stadterneuerung in Frage, aber auch der Programmteil „Aufwertung“ im Rahmen des Stadtumbaus. Gelder aus dem Programmteil „Aufwertung“ können gemäß Städtebauförderrichtlinie in Sanierungsgebieten (= traditionelle Gebietskulisse der Stadterneuerung) und in Stadtumbaugebieten nach § 171b BauGB (= alternative Gebietskulisse) eingesetzt werden. In Konsolidierungsgebieten, die weder als Sanierungs- noch als Stadtumbaugebiet festgelegt sind, ist der Einsatz von Aufwertungsgeldern nur dann möglich, wenn die Vorhaben zwar außerhalb einer Gebietskulisse liegen, aber dem festgelegten Gebiet dienen (z.B. angrenzende Grünflächen oder soziale Einrichtungen).

Allerdings wird es sich hierbei vorwiegend um „schlanke“ Maßnahmen mit geringerer hoheitlicher Steuerungs- und Eingriffstiefe handeln. Da diese Gebiete angesichts der Unsicherheiten aus dem Stadtumbau eher an mangelnder Dynamik leiden, sind aktive Fehlentwicklungen aufgrund der spekulativen Interessen von Privaten nicht a priori zu befürchten. Die Abstufung der verschiedenen Steuerungsmöglichkeiten des besonderen Städtebaurechts muss daher sorgfältig und im Einzelfall geprüft und entschieden werden, um die Handlungsfähigkeit der Stadt nicht mit zu aufwändigen Verfahrensabläufen zu blockieren.

Sofern es sich bereits um ein Sanierungsgebiet handelt, sollte die Sanierungsmaßnahme unter Verwendung der oben genannten Werkzeuge weitergeführt werden. Ist noch kein Sanierungsgebiet förmlich festgelegt, sollten in Abhängigkeit von der Priorität vorbereitende Untersuchungen nach § 141 BauGB eingeleitet werden. Für die förmliche Festlegung als Sanierungsgebiet spricht unter anderem auch die erhöhte Abschreibungsmöglichkeit nach §7h EStG, die in vielen Fällen eine noch ausstehende Gebäudesanierung erst wirtschaftlich machen kann. Bei einer starken Ausprägung sozialer Problemlagen kommt alternativ oder ergänzend auch die Festlegung als Maßnahmegebiet des Programms „Soziale Stadt“ nach § 171e BauGB in Betracht. Ferner sind Stadtumbaugebiete nach § 171b BauGB mit einer eindeutigen Schwerpunktsetzung in Richtung Aufwertung (Abriss nur in begründeten Ausnahmefällen) denkbar.

Für den Grundtyp Umstrukturierungsgebiet kommen die einschlägigen Stadtumbauaßnahmen in Betracht, die bereits seit einigen Jahren vorwiegend in den Großsiedlungen, aber auch in Gründerzeitgebieten der neuen Bundesländer durchgeführt werden. Eine Wohnungs-

bauförderung sollte immer dann befürwortet werden, wenn das Gebäude in der nach der Sanierung vorgesehenen Form eine nachhaltige Stabilität erwarten lässt und die städtebauliche Qualität des Gebietes dadurch erhöht wird.

Für den Grundtyp **Umstrukturierungsgebiet** kommen vordringlich die mit der Novellierung des Baugesetzbuches 2004 neu geschaffenen Gebietskulissen in Betracht. Dies betrifft insbesondere die förmliche Festlegung als Stadtumbaugebiet gemäß § 171b Abs.1 BauGB durch Beschluss auf Grundlage des ISEK. Ein Sanierungsgebiet nach § 142 BauGB ist grundsätzlich ebenfalls möglich, aber nicht passgenau für den strategischen Ansatz zu den Umstrukturierungsgebieten. Besonderes Augenmerk bei der Festlegung von Rechtsinstrumenten ist dabei auf die Entschädigungsproblematik und die wirtschaftliche Zumutbarkeit zu legen, die auch

im Gebiet einer Stadtumbau-Satzung nach § 171d die Schranke hoheitlicher Intervention vorgibt (vgl. §171d Abs.3 Satz 2 BauGB).

In Stadtumbaugebieten nach § 171b BauGB gibt es keinen zusätzlichen Genehmigungsvorbehalt für Neubauten und Gebäudesanierungen; somit werden die Eigentumsrechte Dritter nicht eingeschränkt. Auch fällt kein zusätzlicher Verwaltungsaufwand an. Da die Kommune aber auf Konsens mit den Eigentümern angewiesen ist (Stichwort Stadtumbauverträge § 171c BauGB), sind vergleichsweise „rigorose“ Stadtumbaukonzepte bei einer kleinteiligen, heterogenen Eigentümerstruktur nicht durchsetzbar. Hier wären weitergehende Rechtsinstrumente erforderlich, die für die Kommune nicht finanzierbar sind (Entschädigungspflicht, Übernahmeverlangen etc.).



Sanierter Geschosswohnungsbau

5.3 Entwicklungsziele und Handlungsschwerpunkte

Für die Maßnahmen und Handlungsschwerpunkte in den Stadtraumtypen Altstadt, Gründerzeit und Großsiedlungen ergeben sich folgende städtebaulich-räumlichen Leitziele; sie korrespondieren mit den Konzeptbausteinen für das räumliche Leitbild der Stadtentwicklung (vgl. Kap. 4.2):

- Erfurt hat auf Grund seiner Struktur, Gliederung und historischen Entwicklung hervorragende Ausgangsbedingungen, um dem Leitbild der Europäischen Stadt gerecht werden zu können. Kurze Wege, Nutzungsdichte und urbane Vielfalt prägen den weitgehend intakten, historischen Stadtkern, der sich über Jahrhunderte schrittweise herausgebildet hat. Vergleichbare Qualitäten und Potenziale kennzeichnen den kompakten Gründerzeitgürtel, der die Altstadt umgibt.
- Dieser starke Kern ist Mittelpunkt einer Siedlungsstruktur, die weitgehend dem Raummodell der Regionalstadt entspricht. Entlang von mehreren bandartigen Siedlungsachsen, die großzügig durch Landschaftselemente gegliedert sind, hat sich die Stadt bislang in die Fläche entwickelt. Diese Grundkonstellation ist langfristig stabil.
- Der Stadtbau bietet die Chance, mit neuen, extensiven Grünstrukturen in den Zwischenzonen der bisherigen Entwicklungsachsen mehr Lebensqualität zu erzeugen und eine neue Verbindung mit den vorhandenen Elementen der Stadtlandschaft einzugehen.
- Die Altstadt soll als Stadtzentrum ersten Ranges mit überregionaler Bedeutung weiter gestützt und gestärkt werden. Die Entwicklungsachsen sollten hinsichtlich ihrer funktionalen Bedeutung und weiterer zukünftiger Entwicklungsabsichten in Haupt- und Nebenachsen differenziert werden. Stadtteilzentren sollen bei weit möglichem Erhalt einer verbraucher-nahen Versorgung für die Angebote des täglichen Bedarfs nachfrageabhängig neu bewertet und qualifiziert werden.

Leitziele für den Stadtraumtyp Altstadt

Die historische Altstadt muss im Rahmen des Stadtbaus weiterhin mit zentralen Funktionen gestärkt und mit ihren hochwertigen Baustrukturen und Stadträumen konsolidiert werden. Einen Schwerpunkt dabei bildet die Aufwertung des öffentlichen Raums. Eine weitere Stärkung und Stabilisierung der Altstadt als

bedeutendes Einzelhandels- und Dienstleistungszentrum mit hoher Aufenthaltsqualität und Anziehungskraft ist ebenso erforderlich. Darüber hinaus sollen auch in Zukunft zentrale Funktionen und Aufgaben der Bildung, der Kultur, der Verwaltung und des Tourismus verstärkt in der Altstadt angesiedelt werden.

Dies muss mit einer weiteren Aufwertung der Altstadt durch Neugestaltung attraktiver Freiräume und eine stärkere Vernetzung mit den umgebenden Landschaftsräumen und Wohngebieten flankiert werden. Die Altstadt erfüllt von jeher Wohnfunktionen, die nicht verdrängt, sondern gestärkt und qualifiziert werden sollen. In verschiedenen Teilbereichen erweist sich die Altstadt bereits als nachgefragter Wohnstandort. Diesen Prozess gilt es zu forcieren. Dabei müssen Konflikte zu hoher städtebaulicher Dichten gemildert bzw. vermieden und Nutzungsmischungen verträglich gestaltet werden. Aufgrund der erheblichen Funktions- und Substanzmängel in wichtigen Teilbereichen, vor allem in den Kernrandlagen, muss die Altstadt weiterhin Förderschwerpunkt bleiben. Einem drohenden Verlust von hochwertiger Bausubstanz und einer Auflösung historischer Quartiersstrukturen muss wirksam begegnet werden. In einigen Randlagen zum Altstadtzentrum ist aus planerischen Erwägungen heraus auch eine Umstrukturierung notwendig, um in nicht mehr zukunftsfähigen Wohnlagen Potenziale für zukünftige oberzentrale Gewerbe- oder Dienstleistungsfunktionen offen zu halten.

Leitziele für den Stadtraumtyp Gründerzeit

Der Gründerzeitgürtel als wichtige stadtbildprägende, städtebaulich und architektonisch hochwertige Siedlungsstruktur muss weiter stabilisiert und konsolidiert werden. In den weitgehend intakten Teilgebieten sind verstärkte Anstrengungen zur Sanierung einzelner verbliebener, bislang unsanierter Gebäude erforderlich. Dabei müssen auch verkehrsvermindernde, verkehrsführende und verkehrsgestaltende Maßnahmen untersucht und umgesetzt werden. In Gebieten mit deutlichen Nachfrageschwächen müssen Umstrukturierungsmaßnahmen mit dem Ziel einer Erhöhung der Wohnqualität und der Verbesserung der langfristigen Vermietbarkeit des übrigen Gebäudebestandes geprüft werden. Dadurch freiwerdende Flächen können zur Aufwertung öffentlicher und privater Freiräume sowie zur Verbesserung der angespannten Stellplatzsituation genutzt werden. So kann z.B. durch einen kleinen Stadtteilpark anstelle nicht mehr nachgefragter Gebäude eine erhebliche Stabilisierung der angrenzenden Wohngebäude erreicht werden.

Leitziele für den Stadtraumtyp Großsiedlungen

Die von Einwohner- und Nachfragerückgängen besonders betroffenen Großsiedlungen werden schrittweise zu in sich lebensfähigen, wenn auch kleineren Siedlungseinheiten und Nachbarschaften mit verbesserten Wohn- und Aufenthaltsqualitäten umgebaut. Je nach Lage und Eignung können auf größeren zusammenhängenden Rückbauflächen neue, nachfragegerechte Wohnstandorte beispielsweise mit genossenschaftlichen Reihenhausbauungen entwickelt werden. Der Umbauprozess sollte dabei insgesamt aus der Einheit von Rückbau und Aufwertung öffentlicher und privater Freiräume bestehen. Die neu entstehenden differenzierten Siedlungskerne sollten durch eine weitere Entwicklung von Landschaftsbezügen und Ausbildung von Grünzäsuren abgegrenzt werden.

Leitziele für die Qualifizierung der Stadtlandschaft

Die Lage an den Flussläufen der Gera prägt die Struktur und Qualität der inneren Stadt und soll in Zukunft noch stärker durch die Anreicherung und Qualifizierung zugehöriger Freiräume und Wegeverbindungen in das Stadtbild integriert werden. Das betrifft insbesondere die Altstadt sowie die angrenzenden Gründerzeitgebiete und Großwohnsiedlungen entlang der Gera. Hier kann durch Maßnahmen eines aktiven Stadtumbaus und eine gezielte Aufwertung von strategischen Flächen ein erheblicher Zugewinn an Freizeitpotenzialen und Lebensqualität entstehen.

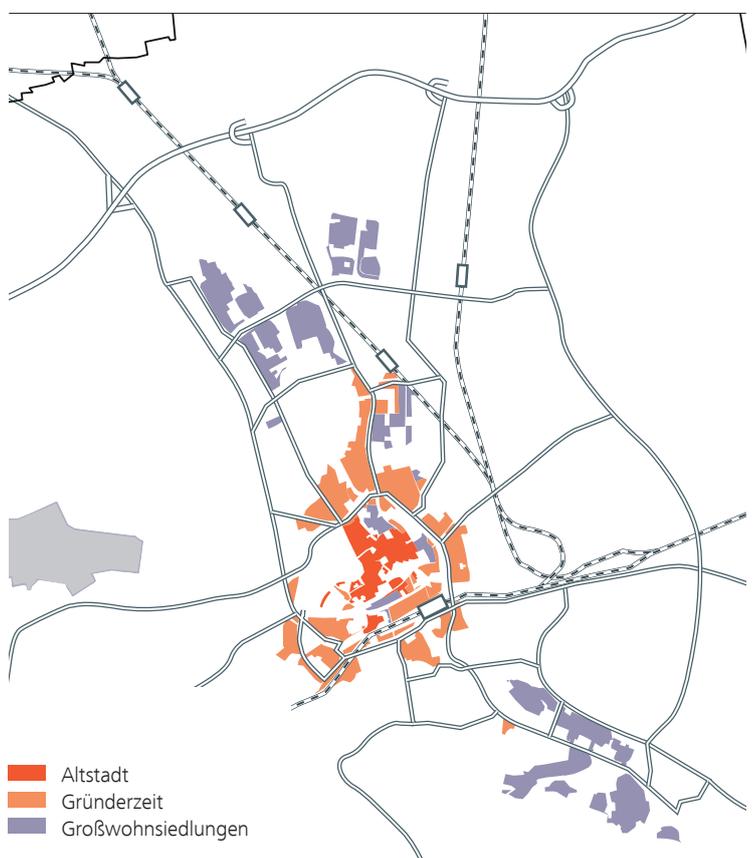
Konsolidierung der Wohnungsteilmärkte

Wie bereits im Kapitel 4.2.1 (Wohnen und Lebensqualität) erläutert, soll ein aktiver Stadtumbau zum Ziel haben, durch Konsolidierung eine Herausbildung möglichst vieler funktionierender Wohnungsteilmärkte für nachgefragte Angebote in den verschiedenen Stadtquartieren zu unterstützen, gleichzeitig aber einen gesamtstädtisch entspannten Wohnungsmarkt beizubehalten. Andererseits soll der Schrumpfungsprozess soweit wie möglich und vertretbar so gesteuert werden, dass die Stadt funktionsfähig, attraktiv und lebenswert bleibt. Ein gewisser Leerstand in sanierten Beständen ist dabei kein städtebauliches Problem, sondern ein normaler Zustand in großen Städten, der sich auf die Lebensqualität und Funktionsfähigkeit der Stadt insgesamt kaum auswirkt.

In Gebieten, in denen trotz Aufwertungsbemühungen keine Konsolidierung, also keine ansteigende Nachfrage und Reduzierung der Leerstände zu erwarten sind, könnte nur der ohnehin erfolgenden natürlichen Schrumpfung durch Rückbau vorgegriffen werden.

Das bringt auf Dauer kaum Verbesserungen der Wohnsituation in der Gesamtstadt mit sich und sollte nur dort erfolgen, wo sich ein tatsächlicher, nachhaltig wirksamer Nutzen, z.B. für angrenzende stabilisierbare Gebiete daraus ergibt. Dabei wird auch berücksichtigt, dass der Rückbau zu einer Entlastung der Wohnungsunternehmen von leerstandsbedingten Kosten und zur Verhinderung von Insolvenzen dient. Somit werden finanzielle Handlungsspielräume eröffnet, um in nachgefragte Wohnformen und -gebiete zu investieren.

Zugleich müssen die konsolidierbaren Stadtteile weiter aufgewertet und stabilisiert werden, um einen drohenden, weiter fortschreitenden Erosionsprozess trotz der vorhandenen Potenziale und damit eine zunehmende Gefährdung für die gesamte Stadtstruktur zu verhindern. Die Chancen zu einem attraktiven Wohnen für alle Bevölkerungsschichten in der Stadt müssen gerade angesichts der Schrumpfung genutzt werden, damit sich die Stadt als attraktiver Wohnstandort und Lebensmittelpunkt in der Region weiter profilieren kann und dadurch auch längerfristig von Zuwanderung in bestimmte Lagen profitiert.



Karte 29 – Stadtraumtypen

Effizienz von Interventionen für den Gesamtprozess Stadtumbau

Die Interventionen der Kommune im Stadtumbauprozess erfordern insgesamt einen möglichst effizienten Mitteleinsatz. Dies gilt umso mehr, als die zur Verfügung stehenden Mittel hierfür kaum zunehmen werden. Intervention umfasst demnach die gesamte Palette der Handlungsmöglichkeiten, von Aufwertung, Modernisierung über Nachnutzung bis hin zum Abbruch. Intervention soll stets zum Ziel haben, ein Gebiet zu stabilisieren. Ist dies nicht zu erwarten, sind die eingesetzten Fördermittel auf Dauer wirkungslos vertan, was die hohe Verantwortung der Kommune zu Prioritätensetzungen für Handlungsschwerpunkte noch einmal unterstreicht.

Vorrangiges Ziel soll es daher sein, durch gezielten Einsatz öffentlicher Mittel die dauerhaft stabilisierbaren Stadtteile zu konsolidieren, d.h. durch Maßnahmen mit hoher Impulswirkung einen Anstieg der Nachfrage zu bewirken, Leerstände zu reduzieren und dadurch bei Eigentümern und Investoren Vertrauen zu schaffen, um privates Kapital für den weiteren Konsolidierungsprozess zu mobilisieren. Deshalb sind insbesondere auch die Wohnungsunternehmen als Partner für Projekte eines aktiven Stadtumbaus und der Stadterneuerung in der Innenstadt zu gewinnen. Wirkungsvoller, aktiver Stadtumbau ist deshalb deckungsgleich mit nachfrageorientierter Stadterneuerung unter Berücksichtigung des baulich-räumlichen Leitbildes für die Entwicklung der Gesamtstadt. Die gegenwärtig stabilen Gebiete müssen beobachtet werden. Solange sich keine negative Entwicklung abzeichnet, sollten hier keine weiteren präventiven Maßnahmen der Förderung greifen.

Die verfügbaren Mittel für den Stadtumbauprozess sollen künftig auf die Aufwertung bzw. Nachnutzung aller konsolidierbaren Gebiete, sowohl in der Altstadt und den Gründerzeitgebieten, als auch in den Großwohnsiedlungen (hier auch in Umstrukturierungsgebieten) konzentriert werden. Damit kann die Entstehung von gebietsbezogen funktionierenden Wohnungsteilmärkten unterstützt werden, die mittelfristig ein in sich stabiles Mietniveau entwickeln können. Hiermit kann schneller privates Kapital mobilisiert werden, als ohne Aussicht auf Erfolg zu versuchen, durch Abrisse der nicht erreichbaren Wunschvorstellung von einem gesamtstädtisch intakten Wohnungsmarkt hinterherzulaufen.

Handlungsschwerpunkte

In Anknüpfung an das räumliche Leitbild für die Gesamtstadt sowie die städtebaulich-räumlichen Leitziele für

die drei Stadtraumtypen will sich die Landeshauptstadt Erfurt bei einem künftigen Stadtumbau- und Stadterneuerungsprozess auf Handlungsschwerpunkte konzentrieren. Zugleich sollen dabei die unter 4.2 dargestellten strategischen Projekte einer integrierten Stadtentwicklung zum Tragen kommen. Deshalb beziehen sich die Handlungsschwerpunkte im Kern auf die Konsolidierungs- und Umstrukturierungsgebiete. An verschiedenen räumlichen Schnittstellen haben sie einen direkten Bezug zu Konzepträumen und Projektstandorten für die Qualifizierung der Stadt- und Freizeitlandschaft.

Insgesamt folgt die Ausweisung der künftigen Handlungsschwerpunkte folgenden Prinzipien:

- In der Altstadt und in den angrenzenden Gebieten der Gründerzeit sollen vor allem die bis dato vorhandenen Missstände beseitigt, die städtebaulich wertvollen Strukturen gestärkt und die vorhandenen Potenziale für eine angemessene Umstrukturierung und Neupositionierung ausgewählter Standorte zum Tragen kommen.
- In den nördlichen Bereichen der Gründerzeit sowie in Illversgehofen geht es um einen Stadterneuerungs- und Stadtumbauprozess mit Impulsprojekten im öffentlichen Raum und Freiraumsystem zur Stabilisierung und Qualifizierung der Wohnfunktion sowie zur Förderung sozialer und wirtschaftlicher Aktivitäten.
- In den Großsiedlungen sollen neben den Konsolidierungs- und Umstrukturierungsgebieten auch die räumlichen Schnittstellen mit den umgebenden Landschaftsräumen einbezogen und für eine Aufwertung der Stadt- und Freizeitlandschaft für die Mikrostandorte und das System der Gesamtstadt genutzt werden.
- Die Flächen des strategischen Projektes „Grünes Geraband“ sollen in ihrem räumlichen Bezug auf die zugehörigen Sport-, Kultur- und Freizeitstandorte sowie in ihrer Verflechtung mit den angrenzenden Stadträumen und Wohngebieten entwickelt werden.
- Die räumlich begrenzten Konsolidierungsgebiete in ausgewählten Ortschaften sollen auf Grund ihrer städtebaulichen Missstände und Potenziale mit geeigneten Maßnahmen und Projekten entwickelt werden.
- Schließlich stellt der mit dem räumlichen Leitbild zur Gesamtstadt entwickelte Vernetzungskorridor zwischen den Erfurter Seen im Norden über den Landschaftsraum im Osten, der Verknüpfung zwischen Steiger und Willroder Forst im Süden und der Verbindung entlang der Hangkante zu den Fahnerschen Höhen im Westen einen künftigen Handlungsschwerpunkt der Stadt Erfurt dar.

Handlungsschwerpunkte



5.4 Umsetzung und Ausblick

Vorhandene Gebiets- und Förderkulisse (Maßnahmegebiete)

Mit dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept ISEK Erfurt 2020 legt die Landeshauptstadt Erfurt ihre Entwicklungsziele für einen mittel- und längerfristigen Zeitraum fest. Die Umsetzung der anstehenden Maßnahmen wird auch weiterhin eng mit der Verfügbarkeit von Fördermitteln und den eigenen finanziellen Spielräumen verbunden sein.

Das vorgelegte Stadtumbaukonzept bestätigt im Wesentlichen die bereits bestehenden Förder- und Maßnahmegebiete, in denen bisher Mittel der Städ-

tebauförderung aus den Programmen „Stadtumbau Ost“, „Soziale Stadt“, „Städtebaulicher Denkmalschutz“, „Städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen und dem „Thüringer Landesprogramm zur Wohnumfeldverbesserung in Plattenbaugebieten“ sowie dem „Thüringer Landesprogramm strukturwirksame städtebauliche Maßnahmen (Kirchen)“ eingesetzt werden. Allerdings werden sich teilweise die Schwerpunktsetzungen präzisieren und damit die Zielrichtung des Mitteleinsatzes erweitern oder auch verlagern.

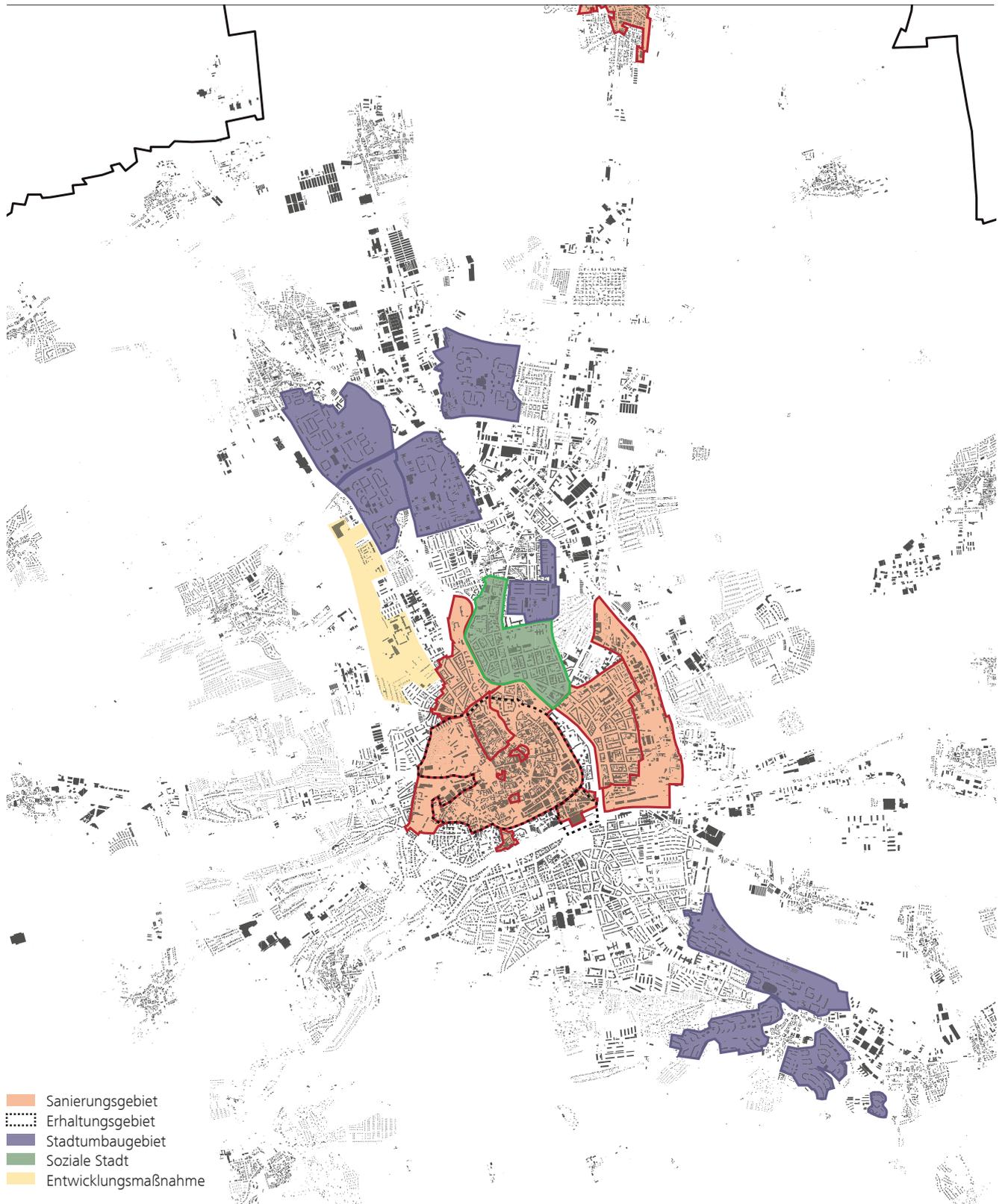
Bezeichnung	Beschluss	Veröffentlichung	Größe in ha	Bemerkung
Altstadt	041/1992 vom 18.3.1992	24.06.1992	177,5	Vereinfachtes Verfahren
Andreasviertel	062/1991 vom 20.3.1991	30.10.1991	19,4	Vollverfahren
Karthäuser Straße	105/1993 vom 19.5.1993	01.10.1993	2,9	Vollverfahren
Marstallstraße	031/1991 vom 20.2.1991	16.10.1991	0,8	Vollverfahren
Arche	030/1991 vom 20.2.1991	16.10.1991	0,5	Vollverfahren
Michaelisstraße-Ost	032/1991 vom 20.2.1991	16.10.1991	1,2	Vollverfahren
Michaelisstraße-West	033/1991 vom 20.2.1991	16.10.1991	1,2	Vollverfahren
Brühl	134/1999 vom 30.6.1999	15.10.1999	25,8	Vereinfachtes Verfahren
Auenstraße/Nordhäuser Str.	276/2007 vom 19.12.2007	18.04.2008	43,2	Vereinfachtes Verfahren
Bahnhofsquartier Erfurt	039/2001 vom 28.3.2001	22.06.2001	11,8	Vollverfahren
Innere Oststadt	329/1995 vom 20.12.1995	02.11.1996	78,4	Vereinfachtes Verfahren
Äußere Oststadt	328/1995 vom 20.12.1995	02.11.1996	95,3	Vollverfahren
Stotternheim	Gemeinderat Stotternheim 20-10/1993 vom 13.10.1993	18.01.1994	41,0	Vollverfahren

Tabelle 23 – Sanierungsgebiete nach § 142 BauGB

Bezeichnung	Beschluss	Veröffentlichung	Größe in ha	Bemerkung
Entwicklungsbereich Nordhäuser Straße	066/1994 vom 20.4.1994 geändert 139/94 vom 26.5.1994	22.09.1995	87,4	
1. Änderung	208/1996 vom 28.8.1996	17.04.1998	90,0 (gesamt)	2 Anpassungsgebiete

Tabelle 24 – Entwicklungssatzung nach § 165 BauGB (für städtebaulichen Entwicklungsbereich)

Bestehende Förderkulisse (Status Quo 2008)



Bezeichnung	Beschluss	Veröffentlichung	Größe in ha
Rieth	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	72
Moskauer Platz	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	88
Berliner Platz	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	49
Roter Berg	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	77
Johannesplatz	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	43
Herrenberg	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	169
Wiesenhügel	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	45
Drosselberg/ Buchenberg	191/2005 vom 12.10.2005	11.11.2005	49

Tabelle 25 – Stadtumbaugebiete nach § 171b BauGB

Bezeichnung	Beschluss	Veröffentlichung	Größe in ha	Bemerkung
Magdeburger Allee	249/2000 vom 20.12.2000	19.01.2001	60,5	
Gebietsergänzung	102/2005 vom 22.06.2005	08.07.2005	83,25	Erweiterung des Gebietes

Tabelle 26 – Gebiet der Sozialen Stadt nach §171e BauGB

Bezeichnung	Beschluss	Veröffentlichung	Größe in ha	Bemerkung
Altstadt Erfurt	040/1992 vom 18.3.1992	24.6.1992	188,7	rechtskräftig
1. Änderung	116/2001 vom 27.6.2001	12.10.2001 (rechtskräftig 1.1.2002)	(unverändert)	Artikelsatzung zur Euroeinführung
Dittelstedt	305/95 vom 22.11.1995	15.12.1995	25,8	rechtskräftig
Östliches Bahnhofsquartier	232/1998 vom 23.9.1998 (Aufstellung-beschluss)	13.11.1998	13,4	in Aufstellung

Tabelle 27 – Erhaltungsgebiete nach §172 BauGB

Vertiefende Planungs- und Entwicklungsinstrumente

Die o.a. Maßnahmegebiete des Besonderen Städtebaurechts werden von einer Vielzahl informeller und formaler Planungen sowie integrierter Handlungskonzepte für Teilgebiete flankiert und konzeptionell gestützt. Das betrifft insbesondere die Sanierungsgebiete und das Gebiet der Sozialen Stadt. Bezogen auf die Entwicklungskulisse des hier vorgelegten Stadtumbaukonzeptes (als Teil des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes) sind für die avisierten Handlungsschwerpunkte folgende teilräumliche Entwicklungskonzepte bzw. Stadtteilentwicklungskonzepte relevant:

Masterplan II

Mit dem Masterplan II haben die beteiligten Wohnungs-

unternehmen und die Landeshauptstadt Erfurt im Jahr 2005 ein Planwerk erarbeitet, das als Steuerungsinstrument für den Stadtumbau in den Großwohnsiedlungen im Norden sowie im Südosten der Stadt dient. Die Darstellung erfolgt nach einem gemeinsam abgestimmten Vorbereitungsstand und unterscheidet verschiedene Gebietskategorien, die eine Orientierung für die Perspektive der Bewohner geben und verbindliche Festlegungen für die Förderung der geplanten Stadtumbaumaßnahmen treffen. Die einzelnen Schritte zur Umsetzung werden in einem Rhythmus von zwei Jahren in Maßnahmeplänen präzisiert und offen gelegt. Der aktuelle Maßnahmeplan für die Jahre 2008/2009 wurde am 29.10.2007 vom Erfurter Stadtrat beschlossen. Wie der erste Maßnah-

meplan für 2006 und 2007 beinhaltet dieser Plan alle konkreten Vorhaben, die, wenn die Fördermittel im notwendigen Umfang zur Verfügung gestellt werden, realisiert werden sollen. Dieses Planungsinstrument hat sich bewährt und soll unter Berücksichtigung der dargestellten neuen Entwicklungen im Stadtumbau künftig fortgeschrieben und weiterentwickelt werden.

Teilräumliches Entwicklungskonzept (TREK) Altstadt

Das Teilräumliche Entwicklungskonzept Altstadt betrachtet in Anknüpfung an den Status Quo in den verschiedenen Sanierungsgebieten sowie auf der Basis des Stadtbeobachtungssystems und einer detaillierten Bestandsaufnahme und Potenzialanalyse die räumliche und funktionale „Mitte“ der Stadt. Der Betrachtungsbereich folgt im Osten dem stadtstrukturell markanten Verlauf des Flutgrabens, schließt im Süden den Bereich des ICE-Bahnhofes ein und umschließt im Westen und Norden die Konturen des Petersberges mit seinem städtebaulichen Umfeld. Damit wird eine zusammenhängende Untersuchung und konzeptionelle Bearbeitung der historischen Altstadt in ihrer Wechselwirkung mit den Vorstädten und wichtigen Elementen der Verkehrsinfrastruktur und der Stadtlandschaft möglich. Daraus können Schwerpunktsetzungen der weiteren Stadterneuerung und ggf. auch eines aktiven Stadtumbaus abgeleitet werden. Außerdem kann eine Vertiefung zahlreicher strategischer Projekte geleistet werden, die mit dem ISEK Erfurt 2020 formuliert werden. Aus diese Weise wird das Gesamtkonzept auf einer städtebaulichen Ebene vertieft und mit konkreten Projekten und Maßnahmen unteretzt.

Konzeptioneller Stadtteilplan (KSP) Ilversgehofen

Der Konzeptionelle Stadtteilplan Ilversgehofen wurde von der Landeshauptstadt Erfurt für einen gründerzeitlich und industriell geprägten Raum der Stadt initiiert, der innerhalb der Gesamtstadt ein schwieriges Image hat, aber im Bezug auf die Transformation von Standorten, die Bewohnerstruktur, das bürgerschaftliche Engagement und die städtebaulichen Strukturen eine vergleichsweise große Dynamik und interessante Potenziale aufweist. In einem interaktiven und kooperativen Planungsverfahren wurde ein strukturell und städtebaulich intendiertes Leitbild formuliert. Parallel dazu entstanden und festigten sich die Strukturen eines Bürgerbeirates von Ilversgehofen, der seinerseits eine eigene Positionsbestimmung in Form einer „Charta für Ilversgehofen“ formulierte. Im Oktober 2007 stimmte der Stadtrat der offiziellen Gründung des Bürgerbeirates zu, so dass seit November 2007 der Stadtteil ein eigenes „Sprachrohr“ besitzt, das aktiv

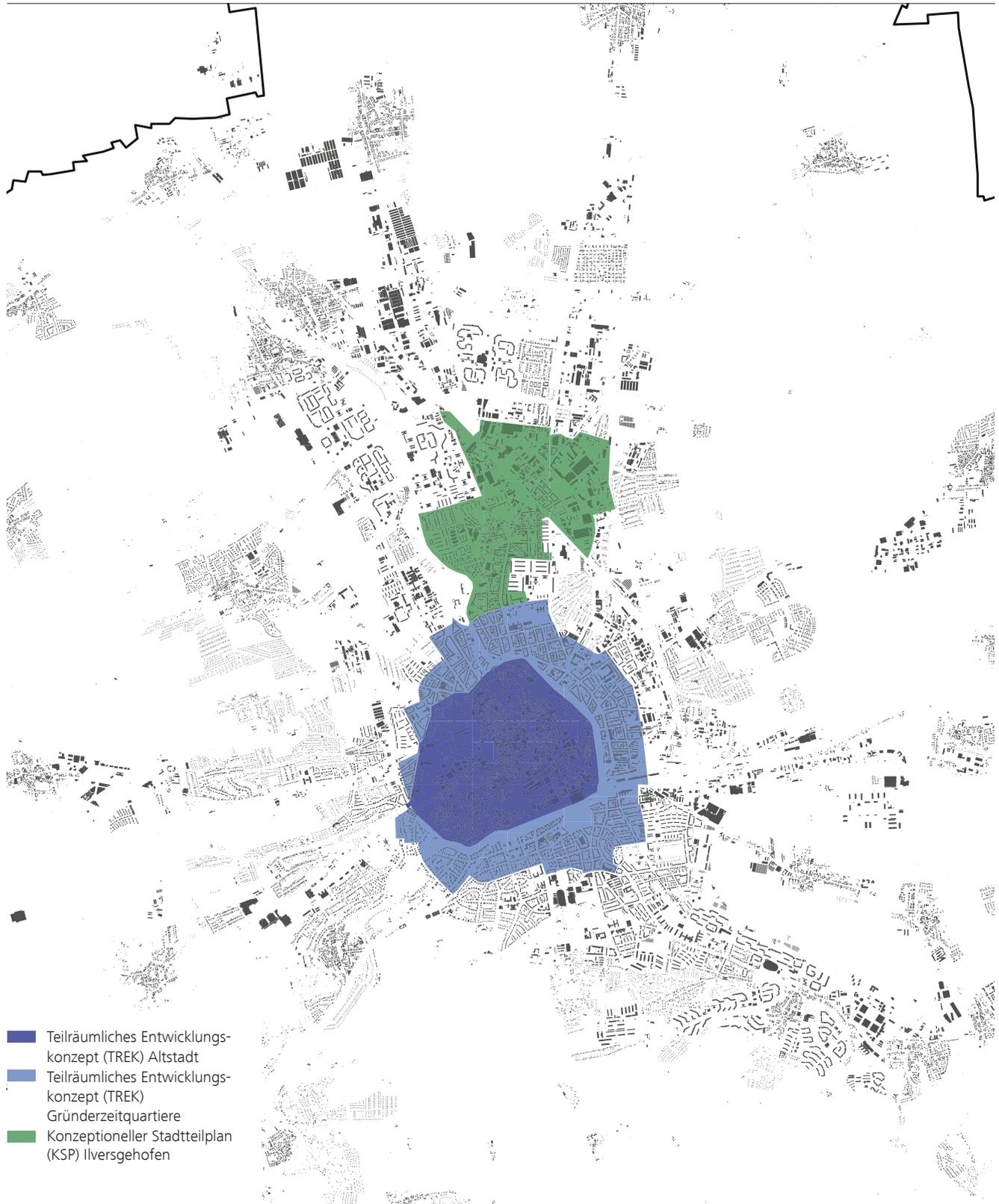
vor Ort tätig ist und ein Korrektiv für das integrierte Handeln gemeinsam mit der Stadtverwaltung darstellt.

Avisierte Förderungen

Stadtumbau ist eine Querschnittsaufgabe, die nicht nur mit den Programmen der Städtebauförderung auf der Grundlage des besonderen Städtebaurechts allein gelöst werden kann. Es ist festzustellen, dass auf der Ebene des Bundes sektorenübergreifend über die Konsequenzen des Strukturwandels und demographischen Wandels und daraus erwachsende Anpassungserfordernisse nachgedacht wird. Dies betrifft auch die Ebene der Europäischen Union. Daraus werden sich – zusätzlich zu bestehenden und auch weiterhin laufenden Programmen – neue Fördermöglichkeiten ergeben. Die Landeshauptstadt Erfurt wird diesen Prozess sehr genau verfolgen und für die Umsetzung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes nutzbar machen. Derzeit können folgende Ansätze im Rahmen des ISEK Erfurt 2020 festgehalten werden:

- Die Implementierung einer Integrierten Sozialraumplanung für ausgewählte Räume der Stadt, die in einem direkten Zusammenhang mit der Förderkulisse von Sanierungs- und Stadtumbaugebieten sowie den Handlungsschwerpunkten des Stadtumbaukonzeptes stehen, zielen u.a. auf EFRE-Programme bzw. auf Stadtentwicklungsfonds basierende Projekte und Verfahren. In der Förderperiode 2007–2013 werden EFRE-Mittel auf Grundlage des Operationellen Programms des Freistaats Thüringen in Programmgemeinden des Stadtumbaus Ost für die Schwerpunkte „Nachhaltige Regional- und Stadtentwicklung“ sowie „Schutz und Verbesserung der Umwelt“ (=Brachflächenentwicklung) zur Kofinanzierung der Städtebaufördermittel eingesetzt.
- Die Ergebnisse aus dem Planungsverfahren zum TREK Altstadt und zum Konzeptionellen Stadtteilplan Ilversgehofen können die Grundlage für eine Bewerbung um Maßnahmen des neuen, vom Bund initiierten Förderprogramms „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ sein, wenn sie in entsprechende Integrierte Handlungskonzepte überführt werden.
- Das strategische Projekt „Energieeffiziente Stadt Erfurt“ orientiert sich in seinen Grundzügen u.a. an den Modellvorhaben der Energetischen Stadterneuerung des Bundes und kann die Grundlage für in Aussicht stehende Förderprogramme auf Bundes- und Landesebene bilden.

Übersicht zu laufenden und avisierten Planungsverfahren (Arbeits- und Erkenntnisstand 2008)



Evaluierung, Fortschreibung und Kommunikation

Weiteres Verfahren in den Maßnahmegebieten und Handlungsschwerpunkten

Für die Anwendung des besonderen Städtebaurechts ist auf der Grundlage des ISEK Erfurt 2020 eine weitere konzeptionelle Auseinandersetzung mit den programmatischen Zielen, die Präzisierung der Handlungsfelder und schließlich die Fortschreibung von Umsetzungsprogrammen (Projekt- und Maßnahmenlisten mit einer Kosten- und Finanzierungsübersicht) erforderlich. Die Anwendung der zur Verfügung stehenden Rechtsinstrumente des besonderen Städtebaurechts wie Genehmigungsvorbehalte, Auskunftspflichten etc. sind zu prüfen. In den jeweiligen Verfahren sind die §§ 137 und 139 BauGB (Beteiligung und Mitwirkung der Betroffenen und der öffentlichen Aufgabenträger) zu berücksichtigen; ferner sind der § 164 a BauGB (Einsatz von Städtebauförderungsmitteln) und § 164 b BauGB (Verwaltungsvereinbarung) zutreffend. Weiterhin Aktivitäten umfassen:

- die Fortsetzung der begonnenen Prozesse in den Stadtteilen/Teilgebieten, die Bündelung der Aktivitäten und die Integration von Ergebnissen und ggf. auch weiteren Aktivitäten der Parallelprozesse (insbesondere sektorale Fachplanungen und Umsetzung von strategischen Projekten, wie die integrierte Sozialraumplanung, das Kulturkonzept oder das Konzept „Energieeffiziente Stadt Erfurt“);
- eine zeitnahe Umsetzung modellhafter und innovativer Impulsprojekte, sichtbarer Maßnahmen und öffentlichkeitswirksamer Aktivitäten.

Hierfür bieten insbesondere die Leitlinien für die Konzeptbausteine und die strategischen Projekte (siehe 4.2) eine Orientierung für Schwerpunkte, Prioritätensetzungen und eine Bündelung der verfügbaren Ressourcen und Kräfte. Zudem werden im Rahmen der konzeptionellen Durchdringung der Handlungsschwerpunkte und der o.a. laufenden Planungsverfahren weitere Projekte hinzu kommen.

Schwerpunkte im Rahmen des Stadtbeobachtungssystems

Für die Konsolidierungs- und Umstrukturierungsgebiete (und die dort ggf. enthaltenen Beobachtungsschwerpunkte) sowie die Beobachtungsgebiete ist die Fortführung und weitere Qualifizierung des Stadtbeobachtungssystems, das sich auf die vier beschriebenen Säulen stützt, von großer Bedeutung. Hierfür sollten die in der Installierungsphase angelegten Aussagen und Erkennt-

nisse aus der Abwägung aufgegriffen und anhand wesentlicher Indikatoren periodisch untersucht werden, um eine Beobachtung von Veränderungsprozessen zu ermöglichen. Für die Beobachtungsgebiete können außerdem die Instrumente des Allgemeinen Städtebaurechts genutzt werden, um vorsorglich vor Entstehen eines qualifizierten städtebaulichen Handlungsbedarfes bestehende Defizite verbessern zu können.

Besondere Priorität bei der Beobachtung besitzen die Konsolidierungs- und Umstrukturierungsgebiete. Gleichzeitig sollten in regelmäßigen Abständen auch die übrigen Blockgruppen der Gesamtstadt einbezogen werden. Neben der kontinuierlichen Datenfortschreibung sollen auch der Einsatz und der Ertrag der öffentlichen Förderung nachgewiesen werden. Insgesamt wird empfohlen, das Integrierte Stadtentwicklungskonzept ISEK in regelmäßigen Zeitabständen zu evaluieren und fortzuschreiben.

Evaluation, Fortschreibung und Schärfung des programmatischen Profils

Neben der regelmäßigen Auswertung des Stadtbeobachtungssystems für eine kontinuierliche kleinräumige Beobachtung und der periodischen Evaluierung der Entwicklung in den Maßnahmegebieten nach geeigneten Kriterien ist eine Fortschreibung des ISEK angezeigt. Sie sollte auch eine Präzisierung und Ergänzung der programmatischen Positionen (siehe Handlungsfelder, Leitlinien und strategische Projekte) umfassen. Mit dem Blick auf den erreichten Erkenntnisstand und die aktuellen Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung in Deutschland und Europa scheinen dabei folgende Themenschwerpunkte von besonderer Bedeutung:

- Der öffentliche Raum als Projekt;
- Neues Wohnen in der Stadt;
- Mehrwert Stadtlandschaft;
- Energieeffiziente Stadt;
- Positionierung der Stadt als Regiopole im Kontext der Stadtregion und in Thüringen

Das Förderprogramm Stadtumbau Ost und die zunehmende Bedeutung der europäischen Stadtförderung (z.B. EFRE-Strukturförderung) bedingen einen erhöhten Aufwand für die Projektevaluation. Die aus diesem Zusammenhang resultierenden Pflichten der Kommune sind frühzeitig zu berücksichtigen.

Prozessmanagement

Das gesamtstädtisch ausgerichtete ISEK Erfurt 2020 hat die Grundlagen für Präzisierung von Handlungsschwerpunkten eines Stadtumbaukonzeptes gelegt. Die Themen und Aufgaben des Stadtumbaus, der Sozialen Stadt und der städtebaulichen Sanierung u.a. Maßnahmen müssen nachfolgend für die Maßnahmegebiete und Handlungsschwerpunkte vertieft und ausdifferenziert werden. Dabei kommt der Zusammenführung verschiedener Fachthemen i.S. eines integrierten abgestimmten Handelns in den Gebieten eine besondere Bedeutung zu. Die Verwaltung muss dabei als Koordinierungsstelle Verantwortung übernehmen. Die Arbeitsweise ist an die neuen Herausforderungen einer integrierten städtebaulichen Entwicklung anzupassen. Das betrifft insbesondere die Begleitung von entsprechenden Arbeits- und Umsetzungsgremien.

Kommunikations- und Beteiligungskonzept

Ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept ist weniger ein statisches Dokument und Planwerk allein, sondern vielmehr ein interaktiver Prozess mit zahlreichen Beteiligten, Adressaten, Partnern und letztlich auch Betroffenen. Deshalb werden in Anknüpfung an die bisherigen Ergebnisse folgende Bausteine im Rahmen eines flankierenden Kommunikations- und Beteiligungskonzeptes vorgeschlagen:

- Durchführung weiterer öffentlicher Veranstaltungen zur umfassenden Information aller Beteiligten und Partner und ‚Staffelstabübergabe‘ an die Aktivitäten in ausgewählten Handlungsgebieten;
- Durchführung von fachlich intendierten Veranstaltungen innerhalb der Stadtverwaltung und in Kooperation mit wichtigen Partnern der Stadtentwicklung zu methodischen Aspekten und ausgewählten Themenfeldern;
- Herausgabe einer Publikation (z.B. Faltblatt zur Gesamtstadt mit Informationen zu den Konzeptbausteinen und zum räumlichen Leitbild sowie zu den Handlungsschwerpunkten);
- Installierung einer interaktiven Plattform zur umfassenden Information und Mitwirkung der Beteiligten, Adressaten und Betroffenen;
- Entwicklung einer Vermittlungs- und Marketingstrategie für die Kernbotschaften, strategischen Projekte bzw. Impulsprojekte und Meilensteine der Vorberei-

– tung und Umsetzung des Konzeptes in den Maßnahmegebieten und an den Handlungsschwerpunkten;

- Mitwirkung in Netzwerken, Wettbewerben und Aktivitäten/Maßnahmen auf Landes- und Bundesebene, in die explizit die konzeptionellen Aussagen und Projektvorschläge des ISEK Erfurt 2020 eingebracht werden.

Literatur und Quellen

Landeshauptstadt Erfurt, Stadtentwicklungsamt: Flächennutzungsplan der Landeshauptstadt Erfurt, Erläuterungsbericht Mai 2006

Landeshauptstadt Erfurt, Umwelt- und Naturschutzamt: Landschaftsplan der Landeshauptstadt Erfurt, Dezember 1997

Landeshauptstadt Erfurt, Stadtentwicklungsamt: Einzeluntersuchung der Kleingartenanlagen, die im Flächennutzungsplan nicht als Dauerkleingartenanlage dargestellt sind, auf ihren Fortbestand als Dauerkleingartenanlage hin, Oktober 2000

Landeshauptstadt Erfurt, Garten- und Friedhofsamt: Kleingartenentwicklungskonzeption, November 1998

Stadt Heilbronn, Grünflächenamt, Janson und Wolfrum Architektur und Stadtplanung Stuttgart: Grünleitbild Stadt Heilbronn, Februar 1992

Freistaat Thüringen, Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Medien (Hg.)
Richtlinien zur Förderung städtebaulicher Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen vom 1.1.2005
Leitfaden zur Erarbeitung von integrierten Stadtentwicklungskonzepten (Stadtumbaukonzept ISEK)
Thüringer Städtebaurichtlinien
Anlage 10

Einzelhandelskonzept der Landeshauptstadt Erfurt – Lebensmitteleinzelhandel., Gutachten vor dem Hintergrund sich verändernder, angebots- und nachfrageseitiger Rahmenbedingungen (Entwurf des Endberichtes), Junker und Kurse, Stadtforschung und Planung, i.A. Landeshauptstadt Erfurt, Mai 2007

Prof. Dr. Ronald Lutz, FH Erfurt: Integrierte Sozialraumplanung der Thüringischen Landeshauptstadt Erfurt (Bericht vom 26.10.2007)

Kartenverzeichnis

Karte Titel – Leitbild Erfurt

Karte 1 – Raumstruktur nach Zentrenreichbarkeit und Bevölkerungsdichte (S. 11)

Karte 2 – Standorte von Metropolenfunktionen (S. 11)

Karte 3 – Raumstrukturen aus LEP (S. 12)

Karte 4 – Raum Mittelthüringen, Berufseinpender nach Erfurt (S. 15)

Karte 5 – Betrachtungsebene – Region Mittelthüringen (S. 25)

Karte 6 – Betrachtungsebene – Gesamtstadt (S. 29)

Karte 7 – Betrachtungsebene – Innere Stadt (S. 31)

Karte 8 – Bestand, Struktur und Potenziale des Wirtschaftsstandortes (S. 37)

Karte 9 – Bestand, Verkehrsinfrastruktur (S. 41)

Karte 10 – Siedlungstypen (S. 47)

Karte 11 – Bestand, Wohnen (S. 49)

Karte 12 – Bestand, Stadt- und Freizeitlandschaft (S. 55)

Karte 13 – Standorte von Bildung, Verwaltung, Medien, Kultur und Sport mit gesamtstädtischer und überregionaler Bedeutung (S. 59)

Karte 14 – Soziale Situation in den einzelnen Stadtteilen nach ausgewählten Indikatoren (S. 63)

Karte 15 – Bestand, Kommunale Flächen für den Gemeinbedarf im gesamten Stadtgebiet (S. 67)

Karte 16 – Wirtschaft und Innovation (S. 85)

Karte 17 – Wirtschaftsstandort/Regiopole Erfurt (S. 87)

Karte 18 – Räumliches Leitbild, Wohn- und Lebensqualität (S. 94)

Karte 19 – Stadt- und Freizeitlandschaft, Bezug Zur Region Mittelthüringen (S. 99)

- Karte 20 – Räumliches Leitbild, Stadt- und Freizeitlandschaft (S. 102)
- Karte 21 – Räumliches Leitbild, Zentrenfunktionen, Stadtteile und Ortschaften (S. 108)
- Karte 22 – Räumliches Leitbild, Erfurt 2020 (S. 117)
- Karte 23 – Übersicht zu den Blockgruppen im Stadtbeobachtungssystem (S. 119)
- Karte 24 – Leerstands betroffenheit (S. 122)
- Karte 25 – Nachfrageentwicklung (S. 122)
- Karte 26 – Stadtstrukturelle und städtebauliche Rahmenbedingungen (S. 123)
- Karte 27 – Aufwertungspotential (S. 123)
- Karte 28 – Grundtypen der Intervention nach Abwägung auf Basis des Stadtbeobachtungssystems (S. 125)
- Karte 29 – Stadtraumtypen (S. 129)
- Karte 30 – Handlungsschwerpunkte (S. 131)
- Karte 31 – Bestehende Förderkulisse (Status Quo 2008) (S. 133)
- Karte 32 – Übersicht zu laufenden und avisierten Planungsverfahren (Arbeits- und Erkenntnisstand 2008) (S. 136)

Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1 – Aufbau und Gliederung des Konzeptes (S. 9)
- Tabelle 2 – Städtevergleich Bruttoinlandsprodukt (S. 13)
- Tabelle 3 – Beschäftigte per 30.06.2005 (S. 13)
- Tabelle 4 – Beschäftigte je 1.000 Einwohner (S. 14)
- Tabelle 5 – Bevölkerungsentwicklung der Stadt Erfurt bis 2006 (S. 16)
- Tabelle 6 – Außenwanderungssalden der Stadt Erfurt von 1994 bis 2006 (S. 17)
- Tabelle 7 – Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung bis 2006 (S. 17)
- Tabelle 8 – Haushaltsgrößen 1981 und 2004 (S. 18)
- Tabelle 9 – Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsstruktur (S. 19)
- Tabelle 10 – Wanderungen zwischen den Siedlungsstrukturen und über die Stadtgrenze (S. 19)
- Tabelle 11 – Bevölkerungsprognose bis 2020 (S. 20)
- Tabelle 12 – Wohnungsbedarfsprognose (S. 22)
- Tabelle 13 – Prognose des Wohnungsbedarfs in Teilgebieten der Stadt (S. 23)
- Tabelle 14 – Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen (S. 32)
- Tabelle 15 – gewerblichen Bauflächen nach Flächennutzungsplan (S. 36)
- Tabelle 16 – Profil der Erfurter Hochschullandschaft (S. 38)
- Tabelle 17 – Netzabsatz und Stromerzeugung in Erfurt, Stand 2007 (S. 45)
- Tabelle 18 – Wohnungsbestand 2006 (S. 46)
- Tabelle 19 – Arbeitslosenzahl und Arbeitslosenquote Stand Dezember 2007 (S. 63)
- Tabelle 20 – Differenzierung der Arbeitslosigkeit nach spezifischen Personengruppen (S. 64)
- Tabelle 21 – Schüleraufkommen seit 1991/1992 in den einzelnen Schulformen (S. 65)
- Tabelle 22 – Entwicklung der Schülerzahlen in Erfurt (S. 66)
- Tabelle 23 – Sanierungsgebiete nach § 142 BauGB (S. 132)
- Tabelle 24 – Entwicklungssatzung nach § 165 BauGB (für städtebaulichen Entwicklungsbereich) (S. 132)
- Tabelle 25 – Stadtumbaugebiete nach § 171b BauGB (S. 134)
- Tabelle 26 – Gebiet der Sozialen Stadt nach §171e BauGB (S. 134)
- Tabelle 27 – Erhaltungsgebiete nach §172 BauGB (S. 134)

Bildnachweis

- Stadt Erfurt (S. 39, S. 82, S. 89, S. 90, S. 91, S. 93, S. 103, S. 109, S. 110 – Atelier Papenfuß, S. 113, S. 127)
- Freistaat Thüringen, Mario Gentzel (S.106)
- VENTIMOTOR GmbH, Stephan Hloucal (S. 115)
- Susanne Putzmann (S. 27, S. 61, S. 104, S. 120/121)

